

Kinder- und Jugendarbeit bewegt.

**Verschränkung von Offener und Verbandlicher
Jugendarbeit anhand eines Bewegungsprojekts des
Jugendzentrums SOFA Seiersberg**

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Edwina KIEFER, Bakk.phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter Univ. – Prof. Dr. phil. Arno Heimgartner

Graz, 2014/2015

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Diese ehrenwörtliche Erklärung bezieht sich auch auf die grafischen Darstellungen, die vorzufinden sind.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, am 28. Juli 2015

(Edwina Kiefer)

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ. – Prof. Dr. phil.
Arno Heimgartner, bedanken, der mich immer mit konstruktiven Ratschlägen
unterstützt sowie zur Forschung angeregt und motiviert hat.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die während der gesamten Studienzeit immer
ein offenes Ohr hatten und mir in allen Belangen, wo es ihnen möglich war, zur Seite
gestanden sind. Danke, dass ich immer auf euch zählen kann!

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, Aspekte der Gesundheits- und Bewegungsförderung in der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit zu betrachten. Dies impliziert die theoretische Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Jugendalter, Kinder- und Jugendarbeit, Prinzipien und Methoden sowie Gesundheit und körperliche Aktivität.

Es werden Kooperationen der Verbandlichen mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgezeigt. Hierfür wurde im empirischen Teil ein konkretes Pilotprojekt aus der Steiermark herangezogen, welches die Gesundheit und körperliche Aktivität aller jugendlichen TeilnehmerInnen zu fördern beabsichtigt. Mit sechs ExpertInneninterviews und einer Gruppendiskussion wird ein transparentes Bild der Kooperation generiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass durch die Zusammenarbeit die Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit jenen aus der Vereinsarbeit verschmelzen. Alle MitarbeiterInnen legen großen Wert auf die Partizipation der jungen Teilnehmenden.

Es erfolgen laufend Adaptierungen an die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppe. Das Spaßprinzip wird in den Vordergrund gerückt, wodurch sich die Kinder und Jugendlichen bestmöglich mit Bewegung und dem eigenen Körpergefühl auseinandersetzen können.

Als Stärken des Projekts kristallisieren sich die komplexen Berufserfahrungen der beteiligten ExpertInnengruppen, die hohe Flexibilität im Programmablauf und vor allem die Kostenlosigkeit in der Nutzung heraus. Jedoch fehlt es den meisten ExpertInnen an einer theoretischen Hinführung zu konkreten Zielen vor Beginn des Projekts. Das Erstellen eines Projekthandbuchs ist daher ein Anliegen.

Stärkere Kooperationen zwischen Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit sind wünschenswert.

Abstract

The present work aims to examine the characteristics of open youth work and youth work in associations. In particular the aspects of health and physical exercise encouragement are being referred to. This implies the theoretical discussion of the topics adolescence, child and youth work, principles and methods as well as health and physical activity.

This research attempts to point out examples of cooperation between the open youth work and the youth work in associations. For this purpose the empiric part takes a concrete pilot project from Styria into consideration, which attempts to enhance general healthiness and the physical activity of all participants. With six expert- interviews and a group discussion it has been attempted to generate a transparent image of this present cooperation.

The results show that through this collaboration the principles of open youth work and youth work in associations are merging together. Every project collaborator emphasises on participation of the young participants. Adaptions towards the interests and needs of the target group are being made continuously. The individual pleasure is being pushed into the foreground whereby children and adolescents are able to grapple with physical exercise and their own coenaesthesia as best as possible.

The complex professional experiences of the involved expert groups, the high level of flexibility of the itinerary and especially the free access to the program proved to be the strengths of the project. However most experts lack a theoretical introduction of concrete goals at the beginning of the project. Thus providing a project handbook is a concern.

Stronger cooperation between open and associated child and youth work are desirable.

Inhalt

Einleitung	9
1 Bewegung und Gesundheit im Jugendalter	12
1.1 Das Jugendalter	12
1.1.1 Zum Jugendbegriff	12
1.2 Gesundheit und Krankheit	13
1.3 Gesundheits- und Bewegungsförderung	15
1.4 Körperliche Aktivität bei Jugendlichen	16
1.4.1 Jungdliches Gesundheits- und Bewegungsverhalten unter der Gender-Perspektive	18
2 Kinder- und Jugendarbeit- Charakteristika und Prinzipien	21
2.1 Zielgruppendefinition	21
2.2 Komplexität des Kinder- und Jugendarbeitsbegriffs	22
2.3 Der Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	24
2.3.1 Ziele und Wirkungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	24
2.3.2 Arbeitsprinzipien als Grundlage fachlicher Arbeit	27
2.3.3 Beispiele von Ausprägungsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.	29
2.4 Der Kontext der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit	31
2.4.1 Anliegen und inhaltliche Qualitätskriterien	32
2.4.2 Beispiele für Mitgliedsorganisationen in der steirischen Kinder- und Jugendverbandsarbeit	35
2.4.3 Ehrenamt und Philosophie	38
2.5 Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit	40
2.5.1 Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsarbeit	44
3 Dimensionen der Gesundheits- und Bewegungsförderung	47
3.1 Die Frage der Ethik	47
3.2 Ausschnitte aus der Praxis der Gesundheitsförderung	48
3.2.1 Der Ansatz der Verhaltensänderung	49
3.2.2 Der Ansatz des Empowerment	49
3.3 Sport- und Bewegungsorientierung in der Kinder- und Jugendarbeit	50
3.3.1 Offen für Alle	52
3.3.2 Sport im Verein	54
3.3.3 Freude an Gesundheit und Bewegung: Ausgewählte Angebote und Projekte in der Kurzdarstellung	56
4 Forschungsdesign	62

4.1	Zentrale Fragestellung und Subforschungsfrage	62
5	Stichprobe.....	64
6	Erhebungsinstrument.....	66
6.1	Qualitative Forschung.....	66
6.2	Qualitative Evaluation	67
6.2.1	Das halbstandardisierte, leitfadengestützte ExpertInneninterview.....	69
6.2.2	Gruppendiskussion mit Kindern und Jugendlichen.....	71
7	Strukturierung der Interviewleitfäden für eine qualitative Inhaltsanalyse.....	74
7.1	Beschreibung der Interviewleitfäden für die ExpertInnengespräche.....	75
7.2	Beschreibung des Leitfadens für die Gruppendiskussion.....	77
8	Erhebungsdurchführung	79
9	Auswertung und inhaltliche Analyse der Ergebnisse.....	81
9.1	ExpertInneninterviews: Grundlegendes zum Jugendzentrum/Verein	82
9.1.1	Funktion und Position der ExpertInnen.....	82
9.1.2	Alltag im Verein/im Jugendzentrum	84
9.1.2.1	Interesse am Verein.....	84
9.1.2.2	Interesse am Jugendzentrum	86
9.1.3	Erfahrungen mit Projekten.....	88
9.2	Projekt „Szene in Bewegung“	94
9.2.1	Anlaufzeit des Projekts.....	94
9.2.2	Ziele und Wünsche	97
9.2.3	Gesundheit und Bewegung.....	100
9.2.4	Ziele und Wünsche im Hinblick auf den Verein/das Jugendzentrum	102
9.2.5	Gemeinde: Ziele und Wünsche	105
9.3	Werte.....	107
9.3.1	Kontakt zu Jugendlichen	108
9.3.2	Anpassung an die Bewegungsinteressen	112
9.3.3	Nutzung von externen Kindern und Jugendlichen	115
9.4	Methoden	117
9.4.1	Arbeitsweise als TrainerIn bzw. SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn.....	117
9.4.2	Projekteinheiten versus Vereinseinheiten/offener Betrieb	120
9.4.3	Verankerung von Verbandsarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	122
9.4.4	Hindernisse	124
9.4.5	Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit	126
9.4.6	Aufeinandertreffen der JUZ-Kinder und externer Kinder.....	128

9.4.7	Zusammenarbeit: TrainerInnen und SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen	130
9.5	Struktur	132
9.5.1	Verfügbarkeit der Mittel	132
9.5.2	Finanzierung	134
9.5.3	Personal	137
9.5.4	Zufriedenheit über Angebote	139
9.6	Ergebnisse	141
9.6.1	Erreichbarkeit in befriedigendem Umfang	141
9.6.2	Stärken	143
9.6.3	Schwächen	146
9.6.4	Annahme des Bewegungsprojekts	151
9.6.5	Auseinandersetzen mit Gesundheit	154
9.6.6	Veränderungen im Verhalten und Erleben	156
9.6.7	Vereinsbeitritte/Mehr BesucherInnen im Jugendzentrum	158
9.6.8	Rückmeldungen der Eltern	160
9.6.9	Modifikation des Projektaufbaus	161
9.6.10	Andere Projekte	163
9.7	Wünsche, Verbesserungsvorschläge	166
9.8	Gruppendiskussion: Erzählaufforderung	171
9.8.1	Hauptteil	172
9.8.2	Abschlussteil	177
10	Zusammenfassung der Ergebnisse	178
11	Ausblick und Resümee	182
12	Literaturverzeichnis	184
13	Abbildungsverzeichnis	192
14	Anhang	193

Einleitung

Ausgehend von der Tatsache, dass die Zusammenarbeit von Verbandlicher und Offener Kinder- und Jugendarbeit immer noch eine Seltenheit darstellt, soll durch diese Masterarbeit ein erster fachlicher Einblick in die hier miteinander verknüpften Themenbereiche geboten werden. Besonderes Augenmerk gilt vor allem der Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche.

In weiterer Folge werden Gemeinsamkeiten, aber auch verschieden bedingte Ungleichheiten der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit hervorgehoben. Es soll jedoch keine Gegenüberstellung in einer vergleichenden oder konkurrierenden Form herausgearbeitet werden. Der Forschungsblick wird vielmehr auf die Mannigfaltigkeit der beiden Arbeitsbereiche gelegt, wobei im Spezifischen die Möglichkeiten der freizeithlichen Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche interessant sind.

„Schaut man auf die Entwicklung der Jugendarbeit, so ist diese auch dadurch geprägt, dass sie stets eine Freiraumfunktion besaß. Insbesondere aus Sicht der Jugendlichen bietet sie in Abgrenzung zu Schule und Elternhaus einen Raum, der frei von den Zwängen dieser Bereiche ist“ (Deinet 2012, S.10).

Dieser Punkt gilt aufgrund sich vollziehender Veränderungen in familiären und freizeithlichen Strukturen nicht mehr primär als Hauptnutzungsgrund, jedoch „(...) ist diese Funktion im Selbstverständnis der Kinder- und Jugendarbeit heute immer noch von wesentlicher Bedeutung“ (ebd., S.10).

Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit bieten ihrerseits diverse Freizeitangebote für junge Menschen an, die diese in eigener Entscheidung nutzen können. Die Kinder- und Jugendarbeit bietet also einen Raum, der Bildungsprozesse zulässt oder auch ermöglicht und durch Freiwilligkeit gekennzeichnet ist.

Die Aspekte Jugend, Kinder- und Jugendarbeit sowie Bewegung in der Freizeit werden den theoretischen Kern dieser Arbeit bilden. Die Relevanz kann darin gesehen werden, dass darauf aufmerksam gemacht werden soll, dass Offene sowie Verbandliche Kinder-

und Jugendarbeit Bemühungen zeigen, die Freizeit und Beweglichkeit junger Menschen bestmöglich anzuregen und zu fördern.

Die Entwicklung abwechslungsreicher Angebote und die sich verändernden Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sind eine ständige Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit, die sich stets flexibel auf neue Entwicklungen einstellen muss.

Ein Anliegen dieser Arbeit ist es daher auch, einen Blick auf die Verknüpfung von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit zu werfen, da es aktuell in der Steiermark erste Bemühungen gibt, ein gemeinsames Angebot anzubieten. Es sollen anhand der Darstellung eines Pilotprojekts, in dem beide Arten der Kinder- und Jugendarbeit miteinander verbunden werden, auch zukünftig Kooperationen dieser Weise angeregt werden.

Das Zusammenspiel von Jugendverbänden mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit soll als eine spezielle Nutzungsmöglichkeit skizziert werden, da beide Formen Gemeinschaftlichkeit und Freiwilligkeit als Grundsätze ihres Wirkens ansehen.

Um diesen Bestrebungen nachzukommen, gliedert sich die vorliegende Arbeit in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung befasst sich das erste Kapitel mit der Annäherung an die für die Masterarbeit zentralen Begriffe. Überblicksmäßig werden der Jugendbegriff und die körperliche Aktivität bei jungen Menschen untersucht.

Anschließend wird auf die Charakteristika und Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit Bezug genommen, wobei der Offene und Verbandliche Arbeitsbereich voneinander unterschieden werden. Mit einer kurzen Darstellung von praktischen Beispielen sollen die Arbeitsweisen greifbarer gemacht werden.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit allgemeinen Möglichkeiten zur Förderung von Gesundheit und Bewegung, wobei wiederum speziell auf Kinder und Jugendliche eingegangen wird. Die Ausführungen von Sport im Verein und Bewegungsangebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollen auf das daran anschließende empirisch untersuchte Projekt aufmerksam machen, das beide Arten von Kinder- und Jugendarbeit miteinander verknüpft.

Aufbauend auf diesem theoretischen Grundgerüst folgt die empirische Auseinandersetzung. Das vierte Kapitel klärt zu Beginn, was die Zielsetzung der

Untersuchung ist und wie die Forschungsfragen lauten. Die Stichprobe, mit der gearbeitet wurde sowie das gewählte Erhebungsinstrument mit dessen Spezifika werden in den zwei darauffolgenden Kapiteln dargestellt.

Das Kapitel sieben führt mit der Beschreibung der erstellten Interviewleitfäden schon auf die Themen der empirischen Erhebung hin.

Im Kapitel acht wird erläutert, auf welches Forschungsdesign zurückgegriffen, wie es angewandt wurde und auf welche Art die Auswertung der Daten erfolgt ist.

Das neunte Kapitel beinhaltet die ausführliche Darstellung der Ergebnisse, in dem eine Verknüpfung zur erarbeiteten Theorie hergestellt wird.

Einen Überblick der zentralen Ergebnisse der Erhebung findet man im zehnten Kapitel. Darauf folgt im elften Kapitel ein Resümee, bei dem auch ein Ausblick auf potentielle weitere Forschungen gegeben wird.

1 Bewegung und Gesundheit im Jugendalter

Um sich mit der Kinder- und Jugendarbeit im Kontext der Gesundheits- und Bewegungsförderung auseinandersetzen zu können, ist es vorab notwendig, einige Termini zu klären. Primär sollen die Begriffe der Jugend und des Jugendalters näher gebracht werden, um auf die Zielgruppe dieser Arbeit aufmerksam zu machen.

Anschließend wird beschrieben, was Gesundheit und Krankheit für das Individuum bedeuten, damit folglich auf die Förderung von Gesundheit durch Bewegung eingegangen werden kann.

Des Weiteren ist eine kurze Darstellung des Bewegungsverhaltens von Kindern und Jugendlichen sowie der Gesundheits- und Bewegungsmuster im Vergleich der Geschlechter notwendig. Für den abschließenden empirischen Teil dieser Arbeit liegt das Interesse unter anderem darin, diesbezüglich charakteristische Merkmale zu betonen.

1.1 Das Jugendalter

Um sich den Charakteristika des Jugendalters zu nähern, bedarf es zuerst einer Klärung des Begriffs *Jugend*. Das Jugendalter stellt im Lebenszyklus jedes Menschen eine besonders markante Phase dar, weshalb der Jugendbegriff per se unabdingbar ist.

1.1.1 Zum Jugendbegriff

Es stellt sich zunächst die Frage, wann die als Übergangsphase bezeichnete *Jugend* einsetzt und wieder endet.

Als eines der wichtigsten Merkmale für den Umbruch vom Kindesalter zum Jugendalter gilt das Eintreten der biologischen Prozesse der Geschlechtsreife (vgl. Dreher 2011, S. 33f.).

Jugend als Begriff wird im Alltag sowie in der Wissenschaft nicht einheitlich verwendet, sondern lebt von einer konstanten Flexibilität und Anpassung. Der Terminus kann junge Menschen im Alter von 13 und 18 beziehungsweise 21 Jahren als Personengruppe einschließen. Man bezieht sich diesbezüglich auf eine Zeitspanne des Lebens, die als Jugend bezeichnet wird (vgl. Sander/Witte 2011 S. 658).

Jugendliche erleben mit dem Eintritt in die Adoleszenz eine Reihe von Veränderungen auf körperlicher, psychischer und sozialer Ebene. Die Gesellschaft reagiert auf die Veränderungen der jungen Menschen, wodurch sie diese vor neuen Herausforderungen und Anforderungen stellt. Der Aufbau einer eigenen Geschlechtsrolle erfolgt und erste Ansätze des Partnerschaftsaufbaus zeichnen sich ab. Mit der Jugend geht auch die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums einher, die sich durch das Ausprobieren von verschiedenen Identitäten kennzeichnen lässt (vgl. Richter 2011, S. 26).

Eine Darstellung der Begriffe *Jugend* und *Jugendalter* bieten Sander und Witte, in der sie anführen, dass die beiden Termini ebenso als sogenannter Schutzraum aufgefasst werden können, in dem Mädchen und Jungen ihre Ich-Identität und ihr Eigenleben entwickeln können. Die Gesellschaft bietet der nachwachsenden Generation so gesehen einen Raum der persönlichen Entfaltung, in dem sie sich physisch, psychisch und sozial ausprobieren soll.

Es muss aber angemerkt werden, dass in der heutigen Zeit die Übergänge vom Jugendalter ins Erwachsenenalter nicht nur länger und unstrukturierter, sondern auch individuell unsicherer geworden sind. Die Anforderungen an junge Menschen steigen durch den allgemeinen Druck in der Gesellschaft stark an (vgl. Sander/Witte 2011, S. 658).

Richter fasst in seinen Darlegungen über den Jugendbegriff treffend zusammen: „Es gibt auch heute eine Jugendphase im Lebenslauf; diese ist allerdings schillernd, dauert länger und ist nicht gegenüber der Kindheits- und Erwachsenenphase eindeutig abgrenzbar. Der biologische und soziale Reifeprozess geht fließend in die Erwachsenenphase über“ (Richter 2011, S. 31).

1.2 Gesundheit und Krankheit

Gesundheit ist kein einheitlich definierter Begriff, sondern hat eine große Bandbreite von Bedeutungen und wird häufig aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet (vgl. Naidoo/Wills 2003, S. 5).

Laut Ausgabe der österreichischen Gesundheitsbefragung von Statistik Austria 2006/2007 wird Gesundheit folgendermaßen definiert: „Gesundheit bedeutet für alle Menschen ein wichtiges persönliches Gut. Gesundheit bedeutet aber nicht nur die Abwesenheit von Krankheiten, sondern wird auch von einer Vielzahl positiver Aspekte beeinflusst. Dazu zählt die Fähigkeit, sein Leben bewältigen zu können, psychisch ausgeglichen zu sein oder zufrieden stellende soziale Beziehungen zu pflegen. Die Bedeutung dieser Faktoren wird uns oft erst mit dem Auftreten von (chronischen) Krankheiten oder im höheren Lebensalter und den damit vermehrt auftretenden gesundheitlichen Problemen sowie Einschränkungen im Alltagsleben bewusst“ (Klimont et al. 2007, S. 13).

Man muss vielfach auf eine ganzheitliche Betrachtungsweise von Gesundheit aufmerksam machen, denn im Leben sollte man verschiedene Einflüsse unterschiedlicher Dimensionen berücksichtigen:

- Die physische Gesundheit betrifft den eigenen Körper und die eigene Fitness.
- Die psychische Gesundheit meint ein positives Selbstkonzept und Lebensgefühl.
- Die emotionale Gesundheit bezieht sich auf die Fähigkeiten Gefühle auszudrücken und Beziehungen aufrechtzuerhalten.
- Die soziale Gesundheit betrifft die Kompetenz, sich soziale Unterstützung zu suchen oder selbst den Mitmenschen Unterstützung zu geben.
- Die spirituelle Gesundheit lässt das Individuum moralische oder religiöse Grundsätze leben.
- Die sexuelle Gesundheit ist, wenn man die eigene Sexualität befriedigend auszudrücken vermag (vgl. Naidoo/Wills 2003, S. 6f.).

Um vom Begriff *Krankheit* sprechen zu können, muss man wie beim Versuch *Gesundheit* zu definieren, subjektive Erfahrungen und die Flexibilität der Bezeichnung in die Überlegungen miteinschließen. Man könnte meinen, dass Gesundheit und Krankheit nicht strikt voneinander zu trennen sind.

„Sozialwissenschaftler betrachten Gesundheit und Krankheit als sozial strukturierte subjektive Wirklichkeiten“ (Naidoo/Wills 2003, S.7).

Gesundheit und Krankheit müssen sich also nicht immer aus der Perspektive der Selbst- und Fremdeinschätzung treffen. Krankheit ist eine subjektive Erfahrung des Individuums, welche sich in verschiedenen Symptomen ausdrückt. Sie entsteht im Alltag der Menschen und somit ist es möglich, dass sich ein Mensch beispielsweise subjektiv krank fühlt, objektiv aber keine diagnostizierten Symptome dieser Krankheit aufweist. Der Fall ist ebenso umgekehrt möglich, wenn eine Person ohne Anzeichen einer Krankheit aufgrund einer ärztlichen Untersuchung als krank gilt (vgl. ebd., S.7f.)

1.3 Gesundheits- und Bewegungsförderung

Gesundheitsförderung spielt für jeden Menschen aller Altersspannen eine wichtige Rolle. Der Erhalt der eigenen Gesundheit ist für jede/n ein ständiges Bestreben, deshalb haben sich spezifische Ansätze entwickelt, mit denen das Gelingen soll. Mit dem Vorgang der Förderung von Gesundheit kann wiederum eine ganze Reihe von Maßnahmen verbunden sein.

Laut Dür sind drei große theoretische Ansätze der Gesundheitsförderung zu nennen, wobei man diese nach Problemen und Lösungsansätzen differenziert.

Unter der *klassischen Gesundheitsförderung* versteht man eine Prävention, die an Krankheiten, die für Gesundheitsprobleme verantwortlich sind, ansetzt. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Früherkennung von Krankheiten und der medizinischen Intervention (vgl. Dür 1997, S.52).

Bei der Methode der *Gesundheitserziehung* versucht man durch Bewusstseinsveränderungen bei Individuen Verhaltensänderungen zu stimulieren. Primär soll beim Lebensstil der einzelnen Person angesetzt werden, um daraus resultierenden Gesundheitsproblemen entgegenzuwirken. Die Maßnahmen sind auf Gruppen zugeschnitten, zu denen beispielsweise Anti-Rauch-Kampagnen oder Sportkurse für Senioren gezählt werden können (vgl. Dür 1997, S.52).

Gesundheitsförderung setzt zuletzt an den sozialen Settings der Menschen an (vgl. Dür 1997, 52f.).

„Hier geht es um die Veränderung von konkreten sozialen Umwelten der Individuen (Familie, Schule, Gemeinde, Betrieb, Krankenhaus, aber auch Städte und Regionen etc.)

mit dem Ziel, daß diese selbst in ihren Strukturen und Prozeßgestaltungen gesundheitsförderlicher modelliert werden und einzelnen Personen gesundheitsförderliche Lebensstile im Sinn einer Wahl ermöglichen. Maßnahmen basieren auf systemischen, organisationssoziologischen und interventionstheoretischen Konzepten“ (ebd., S.53).

In diesem Zusammenhang ist außerdem ein aktiver Lebensstil förderlich, weil ein solcher positiv mit der persönlichen Gesundheit korreliert.

Bewegung ist eine wesentliche Komponente des Alltags und trägt zur individuellen, körperlichen und geistigen Gesundheit bei (vgl. Edwards/Tsouros 2010, S.9).

Bewegungsmangel ist innerhalb der Europäischen Union weit verbreitet, wobei er im östlichen Teil stärker vorherrscht (vgl. Edwards/Tsouros 2010, S.13 zit. n. World Health Organization 2002, o.S.).

Besonders bei Kindern und Jugendlichen ist darauf zu achten, denn körperliches Aktivitätsverhalten ist einer der bedeutendsten Einflussfaktoren auf die Lebenserwartung und das individuelle Wohlbefinden. Aus diesem Grund wird Bewegung von vielen Organisationen und Einrichtungen des Gesundheitswesens empfohlen (vgl. Geuter/Holleder 2012, S.10).

Körperliche Aktivität wirkt sich in jedem Lebensalter positiv auf die Gesundheit aus, aber besonders wichtig ist sie für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die zahlreichen Nutzen, wie ein starkes Herz, eine bessere Durchblutung, ein stabiles Immunsystem oder eine ausgeglichene Persönlichkeit, sind längst nicht mehr unbekannt. Bewegung macht auch Spaß, schenkt Erfolgserlebnisse und regt den Zusammenhalt an.

1.4 Körperliche Aktivität bei Jugendlichen

„Laut einer Umfrage des ‚Fonds Gesundes Österreich‘ wissen über 80% der Menschen, dass regelmäßige Bewegung gut für die Gesundheit ist. Und dennoch: die in Österreich lebenden Menschen bewegen sich nicht ausreichend, laut einer Vergleichsstudie sogar

weniger als der EU Durchschnitt. Um das zu ändern und das Bewegungsverhalten positiv zu beeinflussen, muss auf mehreren Ebenen angesetzt werden“ (Bachl et al. 2012, S.5).

Mit den „Österreichischen Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung“ gibt es wissenschaftlich fundierte Leitlinien, wie viel körperliche Aktivität der eigenen Gesundheit nützt. Die Bewegungsleitlinien sind nach Altersgruppen differenziert und der Fokus liegt auf einem erreichbaren Bewegungspensum, das auf den Lebensstil und den individuellen Interessen der Menschen zugeschnitten ist. Maßnahmen zur Bewegungsförderung betreffen daher auch Kinder und Jugendliche (vgl. ebd., S.5).

Die österreichischen Bewegungsempfehlungen für Kinder und Jugendliche gelten für gesunde junge Menschen, „für die keine Kontraindikation in Bezug auf körperliche Aktivität gegeben ist“ (ebd., S.6).

Nach Möglichkeit sollen aber auch Jugendliche mit Behinderungen Bewegung betreiben, wobei ihnen je nach Art der körperlichen Aktivität Hilfestellungen geleistet werden sollen. Vorausgesetzt werden Bewegungsformen, die zumindest durchgehend zehn Minuten andauern sollten (vgl. ebd., S.6).

Um die Gesundheit durch Bewegung zu fördern, wird für Kinder und Jugendliche täglich eine 60-minütige Bewegungseinheit von mittlerer Intensität empfohlen, bei der folgende Aspekte zu beachten sind:

- Es sollte mindestens drei Mal wöchentlich auf muskel- und knochenstärkende Aktivitäten Wert gelegt werden.
- Es sind zusätzlich noch Koordinationsübungen, die die allgemeine Beweglichkeit verbessern, von Wichtigkeit.
- Es sollten nach sitzenden Tätigkeiten, die länger als eine Stunde dauern, dazwischen kurze Bewegungseinheiten durchgeführt werden (vgl. ebd., S.6).

Wie die Jugendlichen ihren Alltag in der Schule, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit gestalten, hat entscheidendes Einflussvermögen auf das Bewegungsverhalten. Vielfach haben die jungen Menschen schon einen ähnlich bewegungsarmen Alltag wie Erwachsene, was deutlich früher Beschwerden verschiedener Art nach sich zieht.

Übergewicht, Depression, Antriebslosigkeit, Probleme der Wirbelsäule oder Muskelverspannungen sind nur einige der Beschwerden, die die Leistungsfähigkeit und Lebensqualität der Jugendlichen vermindern (vgl. Dür/Griebler/Hojni 2011, S.281)

Im folgenden Subkapitel wird kurz auf einen Vergleich der Geschlechter bezüglich des Bewegungsverhaltens eingegangen, um möglichst viele Blickwinkel zu untersuchen.

1.4.1 Jungdliches Gesundheits- und Bewegungsverhalten unter der Gender-Perspektive

„Insgesamt betrachtet erfüllt lediglich ein Fünftel (20,4%) der österreichischen Schülerinnen und Schüler die Bewegungsempfehlungen von täglich 60 Minuten körperlicher Betätigung bei mittlerer bis höherer Intensität“ (Bundesministerium für Gesundheit 2011, S.38).

Anhand der 8. österreichischen „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“ Befragung, die 2009/2010 durch die Weltgesundheitsorganisation durchgeführt wurde, kann man das Bewegungsverhalten Jugendlicher etwas deutlicher machen. Die Studie wird in Österreich vom Bundesministerium für Gesundheit veranlasst und finanziert. Die Zielgruppe waren 6.493 Schulkinder in den Altersgruppen 11, 13 und 15 Jahren (vgl. ebd., S.16). Es zeigte sich, dass die Kinder und Jugendlichen an durchschnittlich 4,1 Tagen der Woche für mindestens 60 Minuten körperlich aktiv waren. Mit 4,6 Tagen pro Woche waren Schüler etwas aktiver als Schülerinnen mit 3,7 Tagen wöchentlich.

Auffallend ist, dass das Bewegungsausmaß bei beiden Geschlechtern mit zunehmendem Alter abnahm. Die stärksten Veränderungen beim Aktivitätsniveau fanden zwischen 13 und 15 Jahren statt, wobei die Abnahme bei den Schülerinnen größer als bei den Schülern war.

Bezogen auf die oben genannten Bewegungsempfehlungen für Kinder und Jugendliche bei mittlerer bis hoher Intensität wurden bei den 11-Jährigen 34,8% und bei den 17-Jährigen nur mehr 8,7% diesen Mindestforderungen gerecht (vgl. ebd., S.38).

Im sechsten österreichischen Jugendbericht wird treffend zusammengefasst: „In allen Altersgruppen, aber verstärkt nach dem 13. Lebensjahr, stufen die Mädchen bzw.

Frauen ihre Gesundheit signifikant schlechter ein als Burschen bzw. junge Männer. Dieser Geschlechtsunterschied zeigt sich auch bei der Selbstbewertung der eigenen Lebensqualität, die bei männlichen Jugendlichen etwas höher ist. Auch die Lebensqualität nimmt bei beiden Geschlechtern mit dem Eintreten in die Pubertät dramatisch ab, um bei den 15- bis 29-Jährigen wieder anzusteigen. Es drückt sich darin aus, dass die Lebensbedingungen in der Familie und in der Schule den Anforderungen des Erwachsenwerdens nicht gut entsprechen“ (Dür et al. 2011, S.277).

Gesundheit, Bewegung und Ernährung sind drei Faktoren, die sich gegenseitig beeinflussen und die auch im Jugendalter geschlechtsspezifisch gelebt werden. Aus diesem Grund wird noch kurz ein Blick auf das Ernährungsverhalten von Mädchen und Buben geworfen. Es ist anzunehmen, dass sich das geschlechtsspezifische Ernährungs- und Gesundheitsverhalten erst am Beginn der Pubertät herauskristallisiert, da es gleichzeitig der Beginn der männlichen und weiblichen Identitätsentwicklung ist.

Bestandteil der HBSC-Befragung war auch die Erfassung des Ernährungsverhaltens von österreichischen Kindern und Jugendlichen (vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2011, S.40).

„Mehr als die Hälfte (57,6%) der Schülerinnen und Schüler konsumiert weder Obst noch Gemüse täglich, wobei dieser Anteil bei Burschen (64,6%) höher liegt als bei Mädchen (50,9%)“ (ebd., S.40). Der Obst- und Gemüsekonsum nimmt mit steigendem Alter wiederum ab, wobei sich im Alter von 17 Jahren bei den Buben eine leichte Verbesserung äußert, nicht aber bei den Mädchen. Dem muss hinzugefügt werden, dass Mädchen in allen Altersgruppen täglich einen größeren Anteil an Obst und Gemüse verzehren, als die männlichen Altersgenossen (vgl. ebd., S.40).

Positiv festzuhalten ist, dass 61% der österreichischen SchülerInnen weder Süßigkeiten noch süße Getränke täglich zu sich nehmen. Leider konsumieren diese aber doch 29% der jungen Menschen jeden Tag. Das Bundesministerium für Gesundheit bezeichnet die Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen ProbandInnen in allen Alterskategorien als relativ gering. Jedoch zeigen Schüler eine leichte kontinuierliche Zunahme des Verzehrs von Süßigkeiten und süßen Limonaden, wohingegen dies bei den Schülerinnen nicht festgestellt werden konnte (vgl. ebd., S.41).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im Diskurs um Bewegung und Ernährung fortwährend neue Ansätze und Richtungen gibt, welche in der Gesellschaft eine große Rolle spielen. Ständig wirken verschiedene Ernährungsideale und neue Arten der Bewegungsförderung auf uns ein und beeinflussen unser Handeln. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen bewirkt dieser Überfluss ein eher verunsichertes Verhalten, als ein bewusstes Ernährungs- und Bewegungswissen.

Gesundheit umfasst alle Bereiche des Lebens und wird oft als das höchste Gut des Menschen bezeichnet. Die Pflege und Förderung der Gesundheit liegen daher ebenso in der individuellen wie in der politischen oder einrichtungsbezogenen Verantwortung.

Im nächsten Kapitel soll deshalb der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ausführlich dargestellt werden, der nicht unwesentlich für das Freizeitverhalten von Jugendlichen ist und in weiterer Folge einen Beitrag zu Gesundheits- und Bewegungsförderung leisten kann.

2 Kinder- und Jugendarbeit- Charakteristika und Prinzipien

Die Kinder- und Jugendarbeit als eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist für viele junge Menschen ein wesentlicher Bestandteil in ihrem Leben neben Schule oder Familie. Man findet neue Freunde, verbringt die Freizeit mit Peers oder lernt aus sich herauszugehen unter gleichzeitiger Erfahrung möglicher Bildungsaspekte. Die folgenden Seiten dienen der Beschreibung der Arbeitsbereiche von Kinder- und Jugendarbeit, der Klärung ihrer Arbeitsweisen und dem Aufzeigen der Spezifik von Verbandlicher und Offener Kinder- und Jugendarbeit.

2.1 Zielgruppendefinition

Zuerst bedarf es einer kurzen Beschreibung der Personengruppe, die durch die Kinder- und Jugendarbeit angesprochen werden soll.

Die Kinder- und Jugendarbeit, welche grob in die Verbandliche und in die Offene Jugendarbeit unterteilt wird, wendet sich prinzipiell an alle Kinder und Jugendlichen als mögliche TeilnehmerInnen und MitgliederInnen (vgl. Braun/Wetzel 2005, S.28).

Durch den Verzicht auf eine Eingrenzung der Zielgruppe schwingt in der Kinder- und Jugendarbeit stets das Prinzip der Offenheit und der Vertrautheit mit. Dessen ungeachtet wird vornehmlich auf die Eigenverantwortung und Selbstbestimmung der Heranwachsenden innerhalb gesellschaftlicher Strukturen abgezielt. Das Erlernen von sozialem Engagement kann ebenso als Leitprinzip gesehen werden (vgl. Sturzenhecker/Richter 2012, S.469).

Jugendarbeit als außerschulisches Sozialisationsfeld hat sich in den letzten Jahren in Bezug auf die Altersgruppen, an die sie sich wenden will, ausgeweitet. Ihre Angebote sollen nun nicht mehr nur Jugendliche zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr ansprechen, sondern auch von Kindern und postadoleszenten Jugendlichen genutzt werden (vgl. Cloos/Köngeter/Müller/Thole 2009, S.11f.).

Nach dem Bundesweiten Netzwerk Offener Jugendarbeit, kurz bOJA, (2011) kann die Zielgruppe, die unabhängig von sozialem Status, Geschlecht, religiösen oder ethnischen

Zugehörigkeiten ist, dennoch auf Einrichtungsebene spezifiziert werden. Dabei geht es dann aber um eine gewollte Erreichbarkeit bestimmter junger Menschen durch spezielle Angebote, bei denen man von unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnissen ausgeht (vgl. bOJA 2011, S.13f.).

Die Kinder- und Jugendarbeit ist somit ein heterogenes und weit ausdifferenziertes Arbeitsfeld und hat die Intention, Jugendliche im Aufbau ihres eigenen Wertesystems zu stabilisieren (vgl. Stettner 2013, S.125).

„Das ging in den Anfängen der institutionalisierten Jugendarbeit so weit, dass das Bestreben explizit formuliert wurde, bestimmte Werte und Tugenden den Jugendlichen quasi ‚einzupflanzen‘. Oft verbrämt mit religiösen oder militärischen Schlagworten, schlossen diese Zielvorgaben Eigenschaften wie Gehorsam, Disziplin, Pünktlichkeit und Dienst an der Gesellschaft mit ein. Später waren es Solidarität, Toleranz, Entscheidungsfreiheit. Heute sind es Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein, Eigenverantwortlichkeit, Gemeinschaftsfähigkeit bis hin zu sozialem Engagement und gesellschaftlicher Mitverantwortung, zu denen die Jugendlichen hingeführt werden sollen. Die erwünschten Ergebnisse der Jugendarbeit waren stets klar definiert und orientierten sich immer wieder neu an zeitgemäßen Belangen und gesellschaftlichen Erfordernissen“ (ebd., S.125).

2.2 Komplexität des Kinder- und Jugendarbeitsbegriffs

Der Kinder- und Jugendarbeitsbegriff ist durch seine Vielfältigkeit nicht klar zu fassen, dennoch könnte als möglicher Ansatz einer Definition folgendes Zitat dienen:

„Überall dort, wo sich Jugendliche aufhalten, wo sie zentrale Lebenserfahrungen machen, gilt es, entwicklungsförderliche Rahmenbedingungen für alle Jugendlichen herzustellen und Ressourcen und Kompetenzen situationsangemessen und lebenslagenspezifisch zu fördern. Dies betrifft im engen Sinn die Bereiche Jugendarbeit, Jugendförderung und Jugendwohlfahrt“ (Dreher/Liebentritt 2011, S.1).

Nach Böhnisch ist die Kinder- und Jugendarbeit ein Bereich, der die Jugendlichen in ihren Freiräumen und ihrer Jugendkultur unterstützen und fördern soll (vgl. Böhnisch 1999, S.17).

Wie bereits erwähnt, sind mit der Offenen und der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit zwei große Arbeitsfelder existent. Der Arbeitsbereich der Kinder- und Jugendarbeit definiert sich jedoch auch über die diversen Einrichtungstypen sowie über die Tätigkeiten des beschäftigten Personals.

Bei der Klassifizierung nach den Einrichtungstypen handelt es sich um:

- Jugendzentren oder Jugendberatungsstellen,
- Ausbildungsstätten für Jugendliche,
- Institutionen der mobilen Kinder- und Jugendarbeit und
- Kinder- und Jugenderholungsstätten oder Jugendgästehäuser.

Bei der Einteilung nach Tätigkeitsbereichen oder Arbeitsfeldern bezieht man sich auf:

- außerschulische oder kulturelle Jugendbildungsarbeit,
- Kinder- und Jugenderholungsaktionen,
- Offene oder Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit und
- MitarbeiterInnenaus- und fortbildungen (vgl. Pothmann 2008, S. 24).

Mit dieser komplexen Darstellung jener Tätigkeitsfelder, stellt man sich die Frage nach dem Beitrag für die Gesellschaft. Was trägt Kinder- und Jugendarbeit dazu bei, um Kinder und Jugendliche in die Gesellschaft einzubinden? Der Auftrag der Institution Schule ist explizit formuliert, nicht aber jener der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Böhnisch 1999, S.17).

Solange aber Kinder und Jugendliche die Phase der Pubertät durchlaufen und sich einerseits mit schulischen Institutionen und diversen persönlichen Problemen auseinandersetzen, brauchen sie andererseits Räume und Menschen, die ihnen dabei helfen. Eine Gleichaltrigenkultur und die Bestimmung eigener Werte sind während dieses individuellen Übergangs unabdingbar.

Die genannten Aspekte bilden Bezüge, an denen sich Kinder- und Jugendarbeit, im Speziellen Offene Kinder- und Jugendarbeit und Verbandsarbeit, orientiert (vgl. Böhnisch 1999, S.18f.).

2.3 Der Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die folgenden Ausführungen gehen auf das dynamische Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu. Ihre Funktion in der Freizeitgestaltung, Gruppenfunktion und Inszenierung sozialer sowie interaktiver Prozesse soll untersucht werden.

2.3.1 Ziele und Wirkungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

„Wenn heute von offener Jugendarbeit die Rede ist, dann stellt dieser Begriff lediglich eine Klammer dar, einen Sammelbegriff für eine äußerst heterogen und plural gewordene Projektlandschaft, die sich in beinahe fünf Jahrzehnten unter nur wenig vergleichbaren Entstehungs- und Entfaltungsbedingungen entwickelt hat. Auch der Blick auf die soziale Zusammensetzung der Besucher und Besucherinnen unterstreicht das hohe Maß an Heterogenität“ (Simon 2005, S.198).

Heutige offene Jugendeinrichtungen sind professionell geführte Angebote für alle Kinder und Jugendlichen, die ihnen zahlreiche Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung und aktiven Identitätsbildung ermöglichen.

Die Frauen und Männer, die in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, sind Fachkräfte, die mit Jugendlichen und für Jugendliche arbeiten. Sie bedienen sich fachlich fundierter Methoden zur Zielerreichung, wobei die Ziele je nach Schwerpunkt variieren (vgl. BOJA 2011, S. 8).

Was die Ausbildung des Personals betrifft, lässt sich ein Anstieg des Qualifikationsniveaus verzeichnen. Viele der Beschäftigten haben ein einschlägiges Studium, wie etwa Soziale Arbeit oder Pädagogik, abgeschlossen oder aber eine Ausbildung zum/zur ErzieherIn absolviert (vgl. Schmidt 2011, S.25f.).

„Die Anforderungsprofile an die handelnden Personen lassen sich aus Konzepten ableiten, die den Maßnahmen und Angeboten zugrunde liegen. Die Frage nach Hauptamt oder Ehrenamt ist auf Basis dieser Grundlagen zu klären“ (BOJA 2011, S.8).

MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit leisten stets intensive Beziehungsarbeit und wissen auch um die speziellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen Bescheid, um so als VermittlerInnen zwischen den jungen Menschen und der Umwelt fungieren zu können. Die Qualifikationen des Personals stagnieren aufgrund einer Bandbreite an fach- und themenspezifischen Ausbildungen, Seminaren, Tagungen, Coachings oder Supervisionen nie (vgl. ebd., S.8).

Geht man nun im Folgenden explizit auf Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein, so lässt sich sagen, dass pädagogische, gesellschaftspolitische und jugendpolitische Aspekte darin verankert sind. Das Handbuch „Qualität in der Offenen Jugendarbeit Österreich“ des bOJA (2011) enthält einige definierte Ziele, welche die Kinder- und Jugendarbeit auch als Präventionsarbeit erreichen soll. Die nachstehenden vier beschriebenen Intentionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind in Anlehnung an das Bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit und ihr Qualitätshandbuch vom Jahr 2011 formuliert.

- **Ziel 1: Vorurteilslosigkeit**

Kinder und Jugendliche, die sich dazu entschließen, beispielsweise ein Offenes Jugendzentrum aufzusuchen, werden bald erkennen, dass eine gewisse Grundoffenheit ein essentielles Element einer positiven Persönlichkeitsentwicklung ist. Man setzt sich intensiv mit der eigenen Lebenswelt und jener der anderen auseinander und wird gewissermaßen sensibilisiert, eine offene Haltung an den Tag zu legen.

Durch das frühe Knüpfen von außerschulischen Kontakten manifestiert sich bei der jungen Zielgruppe das Bewusstsein für andere Lebensweisen, Kulturen oder Einstellungen. Das Ziel der Vorurteilslosigkeit bewirkt personale, (inter-) kulturelle und soziale Kompetenzen, welche ebenfalls Wissen im Umgang mit der Gender-Thematik beinhalten.

- **Ziel 2: Persönliche Weiterentwicklung**

Durch den niederschweligen, offenen Zugang zur Kinder- und Jugendarbeit lernen die jungen Menschen freiwillig und interessiert den Alltag in einem Jugendzentrum kennen. In einem weiteren Schritt stellt sie Ressourcen, Möglichkeiten und Freizeitprogramme

verschiedenster Art für die Kinder und Jugendlichen zur Verfügung. Meist spielen solche Angebote durch die Abstimmung auf die eigenen Interessen eine wichtige Rolle in ihrer Lebenswelt.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Orientierung, Beratung, Information, Kommunikation, Hilfe und Unterstützung und setzt dabei am Individuum an. Mit dem Fokus auf Eigenverantwortung, Eigenständigkeit und Partizipation wird positiv auf die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen Einfluss genommen.

- **Ziel 3: Handlungskompetenz durch Partizipation**

Offene Kinder- und Jugendarbeit initiiert mit ihrem breiten Spektrum an Freizeitmöglichkeiten, Projekten und Gruppenaktivitäten Handlungsprozesse bei den jungen Menschen. Sie werden eigenständig gefordert, ihre kognitiven Fähigkeiten einzusetzen, welche verknüpft mit etwaigen Entscheidungen sind, die für oder mit der Gruppe getroffen werden müssen.

Bei diversen Projekten geht es darum, Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten oder den Input für sich selbst relevant zu erschließen.

- **Ziel 4: Soziale Stabilität und Identität**

Schaffung und Förderung geeigneter Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche ist ein wesentliches Ziel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In diesem Kontext lernen sie in Beziehung zu Gleichaltrigen ihren Platz in der Gesellschaft, meist durch bewusste Aktivitäten, kennen. Im Austausch mit Peers und den erwachsenen Bezugspersonen aus der Kinder- und Jugendarbeit gewinnen die jungen Menschen Sicherheit in ihrem Auftreten und allgemein in ihrem Umgang mit Mitmenschen.

Kinder und Jugendliche erfahren Chancengleichheit, Gerechtigkeit und die Wichtigkeit einer eigenen Jugendkultur. Die Gewährleistung ihrer individuellen Lebenswelt stellt einen wichtigen Meilenstein der weiteren Identitätsentwicklung dar.

Die genannten vier Kernziele bilden keineswegs die einzigen und alleinigen Aufgaben- bzw. Einflussbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In der Praxis ergeben sich noch viele weitere Ansätze, nach denen gearbeitet wird, was das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit zu einem dynamischen, aber professionellen Bereich macht.

Mit der Niederschrift des bOJA (2011) gibt es ein nachlesbares anschauliches Gesamtbild der Ziele und Arbeitsprinzipien in Österreich.

2.3.2 Arbeitsprinzipien als Grundlage fachlicher Arbeit

Zur Orientierung für die MitarbeiterInnen sowie als Ausdruck der allgemeinen Arbeitshaltung und Einstellung werden auch Arbeitsprinzipien formuliert, von denen, wie folgt, einige beschrieben werden.

- **Prinzip 1: Offenheit in Bezug auf Zielgruppe, Angebote und Zielformulierungen**

Wie bereits festgehalten, orientiert sich Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht an einer speziellen Zielgruppe, sondern steht einladend für verschiedene junge Menschen. Man muss für die Nutzung der Angebote weder Voraussetzungen erfüllen noch zwingend Kontinuität in der Mitarbeit oder Anwesenheit erbringen (vgl. bOJA 2011, S.18).

Offenheit bezieht sich ebenso auf die Lebenswelt der Jugendlichen, weil versucht wird, altersadäquate Gestaltungsräume oder Freizeitangebote zu schaffen. Vielfach erfolgt dies kostenfrei und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft, jedoch werden manchmal bis zu einem gewissen Grad Verbindlichkeiten von Seiten der Kinder und Jugendlichen eingefordert, was von der Art der zur Verfügung gestellten Nutzung abhängt.

Offene Kinder- und Jugendarbeit setzt sich zwar selbst mit ihren Angeboten und den dazugehörigen Methoden klare Ziele, aber der Verlauf der konkreten Ergebnisse wird immer als flexibel und bedürfnisorientiert gesehen (vgl. ebd., S.19).

„Wesentlich erscheint in diesem Zusammenhang vielmehr die Tatsache, dass es in der Offenen Jugendarbeit nicht nur nicht darum geht, Jugendliche für nachfolgende Interventionen adressierbar zu machen, es sind auch *keinerlei Zielformulierungen* mit einzelnen Jugendlichen intendiert“ (Gregorz 2013, S.40).

- **Prinzip 2: Niederschwelligkeit**

Ein konstituierendes Arbeitsprinzip des Handlungsfelds der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt der niederschwellige Zugang zu allen Programmen und Angeboten

dar. Dies zeigt sich vor allem durch einen freien und einfachen Zugang bei der Wahl und Gestaltung der Angebote (vgl. ebd., S.38).

Die AdressatInnen müssen keine Vorabklärungen durchlaufen, keine langen Wartezeiten in Anspruch nehmen und möglichst wenige Bedingungen erfüllen (vgl. bOJA 2011, S.19).

- **Prinzip 3: Freiwilligkeit**

Die Kinder und Jugendlichen entscheiden im Setting der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eigenständig, welche Programme und Aktivitäten sie ausführen möchten und mit welcher Begeisterung und Motivation sie sich beteiligen. Die Angebote haben aber der Wahrnehmung und der Lebenswelt der jungen Menschen zu entsprechen, um effektiv zu sein (vgl. ebd., S.19).

- **Prinzip 4: Beziehungsarbeit**

Im Rahmen der Angebotsnutzung finden zwischen den Kinder- und JugendarbeiterInnen und den Kindern und Jugendlichen immer wieder Prozesse des Gegenseitigen-füreinander-da-Sein oder des Miteinander-Tuns statt (vgl. ebd., S.19).

Es geht nicht nur um glatte Beziehungsarbeit als funktionaler Aspekt, sondern um ein Aufbauen pädagogischer Bezüge. Die jungen Menschen sollen früh spüren, dass es einen Platz für sie und ihre persönlichen Dinge gibt und zwar dort, wo nicht diese Dinge, welche die Gesellschaft vorgibt, abverlangt werden (vgl. Böhnisch 1999, S.26f.). Die Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt eine Beziehungskultur der zweiten oder dritten Chance, durch die die jungen Menschen zwar gewisse Sanktionen erleben, aber nicht durch endgültige Reaktionen vor den Kopf gestoßen werden (vgl. bOJA 2011, S.20).

Auch bei den Arbeitsprinzipien gibt es noch viele weitere, welche die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich für sich geltend gemacht hat. Weitere Arbeitsgrundsätze, die sich in diesem Handlungsfeld durchgesetzt haben, sind in anderer Fachliteratur nachzulesen oder im „Handbuch Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich“ des Bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit (2011) zu finden. Keines der Prinzipien ist das Vorherrschende oder Dominante, doch gemeinsam haben alle, dass die Vision

angestrebt wird, für junge Menschen unserer Gesellschaft nützlich zu sein und sozialräumliche Strukturen im Sinne einer Jugendkultur anzubieten.

2.3.3 Beispiele von Ausprägungsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Neben den klassischen Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit wie Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendkulturzentren, die sich durch eine gewisse Mittelpunkt- und GastgeberInnenfunktion auszeichnen, haben sich mit der Zeit neue Konzepte und Methoden etabliert.

Trotz der Einrichtungsvielfalt kann stets eine Lebenswelt- und Sozialraumorientierung erkannt werden (vgl. bOJA 2011, S.22).

Besonders zu erwähnen sind dabei:

- **Freizeiteinrichtungen mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen**

Zu Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen zählen unter anderem Jugendhäuser, Jugendtreffs, Kinderhäuser, Jugendcafés oder Jugendzentren. Das Charakteristische liegt in der Offenheit der Einrichtung und der Niederschwelligkeit der Angebote (vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. o.J., S.6).

Je nach Region oder Land können die Bezeichnungen variieren.

Die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V., kurz AGF, gibt eine prägnante Definition solcher Einrichtungen an: „Die Angebote werden auf unterschiedliche Alters- und Zielgruppen zugeschnitten. Es gibt Häuser, die sich auf besondere Angebote konzentrieren, beispielsweise soziokulturelle Zentren oder Jugendkulturzentren, Medienzentren und Musikwerkstätten. Hinzu kommen Einrichtungen, die stadtteilbezogen arbeiten und solche, die - vor allem in größeren Städten - stadtteilübergreifende Angebote machen. Die Einrichtungen unterscheiden sich darüber hinaus in ihrer Größe und der Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten. Während kleinere Einrichtungen oft nur wenig Personal und einen Raum zur Verfügung haben, sind ‚Großeinrichtungen‘ häufig mit einem größeren pädagogischen, nicht selten interdisziplinär aufgestellten Team ausgestattet“ (ebd., S.6).

Nicht selten wird auch ein Außengelände geboten, welches die Kinder und Jugendlichen nach ihren Vorstellungen nutzen können (vgl. ebd., S.6f.).

- **Abenteuerspielplätze**

Auf Abenteuerspielplätzen gibt es Angebote zur aktiven Auseinandersetzung mit der Natur. Kinder und Jugendliche können mithilfe von Werkzeug aus Naturmaterialien ihre Ideen verwirklichen und ihre schöpferischen Potenziale ausleben.

Spaß und viel Bewegung ist mit dieser Art von Raum meist gegeben (vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. o.J., S.7).

- **Spielmobile**

Mit der Idee der Spielmobile ist ein Konzept der Förderung des Spiels als kulturelles Miteinander verbunden. Meist ist ein Spielmobil ein Kleinbus, der mit diversen Spielen und Material für Gestaltungs- oder Bewegungsaktivitäten ausgestattet ist. Der Bus und seine Angebote finden immer dort statt, wo sich Kinder und Jugendliche sowieso ihren Raum suchen würden. Die flexiblen Angebotsformen werden etwa in einem Park, bei öffentlichen Festen oder im Rathaus mit allen Beteiligten durchgeführt. Bestehend aus offenen oder festen Gruppen werden die Spielprogramme von drei Stunden bis hin zu sechs Wochen angeboten, wobei sich die Themen an Bedarf und Aktualität orientieren (vgl. ebd., S.7)

„Sie reichen von Beteiligungsprojekten für eine kindgerechte Stadt bis hin zur Gesundheitsförderung. Entsprechend vielfältig sind die eingesetzten Methoden“ (ebd., S.7).

- **Aufsuchende Formen**

Der Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss nicht zwingend immer in Einrichtungen und festen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Vielfach kann sie sich auch einfach an Treffpunkten der jungen Menschen bewegen und im öffentlichen Raum mehr Interessierte erreichen. Obwohl sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf diese Weise nicht absichtlich an benachteiligte Kinder und Jugendliche wendet, findet sie jedoch schneller den Zugang zu diesen.

Die Palette der Projekte reicht von Maßnahmen zur Konfliktlösung bis hin zur Gestaltung des öffentlichen Raums mithilfe von AnrainerInnen (vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. o.J., S.8).

Richtig umgesetzt, kann Offene Kinder- und Jugendarbeit eine große Zahl an freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen erreichen sowie Bildung und Gemeinschaftssinn fördern.

Im nächsten Abschnitt folgt die theoretische Darlegung der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, welche nahezu gleiche positive Effekte hervorbringt, aber auf andere Methoden und deren Durchführung setzt.

2.4 Der Kontext der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit und ihrer spezifischen Charakteristik. Ihre Intentionen für junge Menschen, ihre Merkmale und Prinzipien sollen im Speziellen genauer untersucht werden.

Die Prozesse und Erfahrungen in einer Gleichaltrigengruppe, noch dazu mit einem zielgruppenadäquaten Programmangebot mit definierten Zielen und Aktivitäten, bieten in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit ein Orientierungsangebot für Kinder und Jugendliche. Diese Struktur bietet den jungen Menschen Unterstützung und Lernmöglichkeiten für ihre weiteren Haltungen und Einstellungen (vgl. Posch 2005, S.214).

Das Jugendalter ist ein Experimentieralter und sollte es auch bleiben. In der Peergroup kann man Grenzen überschreiten, um Normen und neue Rollen in der Gesellschaft zu erlernen. Junge Menschen experimentieren mit sich körperlich, sexuell oder sozial, bei gleichzeitiger Ausblendung der realen Welt, wo das Ausprobieren oft mit sozialen Problemen, z. B. mit Konkurrenzdruck, zusammentrifft (vgl. Böhnisch 1999, S.25f.).

Aus diesen Gründen etablierte sich die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, um jungen Menschen durch Zusammenschlüsse von Menschen in ihrer Entwicklung und ihren Lernprozessen zu unterstützen.

Die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit soll durch die Vielfalt an Trägern auf die Wertorientierungen wirken und als gesellschaftlicher Gestaltungsraum fungieren. Sie etabliert sich durch die unterschiedlichsten Ausrichtungen, wie etwa durch einen ökologischen, kulturellen oder parteipolitischen Hintergrund.

Der ganzheitliche, partizipative Bildungsansatz, der von der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit verfolgt wird, will so die Selbstwirksamkeit und die gesellschaftliche Teilhabe junger Leute ansprechen (vgl. bmfj 2014, o.S.).

„Da verbandliche Kinder- und Jugendarbeit vor allem von freiwillig Tätigen getragen wird, ist das freiwillige Engagement junger Menschen für den Bestand der Kinder- und Jugendorganisationen zentral. Die Bundes-Jugendvertretung ist seit 2001 die gesetzlich verankerte Interessensvertretung von Kindern und Jugendlichen in Österreich mit aktuell 52 Mitgliedsorganisationen. Durch das Europäische Jugendforum sind Kinder- und Jugendorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene vernetzt“ (ebd., o.S.)

Die Verbandsstruktur der Jugendverbände hat sich in den letzten Jahren immer wieder verändert und sich zu großen Organisationen entwickelt, die auf Bundesebene, Landesebene oder Ortsgruppenebene agieren können. Somit sind fast alle Verbände durch eine überregionale Struktur gekennzeichnet (vgl. Kitting-Muhr/Kleinhappel 2013, S.104 zit.n. Düx 2000, S.100). Das hervorstechendste Merkmal der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit ist die Abbildung oder das Leben von Traditionen des Alltags der Menschen sowie das Arbeiten in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft (vgl. ebd., S.104 zit.n. Heimgartner 2011, S.409).

Man muss noch anmerken, dass diese Verbände und Organisationen nicht nur kurzfristig existent bleiben, sondern längerfristige Angebote sind (vgl. ebd., S. 104 zit.n. Merchel 2008, S.155).

2.4.1 Anliegen und inhaltliche Qualitätskriterien

„Bei der verbandlichen Jugendarbeit handelt es sich um die wohl längste bewährte Form der Jugendarbeit. Dieser auch sehr wesentliche Teil der Jugendarbeit wird von den Jugendverbänden getragen. Jugendverbände sind demokratische Zusammenschlüsse

von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (organisiert in Verbänden bzw. Vereinen, kurz Organisationen genannt), in denen Jugendarbeit von jungen Menschen selbst gestaltet, organisiert und mitverantwortet wird. Alle dazugehörenden Kinder- und Jugendlichen sowie Erwachsenen sind registrierte MitgliederInnen in der Organisation. Die Funktionen innerhalb der Organisationen werden von den (älteren) Jugendlichen selbst sowie von erwachsenen Funktionären besetzt“ (Steirischer Landesjugendbeirat o.J., o.S.).

Das Gründen und Führen einer Kindergruppe ist heutzutage nicht mehr so leicht, aufgrund der zahlreichen konkurrierenden Angebote, welche die Freizeit der jungen Menschen betreffen. Es existieren diverse Anbieter, schulische Institutionen mit ihren ganztägigen Herausforderungen und eine breite Angebotspalette an Konsum- und Elektronikgeräten. Viele Kinder und Jugendliche entwickeln sogar eine Art Freizeitstress, wenn es darum geht, sich zwischen den Freizeitangeboten und Verlockungen zu entscheiden, welche sie dann auch zeitlich koordinieren müssen (vgl. Posch 2005, S. 215).

Welche generellen Ziele oder Leitbilder setzt sich nun die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, um Kindern und Jugendlichen in ihren eigenen Lebenswelten Orientierung und Unterstützung zu bieten?

Die nachfolgenden beschriebenen Zielsetzungen sollen hauptsächlich dafür sorgen, dass persönliche und verbandliche Anliegen im Einklang stehen.

- **Zielsetzung 1: Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern**

Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen gilt im Jugendverband als selbstverständlich. Dies bedeutet, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter genau wahrgenommen werden, als gleichgestellt akzeptiert werden und weiterführend versucht wird, für ihre Verwirklichung zu sorgen.

Dabei will man die Jugendlichen mit spezifischen Fragen zum Nachdenken und zur Diskussion anregen: Welche unterschiedlichen Wünsche oder Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen nehmt ihr wahr? Wie sieht die Verteilung von Mädchen und Jungen bei den Angeboten aus (vgl. LJR o.J., S.27)?

- **Zielsetzung 2: Autonomie und Teilhabe**

Die Angebote der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit sind sehr vielfältig und aufgrund dessen vermitteln sie eine große Fülle an Wissen und Information. Kinder und Jugendliche werden befähigt, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und für sich relevante Wissensinputs zu selektieren. Diese Tatsache eröffnet ihnen wiederum aktive Teilhabe in der Gesellschaft. Das Wissen um die eigenen Rechte und Pflichten ist eine Grundvoraussetzung für persönliche Autonomie, aber gleichzeitig auch ein Weg, um sich bewusst gesellschaftlich einbringen zu können (vgl. bmwfj 2013, S. 17ff.).

- **Zielsetzung 3: Respektierung der Jugendkulturen**

Eine einzige Art der Jugendkultur gibt es nicht. So unbegrenzt die Unterschiedlichkeit zwischen einzelnen Personen zu sein scheint, so unterschiedlich existieren Lebensentwürfe, Lebensstile oder Interessen nebeneinander.

Um sich entsprechend ausprobieren zu können, braucht man Räume und Möglichkeiten, jenseits von Bewertungen und Vorgaben. Die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit bietet einen großen individuellen Gestaltungsraum für Mädchen und Jungen, in dem sie so sein können, wie ihnen momentan danach ist (vgl. LJR o.J., S.28).

- **Zielsetzung 4: Nachhaltigkeit fördern**

Umweltverschmutzung, Globalisierung und die Verschwendung von Ressourcen betreffen nicht nur aktuell alle Menschen auf der Welt, sondern auch die nachfolgenden Generationen. Aus diesem Grund lebt Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit das Prinzip der Nachhaltigkeit in ihrem Kontext vor. Es geht um Ressourcennutzung, wobei die Bewahrung der wesentlichen Eigenschaften und die natürliche Regenerationsfähigkeit des jeweiligen Systems im Vordergrund stehen.

Man will gemeinsam in der Gruppe das eigene Handeln und das von anderen in Verbindung mit zukunftsfähigen, längerfristigen Entwicklungen kritisch reflektieren sowie einen ökologischen, ökonomischen und sozialen Beitrag im positiven Sinne leisten. Die Kinder und Jugendlichen arbeiten auf diese Weise an Themenbereichen wie etwa bewusste Ernährung oder Umweltschutz (vgl. ebd., S.29).

- **Zielsetzung 5: Bewusstes Ansetzen in der Gesellschaft**

„Jugendverbände treten für eine demokratische, ökonomisch-soziale ausgewogene, ökologisch-nachhaltig angelegte, gesellschaftliche Entwicklung / Veränderung ein, um die Zukunftsfähigkeit der Menschen, Demokratie, Gesellschaft zu gewährleisten. Wie können diese Ziele in der konkreten Arbeit umgesetzt werden“ (ebd., S.29)?

Jugendverbände arbeiten an gesellschaftlichen Bezügen oder Zusammenhängen, die sich durch diese Themen ergeben sowie an der Untersuchung von möglichen gesellschaftlich nachhaltigen Veränderungen. Den Kindern und Jugendlichen soll vermittelt werden, dass sie einen konkreten Einfluss auf gewollte zukünftige Entwicklungen haben können (vgl. ebd., S.29).

All diese Prinzipien, die sich in der vorliegenden Literatur abzeichnen, sind in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit grundlegend, wobei die genannten Aspekte wieder nur einen kleinen Ausschnitt von dem darstellen, was sich zahlreiche Einrichtungen der Verbandsarbeit zu Eigen gemacht haben.

2.4.2 Beispiele für Mitgliedsorganisationen in der steirischen Kinder- und Jugendverbandsarbeit

Um ein Bild von den Projekten, Vereinen, Gruppen oder Organisationen zu bekommen, die sich in der Steiermark rund um die Verbandsarbeit formiert haben, sollen nun einige praktische Beispiele anhand des Jahresberichts des Landesjugendbeirat (2013) angeführt werden.

Der steirische Landesjugendbeirat gilt als Interessensvertretung der Kinder- und Jugendverbandsarbeit, der die Anliegen an die entsprechenden verantwortlichen Abteilungen im Land Steiermark übermittelt (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat 2013, S.4).

Viele Unterstützungsmaßnahmen und Hilfe bei der qualitativen Weiterentwicklung der Arbeit werden zur Verfügung gestellt. VertreterInnen der Mitgliederorganisationen lernen laufend neue Projekte kennen und profitieren von der Vielfältigkeit ihrer Darstellungs- und Ausführungsweise (vgl. ebd., S.5).

Nun folgt eine kurze Vorstellung von Vereinen oder Gruppierungen, bestehend aus Kindern und Jugendlichen, welche in der Steiermark vorzufinden sind:

- **Landjugend Steiermark**

„Das Programm der Landjugend Steiermark wird von Jugendlichen für Jugendliche eigenständig entwickelt, geplant und durchgeführt! So wurden steiermarkweit im Jahr 2013 rund 14 000 Veranstaltungen von über 2 600 ehrenamtlichen FunktionärInnen für 15 500 Mitglieder im Alter von 14 bis 30 Jahren auf die Beine gestellt“ (Steirischer Landesjugendbeirat 2013, S.15).

Betrachtet man die Landjugend unter der Gender-Perspektive, so kann man ein nahezu ausgeglichenes oder gleichberechtigtes Verhältnis von Mädchen und Burschen in der Organisation ihrer Mitglieder erkennen. Der Steirische Landesjugendbeirat nennt das Verhältnis 47% Mädchen zu 53% Burschen.

Dadurch, dass sich an der Vereinsspitze eine Leiterin und ein Obmann die Aufgaben und Verantwortlichkeiten teilen, wird die Gleichberechtigung der Geschlechter auf allen Ebenen wiedergespiegelt (vgl. ebd., S.15).

„Die Tätigkeiten der Landjugend Steiermark erstrecken sich über die Bereiche Allgemeinbildung, Landwirtschaft & Umwelt, Sport & Gesellschaft, Kultur & Brauchtum sowie Young & International, aber auch Projektarbeit ist ein wichtiges Anliegen der Landjugend“ (ebd., S.15).

- **Kinderland**

Das Kinderland repräsentiert sich in der Steiermark derzeit durch 30 Ortsgruppen und hat Kinder und Jugendliche von 0 bis 15 Jahren als Zielgruppe. Das Geschlechterverhältnis ist in etwa gleichmäßig verteilt.

Es wird die Irrelevanz von Nationalität oder Konfession der jungen Menschen betont, denn viel mehr will man durch pädagogische und gesellschaftliche Aktivitäten Neugierde erwecken. Kritisches Denken und Interessensförderung sollen als positive Nebeneffekte initiiert werden.

Als Schwerpunkt eines Jahres wird die Ferienaktion gesehen, durch die möglichst viele Kindergemeinschaften gebildet werden sollen (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat 2013, S.17).

Unter dem Motto „‘Bewegen-Verändern‘“ wurden das ganze Jahr Sommer- und Winteraktionen und diverse Ortsgruppenaktivitäten durchgeführt (ebd., S.17). Zusätzlich „(...) wurden Workshops angeboten, die sich mit der antifaschistischen Geschichtsaufarbeitung (...)“ beschäftigt haben (ebd., S.17).

- **Kinderfreunde Steiermark**

Im Jahresbericht des Landesjugendbeirats wird treffend zusammengefasst: „Die Kinderfreunde Steiermark haben die Aufgabe, das Wohl und die Rechte aller Kinder zu fördern und deren Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Die Arbeit in den Gruppen und Einrichtungen der Kinderfreunde orientiert sich an den Grundwerten Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Die Organisation unterstützt bedürftige Kinder aller Altersstufen und in Not geratene Familien und erbringt gemeinnützige und karitative Leistungen“ (Steirischer Landesjugendbeirat 2013, S.18). Des Weiteren widmet man sich das ganze Jahr über einigen Schwerpunktveranstaltungen, wie etwa Familienfesten, Pfingstcamps oder Bildungsfestivals. Mit ihrer Initiative „*Die Gruppe machts*“ wollen die Kinderfreunde auf die Bedeutung des sozialen Lernens durch Mittel der nonformalen Bildungsarbeit aufmerksam machen (vgl. ebd., S.18).

- **Alpenvereinsjugend**

Als letztes Beispiel für praktische Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit soll die Philosophie der Alpenvereinsjugend angeschnitten werden. Mit dem Schwerpunkt, der auf den alpinen Sportarten Wandern, Klettern, oder Mountainbiken gelegt wird, will man auch zum aktiven Umwelt- und Naturschutz Beiträge leisten. Junge Menschen sollen wieder für aktive Freizeitbeschäftigung begeistert werden, welche vor allem in der Natur praktiziert wird. Ziel ist es, bewusst Verantwortung für Mitmenschen und Umwelt zu übernehmen. Der Umgang mit der eigenen Persönlichkeit und das Engagement zur Förderung der Gemeinschaft bilden außerdem zwei weitere Leitprinzipien der Alpenvereinsjugend (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat 2013, S.25).

Anhand der genannten Beispiele von Formierungen in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit soll der Arbeitsbereich etwas transparenter und greifbarer erscheinen. Zusätzlich liegt es im Interesse dieser Arbeit, möglichst viele Praxiszugänge der Kinder- und Jugendarbeit in Österreich aufzuzeigen.

2.4.3 Ehrenamt und Philosophie

Im Kontext der Kinder- und Jugendverbandsarbeit sind hauptsächlich ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig, die während ihrer Freizeit unentgeltlich mit Kindergruppen arbeiten. Für diese Personen wird keine einschlägige Berufsausbildung vorausgesetzt (vgl. Rechberger 2013, S. 103).

Für die MitarbeiterInnen, die nicht unbedingt aus pädagogischen oder sozialarbeiterischen Berufsfeldern kommen, ist es wichtig, dass die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen eine Bedeutung für das Zusammenleben in der Gemeinde hat (vgl. Posch 2005, S. 223).

Die Organisationsform der Jugendverbandsarbeit ist, wie bereits bemerkt, eine privatrechtliche, vorwiegend eine vereinsförmige (vgl. Gängler 2011, S.710). Gängler betont in seinen Ausführungen den wichtigen Aspekt der Ehrenamtlichkeit: „Ihre Personalstruktur war von Anfang an ganz überwiegend *ehrenamtlich* geprägt. Im Gegensatz etwa zu den Wohlfahrtsverbänden entwickelten die Jugendverbände erst vergleichsweise spät Formen der Verberuflichung. Bis heute ist Ehrenamtlichkeit ein zentrales Merkmal der Jugendverbandsarbeit geblieben, dem sowohl in Grundsatzserklärungen wie politischen Äußerungen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Allerdings wandelten sich die Formen des Ehrenamts im Laufe der Zeit: Waren anfänglich die Ehrenamtlichen Erwachsene (überwiegend männlichen Geschlechts), so veränderte sich dies zunehmend unter dem Einfluss der Jugendbewegung“ (Gängler 2011 S. 710).

Zusätzlich lässt sich innerhalb eines Jugendverbands eine Differenzierung zwischen sozialem und politischem Ehrenamt verzeichnen. Das heißt, dass einerseits die Verbandsfunktionen und die meisten Führungsaufgaben weiterhin Erwachsenen

vorbehalten bleiben, andererseits die pädagogischen Tätigkeiten im Kontext der Jugendgruppen den Jugendlichen selber zugeschrieben wird. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Übernahme von Aufgaben bei Fahrten oder Zeltlagern (vgl. ebd., S. 711).

Zur Weiterbildung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bieten Jugendverbände eine Vielzahl von Bildungsangeboten an. Es gibt die Möglichkeit, Seminare oder Tagungen zu besuchen, die pädagogische als auch sachbezogene Kenntnisse vermitteln (vgl. Gängler 2011, S. 714).

Man sollte in Bezug auf die Jugendverbände aber auf einige Strukturprobleme hinweisen, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben und mit denen sich die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit nach Gängler auseinandersetzen muss:

- Durch die zunehmende Zahl an hauptberuflichen MitarbeiterInnen, ist es nicht mehr selbstverständlich, dass im Gegenzug ehrenamtliche MitarbeiterInnen sofort wieder gewonnen werden (vgl. Gängler 2011, S. 712).
- Jugendverbände befinden sich vielfach in einem sogenannten „Konkurrenzdilemma“, da sie sich hinsichtlich der zahlreichen Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche immer wieder neu behaupten müssen (ebd., S. 712).
- Ehrenamtliche Tätigkeit ist in der heutigen Gesellschaft kaum mehr ohne Verdienst zu erhalten, deshalb bestehen auch die Verbände vermehrt auf eine Art symbolische oder materielle Vergütung.
- Aufgrund der immer komplexer werdenden verbandlichen Strukturen und der Zunahme an anspruchsvollen pädagogischen Tätigkeiten, ist die Professionalisierung ein großes Thema. Diese Tatsache erhöht in weiterer Folge den Leistungsdruck für Ehrenamtliche.
- Angesichts der gestiegenen pädagogischen, administrativen und politischen Hürden werden von den MitarbeiterInnen immer spezifischere Qualifikationen gefordert, was langsam zu einem Verschwinden der klassischen Form des Ehrenamts zu führen scheint (vgl. ebd., S. 712).

Trotz der möglichen Stolpersteine hat sich die Jugendverbandsarbeit in Bezug auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgeweitet und sogar zielgruppenspezifische

Angebote entwickelt. Hauptsächlich will man den Aufbau eines stabilen Wertesystems anstiften, Gruppenerlebnisse ermöglichen und ein pädagogisch hochwertiges Freizeitangebot sein.

Gängler merkt in seinen Ausführungen an, dass die Nutzung von speziellen kindgemäßen Arbeitsformen, etwa sozialräumlichen Erkundungen, Kinderfesten und Kinderumzügen zunimmt. Vor allem die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen und Jungen hat in den letzten Jahren sehr an Bedeutung gewonnen. Außerdem finden sich in der Verbandsarbeit vermehrt Medien- und Kulturarbeit (vgl. Gängler 2011, S.713).

Erwähnenswert ist noch, dass Jugendverbände und ihre landes- und bundesweiten Zusammenschlüsse sich als Interessensvertretung ihrer Zielgruppe verstehen (vgl. Gängler 2011, S. 714). Sie fungieren als „jugendpolitisches Sprachrohr“ und bringen jugendpolitische Themen in den unterschiedlichen Politikfeldern zur Diskussion (ebd., S.714).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit vielfältige Programme anbietet, welche zielgruppenspezifisch Fähigkeiten fördern oder Wünsche und Ausdrucksformen in der Gemeindeöffentlichkeit darstellen. Kinder und Jugendliche beteiligen sich auf diese Art aktiv in der Gemeinde, was als wichtiger Beitrag zur Integration der jungen Leute gesehen werden kann (vgl. Posch 2005, S. 218).

2.5 Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit

Junge Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen, familiären oder religiösen Hintergründen treffen im Arbeitsfeld der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit aufeinander. Mit diesen Aspekten gilt ein Entwickeln und Bereitstellen einer partizipativen Jugendarbeit für alle Kinder und Jugendlichen als unabdingbar.

Fragen der Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Teilhabe müssen in diesem Kontext immer neu diskutiert werden, um die Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit auf ihre Zielgruppen adaptieren zu können. Im Folgenden geht es daher um die Vielfalt

und Möglichkeiten von Partizipation der AdressatInnen, wobei anschließend der Blick auf den Bildungskontext der Kinder- und Jugendarbeit gelenkt wird.

Da das Leitbild der Partizipation sowohl für die Offene als auch die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit geltend gemacht werden kann, bezieht sich die verwendete Literatur in dieser Arbeit auf beide Formen.

Jedes einzelne Kind und jede/r Jugendliche/r treffen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen auf die Angebote und Möglichkeiten, welche die Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit anbieten. An der Beteiligung und Mitbestimmung bei Projekten, Gesprächen, Entscheidungen oder anderen Aktivitäten sollte es jedoch nicht scheitern.

Die „Arbeitsgemeinschaft Partizipation Österreich“, kurz ARGE Partizipation, setzt sich in Österreich für Kinder- und Jugendbeteiligung ein. Sie ist der Offenen und der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit insofern dienlich, als dass sie die Qualität von Bildungs- und Freizeitangeboten untersuchen und sichern will, gegenwärtige Entwicklungen beobachtet und dabei Vernetzung und Informationsaustausch initiiert beziehungsweise unterstützt (vgl. ARGE Partizipation o.J., o.S.).

„Kinder- und Jugendbeteiligung bedeutet die verbindliche Einbindung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse, von denen sie mittelbar oder unmittelbar betroffen sind“ (ARGE Partizipation 2010, o.S.).

Kinder und Jugendliche sind ExpertInnen ihrer charakteristischen Lebensumstände und Lebenssituationen. Aus diesem Grund begleiten und helfen MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit sie dabei, ihre Themen und Anliegen in Projekten einzubringen.

Stellt man sich die Frage, wozu Beteiligung bzw. Partizipation im Jugendalter gefördert werden soll, so gibt es die vielfältigsten Antworten darauf.

In Anlehnung an die Formulierungen von ARGE Partizipation wurden die folgenden Aspekte festgehalten:

- Identifikation: Kinder und Jugendliche setzen sich mit ihrem Lebensumfeld auseinander und lernen sich und ihre Mitmenschen ein Stück näher kennen. Sie identifizieren sich besser mit der Gemeinde oder der Schule in ihrem Lebensumfeld.
- Verantwortungsbewusstsein: Durch Beteiligung erhält man Aufgaben in der Gemeinschaft, fühlt sich gebraucht und kann das eigene Engagement fördern, was sich wesentlich auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen auswirkt.
- Sozialer Zusammenhalt: Sich gemeinsam an Projekten oder gesellschaftlichen Anliegen zu beteiligen, fördert den Interessensaustausch und macht generationenübergreifendes Arbeiten möglich. Beziehungen zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen werden nicht nur politisch sondern auch sozial gestärkt.
- Output durch Eigenaktivität: Kinder und Jugendliche beteiligen sich aktiv an Entscheidungs- und Handlungsprozessen, wobei sie ihre eigene Selbstwirksamkeit realisieren. Das eigene Tun bewirkt Veränderungen.
- Gehört werden: Partizipation schafft Kommunikation und Information zwischen allen Mitwirkenden und auch den politisch Verantwortlichen. PolitikerInnen oder andere EntscheidungsträgerInnen treten in direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen (vgl. ARGE Partizipation o.J., o.S.).

„Der allgemeine Anspruch auf Partizipation von Jugendlichen bezieht sich im Prinzip auf alle Lebensfelder von Jugendlichen: also Familie, Ausbildung/Schule, Beruf, Freizeit und Konsummarkt, Jugendhilfe, Politik, Vereine, etc. Bisher hat sich die Konzipierung von Jugend-Partizipation allerdings besonders auf die Felder Pädagogik (insbesondere Schule und Jugendhilfe) und Politik (insbesondere die Kommunalpolitik) bezogen“ (Knauer/Sturzenhecker 2011, S.34).

Begründungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen gibt es viele. Beteiligung könnte auch als bewusstes oder unbewusstes Bedürfnis der jungen Menschen beschrieben werden. Vor allem in der Offenen und Verbandlichen Kinder-

und Jugendarbeit legt man den Fokus auf das Mitspracherecht von Kindern und Jugendlichen.

Knauer und Sturzenhecker sprechen die Wirksamkeit von Partizipation in der Jugendhilfe wie folgt an: „In der Jugendhilfe wird Partizipation unter drei Aspekten thematisiert: als Beitrag zur demokratischen Bildung und Erziehung und als konstitutives Merkmal außerschulischer Bildung (in beiden Aspekten liegt der Akzent primär auf dem pädagogischen Aspekt von Partizipation) und als Verbesserung der Dienstleistungsqualität (Optimierung der Ko-Produktion zwischen Jugendhilfe und Jugendlicher)“ (ebd., S.50).

Die drei genannten Aspekte können auch für das Tun und Denken in der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit übernommen werden, deren Arbeitsfeld durch eine große Bandbreite an verschiedenen Angeboten für junge Menschen gekennzeichnet ist. MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit haben unter anderem das Ziel die Eigermächtigung Kinder und Jugendlicher zu unterstützen, damit sie sich auf die Planung ihres eigenen Lebens konzentrieren können. Die Freizeit soll durch sinnstiftende Projekte und Aktivitäten bereichert werden.

Die ARGE Partizipation bezieht sich auf vier Formen von Beteiligung, wie sie mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden:

- Zum Einen stellen projektbezogene Formen, bei denen sich die TeilnehmerInnen an einem zeitlich und thematisch eingegrenzten Projekt beteiligen, einen großen Bereich der Partizipation dar. Kinder und Jugendliche beteiligen sich beispielsweise an der Planung eines Jugendtreffs oder betätigen sich regelmäßig sportlich im Rahmen eines Bewegungsprojekts.
- Zum Anderen gibt es offene Formen der Beteiligung, wodurch der Fokus auf das Ausüben von Kritik oder Einbringen eigener Ideen bei gemeinsamen Besprechungen gelegt wird.
- Als dritte Art der Partizipation ist die parlamentarische Form zu nennen. In einem institutionalisierten und strukturellen Rahmen nehmen Kinder und

Jugendliche an Jugendlandtagen, Schulparlamenten oder etwa Jugendgemeinderatsitzungen teil.

- Als letzte Form gibt die ARGE Partizipation die sogenannte Alltagspartizipation an. Da Beteiligung ein allgemeines Recht der jungen Altersgruppe ist, können sich Kinder und Jugendliche stets an der Gestaltung ihrer Lebenswelten beteiligen und versuchen, ihre eigenen Wünsche zu verwirklichen (vgl. ARGE Partizipation 2010, o.S.).

2.5.1 Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsarbeit

Verbandliche und Offene Kinder- und Jugendarbeit tragen bewusst einen wesentlichen Teil zur Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bei. Aneignungs- und Lernprozesse werden in Bezug auf non-formale sowie informelle Bildung angeregt, wobei vor allem die formale Bildung zunehmend in den allgemeinen Blick gerät. Kinder- und Jugendarbeit bietet Settings und Inhalte an, durch die Kinder und Jugendliche neue Handlungs- und Wissensmuster reflektieren, erproben und im besten Fall anwenden (vgl. bOJA 2011, S.8).

Die AutorInnen Delmas, Hörstmann und Reichert beschreiben in ihren Überlegungen Partizipation als eine grundlegende Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Bildung für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche äußert sich aber dahingehend, dass den jungen Menschen zur Selbstbefähigung verholfen wird, was nur dadurch gelingen kann, wenn man sich selbst mit seinen eigenen Lebensstrukturen auseinandersetzt (vgl. Delmas/Hörstmann/Reichert 2004, S.96).

Obwohl sich die hier verwendete Literatur und die zitierten Aussagen fast ausschließlich auf Offene Kinder- und Jugendarbeit beziehen, hat diese Arbeit die Annahme, dass sich beide Felder in selben Maße mit den gleichen oder zumindest ähnlichen Prinzipien, Handlungsweisen oder Bildungs- und Partizipationsansprüchen beschäftigen. Jeder Bereich der Kinder- und Jugendarbeit möchte durch eine bestimmte Herangehensweise bei Kindern und Jugendlichen ein verantwortungsvolles Bewusstsein sowie Beteiligung initiieren.

Die Andersartigkeit der jeweiligen methodischen Umsetzung der bereichsspezifischen Angebote sei hier vorangestellt.

Delmas et al. sehen mögliche Bildungsprozesse als soziale Prozesse, welche sich durch die Zeit mit Gleichaltrigen konstituieren. Kinder und Jugendliche setzen sich innerhalb ihrer Lebenswelt mit neuen Situationen oder Problemlagen und deren Anforderungen auseinander (vgl. Delmas et al. 2004, S.96). „In Cliques, Gruppen oder Szenen kommt es in der Auseinandersetzung mit anderen Jugendlichen und auch MitarbeiterInnen zu Erfahrungen der Unterschiedlichkeit zwischen dem Individuum und der Gruppe“ (ebd., S.96). Vielfach werden diese Differenzen durch individuelle Reflexion durch die jungen Menschen gelöst oder durch Entwicklung von Lösungsstrategien kompensiert (vgl. ebd., S.96).

Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsinstanz nimmt die Ansichten und Meinungen der jungen Zielgruppe ernst und schafft Möglichkeiten der Diskussion und des Experimentierens. Innerhalb von Jugendgruppen werden erste soziale Netze aufgebaut und Beziehungsfähigkeit per se kann erprobt werden (vgl. Gängler 2011, S.711).

Offene sowie Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit bieten vielfältige Möglichkeiten, um Bildungsprozesse anzuregen (vgl. Delmas et al. 2004, S.105). „Die Erfahrungsfelder reichen von der reinen Selbstverwaltung bis hin zu Angeboten in professionell geführten Jugendtreffs, bei denen Jugendliche lernen, ihren Fähigkeiten zu vertrauen, sich mit verschiedenen Problemstellungen, die sie selbst betreffen, zu identifizieren und Veränderungen anzugehen und zu planen“ (ebd., S.105).

Jenseits von Erfolg oder Misserfolg geht es darum, einen offenen Lernprozess kennenzulernen und gemeinsam mit Gleichaltrigen oder MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit nach Lösungen und Ideen zu suchen (vgl. ebd., S.105).

Es kann daher zusammengefasst werden, dass Bildung und Partizipation zwei grundlegende Aspekte für die Offene sowie Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit darstellen. Junge Menschen erzielen wichtige Lerneffekte, die nur schwer in anderen

Feldern zu finden sind. Vor allem aber muss das Prinzip der Freude an der Beteiligung allen NutzerInnen vor Augen sein.

Aus diesem Grund ist es wichtig, die im nachstehenden Kapitel angeführten Punkte über gesundheits- und bewegungsfördernde Maßnahmen und Projekte stets im Rahmen von Freiwilligkeit, Spaß und Partizipation zu sehen.

3 Dimensionen der Gesundheits- und Bewegungsförderung

Es soll nun eine Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten zur Bewegungsförderung allgemein und speziell in Österreich folgen, worin auch auf einige laufende oder bereits durchgeführte Projekte eingegangen wird. Dem vorangestellt wird die Frage der Ethik, mit der man sich immer auseinandersetzen muss, wenn man mit diversen Kulturen arbeitet. Inwieweit Sport- und Bewegungsorientierung ihren Platz in der Kinder- und Jugendarbeit finden, wird ebenso in einem Unterkapitel behandelt.

Abschließend werden ausgewählte Bewegungsprojekte in Österreich beschrieben, wobei das Projekt „Szene in Bewegung“ der Gemeinde Seiersberg bei Graz hervorgehoben werden soll, weil damit der empirische Teil dieser Arbeit erschlossen werden konnte.

3.1 Die Frage der Ethik

Zur Gesundheits- und Bewegungsförderung gehört die Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen. Im Mittelpunkt stehen dabei meist die individuellen Grenzen, Wünsche, die einzelne Person im Speziellen und das Gemeinwohl im Allgemeinen. Selbiges hat in der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit Gültigkeit.

Bei der Arbeit mit Menschen werden ethische Grundsätze vorangestellt, welche auch zur Förderung von Gesundheit und Bewegung erforderlich sind (vgl. Naidoo/Wills 2003, S.111).

„Diese sind ‚Gutes tun‘, ‚Schaden abzuwenden‘, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit sowie die Achtung der Würde des Menschen und dessen Recht auf Selbstbestimmung“ (Naidoo/Wills 2003, S.111). Der Kernpunkt der Gesundheitsförderung und ihren Entscheidungen ist, dass es keine allgemeingültigen Verhaltensweisen gibt. Sie beeinflusst andere Menschen immer in ihren Aktivitäten und ihrem Lebensmuster, deshalb ist oft eine Bewertung oder Abwägung, ob bestimmte gesundheitsfördernde Maßnahmen richtig oder falsch sind, vonnöten (vgl. ebd., S.111).

Zentrale Bedingungen im Kontext der Ethik und der Gesundheits- und Bewegungsförderung stellen zusätzlich die Begriffe der Autonomie, Selbstständigkeit

und Selbstbestimmung dar. Zum einen mag dies für MitarbeiterInnen der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit bedeuten, dass sie die KlientInnen „(...) als Personen respektieren und ihnen helfen, mit den Folgen ihrer Entscheidungen umzugehen“ (ebd., S.118).

Zum anderen sollen sie Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten bieten, durch die sie eigenständig ihr Potenzial entfalten und lernen ihr Leben so verantwortungsvoll und gesundheitsförderlich wie zumutbar zu gestalten (vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2013, S.9).

„Da sie aber wenige Möglichkeiten haben, ihre Anliegen und Interessen selbst zu formulieren und zu vertreten, ist es wichtig, dass die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit immer wieder dafür eintritt, Kinder und Jugendliche anzuhören, ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen und zu berücksichtigen“ (ebd., S.9).

Die Gesellschaft stellt für Kinder und Jugendliche daher einen breiten Rahmen dar, in dem ihre Gesundheit entweder gefördert und unterstützt oder eher belastet wird (vgl. ebd., S.9).

MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendarbeit stellen das Wohl der jungen Menschen in den Mittelpunkt und legen großen Wert auf die Achtsamkeit des Individuums, um keine/n zu übergehen.

3.2 Ausschnitte aus der Praxis der Gesundheitsförderung

Bewegung und körperliche Aktivität sind wichtige Einflussfaktoren für ein gesundes Aufwachsen. Ausreichende Bewegung ist aber bei vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr gegeben, zumal der individuelle Alltag immer öfter im Sitzen stattfindet.

Da unter dem Begriff Gesundheitsförderung eine Reihe ganz unterschiedlicher Tätigkeiten subsumiert wird, beschränkt man sich im Folgenden auf zwei konkrete Ansätze, welche im Rahmen dieser Arbeit zusätzlich im Kontext der Bewegungsförderung zu sehen sind.

3.2.1 Der Ansatz der Verhaltensänderung

Der Kernpunkt dieses Ansatzes ist die entsprechende Handlungsbereitschaft der einzelnen Personen, um gesündere Handlungsweisen kennenzulernen und anzunehmen. Die Gesundheit des Menschen ist ein individuelles Merkmal, welches durch den persönlichen Willen positiv oder negativ beeinflusst werden kann.

Wirksamkeiten durch diesen Ansatz hängen von der Bereitschaft Lebensweisen zu verändern und der Übernahme von Verantwortung für den eigenen Gesundheitszustand ab. Dies lässt darauf schließen, dass diejenigen Personen, die nicht bereit sind etwas zu verbessern, in weiterer Folge mit den möglicherweise daraus resultierenden Konsequenzen leben müssen (vgl. Naidoo/Wills 2003, S.93).

Meist arbeitet dieser Ansatz mit diversen Kampagnen, welche die einzelne Person ansprechen, aber mit Massenkommunikationsmedien ein großes Kollektiv erreichen wollen. Ein Beispiel dafür wären Anti- Raucherkampagnen, dennoch können Maßnahmen sich auch nach den spezifischen Bedürfnissen der AdressatInnen richten, um eine Änderung des Verhaltens eher zu gewährleisten. (vgl. ebd., S.94).

3.2.2 Der Ansatz des Empowerment

„Das Empowerment- Konzept richtet den Blick auf die Selbstgestaltungskräfte der Adressaten Sozialer Arbeit und auf die Ressourcen, die sie produktiv zur Veränderung von belastenden Lebensumständen einzusetzen vermögen. Empowerment ist so programmatisches Kürzel für eine veränderte helfende Praxis, deren Ziel es ist, die Menschen zur Entdeckung ihrer eigenen (vielfach verschütteten) Stärken zu ermutigen, ihre Fähigkeiten zur Selbstbestimmung und Selbstveränderung zu stärken und sie bei der Suche nach Lebensräumen und Lebenszukünften zu unterstützen, die einen Zugewinn von Autonomie, sozialer Teilhabe und eigenbestimmter Lebensregie versprechen“ (Herriger 2006, S.8).

Um in der Gesundheits- und Bewegungsförderung Schritte vorwärts machen zu können, ist es für die AdressatInnen notwendig, dass die eigene Situation als ernst oder veränderungswürdig anerkannt wird, um gewillt zu sein, etwas dagegen zu tun.

Zusätzlich ist es notwendig, dass die Personen an die Möglichkeit glauben, ihre Lage eigenständig zu verändern (vgl. Naidoo/Wills 2003, S.96).

Empowerment als professionelles Konzept der Unterstützung von Selbstbestimmung hat zum Ziel, dass das Individuum die eigenen Lebensumstände produktiv gestalten kann und dadurch erwünschte Veränderungen bewirkt. So stellen sich alle Menschen aktiv Herausforderungen und Problemen und wählen nicht den Weg der Ignoranz (vgl. Herriger 2006, S.20).

Wenn nun für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit der Gesundheits- und Bewegungsförderung besteht, kann diese in verschiedenen Settings ausgelegt sein. Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet mit Jugendzentren fixe Treffpunkte und Orte, wo die Zielgruppe sich mit einem vertrauten Gefühl neuem Wissen öffnen kann.

Eine weitere Option der Bildung von gesundheitlichem Bewusstsein eröffnet sich in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. Projekte oder zu bearbeitende Themenblöcke initiieren Lernprozesse, die sich auch auf den Bereich der Bewegungsförderung beziehen können.

3.3 Sport- und Bewegungsorientierung in der Kinder- und Jugendarbeit

Bewegung und körperliche Aktivität vom Kindesalter an zu fördern, ist eine zentrale Aufgabe für Eltern, Kindergärten, Schulen und andere Bildungs- oder Freizeiteinrichtungen.

Für die junge Zielgruppe wurden in den österreichischen Bewegungsempfehlungen eigene Richtwerte geltend gemacht, die es im besten Fall zu erreichen gilt.

In der Zusammenfassung der Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie des Bundesministeriums für Gesundheit wird auf einige ihrer Unterziele aufmerksam gemacht: „Die Strategie fokussiert auf drei Sub-Ziele: die Alltagsbewegung fördern, die Bewegungsmöglichkeiten in Kindergarten und Schule verbessern und – in der Freizeit – den nicht leistungsorientierten Sport für alle Kinder und Jugendlichen forcieren“ (Bundesministerium für Gesundheit 2013, S.35).

Österreichweit gibt es eine breite Palette an Initiativen und Ansätzen auf der Landesebene, welche Bewegungsförderung in Kindergarten und Schule betreffen. Das Wichtigste dabei ist, dass man mit den Maßnahmen an den Verhältnissen der Kinder und Jugendlichen ansetzt (vgl. ebd., S.35).

„Neben den zahlreichen Bewegungsprojekten und -programmen im schulischen Kontext gibt es auch ein entsprechendes Pendant in der Freizeit. Es werden Bewegungsförderung über Information (zu spezifischen Angeboten), spezielle Bewegungstage, Veranstaltungen, Sportaktionen und Ähnliches angeboten“ (ebd., S.35).

Ein empfohlener Punkt, der noch nicht oft umgesetzt wurde, ist das Anbieten von nicht leistungsbezogenen Angeboten in (Sport-)Vereinen. Bewegungsförderung in der Freizeit der jungen Menschen anzusetzen, eröffnet neue Möglichkeiten für spezifische Angebote (vgl. ebd., S.35).

Wie aber gestalten sich Programme zur Förderung körperlicher Aktivität nun in Vereinen oder Sportverbänden, sprich in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit? Wie verhält es sich mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und können beide Bereiche einen Teil für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beitragen?

Im „6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ wird die Situation sportlicher Aktivität bei Kindern und Jugendlichen beleuchtet. Es werden darin unterschiedliche Settings genannt, in denen die jungen Menschen in ihrer Freizeit Sport treiben.

Sportvereine, diverse Anbieter (wie z.B. Fitness-Studios oder Tanzschulen), teilweise öffentliche Einrichtungen (wie z.B. Jugendzentren oder Volkshochschulen), Einrichtungen innerhalb einer Gemeinde (wie z.B. Schwimmbad oder Sportplatz), der familiäre Raum wie Haus oder Garten und andere Orte wie Straßen oder Natur beschreiben präferierte Orte zur Ausübung körperlicher Aktivität (vgl. Baudis 2011, S.459).

Laut einer Onlinebefragung des GfK Austria (2007) betreiben 46% der untersuchten Kinder und Jugendlichen am liebsten für sich selbst Sport, ohne Einfluss einer

Organisation. Dahinter folgen aber mit 18% Aktivitäten in einem Sportverein und mit 14% Bewegungsaktivitäten in Schulen oder Hochschulen.

Lediglich 5% der jungen Zielgruppe geben als bevorzugtes Umfeld für sportliche Aktivitäten ein Fitnesscenter an. 7% sind von keinem Setting angesprochen und fühlen sich nicht motiviert, Sport zu betreiben.

Die ungezwungene, offene Form sich zu bewegen, stellt bei den meisten Kindern und Jugendlichen die beliebteste dar, wie die Zahlen in Abbildung 1 belegen (GfK Austria 2007, S.8).

Abbildung 1: Am liebsten bewege ich mich/bin sportlich aktiv...

Am liebsten bewege ich mich/bin sportlich aktiv...	
für mich selber, ohne irgendeine Organisation	46%
im Sportverein	18%
in der Schule/Hochschule	14%
anderes	9%
nichts davon, ich habe keine Lust Sport zu betreiben	7%
im Fitnessstudio	5%
Quelle: GfK Austria, JUGEND ONLINE 07, n=1.200, Befragungszeitraum 20.06. - 06.07.2007	

3.3.1 Offen für Alle

Umbrüche in der Beliebtheit von Bewegungsformen und andere sportliche Veränderungen passieren nicht nur mehr oder weniger schnell bei erwachsenen Zielgruppen, sondern auch bei Kindern und Jugendlichen. Der informelle Sport und die Ausübung von Bewegungen, die den Selbsta Ausdruck fördern, erfreuen sich aber von stetiger Beliebtheit, was sich im Folgenden eher auf den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bezieht. Für junge Mädchen und Burschen sind dies wichtige Medien zur Entwicklung der Selbstpräsentation, welche zusätzlich soziale und körperliche Kompetenzen steigern. Außerdem lernen sie neue soziale Räume und Gegebenheiten durch Sport und Gemeinschaft kennen (vgl. Barde 2013, S.181). „All das spricht dafür, in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Sport und Bewegungsinteressen der Kinder

und Jugendlichen aufzugreifen, denn darin stecken vielfältige Chancen die Selbstbildung der Kinder und Jugendlichen (auch in ihren Sozialitäten) zu fördern“ (ebd., S.181).

Mädchen und Burschen üben mit großer Vorliebe verschiedene Bewegungsweisen häufig im öffentlichen Raum aus, die man als informellen Sport bezeichnen könnte. Vor allem für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ergeben sich daraus unterschiedliche Ansätze und Möglichkeiten (vgl. ebd., S.181).

Wie Barde (2013) verdeutlicht, kann sie „(...) im Sinne eines sozialräumlichen Ansatzes über das Jugendhaus hinaus das Interesse an der Aneignung und Mitgestaltung des öffentlichen Raumes und die damit verbundene informelle Bildung von Kindern und Jugendlichen stärken“ (ebd., S.181f.).

Zu beachten ist jedoch, dass nicht alle Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von vornherein eigenständig auf Jugendzentren zukommen und sich nach den bestehenden räumlichen Bedingungen und Möglichkeiten richten. Eine Offene Kinder- und Jugendarbeit wird ihre Angebote erfolgreicher durchsetzen, indem sie nicht auf junge BesucherInnen in der Einrichtung wartet, sondern auch auf immer zugängliche Plätze im Freien setzt.

Etwa die Nutzung von öffentlichen Räumen als Treffpunkt oder Parcours, die mit Fahrrädern durchquerbar sind, bilden anziehende Bewegungsmöglichkeiten für junge Burschen und Mädchen, die ungestört und für sich bleiben möchten (vgl. Barde 2013, S.182).

Offene Kinder- und Jugendarbeit möchte ihre junge Zielgruppe bei Bewegungsangelegenheiten in Beteiligungsprozessen begleiten, Selbstwirksamkeit und soziales Lernen anregen (vgl. ebd., S.183).

Die Wichtigkeit der Art von Bewegungsangeboten darf nicht unterschätzt werden. „Über erlebnispädagogische Angebote, wie Klettern, Ausdauersport, Wassersport etc. werden Jugendliche ganz einfach und direkt erreicht. Pädagogische Ziele, wie die Übernahme von Verantwortung, Aufbau von Selbstbewusstsein, Ausdauer und

Konzentration werden durch eigenes Erleben und aktive Beteiligung leichter erreicht“ (ebd., S.183).

Es lässt sich sagen, dass wenig reglementierte, niederschwellige Sportarten und Bewegungsformen, die individuell oder gemeinsam ausgeübt werden, daher den Fokus in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bilden, wenn es um sportliche Angebote geht.

3.3.2 Sport im Verein

Die Aktivitäten im Sportverein reihen sich bei der GfK Austria-Befragung an zweiter Stelle und erfreuen sich bei Kindern und Jugendlichen somit auch recht großer Beliebtheit.

Heutzutage nimmt die Differenzierung von Sportarten, Sportgeräten und Trainingsflächen deutlich und schnell zu. Jede/r kann zwischen zahlreichen Trendsportarten wählen, was das Erscheinungsbild des Sports verändern lässt (vgl. Baudis 2011, S.460).

„Die erwähnten Entwicklungen beeinflussen auch den organisierten Sport in Österreich, Sportverbände und –vereine, auf verschiedenste Weise. Die traditionellen Sportarten wie Turnen, Leichtathletik oder Fußball bekommen immer mehr Konkurrenz durch neue Sportarten wie zum Beispiel Klettern, Lacrosse oder Cheerleading. Die Österreichische Bundes-Sportorganisation (BSO) hatte in den 1960er Jahren rund 15 Mitgliedsverbände. Das Sportartenspektrum hat sich vor allem im letzten Jahrzehnt stark verbreitert, so dass die BSO heute 60 Sportarten und ihre Verbände offiziell anerkennt. Insgesamt bieten Österreichs Sportvereine bereits über 110 verschiedene Sportarten an“ (ebd., S.460).

Beispielhaft für Gesundheits- und Bewegungsförderung in der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit Österreichs lässt sich ein Projekt des ASVÖ (Allgemeiner Sportverband Österreichs) nennen. Über die nationale Bewegungsinitiative „Fit für Österreich“ will man die Sportverbände und –vereine vermehrt weg von Leistungsorientierung hin zu Gesundheits- und Bewusstseinsförderung bringen.

Mit dem „Fit für Österreich“- Qualitätssiegel wurde ein Erkennungsmerkmal für qualitative Bewegungsprogramme von Vereinen geschaffen, welches alle zwei Jahre

beantragt werden kann. Es wird so garantiert, dass das Sportangebot die Gesundheit fördert und der Spaß an körperlicher Aktivität im Vordergrund steht. Vergeben wird es von den drei Sportdachverbänden, bestehend aus ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION. Gleichzeitig arbeiten die Verbände mit der Fit Sport Austria GmbH zusammen (vgl. Fit für Österreich o.J.a, o.S.)

Um das Siegel tatsächlich qualitativ hochwertig zu machen, wurden eigene Qualitätskriterien generiert, die auf der Homepage nachzulesen sind:

- Eine anerkannte Ausbildung sowie fachliche und soziale Kompetenzen müssen Verfügbarkeiten der „Fit für Österreich“-TrainerInnen sein.
- Nur Trainingseinheiten, die auch tatsächlich gesundheitsfördernd wirken und individuell passend sind, dürfen angeboten werden.
- Medizinische Untersuchungen für TeilnehmerInnen, die länger keinen Sport ausgeübt haben, sollen von ÜbungsleiterInnen empfohlen werden.
- Wichtige Informationen zu diversen Übungen müssen verständlich erklärt werden.
- Das Projekt vernetzt sich mit anderen öffentlichen Einrichtungen, wie etwa Apotheken oder Schulen.
- TrainerInnen müssen mindestens einmal in zwei Jahren Fortbildungen besuchen und zusätzlich findet eine standardisierte wissenschaftliche Evaluierung des Projekts statt.
- Es soll in jedem Verein mit einem „Fit für Österreich“-Angebot eine Ansprechperson vor Ort sein, welche den Interessierten alle relevanten Informationen zur Verfügung stellt (vgl. Fit für Österreich o.J.b, o.S.).

Eine große Rolle spielt die allgemeine Zugänglichkeit zu den Sportangeboten, die positive Auswirkungen auf Körper und Geist für alle Altersgruppen gewährleisten möchte. Der Zusammenschluss der drei starken österreichischen Sportverbände und die Unterstützung durch das Sportministerium konnten ein breites und kompetentes Angebot an Bewegungsprogrammen realisieren (vgl. Fit für Österreich o.J.c, o.S.).

Um die Vereinsarbeit für Erwachsene, Jugendliche und Kinder anzukurbeln, bietet die Initiative spezielle Vorteile für die beteiligten Verbände und Vereine an.

„Laut einer Studie sind 60% der ÖsterreicherInnen inaktiv. ‚Fit für Österreich‘ möchte gemeinsam mit ihrem Verein genau diese Menschen zu mehr Bewegung motivieren. Denn wir leben vom Engagement der Sportvereine, die ihre Angebote in unsere Initiative einbringen“ (Fit für Österreich o.J.d, o.S.).

Solche Neuausrichtungen der Angebote von Sportverbänden und -vereinen sollten im besten Fall weiter ausgebaut werden und noch deutlicher an die Kinder- und Jugendarbeit als Kooperationspartner appellieren.

3.3.3 Freude an Gesundheit und Bewegung: Ausgewählte Angebote und Projekte in der Kurzdarstellung

Bewegungsmöglichkeiten in der Freizeit für Kinder und Jugendliche zu fördern, kann einen großen Aufgabenbereich der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit bilden, wenn man den entsprechenden Fokus darauf legt.

Es sollen im Folgenden ausgewählte österreichische Projekte beschrieben werden, die dem Ausbau von nicht leistungsorientierten Sportangeboten Vorrang geben, wobei auch allgemeine gesundheitliche Aspekte nicht außen vor gelassen werden. Des Weiteren soll damit auch das Interesse auf den in der Arbeit angeführten empirischen Teil gelenkt werden.

- **Weekend Night Sports (WNS)**

Das Projekt „Weekend Night Sports“ wird hauptsächlich durch die SPORTUNION Steiermark als einer der drei Sportdachverbände des Landes initiiert. Zusätzlich zum Vereinssport versucht die SPORTUNION seit einigen Jahren die Motivation für Sport und Bewegung in der Gesellschaft zu fördern und möglichst alle Altersgruppen anzusprechen.

Eines der Hauptziele bei „Weekend Night Sports“ ist es allerdings, eine junge Zielgruppe anzusprechen (vgl. Weekend Night Sports o.J.a, o.S.)

„In der Steiermark gibt es einerseits noch zu wenig ‚junge‘ Vereine, die den Kids die Möglichkeit bieten, moderne und trendige Sportarten auszuüben, andererseits ist auch

der Schulsport für den Bewegungsdrang junger Menschen nicht ausreichend“ (ebd., o.S.).

Das Bewegungsprojekt möchte Zugang zu steirischen Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren finden und durch diverse Events und Workshops nachhaltig zur selbstständigen Bewegung begeistern und einen gesünderen Lebensstil vermitteln. Realisiert soll dies durch das Anbieten von Trend- und innovativen Sportarten werden (vgl. ebd., o.S.)

„Weekend Night Sports‘ teilt sich in zwei unterschiedliche Veranstaltungsserien auf. Auf der einen Seite wird mit wöchentlichen Kleinveranstaltungen in Gemeinden und Kleinregionen für die dortigen Jugendlichen ein fixer Standort zur sinnvollen Abendgestaltung installiert, auf der anderen Seite wird mittels regionalen Großveranstaltungen der Zugang zu neuesten Trendsportarten für ein breiteres Publikum geboten“ (ebd., o.S.).

Einerseits versucht man in Gemeinden und Kleinregionen für die dortigen Jugendlichen einen fixen WNS-Standort mit einer/m zuständigen StandortleiterIn zu schaffen. Ein weiterer Begeisterungspunkt wird durch die Ausbildung von Jugendlichen zur Unterstützungsperson des/der StandortleiterIn geschaffen, um bei der Durchführung von Veranstaltungen behilflich sein zu können. Die sportlichen Angebote hängen vom Interesse der jungen Menschen ab und können zeitlich variieren.

Andererseits wird mit themenspezifischen Großveranstaltungen auf das Projekt aufmerksam gemacht, bei denen Trendsportarten wie etwa Basketball, Slackline oder Volleyball zugänglich gemacht werden. Zusätzlich werden Workshops angeboten, die auch jenseits sportlicher Interessen besucht werden können. Dazu zählen Themenbereiche wie Graffiti, Fotografie oder Videoproduktion (vgl. ebd., o.S.).

Die Vision der ProjektmitarbeiterInnen ist es, „(...) WNS so großflächig wie möglich in der gesamten Steiermark anzubieten um somit einer Vielzahl der steirischen Jugendlichen einen Raum für Bewegung als Alternative zum Fortgehen zu bieten (...)“ sowie WNS zum Interesse von vielen Vereinen zu machen (Weekend Night Sports o.J., o.S.).

Aktuell existieren fünf „Weekend Night Sports“- Standorte. In Graz, Bad Aussee, Gleisdorf, Bad Radkersburg und Deutschlandsberg werden regelmäßig Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung angeboten (vgl. Weekend Night Sports o.J.b, o.S.).

- **Gesundes Dorf Burgenland**

Das Ziel des Projekts „Gesundes Dorf“ ist es, gesundheitsfördernde Angebote in möglichst vielen burgenländischen Gemeinden aufzubauen sowie ehrenamtliche Strukturen zur Umsetzung zu schaffen. Die „Prophylaktische Gesundheitsarbeit Burgenlands“ betreut und berät mit ihren RegionalmanagerInnen die mit dem Projekt kooperierenden Gemeinden (vgl. Wolf/Tuider/Wurglits/Goebel/Gelbmann 2012, S.6).

Das Gesundheitsprojekt wurde 2002 erstmals ins Leben gerufen und in den Jahren 2005, 2007 und 2009 „(...)“ wurden die Gemeinden mit den besten gesundheitsförderlichen Aktivitäten mit dem Burgenländischen Gesundheitspreis prämiert und erhielten darüber hinaus eine „Gesundes Dorf“-Ortstafel“ (ebd., S.13).

Der „Fonds Gesundes Österreich“, kurz FGÖ, ist ein großer Projektpartner der Initiative „Gesundes Dorf“, dessen zentrale Anliegen in der Gesundheitsförderung und Prävention liegen. Es sollen nicht nur Einzelpersonen zum gesundheitsförderndem Denken und Verhalten motiviert werden, sondern auch die sozialen Strukturen, in denen sie leben und arbeiten, verändert werden. Das Projekt hat zusammen mit dem FGÖ sechs Handlungsfelder definiert, in denen sie ansetzen wollen: Bewegung, Ernährung, Seelische Gesundheit, Kinder und Jugendliche, Menschen am Arbeitsplatz bzw. Betriebliche Gesundheitsförderung und ältere Menschen (vgl. ebd., S.18). „Diese Handlungsfelder ziehen sich durch alle regelmäßigen Aktivitäten wie Projektförderung, Vernetzung, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit“ (ebd., S.18).

Es haben sich mittlerweile in vielen österreichischen Gemeinden ehrenamtliche Arbeitskreise entwickelt, die gesundheitsfördernde Projekte für die Bevölkerung anbieten.

Als ein Beispiel dafür dient das „Gesundes Dorf“-Projekt in Oggau in Burgenland. Es geht darum, erfolgreiche Gesundheitsarbeit in der Gemeinde zu leisten, was mit

diversen Vorsorgeprojekten und einem jährlichen Gesundheitstag realisiert wird (vgl. Wolf et al. 2012, S.65).

Am Gesundheitstag gibt es einen kurzen theoretischen Vortrag über ein zuvor ausgewähltes Gesundheitsthema (vgl. ebd., S.66). „Der praktische Teil, bestehend aus Ernährungs- und Bewegungsteil, wird durch Einbindung eines Vereins/einer Institution des Dorfes umgesetzt, z.B. herzgesundes Buffet, Bewegungsprogramm mit der Freiwilligen Feuerwehr, etc.“ (ebd., S.66).

Um ein effektives Gelingen des Großprojekts zu gewährleisten, laufen darüber hinaus parallel die Projekte des Landes Burgenland. Am wichtigsten sind Informationen für die BürgerInnen, um über diese Art von Aktivitäten Bescheid zu wissen und die Vernetzung und Zusammenarbeit mit diversen Institutionen aufrecht zu erhalten (vgl. ebd., S.66).

- **Szene in Bewegung**

„Szene in Bewegung“ ist ein aktuell laufendes Programm der Gemeinde Seiersberg, welches für die Offenheit und Vielseitigkeit des Sports steht. Durch die SOFA- GmbH der Gemeinde Seiersberg, die seit 2004 existiert, wird eine größere Palette an Beratungsstellen und sozialen Diensten angeboten. Die Schwerpunkte dabei sind Familie, Gesundheit und Jugend, die sich über Angebote wie etwa Elternberatung, Sommerbetreuung oder dem Jugendzentrum „Szene Seiersberg“ definieren (vgl. SOFA o.J., o.S.).

Das Setting des hier beschriebenen Projekts ist aber das Jugendzentrum „Szene“ per se, das sich mit dem Bewegungsland Steiermark und der Ortsgemeinde Seiersberg zusammengeschlossen hat. „Bewegungsland Steiermark ist ein Programm des Landes Steiermark und der drei Sportdachverbände ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION in Kooperation mit dem Landesschulrat Steiermark. Ziel ist es, gemeinsam ein Modell für die optimale Umsetzung von Vereinssportangeboten zur Gesundheitsförderung durch Bewegung in der Steiermark zu schaffen“ (Bewegungsland Steiermark o.J., o.S.).

„Szene in Bewegung“ möchte regelmäßige Sportangebote im Jugendzentrum Seiersberg in- und außerhalb der Öffnungszeiten anbieten, wobei auch die vorhandene

Trendsportanlage im Freien besser genutzt werden soll. Ausdrückliches Ziel des Projekts ist eine Heterogenität der jungen TeilnehmerInnen entstehen zu lassen.

Gestartet wurde daher mit einer Interessenserhebung kurz vor den Sommerferien 2014 in den Seiersberger Volksschulen und Umgebung. Um optimal auf die Wünsche der Kinder und Jugendlichen einzugehen, konnten diese durch einen kurzen Fragebogen partizipieren. Die eigentliche Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche von 10 bis 15 Jahren, wobei sich das Jugendzentrum stets auf das Prinzip der Offenheit beruft.

Ende September 2014 startete man mit wöchentlichen Angeboten der evaluierten Sportarten. Inhaltlich ergaben sich Bereiche, die Ballspiele, Koordination, Kraft ohne Geräte, Tanzsportarten und Leichtathletik umfassen. Die Tatsache, dass in diesem Pilotprojekt die Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit miteinander verbunden werden, macht es aktuell einzigartig in der Steiermark.

Geeignete TrainerInnen aus der Vereinsarbeit bringen den Kindern und Jugendlichen neue Kenntnisse über diverse Bewegungsmöglichkeiten ohne Zwang und nach dem Spaßprinzip näher.

Die Verankerung von Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellt eine Herausforderung dar, weil durch die PädagogInnen mit den jungen BesucherInnen des Jugendzentrums meist nur Beziehungsarbeit geleistet wird und persönliche Anliegen oder Probleme im Vordergrund stehen. Aus diesem Grund wurde versucht, Kinder und Jugendliche aus anderen Lebensumfeldern oder Gegenden zu erreichen und auch auf Anmelde Listen für die Nutzung der Sportangebote zu verzichten.

Als großer Vorteil der Zusammenarbeit der PädagogInnen und der TrainerInnen kristallisiert sich die flexible Kooperation zwischen beiden Tätigkeitsfeldern heraus. Sollte das Interesse der Kinder und Jugendlichen an diversen Sportarten schwanken, kann das Angebot umgehend adaptiert werden. Dem muss man jedoch hinzufügen, dass es sich um ein relativ klein gehaltenes Gemeindeprojekt handelt.

Die ortsansässigen Vereine der Gemeinde Seiersberg können auf diese Weise ebenso gestärkt werden und sogar TrainerInnen verschiedener Sportarten auf Wunsch der Jugendlichen stellen. Vor allem im ersten halben Jahr will man gezielt auf die

Bedürfnisse der jungen Menschen eingehen, um einen Weg für langfristige Angebote zu finden.

Der bisherige und zukünftige Verlauf des Projekts „Szene in Bewegung“ soll im nun folgenden empirischen Teil der Arbeit Platz finden. In den nächsten zwei Kapiteln sollen das Forschungsdesign und das Erhebungsinstrument dargestellt werden.

Um der weiteren Entwicklung solcher Bewegungsprojekte dienlich zu sein, wird eine qualitative Evaluation durchgeführt, die alle Beteiligten in den Prozess mit einbezieht.

Die Erhebung selbst, die Verfahrensweise und die genauen Bezugspunkte werden in den darauffolgenden Kapiteln und deren Unterkapiteln detailliert abgebildet.

4 Forschungsdesign

Die Darlegung des Forschungsdesigns beinhaltet die Fragestellungen, die für die Erhebung zentral sind, sowie die Beschreibung der Forschungsziele, die mit Hilfe der durchgeführten Erhebung erreicht werden sollen.

4.1 Zentrale Fragestellung und Subforschungsfrage

Die qualitative Erhebung basiert grundlegend auf den folgenden drei Fragestellungen, die gemäß ihrem Inhaltsgewicht in einer zentralen Fragestellung und zwei daraus abgeleiteten Subforschungsfragen resultieren. Somit wurde folgende Hauptforschungsfrage für die empirische Untersuchung formuliert:

„Wie wird das Bewegungsprojekt ‚Szene in Bewegung‘ von allen Beteiligten bewertet?“

Im Rahmen einer qualitativen Evaluation kann auf die Meinungen der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, SozialarbeiterInnen oder SozialpädagogInnen und TrainerInnen eingegangen werden.

Weiterführend von dieser eher breit gefächerten Hauptfragestellung, sollen anhand der zwei Subforschungsfragen die Felder der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit sowie mögliche veränderungsbedürftige Punkte des Projekts beleuchtet werden:

a) „Was kann man der Zusammenarbeit von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit abgewinnen?“

b) „(Wie) ist das Projekt ausbaufähig?“

Die Fragestellungen legen einen allgemeinen, objektiven Blick auf das klein gehaltene Bewegungsprojekt des Jugendzentrums in Seiersberg, um eine Art Qualitätssicherung als Output der qualitativen Erhebung zu gewinnen. Trotz des bescheidenen Settings in

Bezug auf die Räumlichkeiten und beteiligten Personen, soll versucht werden, den Bestand des Pilotprojekts zu sichern oder sogar zu verbessern.

Es wird besonders auf die adäquate Einbeziehung aller partizipierenden Personengruppen geachtet, weil bei einem solchen Vorhaben jede Ansicht und Meinung etwas beitragen kann.

Durch die unterschiedliche Schwerpunktsetzung in den Interviewleitfäden und der Gruppendiskussion, sollen viele Evaluationskontexte angesprochen werden. Das Forschungsinteresse wird im Allgemeinen die Bedürfnisorientierung der Kinder und Jugendlichen, die Optimierung der Aufgaben für die Fachkräfte und die Verschränkung von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit betreffen.

Mit der Evaluation des Projekts soll ein deskriptives Abbild des wirklichen Ablaufs geschaffen werden, das jedoch Raum für Gedanken oder Verbesserungsvorschläge aller Mitwirkenden und Teilnehmenden lässt. Die Intention ist es, den Ist-Stand zu erheben und gleichzeitig die etwaige Frage nach einem Soll- Stand zu beantworten.

Der innere Kern des Projekts mit dessen jungen TeilnehmerInnen, aber auch die grobe Organisationsstruktur mit allen im Hintergrund koordinierenden Personen wird beleuchtet.

Abschließend wird ein Überblick über Erfolge oder Probleme aufgezeigt, wobei Ein- oder Ausgrenzungen und etwaige Veränderungen der Angebote angedacht werden. Ebenso will man auf die Motivation und Beteiligung der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen und TrainerInnen sowie die vorhandenen Zeit- und Finanzressourcen schauen.

Die gesammelten Daten werden interpretiert und einer Analyse unterzogen, die Aufschluss über die Annahme des Pilotprojekts geben soll.

Um die Fragestellungen und erwarteten Forschungsergebnisse zu erreichen bzw. zu ergründen, wird im folgenden Kapitel die Stichprobe der hier durchgeführten qualitativen Forschung näher beschrieben.

5 Stichprobe

Um einen verständlichen Einblick in die qualitative Evaluation des Pilotprojekts zu haben, soll die Stichprobe nun näher erläutert werden. Als Stichprobe wurden alle Beteiligten des Projekts „Szene in Bewegung“ ausgewählt, welche sich aus Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-15 Jahren, SporttrainerInnen und SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen zusammensetzt. Die Stichprobenziehung wurde mittels persönlichen Besuchs in der jeweiligen Einrichtung vorgenommen.

Es stellte sich bald heraus, dass bei den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen nur drei von etwa sechs bis sieben MitarbeiterInnen des Jugendzentrums „Szene“ brauchbaren Einblick und Informationen in Bezug auf das Pilotprojekt hatten. Daher wurden die halbstandardisierten ExpertInneninterviews mit der pädagogischen Leitung, der Projektkoordinatorin und einer Sozialarbeiterin, welche sich in ihrer Arbeit selbst den Schwerpunkt der gesunden Ernährung gesetzt hatte, durchgeführt.

Bei der Kontaktaufnahme der TrainerInnen unterstützte die Projektkoordinatorin von „Szene in Bewegung“ insofern, dass sie die Kontaktdaten übermittelte. Um ein Gleichgewicht zwischen den ExpertInnen aus den zwei Arbeitsfeldern herzustellen, wurden wiederum drei ExpertInnen aus der Verbandsarbeit ausgewählt.

Zum Interview gebeten wurden schlussendlich ein langjähriger Basketballtrainer, der aber nicht mehr regelmäßig aktiv ist, ein weiterer Basketballtrainer, der junge Talente fördert und ein Hip-Hop-Trainer, der sich mit dem Projekt „Die Klasse“ selbstständig gemacht hat.

In einem nächsten Schritt näherte man sich der jungen Zielgruppe des Projekts „Szene in Bewegung“ an, indem man bei den Bewegungsworkshops oder den Einheiten selbst anwesend war. Hinsichtlich eines Termins für die Gruppendiskussion, galt es grundsätzlich die Eltern zu informieren, was aber aufgrund der Nichtverfügbarkeit der Kontaktdaten in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit schwierig war. Den SozialpädagogInnen ist es untersagt ihre NutzerInnengruppe nach persönlichen Daten zu fragen.

Bei einem Besuch des Hip-Hop-Workshops ließen sich aber mit der Einverständniserklärung der Eltern fünf Kinder und Jugendliche im Alter von 10-14 Jahren für eine Gruppendiskussion bereitstellen.

Im Laufe des Forschungsprozesses wurde ein Großteil der Kontaktherstellung mit der Stichprobe selbst bewerkstelligt und nur in speziellen Fällen auf das Jugendzentrum „Szene“ bzw. die Projektkoordinatorin zurückgegriffen.

Somit bildeten sich im Februar 2015 schlussendlich eine Gruppe bestehend aus sechs InterviewpartnerInnen, wobei jeweils drei aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit stammen und eine zweite Gruppe mit fünf jungen TeilnehmerInnen des Projekts.

Da dieses Projekt seit September 2014 besteht, gilt es natürlich die Anlaufzeit und einige Adaptierungen zu berücksichtigen, zumal es nach Beendigung dieser Masterarbeit noch weitergeführt wird. Es ist dennoch zu hoffen, dass sich aus der Evaluation rege Rückmeldungen über die Kooperationen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Verbandsarbeit sowie Eindrücke, Wünsche und Kritik ergeben.

6 Erhebungsinstrument

Das nun folgende Kapitel wird sich genauer mit dem ausgewählten Erhebungsinstrument auseinandersetzen. Aufgrund der Entscheidung für ein qualitatives Forschungsdesign, soll einleitend kurz geklärt werden, was unter einer qualitativen Forschung verstanden wird. Anschließend wird der Fokus auf die Erhebungsmethode, die qualitative Evaluation, gelegt. Diese Methode wird durch zwei weitere Erhebungsinstrumente unterstützt, welche in den anschließenden Unterkapiteln dargestellt werden. Es handelt sich um das halbstandardisierte Leitfadeninterview und um eine Gruppendiskussion.

6.1 Qualitative Forschung

Wirft man einen ersten Blick sowohl auf die qualitative als auch die quantitative Forschung, stellt man fest, dass letztere meist mit großen Datensätzen arbeitet, wie etwa der Bevölkerung eines Landes.

Qualitative Erhebungsmuster beziehen sich dahingegen auf viel kleinere Fallzahlen, auch deshalb, weil im Unterschied zur quantitativen Forschung andere Erkenntnisziele mit ihnen verbunden sind (vgl. Brüsemeister 2008, S.19).

„Bestehende Theorieaussagen stehen in quantitativen Methoden bereit, um konkrete Hypothesen über einen interessierenden sozialen Sachverhalt aufzustellen, die mithilfe von Variablen überprüft werden können. Qualitative Ansätze zielen dagegen auf die Entdeckung (Generierung) von Theorieaussagen anhand empirischer Daten. Die Begriffe ‚Überprüfung‘ und ‚Entdeckung‘ bezeichnen den Hauptunterschied, aus dem sich alle weiteren Unterschiede zwischen den Methoden ergeben“ (ebd., S.19).

Qualitative ForscherInnen beginnen ein Vorhaben anders als quantitative ForscherInnen. Man entwickelt Theorien zum Teil im Laufe der Forschung, will Wissensbestände und Deutungsmuster rekonstruieren und sich auf die Zielgruppe einlassen (vgl. ebd., S.23).

Es wird dem noch hinzugefügt, dass mit der Entscheidung für eine qualitative Forschung auf einer Ebene gearbeitet werden soll, die auf diesem „methodischen

Gebiet“ erreicht ist, und man sich stets Fragestellungen und Hypothesen überlegen muss, die diesem Vorhaben entsprechen (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009, S.18).

„Qualitative Arbeiten sind keine ‚kleinen‘ Varianten von Untersuchungen, die man im Prinzip auch als standardisierte Befragung oder mit Hilfe eines aufwändigen experimentellen Designs durchführen könnte. Sie sind aber auch keine ‚weiche‘ Forschung, bei der es nur gilt, möglichst nahe an den Aussagen der befragten oder beobachteten Person zu bleiben“ (ebd., S.18).

Im Falle dieser Arbeit ist die qualitative Forschung eine qualitative Evaluation, die auf den Transkripten der durchgeführten sechs ExpertInneninterviews und einer Gruppendiskussion basiert.

6.2 Qualitative Evaluation

Die Autoren Kuckartz, Dresing, Rädiker und Stefer (2008) sprechen in ihren Ausführungen von einem Mehrwert der qualitativen Evaluation. Sie ordnen die durch dieses Forschungsdesign die forscherschen Erkenntnisse acht Dimensionen zu, die wie folgt beschrieben werden.

- **Fallorientierung**

Anders als bei der quantitativen Vorgehensweise ist diese Perspektive von Anfang an auf das Subjektive einer Person fokussiert und daher fallorientierter. Im Blick befindet sich ein/e lebendige/r TeilnehmerIn, auf dessen/deren Verhalten, Emotionen und Kontext Rücksicht genommen wird.

- **Ganzheitlichkeit und Komplexität**

Die qualitative Erhebung ermöglicht einen größeren Spielraum des Bewertungskonzepts in Bezug auf die zur Verfügung stehenden Daten. Man kann die Qualität von Antworten abschätzen, während bei einer quantitativen Forschung Antworten, die vielleicht nur wahllos angekreuzt wurden, untergehen (vgl. Kuckartz/Dresing/Rädiker/Stefer 2008, S.66f.).

- **Kontexte und Hintergründe**

„Vordergrund und Hintergrund von Ansichten, Einstellungen etc. werden deutlich. Die Einbettung von Aussagen in den Kontext ist wesentlich stärker“ (ebd., S.67).

- **Vermeiden von Fehlschlüssen und Missinterpretationen**

Bei einer qualitativen Arbeitsweise hat man mehr Spielraum für Interpretationen von Antworten, wohingegen man bei standardisierten Evaluationen keine Aufschlüsse für Motive der Beantwortung bekommt.

- **Prozessorientierung**

Die qualitative Evaluation setzt nah an der jeweiligen Praxis an und gestaltet sich handlungsorientiert, um einen adäquaten Einblick über Verbesserungen oder Änderungen eines Projekts zu erhalten.

- **Interaktion und Kommunikation**

Die befragten Personen werden in einen kommunikativen Prozess eingebunden und haben auf diese Weise Kontakt zum/zur InterviewerIn. Die persönliche Meinung oder das ExpertInnenwissen scheint mehr zu zählen, als das Ankreuzen von vorgegebenen Fragebogenkästchen.

- **Konsistenz und Authentizität**

Durch die qualitative Perspektive können die Befragten keine vorgefertigten standardisierten Antworten geben, sondern müssen ihre Sichtweise stets logisch begründen und dabei mit Nachfragen rechnen (vgl. Kuckartz et al. 2008, S.67f.).

- **Vermeiden verborgener Normativität**

„Fragen und Antwortvorgaben einer standardisierten Erhebung besitzen eine in sich eingewobene Normativität, beispielsweise das Bild eines ‚Idealdozenten‘, der sich freundlich und respektvoll gegenüber Studenten verhält, dem der Lernerfolg der Studierenden am Herzen liegt, der die Verwendbarkeit und den Nutzen des behandelnden Stoffs ständig verdeutlicht und bei allen das Interesse am

Themenbereich weckt. Eine offene Erhebung vermeidet ein solches ‚hidden curriculum‘“ (ebd., S.68).

Betrachtet man diese einzelnen Punkte noch einmal genauer, so ist es vor allem der vorherrschende fallorientierte Blickwinkel, der die qualitative Evaluation für diese Arbeit attraktiv gemacht hat. Das überschaubare Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ kann besser bewertet werden, wenn man die Persönlichkeiten dahinter sichtbar macht und alle Beteiligten und deren Meinungen verstehen will.

6.2.1 Das halbstandardisierte, leitfadengestützte ExpertInneninterview

Bei einem Interview können vielerlei Formen unterschieden werden, jedoch soll das folgende Subkapitel speziell das halbstandardisierte, leitfadengestützte ExpertInneninterview beschreiben.

„Ein Interview ist eine besondere Form des Gesprächs, das von der Forscherin mit einer zu beforschenden Person durchgeführt wird. Interviews dienen der wissenschaftlichen Datenerhebung. Im Gegensatz zu einem Alltagsgespräch, bei dem man nur zu leicht vom hundertsten ins tausendste kommt, sind Interviews systematischer und kreisen stärker um ein bestimmtes, von der Forschungsfrage definiertes Thema“ (Kitting-Muhr/Kleinhappel 2013, S.135 zit. n. Hug/Poscheschnik 2010, S. 100).

Differenzieren kann man zwischen einem standardisierten oder vollständig strukturierten und einem nichtstandardisierten, unstrukturierten Interview. Bei ersterem sind Wortlaut und Fragenabfolge zur Gänze vorgegeben. Das verlangt eine hohe Präzision in den Fragestellungen, damit sie für die Befragten möglichst gut zu beantworten sind. Ein vollständig strukturiertes Interview ist am besten bei klar umgrenzten Themenbereichen einsetzbar, über die man im Vorfeld schon detaillierte Kenntnisse besitzen sollte. Sorgfältige Vorversuche sind zu empfehlen, da man herausfinden muss, ob die hohe Strukturierung den Interviewten zuzumuten ist. Die Dauer des Interviews muss ebenso im Vorhinein abschätzbar sein (vgl. Bortz/Döring 2006, S.238).

„Im Gegensatz hierzu ist bei einem nichtstandardisierten (unstrukturierten oder qualitativen) Interview lediglich ein thematischer Rahmen vorgegeben“ (ebd., S.238).

Der Gesprächsverlauf hängt vielfach von der Fähigkeit des/der InterviewerIn ab, zumal die Führung des Gesprächs überhaupt offen ist. Die Aussagen der Befragten werden häufig in Stichworten notiert oder mit Einverständnis mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet.

Die Persönlichkeit des/der InterviewerIn ist während der ganzen Konversation von großer Bedeutung. Die durchgehende Gesprächsführung inklusive der individuellen thematischen Vorlieben oder Antisymphathien für bestimmte Menschen, Werte oder Meinungen beeinflussen immer das Interviewresultat.

Beim nichtstandardisierten Interview sind vor allem Varianten wie etwa das narrative oder fokussierte Interview bewährte Methoden, welche sich vor allem für explorative Studien oder für schwierige Themenbereiche, mit denen die Befragten vielleicht unangenehme Erlebnisse verbinden, eignen (vgl. ebd., S.238f.).

Außerdem unterscheidet man noch eine Mischform der beiden Arten der Interviewführung.

„Zwischen diesen beiden Extremen, dem standardisierten und dem nichtstandardisierten Interview, befinden sich Interviewformen mit teils offenen, teils geschlossenen Fragen und mit unterschiedlicher Standardisierung der Interviewdurchführung – die sog. halb- oder teilstandardisierten Interviews“ (Bortz/Döring 2006, S.239).

Diese Befragungsform kennzeichnet sich durch einen Interviewleitfaden, mit der sich der/die InterviewerIn am Gespräch orientiert, um es in bestimmte Richtungen zu lenken. Es gibt mehr oder weniger verbindliche Inhalte und Aspekte, die die Kommunikation zwischen InterviewerIn und der befragten Person vorschreiben (vgl. ebd., S.239).

Für den empirischen Teil dieser Arbeit fiel die Entscheidung, neben einer Gruppendiskussion mit Kindern und Jugendlichen, auf ein halbstandardisiertes ExpertInneninterview. In Summe bilden beide Erhebungsmethoden zusammen die qualitative Evaluation.

Die ExpertInnen sollen sich aus den TrainerInnen der Vereinsarbeit Seiersberg und aus den SozialpädagogInnen bzw. SozialarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aus dem Jugendzentrum in Seiersberg zusammensetzen.

Beide Personengruppen, haben sich aufgrund ihres Berufes oder ihrer Tätigkeit im Feld spezielles Wissen angeeignet, das mithilfe des qualitativen Interviews erhoben werden soll. Das Individuum selbst wird eher in den Hintergrund und die Erfahrungen der/des ExpertIn im jeweiligen Feld in den Vordergrund gerückt.

6.2.2 Gruppendiskussion mit Kindern und Jugendlichen

Das Zusammenspiel von Stichprobe, Interviewleitfaden und Gruppendiskussion wird nach einer kurzen Beschreibung der Charakteristika einer Gruppendiskussion ausformuliert.

„Da Gruppen für unser Handeln eine unumstritten hohe Bedeutung innehaben, sollten sie in den Blickpunkt von Forschung geraten. Daraus lässt sich die Notwendigkeit einer Methode ableiten, welche das Interaktionsgeschehen in Gruppen untersucht. Gruppendiskussionen sind dazu in besonderem Maße geeignet“ (Kühn/Koschel 2011, S.59).

Gruppen sind ein wichtiger, konstitutiver Bestandteil sozialer Realität, weshalb sich der empirische Teil der Arbeit neben den halbstandardisierten ExpertInneninterviews aus einer Gruppendiskussion mit den jungen TeilnehmerInnen des Bewegungsprojekts „Szene in Bewegung“ zusammensetzt.

Dem sollte vorweggenommen werden, dass eine Gruppendiskussion nicht als eine andere Art eines Interviews begriffen werden darf, um aus „zeitökonomischen Gründen“ mehrere Einzelpersonen gleichzeitig zu befragen (Kühn/Koschel 2011, S.53).

Um die Gruppendiskussion als adäquate Methode der, in diesem Fall, qualitativen Forschung zu begründen, sollte man diverse Punkte beachten.

Zum Ersten stellen Gruppen mehr dar als eine bloße Ansammlung verschiedener Einzelpersonen. Die befragten Individuen sind immer Mitglieder unterschiedlicher

sozialer Gruppen und das menschliche Handeln ist immer sozial. Fokussiert man die Sichtweise ausschließlich auf Einzelpersonen, führt dies zu einem verzerrten Abbild der Realität (vgl. ebd., S.55).

„Um das Geschehen in Gruppen zu verstehen, geht es nicht um die Auszählung von Meinungen, sondern um die Analyse von Wirkungszusammenhängen“ (ebd., S.55).

Gruppendiskussionen sind sehr gut dazu geeignet, komplexe Themenfelder zu bearbeiten, auch solche, deren Strukturen bislang nur wenig bekannt sind.

Offenheit als Grundprinzip qualitativer Forschungsvorgehen ist nicht wegzudenken, dennoch sollte man auch die Grenzen davon kennen. Bei einer Gruppendiskussion kommt es auch nicht nur auf eine/n spontane/n, unterhaltsame/n DiskussionsleiterIn an, sondern ebenso auf eine gut durchdachte Planung des Ablaufs. Die Qualität von Gruppendiskussionen hängt nicht von Beliebigkeit, aber von der gezielten Vorbereitung ab (vgl. ebd., S.65).

„Gerade bei qualitativen Studien, die mit geringen Fallzahlen arbeiten, ist es besonders wichtig, sich im Vorfeld sehr genau Gedanken darüber zu machen, wer befragt wird und welche Themen im Mittelpunkt stehen sollten“ (ebd., S.66).

Ein Leitfaden hat bei einer Gruppendiskussion ebenso wie bei einem Interview eine wichtige Bedeutung. Dennoch hängt dessen Wirkung und Funktion davon ab, welche Grundannahmen man zum Verhältnis von Offenheit, Strukturiertheit und Vorwissen hat.

Für diese Arbeit wird die Gruppendiskussion im Sinne qualitativer Forschung durchgeführt, weshalb ein Leitfaden zwar nicht unbedingt erforderlich ist, aber optional eingesetzt werden kann. Die Reihenfolge des Diskussionsverlaufs sollte auf jeden Fall nicht durch den Leitfaden bestimmt werden, um den TeilnehmerInnen die Möglichkeit für das Einbringen von eigenen thematischen Impulsen zu geben.

Spontane Dynamik innerhalb der Gruppe und Gestaltungsspielräume für den/die ModeratorIn machen wichtige Aspekte einer Gruppendiskussion aus (vgl. ebd., S.98f.).

Die allgemeinen Prinzipien der Durchführung von Gruppendiskussionen, sind auch für solche mit Kindern und Jugendlichen gültig.

Als besonders zu beachten gilt, dass die Darstellungsformen der Kinder und Jugendlichen sich von jenen der Erwachsenen unterscheiden. Es ist essentiell, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Praxisformen auch zu zeigen bzw. aufzuführen, also Raum für performative Darstellungen zu geben, denn sie sind es oft nicht so wie viele Erwachsene gewöhnt, diese zu beschreiben oder zu erzählen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2009, S.115).

7 Strukturierung der Interviewleitfäden für eine qualitative Inhaltsanalyse

Bezogen auf diese Arbeit fungiert das halbstandardisierte, leitfadengestützte ExpertInneninterview als optimale Möglichkeit mehr über die Meinungen, Wünsche und Sorgen in Bezug auf das Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ zu erfahren. Die gesammelten Ergebnisse sollen dann als qualitative Evaluation dem Ist-Stand und den weiteren Verlauf des Projekts dienen.

Es ergaben sich somit drei separat zu befragende Personengruppen mit je einem leicht abgeänderten Leitfaden:

- die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen;
- die SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen des Jugendzentrums „Szene“;
- die TrainerInnen aus der Vereinsarbeit mit ihren jeweiligen Sportarten.

Eine Abänderung der ExpertInneninterviews musste es aufgrund des jungen Alters der TeilnehmerInnen der Bewegungseinheiten geben. In diesem Fall erscheint eine Gruppendiskussion mit den Kindern und Jugendlichen, vor allem im Rahmen des offenen Jugendzentrums, als die bessere Variante. Im zweiten Subkapitel wird noch einmal kurz darauf verwiesen.

Das konstitutive Element der durchgeführten qualitativen Forschung ist ein vorgefertigter Interviewleitfaden, der für die tatsächliche Erhebung im Feld zum Einsatz kommt. Je nach ExpertInnengruppe gibt es kleine Abänderungen bei den Fragestellungen, welche entweder die TrainerInnen oder die SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen betreffen.

Mithilfe der Leitfäden soll ein schematisiertes und strukturiertes Vorgehen während der Interviews ermöglicht werden, um aber in weiterer Folge die nötige Offenheit und Flexibilität, die in der qualitativen Forschung vonnöten ist, zu generieren.

7.1 Beschreibung der Interviewleitfäden für die ExpertInnengespräche

Die Strukturierung der Interviewleitfäden für die ExpertInnengruppen und die Anreihung der einzelnen Themenabschnitte wurden vor allem durch eine inhaltslogische Abfolge bestimmt. Thematische Übergänge der einzelnen Frageblöcke wurden in den einzelnen Interviewsituationen individuell gehandhabt. Stets wurde eine gewisse offene Grundhaltung während der qualitativen Forschung berücksichtigt.

Der erste Themenblock beinhaltet für beide ExpertInnengruppen die Vorstellung des Forschungsziels dieser Arbeit, organisatorische Fragen zum Interviewverlauf und die eigene Beschreibung der beruflichen Biografie. Ebenso wird der/die zu Interviewende auf den Datenschutz hingewiesen.

Diese Fragen stehen als Einstiegsfragen, um einerseits eine angenehme Atmosphäre für die beteiligten Personen zu schaffen und um andererseits das Gespräch in Gang zu setzen.

Während des zweiten Frageblocks können die SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen und TrainerInnen jeweils auf ihr spezifisches Fachgebiet eingehen und von ihren Berufserfahrungen sprechen. Allgemein geht es um die Nutzung von Vereinsangeboten bzw. Aktivitäten im Jugendzentrum, das Interesse der Kinder und Jugendlichen und die bisherigen Erfahrungen mit Projekten. Hier kann schon ein erster Vergleich zwischen den beiden Arten von Kinder- und Jugendarbeit sichtbar werden.

Die dritte Bündelung von Fragen wurde mit dem Titel *Ziele* angeführt. Der Fokus liegt ganz auf dem Pilotprojekt „Szene in Bewegung“. In diesem Fall wurden alle Fragestellungen für beide ExpertInnengruppen gleich formuliert, um einen bestmöglichen Überblick über die Qualität und den Ist-Stand des Vorhabens zu bekommen.

Es werden dadurch Themen wie die Anlaufzeit von „Szene in Bewegung“, Ziele oder Wünsche im Hinblick auf Gemeinde, Jugendzentrum oder Verein und der Gesundheitsaspekt in Bezug auf das Vorhaben angesprochen.

Der nächste Themenabschnitt wird mit der Bezeichnung *Werte* betitelt und schließt im

Wesentlichen Aspekte wie das Bewegungsinteresse oder die Teilhabe der Zielgruppe ein. Mit diesen thematisch abgestimmten Fragen soll herausgefunden werden, ob das Prinzip der Partizipation ausreichend verfolgt wurde.

Wie bereits im theoretischen Teil abgehandelt wurde, sind die Mitbestimmung und die Einbringung der eigenen Interessen wichtige Zielsetzungen, wenn mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird.

Zusätzlich soll transparent gemacht werden, ob durch das Bewegungsprojekt auch junge Menschen, die das Jugendzentrum „Szene“ noch nie besucht haben, angesprochen werden.

In einem nächsten Schritt bezieht man sich auf die Methoden, die bei der Planung und Umsetzung des Pilotprojekts bewusst sowie unbewusst angewandt wurden.

Die TrainerInnen und SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen beziehen sich auf ihre Erfahrungen im jeweiligen Arbeitsbereich und werden zu speziellen Methoden, um Kindern und Jugendlichen Motivation zu vermitteln, befragt. Mögliche Unterschiede vom Alltag im Jugendzentrum bzw. Verein zu den Einheiten während des Projekts „Szene in Bewegung“ sollen aufgezeigt werden.

In diesem Abschnitt werden die zu Interviewenden auch mit den Kernfragen der Arbeit konfrontiert. Es sollen viele Meinungen zur Verbindung der zwei Arten von Kinder- und Jugendarbeit eingeholt, etwaige Hindernisse angemerkt und die Qualität der Zusammenarbeit der beiden ExpertInnengruppen dargestellt werden.

Im sechsten Punkt *Struktur* gliedern sich Fragen über Finanzierung, Personal und Zufriedenheit über die körperlichen Aktivitäten.

Daran anschließend soll mit dem Themenblock *Ergebnisse* erfragt werden, ob es nennenswerte Stärken oder Schwächen im Projektaufbau oder generell gibt. Mit einem genauen Blick auf die Zielgruppe von „Szene in Bewegung“ will man über die Annahme der Sportarten, das Auseinandersetzen mit Gesundheit und Bewegung, Rückmeldungen der Eltern oder wünschenswerte Modifikationen in der Struktur des Projekts Bescheid wissen.

Leitfadenspezifisch gibt es eine Frage über zu erwartende Vereinsbeiträge sowie über erhoffte stärkere Nutzung des Jugendzentrums „Szene“ durch die Teilnahme am

Projekt.

Um die Gesprächssituation abzurunden werden die InterviewpartnerInnen gebeten, ganz im Sinne der qualitativen Evaluation, sich über Wünsche oder Verbesserungsvorschläge Gedanken zu machen.

Es wird an die Äußerung von individuellen Erwartungshaltungen appelliert, um für alle Beteiligten positive Punkte oder Aspekte der Optimierung festzuhalten.

Die Trennung oder Spezialisierung der Interviewleitfäden für die jeweils Offene oder Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit wurde nur in einem überschaubaren Maß durchgeführt, sodass die in der Auswertung erstellten Codebäume weitgehend ähnlich bleiben.

7.2 Beschreibung des Leitfadens für die Gruppendiskussion

Obwohl die gewählte Erhebungsmethode bei den Kindern und Jugendlichen durch die Gruppendiskussion eine etwas andere als bei den Fachkräften ist, wurde sich dennoch für die Erstellung eines Leitfadens entschieden.

Hauptsächlich bestehend aus Meinungsfragen zielt er auf die Veranschaulichung von Bewertungen der befragten jungen TeilnehmerInnen des Bewegungsprojekts ab.

Grundsätzlich wurde bei der Auswahl der Fragen davon ausgegangen, dass die befragten Kinder und Jugendlichen sich nicht sehr lange Zeit nehmen, um sie ausführlich zu beantworten. Daher wurde versucht, sie so offen wie möglich zu formulieren.

Der Leitfaden dient dazu, um bei mehreren, gleichzeitig befragten Personen einen Überblick über den Gesprächsverlauf zu haben und gewisse Themenfortgänge teilweise steuern zu können.

Der Leitfaden für die Gruppendiskussion beginnt ebenfalls mit einem Themenblock mit der Bezeichnung *Einstieg*. Nach der Vorstellung der Interviewerin selbst, des

Forschungsvorhabens und den Grundregeln einer Gruppendiskussion wird mit einer Erzählaufforderung zum eigentlichen Gespräch übergeleitet.

Die Kinder und Jugendlichen sollen über ihre Vorlieben in der Freizeit sprechen dürfen und davon abgeleitet in den Bereich des Sports und der Bewegung gelangen. Besonders relevant sind hierbei die Häufigkeit körperlicher Aktivitäten und die Auskunft über Sport mit FreundInnen.

Im *Hauptteil* soll die Bedeutung des Jugendzentrums „Szene“ für die jungen Menschen erfragt werden. Des Weiteren wird genau auf die Annahme des Pilotprojekts von Seiten der Kinder und Jugendlichen geschaut.

Positive oder negative Aspekte und bisherige Meinungen können frei heraus aufgezeigt werden. Um das Prinzip der Partizipation nicht zu vernachlässigen, sollen die Kinder und Jugendlichen durch einige Fragestellungen individuell Wichtiges aufzählen können. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers mit dessen Signalen soll mit der Frage *Was habt ihr in Bezug auf Sport, Bewegung und Gesundheit gelernt?* angeregt werden.

Da das Projekt so ganzheitlich wie möglich beleuchtet werden soll, wurden auch spezifische Fragen zu den Bewegungseinheiten mit Hauptaugenmerk auf die gestaltenden TrainerInnen sowie zu den unterstützenden Beteiligten, den SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen, erstellt.

Gedanken an einen Vereinsbeitritt oder an die Ermunterung von FreundInnen an „Szene in Bewegung“ teilzunehmen, stellen ebenfalls bedeutende Punkte im *Hauptteil* dar.

Wichtig sind noch die Fragestellungen über die Bedeutung der SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen für das Bewegungsprojekt, weil herausgefunden werden soll, wie viel Kooperation zwischen der Verbandlichen und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich besteht.

Das Einbringen von eigenen Ideen oder Vorstellungen rund um das Bewegungsprojekt rundet die Hauptthemen der Gruppendiskussion ab.

Im *Abschluss*teil werden diskussionsbedürftige Punkte noch einmal angesprochen und die Kinder und Jugendlichen sollen dazu animiert werden, das Gespräch kurz zu reflektieren, um für sie Wichtiges zusammenzufassen.

Das größte Anliegen der Gruppendiskussion besteht darin, dass die jungen TeilnehmerInnen sich nicht davor scheuen, ganz allein ihre Bedürfnisse zu vertreten, um das Pilotprojekt künftig besser adaptieren zu können.

8 Erhebungsdurchführung

Nach erfolgreicher Kontaktaufnahme mit den ExpertInnen des Jugendzentrums „Szene“ und der betreffenden Sportvereine in Graz und Umgebung wurden die ersten Gesprächstermine vereinbart. Die sechs ExpertInneninterviews fanden entweder in den Räumlichkeiten des jeweiligen Verbands statt, am Zweit Arbeitsplatz der betreffenden Person oder im Jugendzentrum „Szene“. Die Gruppendiskussion mit den Kindern und Jugendlichen wurde im Anschluss an eine Hip-Hop-Einheit im Bewegungsraum des Jugendzentrums durchgeführt. Im Vorfeld habe ich als Forscherin schon einen direkten Einblick in die Bewegungseinheiten gewonnen, um die Kinder und Jugendlichen etwas kennenzulernen und sie nicht mit der neuen Gesprächssituation zu überfordern. Dazu muss noch gesagt werden, dass nur junge TeilnehmerInnen zwischen 10 und 11 Jahren aus dem Hip-Hop-Kurs befragt wurden, weil die Einheiten zeitlich in die Erhebungsphase passten.

Die Durchführung der Interviews war gekoppelt an das Zeitkontingent der ExpertInnen, weshalb die Dauer der Interviews variierte. Es nahmen sich aber grundsätzlich alle genug Zeit und beantworteten die Fragen ausführlich, insoweit es möglich war.

Die Gesprächsdauer schwankte zwischen 49 Minuten (längstes Interview) und 32 Minuten (kürzestes Interview). Bei der Gruppendiskussion wurde im Vorfeld schon eingerechnet, dass die Kinder und Jugendlichen nicht dazu imstande sind, die Gesprächssituation sehr lange aufrecht zu erhalten. Es konnten daher lediglich 18 Minuten an Informationsmaterial gewonnen werden, die aber inhaltlich aufschlussreich waren.

Der Erhebungszeitraum für die qualitativ-empirische Forschung erstreckte sich vom 9. Februar bis zum 1. März 2015. Innerhalb eines Monats wurden alle ausgewählten VertreterInnen der Offenen sowie Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit erfolgreich erreicht und das jeweilige ExpertInneninterview durchgeführt. Über die

Gruppendiskussion wurden vorher die Eltern in Kenntnis gesetzt und der weitere Forschungsverlauf konnte ungehindert abgeschlossen werden.

9 Auswertung und inhaltliche Analyse der Ergebnisse

Die Auswertung der empirisch erhobenen Daten erfolgte mittels des Softwareprogramms MAXQDA 11, indem eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt wurde. Wie bereits erläutert, wurden insgesamt sechs ExpertInneninterviews und eine Gruppendiskussion durchgeführt. Obwohl vor Beginn der Erhebung damit gerechnet wurde, dass die InterviewpartnerInnen zuvor Einblick in den Interviewleitfaden haben wollen, traf jedoch das Gegenteil ein. Somit kam es von Seiten der InterviewpartnerInnen zu keiner einzigen Gesprächssituation, in der die/der PartnerIn inhaltlich auf das Gespräch vorbereitet war.

In diesem Kapitel werden die einzelnen Ergebnisse, adäquat zu ihrer Strukturierung und Abfolge im Interviewleitfaden bzw. Leitfaden der Gruppendiskussion, dargestellt, um die erhebungsleitende Forschungsfrage *„Wie wird das Bewegungsprojekt ‚Szene in Bewegung‘ von allen Beteiligten bewertet?“* zu eruieren.

In einem weiteren Schritt soll den Subforschungsfragen *„Was kann man der Zusammenarbeit von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit abgewinnen?“* und *„(Wie) ist das Projekt ausbaufähig?“* auf den Grund gegangen werden.

An gegebenen Punkten der Ergebnisdarstellung wird die Diskussion und Interpretation der Ergebnisse vollzogen. Dies dient dem Zweck, eine Verknüpfung zum theoretischen Teil der Masterarbeit zu erstellen, da die Ergebnisse der qualitativen Forschung einer detailgetreuen Darstellung entsprechen sollen.

Manche Kategorien und Interviewaussagen bedürfen einer individuellen Interpretation und Analyse, die von mir als Forscherin vorgenommen werden.

Die gesamte Auswertung der Ergebnisse soll, im Sinne einer qualitativen Evaluation, der Weiterentwicklung des Pilotprojekts *„Szene in Bewegung“*, allen Projektbeteiligten und Interessierten an der Kinder- und Jugendarbeit dienen.

Um eine für alle LeserInnen dieser Masterarbeit inhaltlich gut aufgebaute Struktur zu gewährleisten, wird zuerst die Interpretation der ExpertInneninterviews vorgenommen und im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Gruppendiskussion mit den Kindern und Jugendlichen dargestellt. Da die Codebäume der TrainerInnen und der

SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen nicht allzu sehr voneinander abweichen, ist es auf diese Weise möglich, unmittelbar für die qualitative Evaluation notwendige Vergleiche anzustellen.

9.1 ExpertInneninterviews: Grundlegendes zum Jugendzentrum/Verein

Dieses Subkapitel beschäftigt sich mit den Ergebnissen, die hinsichtlich der Funktion der ExpertInnen, dem sportlichen Interesse junger Menschen, der Nutzung von Vereinsangeboten und Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit festzuhalten sind.

Jene Ergebnisse und die, aus den in der Interviewsituation entstandenen Kategorien bzw. Subkategorien, sollen im Wesentlichen die Offene und Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit mit ihren alltäglichen Tätigkeiten und Interessen beleuchten. Im Spezifischen wird auf Angebotsmöglichkeiten in Bezug auf Gesundheit und Bewegung sowie auf jede Art von Rahmenbedingungen für neue Vorhaben geschaut.

9.1.1 Funktion und Position der ExpertInnen

Jeweils drei von sechs befragten ExpertInnen haben entweder eine Funktion in der Verbandsarbeit oder im Jugendzentrum „Szene“ inne.

Da zum Interviewzeitpunkt ihre Sportarten für den Bewegungskurs aktuell waren, konnten zwei Trainer aus dem Basketballbereich und ein Trainer aus der Hip-Hop-Sparte zum Gespräch gezogen werden.

Ihre Tätigkeiten sollen durch die folgenden Zitate veranschaulicht werden:

- (...) mach jetzt seit 11 Jahren Tanz im modernen Stil, also Hip-Hop und Break-Dance, bin jetzt seit November 2013 offiziell selbstständig. Hab seit 6 Jahren den Verein „4 Elements“, wo wir schon ziemlich viel Erfahrung gesammelt haben mit verschiedenen Workshops, Diskussionen, Veranstaltungen, die wir gestartet haben. In Bezug auf die Hip-Hop-Szene, auf Jugendliche, Jugendarbeit, jugendliche Brennpunkte, da sind wir überall drinnen (IP1, 2).

- (...) ich bin seit sehr, sehr vielen Jahren im Basketballgeschehen tätig. Als Spieler, aber auch als Trainer, in den letzten 35 Jahren auch als Basketballschiedsrichter, sowohl im nationalen als auch internationalen Bereich (IP2, 2).
- (...) bin eigentlich Medizinstudent im letzten Abschnitt, schreib gerade meine Doktorarbeit. Bin Basketballtrainer und Bundesligaschiedsrichter, bin Gründer des Vereins Open Space, was jetzt ein Sozialverein für junge Menschen sein soll, bin freiwilliger Mitarbeiter beim Roten Kreuz... (IP3, 2).

Von Seiten der Projektkoordination wurde bei der Planung sehr darauf geachtet, dass TrainerInnen mit bereits viel Erfahrung in der Vereinsarbeit die Bewegungseinheiten leiten.

Aus dem Jugendzentrum (JUZ) „Szene“ erklärten sich zwei weibliche Vertreterinnen der SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen, wobei eine davon die Projektkoordinatorin ist, zum Gespräch bereit. Die pädagogische Leiterin der drei Jugendzentren Seiersberg, Lieboch und Pirka erklärte sich ebenfalls zum Interview bereit.

In Bezug auf ihren beruflichen Werdegang bzw. ihre aktuellen Arbeitsaufgaben lassen sich folgende Aussagen festmachen:

- (...) ich habe die Leitung von den Jugendzentren „Szene“ Seiersberg, Lieboch und Pirka. Das heißt, das ist die Offene Jugendarbeit, habe aber mittlerweile meistens durch die Leitungstätigkeiten nur noch im Büro zu tun, bin nur noch fünf Stunden im offenen Dienst und leite auch die Sommerbetreuung in Seiersberg (IP4, 2).
- (...) arbeite nach der Karenz jetzt seit einem guten Jahr wieder im SOFA bzw. im Jugendzentrumsbereich vom SOFA und betreue da das Bewegungslandprojekt, wo es eigentlich um diese Verschränkung geht: Verschränkung von Offener und Verbandlicher Arbeit (IP11, 2).
- Ich bin da Jugendarbeiterin, im Offenen. Also ich habe das Kolleg für Sozialpädagogik gemacht und hab dann zwei Jahre Schulsozialarbeit gemacht bei der Caritas, war dann Karenz und bin jetzt da. Und ich bin da mit 20 Stunden angestellt, das heißt 15 Stunden habe ich offenen Dienst und fünf

Stunden habe ich Projekt in der Woche. Schwerpunktmäßig halt, sind der D. und ich, die, die Projekte machen (IP5, 1).

Die innere Struktur wie sie im Jugendzentrum „Szene“ vorzufinden ist, gleicht jener Abschrift wie sie im Kapitel 2.3.1 schon getätigt wurde. Wie man schon zu Beginn des Interviews merkt, leben die drei ExpertInnen allen Anschein die Prinzipien der Vorurteilslosigkeit und der Offenheit. Diese und noch weitere Prinzipien vertritt auch das boJA (2011).

9.1.2 Alltag im Verein/im Jugendzentrum

Die Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie des Bundesministeriums für Gesundheit, auf die im Kapitel 3.3 aufmerksam gemacht wird, führt zum einen Bewegungsförderung im Alltag sowie in Schulen und Kindergärten als Ziel an und zum anderen widmet sie sich der körperlichen Aktivität in der Freizeit.

Als tragende Beispiele dazu können in dieser Arbeit das Jugendzentrum „Szene“ und die mitwirkenden Vereine am Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ genannt werden.

Heute ist es für Kinder und Jugendliche eher schwierig, eine für sich passende Freizeitaktivität auszuwählen, da sie, vor allem durch elektronische Massenmedien, ständig mit Neuem umworben und angelockt werden. Sich auf ein neues Hobby ganz einzulassen und es konsequent zu verfolgen, birgt bei vielen die Angst, etwas zu versäumen. Was braucht es also, um junge Leute für eine Sache leidenschaftlich denken zu lassen? Wie sieht es in Bezug auf das Interesse an Sport und Bewegung aus? Die anschließenden Ausführungen in den Kategorien und Subkategorien versuchen diese Fragen zu beantworten.

9.1.2.1 Interesse am Verein

Wenn man genauer auf die Aussagen der TrainerInnen aus der Verbandsarbeit, betreffend dem Interesse von Kindern und Jugendlichen am Verein, eingeht, so ergibt sich eindeutig eine neue Kategorie, die als Subkategorie mit Wohngegend betitelt wird.

Bezogen auf das allgemeine sportliche Interesse der Zielgruppe aus Graz und Umgebung kann festgehalten werden, dass die Wohnsituation scheinbar eine große Rolle hat.

Einerseits werden von Seiten der TrainerInnen im innerstädtischen Bereich viel mehr Möglichkeiten und Angebote gesehen, was sich ihrer Meinung nach besser auf das Interesse der Kinder und Jugendlichen auswirkt. Am Land erscheint es allgemein schwieriger zu sein, eine Auswahl von Angeboten zu eröffnen.

Auf der anderen Seite wird bemerkt, dass sich bei städtischen Jugendlichen gleichzeitig sinkendes Interesse und fehlende Neugierde, unbekannte Dinge zu probieren, abzeichnen.

Gerade durch die Vielfalt an Freizeitangeboten kann man nicht mehr bewusst selektieren und beschränkt sich womöglich auf die Meinung der Gruppe. Diese beinhaltet jedoch nicht sehr oft das Heraustreten aus der eigenen Komfortzone, um Neuem zu begegnen.

Kinder in einer ländlichen Wohngegend müssen oder können sowieso nicht zwischen so vielen Freizeitmöglichkeiten wählen, deshalb werden die Angebote vielleicht eher in Anspruch genommen. Bevor ganz ohne Unterhaltung ausgekommen werden muss, wird nicht so lange gezögert, sondern einfach gleich ausprobiert.

Diese Ergebnisse belegen Aussagen wie die folgenden:

- *(...) sobald du außerhalb wo bist am Land, nehmen die Leute das eher an. Weil es passiert weniger und sie sind eher offener was zu tun, weil da gibts nicht viel. Und der Stadt ist es halt so: da gibt's schon so viele Angebote und da lehnt man sich eher zurück und sagt: ok, da bleib ich halt heute daheim, weil morgen ist eh irgendwo anders irgendwas anderes (IP1, 6).*
- *Je weiter es in den ländlichen Raum geht, desto eingeschränkter wird das Angebot (IP2, 8).*
- *Im ländlichen Bereich is es ein bissl einfacher! Ja, im städtischen Bereich is es ein bissl schwieriger... Was im städtischen Bereich auch dazukommt, ist, viel Integrations-/Migrationsarbeit, sowohl bei Basketball als auch Fußball. Da sind die Fußballer ganz gleich betroffen (IP3, 4).*

Die Tatsache, dass es heute schnell zu einem Verlust des Überblicks bei der Auswahl von Sportarten führen kann, lässt auch Baudis (2011) zum Thema werden. Da das Angebot an Trendsportarten heute größer ist denn je, zeigt sich diese Tendenz laut InterviewpartnerInnen vor allem im städtischen Bereich.

So könnte man daraus schließen, dass der scheinbare Unwille junger Leute sich regelmäßig einer spezifischen körperlichen Aktivität zu widmen, lediglich Ausdruck des vorherrschenden Freizeitstress ist.

In ländlichen Gebieten ist jedoch noch immer das geringe Angebot an (sportlichen) Freizeitaktivitäten das größte Manko.

9.1.2.2 *Interesse am Jugendzentrum*

Das Jugendzentrum „Szene“ in Seiersberg steht für eine Fülle von Freizeitangeboten, welche verschiedene junge Menschengruppen für gemeinsame Aktivitäten anziehen sollen. Wie bereits im Kapitel 2.3.2 ausgeführt, gibt es für die Nutzung keinerlei Bedingungen oder Voraussetzungen und die Kinder und Jugendlichen können ohne Hemmschwelle selbstgewählten Tätigkeiten nachgehen.

Generell richtet sich das Angebot von „Szene“ schwerpunktmäßig an 12-18 Jährige, wobei das Prinzip der Offenheit für alle betont wird. An den Öffnungsnachmittagen Donnerstag bis Samstag gestalten etwa 30 bis 45 Kinder und Jugendliche mit den SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen ihre Freizeit.

Vor circa zwei Jahren sank der Altersschnitt von 16-18 Jahren auf 12-14 Jahren, meist bedingt durch die Berufstätigkeit der mittlerweile jungen Erwachsenen, die das Jugendzentrum über Jahre regelmäßig besucht haben. Grundsätzlich besteht die aktuelle Kerngruppe im Jugendzentrum in Seiersberg also aus 12-14 Jährigen, die noch relativ neu im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind.

An den Standorten in Pirka und Lieboch hingegen beteiligen sich etwa 20 Kinder und Jugendliche an den gebotenen Freizeitaktivitäten.

Es lässt sich erkennen, dass die ExpertInnen der Wechsel ihrer Fixgruppe beschäftigt, sie aber dennoch bemüht sind, angestrebte Vorhaben zu realisieren und die jungen

BesucherInnen so gut wie möglich zu begeistern, was sich in den nachfolgenden Zitaten bestätigt.

- *Jetzt hat man immer so 2 Jahre circa eine fixe Gruppe, dann irgendwann wachsen ältere raus, kommen jüngere nach. Wir haben jetzt gerade einen Wechsel hinter uns, davor haben wir pro Öffnungstag circa 50 Jugendliche gehabt. Da hat es dann einen Einbruch gegeben durchn Wechsel und jetzt haben wir eine fixe Gruppe zwischen 30 und 40 Kids, die schwerpunktmäßig (...) die sind fast immer da. Das ist jetzt eine sehr junge Gruppe, da sind sehr viel 12-13-Jährige nachgekommen (IP4, 8).*
- *Im Moment explodiert Seiersberg mit bis zu 70, 80 Jugendlichen pro Tag, den wir offen haben. Und wir haben von 15-20 Uhr drei Mal in der Woche offen. Die beschäftigen sich...ist auch ganz unterschiedlich von JUZ zu JUZ anders (IP11, 4).*
- *Und wir schauen halt wirklich sehr darauf, vor allem in den Doppeldiensten, da ist es da einfach in Seiersberg. Zum Beispiel, wenn der D. und ich Dienste haben: er will sich gern selber auspowern, er ist der, der Fußball spielen geht. Das boomt halt total. Und ich bin diejenige, die eher im JUZ noch drinnen ist, natürlich wechselt sich das ab (IP5, 4).*

Betrachtet man die unterschiedlichen Beschäftigungsformen der jungen BesucherInnen in allen drei Jugendzentren ganzheitlich, so lässt sich eine Abhängigkeit von der sozial zugehörenden Schicht erkennen. Während im Jugendzentrum Pirka eine bunt durchgemischte Gruppe meist miteinander Musik hört und redet, treffen in Lieboch eher sozial schwächere Konstellationen aufeinander.

- *In Pirka sind's wirklich komplett durchgemischt, da haben wir Kinder aus sehr, sehr gut situierten Familien und genauso Kinder, wo es daheim nicht so ganz einwandfrei, lupenrein aussieht, die ein bissl einen schwierigeren Background haben. Die verstehen sich alle sehr gut, sind durchaus zu motivieren, dass wir gerade bei schönerem Wetter rausgehen. Wobei wir auch in Lieboch die Möglichkeit nicht haben, in Pirka sehr wohl. Und in Seiersberg ist, ja, da ist es wirklich ganz durchgemischt. Ich würde aber trotzdem sagen, wenn man es so von außen betrachtet: Zwei Drittel der BesucherInnen aus schwierigeren*

Verhältnissen, ein Drittel aus durchwegs dem Schnitt der ÖsterreicherInnen. So in die Richtung. Die verbringen ihre Zeit irrsinnig gerne draußen. Das liegt aber wahrscheinlich an der Möglichkeit, die wir da haben. Da gibt es einen Basketballkorb, da gibt es die Rampen für die Skater mit einem großen Skateplatz. Es gibt den Pumptrack zum Radfahren, wo man sich ausprobieren kann und dann noch zusätzlich die überdachte Halle (IP11, 4).

Laut ExpertInnen kann nun festgehalten werden, dass die Freizeitbeschäftigung der Zielgruppe von Jugendzentrum zu Jugendzentrum unterschiedlich ist und allem Anschein nach mit den sozialen Schichten der Besuchergruppen variiert.

Die Möglichkeit um die Freizeit im Freien zu verbringen, ist im Jugendzentrum Seiersberg am besten gegeben. Aufgrund dessen ist der Fokus des Pilotprojekts auf der Trendsportanlage in Seiersberg.

9.1.3 Erfahrungen mit Projekten

Generell können Projektvorhaben durch bereits gemachte Erfahrungen aller Beteiligten am besten (weiter-) entwickelt werden. Es geht um ein Hinterfragen der Einstellungen, Ziele und Bedürfnisse, die mit einem Projekt angesprochen oder realisiert werden sollen.

Ob beim Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ Erfahrungen der zwei ExpertInnengruppen unterstützend vorhanden waren oder welche Schritte es für eine optimale Vorbereitung gebraucht hätte, soll in diesem Subkapitel angeschnitten werden.

TrainerInnen:

Was das Interesse am Verein betrifft, kann laut Meinungen der befragten TrainerInnen festgehalten werden, dass es ganz nach dem Motto „möglichst viel für möglich wenig“ abhängt. Vor allem die Eltern sind scheinbar nicht bereit, einen für die gebotenen Leistungen angemessenen Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Zu groß ist die Auswahl an simplen und weniger zeitintensiven Freizeitbeschäftigungen. Es herrscht ein ständiges Werben um Kinder und Jugendliche, die sich regelmäßig in einem Verein einbringen wollen.

- *Also ich seh‘ es auch bei Zahlen, wenn ich das beobachte bei Vereinen: da sind halt manchmal nur fünf bis sechs Kinder, Jugendliche in den einzelnen Altersgruppen vorhanden und da wird’s dann halt auch schwierig (IP2, 6).*
- *Hängt eigentlich nur von der Höhe des Mitgliedsbeitrages ab. Wenn der Mitgliedsbeitrag 10 Euro wär im Jahr, hätten wir sicher über 100 Kinder (IP3, 8).*

Somit verhält es sich auch bei der Teilnahme an neuen Projekten und Vorhaben eher schwierig, obwohl Erfahrungswerte von Seiten der TrainerInnen durchaus vorhanden sind.

- *Ja, wir haben selbst ein Projekt gestartet, das heißt "Die Klasse", das war im Forum Stadtpark. 2011 haben wir damit angefangen, 2013 war das letzte Mal. Das wollen wir wieder starten. Wir haben da angefangen mit Workshops im Bereich Tanz, DJ, Rap, Graffiti, Beat-Producing, also wie man Musik macht. Das hat angefangen mit circa dreißig oder vierzig Teilnehmern, das war übern ganzen Tag. Und am Ende haben wir dann 120 Leute gehabt über den ganzen Tag (IP1, 12).*
- *Also ich hab‘ bis dato noch nicht die Erfahrung mit solchen Projekten gemacht. Für mich war das also auch ganz neu, obwohl ich ja jetzt also in Seiersberg schon seit 15 Jahren wohne. In Graz vormals in Graz wohnhaft, gibt’s immer wieder Sportaktionen von Seiten des Sportamtes, der Stadt Graz, vor allem in den Ferien, so Art Ferienbetreuung bzw. in Ferienaktivitäten. Aber dass es wirklich, sag ich einmal, gezielt ausgehend und dann in einem regelmäßigen, fast regelmäßigen Training will ich jetzt nicht sagen, aber Trainingseinheiten mündet, das hab ich bis dato eben noch nicht kennengelernt (IP2, 18).*
- *Das Schwierige dabei ist die Informationsverbreitung. Wenn das jeder wissen würde, bin ich mir sicher, würden viele, viele Kinder kommen (...) (IP3, 14).*

Die Auswahl an Aussagen der ExpertInnen aus der Verbandsarbeit soll verdeutlichen, wie wichtig bisherige Erfahrungswerte bei Projekten für zukünftige Realisierungen sind. Dies impliziert individuelle, von den jeweiligen Verbänden/Einrichtungen

bewerksstellte Konzepte und Programme und heißt, dass bereits bestehendes Wissen in neuen Dingen eingebracht werden kann.

Aus einem ExpertInneninterview geht hervor, dass in der Informationsverbreitung und Bewerbung eines neuen Projekts das größte Schwierigkeitspotential sei. Der budgetäre Aufwand sei einfach zu groß, um alle Kinder in einer Stadt adäquat zu erreichen (vgl. IP3, 14).

Dabei wäre die mögliche Mitsprache der jungen Zielgruppe im Verein oder Jugendzentrum ein wichtiges Argument, an solchen Projekten teilzunehmen.

In den Interviews mit den TrainerInnen sprechen diese sich explizit für eine Beteiligung der teilnehmenden Kindern und Jugendlichen aus, zumal es sich um freiwillig gewählte Freizeitbeschäftigung handelt.

Im Basketball werden die Kinder und Jugendlichen zwar eher als Lernende gesehen, weshalb ihnen viele Strukturen und Regeln des Sports gezeigt werden, dennoch können sie bestimmte Aspekte für sich selbst entscheiden.

Hier macht sich die Verknüpfung zu den Ausführungen der ARGE Partizipation (2010) hinsichtlich der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen deutlich. Die jungen Menschen in Entscheidungsprozesse von Anliegen und Projekten einzubeziehen, die sie unmittelbar betreffen, ist eine Haltung, die von allen beteiligten Erwachsenen zu erwarten ist.

Die TrainerInnen aus der Verbandsarbeit versuchen während den Einheiten auf die jeweiligen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen einzugehen und in einem möglichen Rahmen das Programm anzupassen.

Durch die Kategorie Mitspracherecht konnten folgende Informationen erschlossen werden:

- *Ich lass jetzt nicht die freie Hand, ich hab das schon unter Kontrolle, aber Mitspracherecht is sehr wohl vorhanden und ich will auch, dass die Kids den Mund aufmachen, weil um das geht's. Ich will auch, dass in meinem Kurs nicht nur tanzen gelernt wird, sondern dass ich denen ein bisschen mehr zeigen kann. So wie: wenn ihr euren Mund aufmacht's und kommuniziert, könnte sich etwas bewegen in die Richtung, in die ihr sie haben wollt (IP1, 10).*

- *In den Einheiten selber gibt's natürlich schon einen sportlichen Leitfaden, aber die Kinder kennen dann ab einem gewissen Zeitpunkt schon sehr viele Übungen und können dann auch sagen: Ich möchte einmal diese Wurfübung wieder machen oder das oder so... das ist ganz offen gestaltet (IP3, 12).*

Aus den Wortmeldungen dieser Kategorie konnte man bei den TrainerInnen die Subkategorie Anpassung des Programms ableiten, in der von zwei ExpertInnen je nach Sportart verschiedene Ansichten vertreten wurden.

- *Es wird eher selten.... Also auf die breiten Interessen der Leute wird geschaut, also auf die Kinder und Jugendlichen. Es wird also mehr oder minder ein Standardangebot angeboten und wo dann halt jemand oder wo es eine große Zahl gibt oder wo sie halt mitmachen wollen, das wird dann halt durchgeführt (IP2, 16).*
- *Ah, wenn die Kids aber dann sagen, ok, das ist jetzt aber fad und das wollen wir nicht machen, dann gehe ich halt ein paar Schritte vor und sag, ok dann machen wir halt etwas, das vielleicht ein bissl schwerer ist. Aber ich halte sie bei der Stange und es taugt ihnen trotzdem. Ah, was ich nicht mache, wenn oben steht es ist jetzt Hip-Hop/Break-Dance und dann wollen's auf einmal ganz was anderes machen (IP1, 9f.)*

Es kann daher festgehalten werden, dass bei den befragten Personen aus der Vereinsarbeit Erfahrungen mit neuen Vorhaben bestehen und die Partizipation der Kinder und Jugendlichen eine große Rolle spielt. Die Rahmenbedingungen, in welchem Ausmaß sie teilhaben können, sind zwar begrenzter als in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, dennoch werden diese optimal ausgenutzt.

SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen:

In Bezug auf die Erfahrung mit Projekten der ExpertInnen aus dem Jugendzentrum „Szene“ gilt es vorwegzunehmen, dass es in den letzten zwei Jahren ungeplanten Personalwechsel gegeben hat. Aufgrund dessen ist für viele der MitarbeiterInnen das Pilotvorhaben „Szene in Bewegung“ das erste Projekt.

Durch die Äußerungen der pädagogischen Leitung sowie der Projektkoordinatorin kann man leichte Bedenken erkennen, denen jedoch durch das motivierte Team entgegen gelenkt werden kann.

- *Es hat einen Wechsel gegeben, der nicht geplant war und da bin ich eigentlich die konstante Person, die am längsten dabei ist (IP4, 17).*
- *(...) also die Konstellation des Teams sich immer... also das ist immer wieder neu zusammengesetzt worden. Es sind Leute gegangen, es sind Leute gekommen... Es sind immer wieder Praktikanten dabei, wir sind so eine Basisgruppe von 3 Personen, würde ich mal sagen, auf Ebene der Jugendlichen. Und dann eben die Olivia als pädagogische Leitung. Das heißt (...) aktuell sind 6 Leute (...). Die Hälfte ungefähr hat sicher Erfahrung in dem Bereich (IP11, 10).*

Das Bewegungsprojekt ist seit längerem das erste größere Vorhaben, zumal es durch die Kooperation mit der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit ein Erstprojekt in der Steiermark ist. Die interne Projektarbeit stellt aber durchaus eine regelmäßige Tätigkeit der MitarbeiterInnen von „Szene“ dar.

Aktuell gibt es wieder eine Workshop-Reihe zu gesunder Ernährung, bei der eine Mitarbeiterin, die selbst vegan lebt, mit den Kindern und Jugendlichen kocht. Selbstgemachte Aufstriche, Vollkornbrot und Kartoffelpommes werden unter Einhaltung eines offenen Rahmens gemeinsam hergestellt und schmackhaft gemacht. Die Gegebenheiten durch die Trendsportanlage im Freien bieten sich für diverse Bewegungsspiele an, die meistens ein männlicher Mitarbeiter mit den Mädchen und Buben durchführt (vgl. IP5, 12).

Da das Interesse größtenteils gegeben ist, ist es schließlich wichtig, neue Vorhaben auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen zu erarbeiten. Die junge Zielgruppe aus dem Jugendzentrum „Szene“ reagiert sehr sensibel und will in ihren Bedürfnissen wahrgenommen werden:

- *(...) wenn man gute Beziehungsarbeit vorgeleistet hat, die Jugendlichen gut kennt und auf Ebene der Jugendlichen ein Projekt erarbeitet, wird das zu 90% grundsätzlich gut angenommen. Da sind sie auch voll dabei, da stehen sie dahinter, da greifen sie auch an und tun sie. Bei Projekten, die von oben nach*

unten gehen, sag ich einmal, hat man fast keine Chance, dass man an sie rankommt, dass sie da mitmachen. Das muss schon etwas ganz, ganz Tolles sein (...) (IP11, 6).

In diesem Punkt kann man eine besonders starke Verbindung zum Kapitel 2.5. erkennen, denn in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben bei allen neuen Ideen die jungen TeilnehmerInnen mit ihren Bedürfnissen und ihrer Partizipation Vorrang. Grundsätzlich wird durch die MitarbeiterInnen eine Bedarfserhebung erstellt, welche dann mit den Kindern und Jugendlichen abgearbeitet wird (vgl. IP11, 6).

Die Beteiligung der Mädchen und Burschen ist ein selbstverständlicher Prozess, der von allen InterviewpartnerInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Kategorie Mitspracherecht bestätigt wird:

- *Bei uns ist es so, dass wir meistens schauen, dass es ein partizipativer Prozess is. Das heißt wir schauen: was wollen die Kids überhaupt (IP4, 13)?*
- *Wir setzen da komplett auf Partizipation. Das Hip-Hop ist auch von ihnen aus gegangen. Es war ja ursprünglich...dieses Projekt ist sowieso drauf aus, dass immer geschaut wird wo ist Bedarf (IP5, 9)?*
- *Die dürfen im Prinzip bestimmen was sie wollen. Wir schauen was wir kriegen...oder was wir haben an Möglichkeiten, die bieten wir ihnen an und die Entscheidung liegt dann bei ihnen. Also was gemacht wird, sagen die Jugendlichen (IP11, 8).*

Für die befragten ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gilt somit, dass nur teilweise Erfahrungen mit Großprojekten vorhanden sind, was aber durch die vielseitigen anderen Bemühungen in Bezug auf gesunde Ernährung oder Sport ausgeglichen wird. Die Partizipation der Zielgruppe ist ein Grundprinzip ihrer Arbeit und spielt auch bei „Szene in Bewegung“ eine entscheidende Rolle.

9.2 Projekt „Szene in Bewegung“

Einleitend zu diesem Kapitel soll auf die theoretische Darlegung diverser Bewegungsprojekte in Österreich im Kapitel 3.4 verwiesen werden, welches auch das Projekt „Szene in Bewegung“ in den Grundzügen beschreibt.

Aus den sechs ExpertInneninterviews wurden jene Textpassagen extrahiert, die Rückschlüsse auf die Kategorien Anlaufzeit des Projekts, Ziele und Wünsche oder Gesundheit und Bewegung ermöglichen. Die jeweils vorgegebenen bzw. im Gespräch entstandenen Subkategorien werden auch in die Auswertung mit einbezogen.

9.2.1 Anlaufzeit des Projekts

In dieser Kategorie, die bei beiden ExpertInnengruppen gleich war, wurde herausgefiltert, ob alle beteiligten Personen guten Einblick in die Struktur bzw. die anfänglichen Schritte in Bezug auf das Projekt haben. Vor allem die Bewerbung und Bekanntmachung spielen entscheidende Rollen, um genug Personen aus der festgelgten Zielgruppe zu erreichen. Wie bereits erwähnt, bezieht sich die Zielgruppendefinition auf Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 15 Jahren aus der Gemeinde Seiersberg und Umgebung.

TrainerInnen:

Die Anlaufzeit wird von allen TrainerInnenn als rasch, locker und ungezwungen beschrieben. Zwischen dem Zeitpunkt an dem sie über das Pilotprojekt in Kenntnis gesetzt wurden und dem tatsächlichen Start, vergingen nur etwa zwei bis drei Monate. Alle drei ExpertInnen aus der Vereinsarbeit vermittelten den Eindruck, dass sie mit der Vorbereitungszeit des Projekts wenig bis gar nichts zu tun hatten. Die Verantwortung über die Gestaltung der Bewegungseinheiten verdanken sie entweder Bekanntschaften aus der Offenen Jugendarbeit oder dem ASKÖ Steiermark.

Folgende Eindrücke und Meinungen können somit für die involvierten TrainerInnen festgehalten werden:

- *Also bei dem Projekt selbst, bin ich weitergeleitet worden durch einen Kollegen. Der hat irgendwie ein gutes Wort für mich eingelegt, bei den Leuten von Szene*

- und dann sind die in Kontakt mit mir getreten und haben halt gemeint, ja wir hätten da gern Hip-Hop und Break-Dance-Workshops und ein bisschen was zum Tanzen für die Kids. Das soll dann öfter stattfinden (IP1, 14).*
- *In der ersten Phase, wo ich davon gehört habe, sprich wo ich kontaktiert wurde (...) zunächst von der Gemeinde und dann weiter bis hin zum SOFA, bis zu dem Zeitpunkt wo es dann die erste Einheit oder wo dann dieses Kick-Off war, waren es drei Monate (IP2, 20).*
 - *Ich persönlich bin eigentlich über den C. hinzugeholt worden, so quasi als Vereinsexperte und Trainer. ahm, das heißt von der Vorlaufzeit hab ich wenig mitbekommen. Informiert bin ich worden, glaube ich, ein Monat vor Projektstart. Da war eigentlich mein Bezug jetzt: ja, wir machen mit, weil's einfach spannend klingt (IP3, 16).*

Speziell für die befragten MitarbeiterInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit hat sich im Interview in diesem Zusammenhang die neue Subkategorie Anfängliche Bewerbung gebildet. Dadurch, dass die TrainerInnen keinen Einfluss auf die Vorbereitungen hatten, aber trotzdem eigene Vorstellungen einbringen wollten, fiel die Bewerbung des Projekts unter ihre Kritik. Vor allem sie hatten von Beginn an die tatsächlich erreichte Zielgruppengröße während der Bewegungskurse im Blick.

Da die TeilnehmerInnenzahlen anfangs nicht wie gewünscht vorzufinden waren, wurde im Gespräch mehrmals auf die Art der Bewerbung eingegangen.

Die werbetechnisch eingeschlagenen Wege seitens der verantwortlichen SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen werden angezweifelt, wobei gleichzeitig auf mangelnden Einblick in das Projektgeschehen hingewiesen wird (vgl. IP1, 14). Mit einer eigens dafür erstellten Kategorie im Interviewleitfaden wurden beide ExpertInnengruppen noch einmal explizit danach gefragt. Die Ergebnisse werden in einem nachfolgenden Kapitel deutlich gemacht.

Ob konkrete Abhilfe gegen das Problem geschaffen wird, ist noch unklar, denn offensichtlich fühlt sich keine/r allein dafür zuständig:

- *(...) kann ich leider nicht sagen was da abgegangen ist, ob da viel gemacht worden ist. Weil ich glaube, dass da viele Leute das gar nicht mitgekriegt haben.*

Sie haben dann aber eh einen Flyer gemacht und den gedruckt, ich weiß nicht wo der überall ausgehängt worden ist... Äh ich habe ihn heute selber zum ersten Mal gesehen, wo der halt so liegt (...) (IP1, 14).

- *Ich weiß jetzt nicht wie gut die Kinder und Jugendlichen erreicht wurden, weil es natürlich vom Zeitpunkt her genau die zwei Monate vorher Sommerferien waren und im Beginn vom Herbst vielleicht die Zeit zu knapp war, wennst am ersten Schultag einen Flyer in die Hand bekommst und dann zwei Wochen später vielleicht irgendwo hingehen musst* (IP2, 32).

Es wird also von den TrainerInnen angedacht, die Strukturen in der Bewerbung zu verändern, um mehr Kinder und Jugendliche zu erreichen. Offen bleibt noch die Frage des notwendigen Budgets.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Hinter der verantwortlichen Projektkoordinatorin stehen, nicht nur während der Anlaufzeit, die Geschäftsführung der SOFA-GmbH und das Bewegungsland Steiermark.

Etwa zwei Monate werden von den InterviewpartnerInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Vorbereitungszeit genannt, die in etwa den Zeitraum Juli bis August 2014 betrafen.

Es konnte herausgefunden werden, dass nicht alle MitarbeiterInnen von „Szene“ in die Planung involviert waren. Jede/r bekam den eigenen Aufgabenbereich zugeteilt, als das Projekt schon spruchreif war. Das könnte ein Aspekt sein, der bei zukünftigen, größeren Vorhaben unbedingt zu vermeiden ist und alle Beteiligten früher in den Prozess mit einbezieht.

Es konnten folgende Aussagen festgehalten werden:

- *Bah, da ist schon so viel gelaufen, wo wir das als Team noch gar nicht... (...)* *dass wir dann echt erst Info kriegen, wenn es dann spruchreif ist oder es dann anfängt. Also inwieweit dass dann vorher geplant war...* (IP5, 14).
- *Ahm...ich mag nicht übertreiben, aber ich würde sagen: das war circa zwei Monate, jetzt wo wir die Termine aufgeteilt haben, wo wir uns einmal Gedanken*

gemacht haben und angefangen haben ein Programm zu konkretisieren (IP4, 21).

Rücksicht auf den Aspekt der Partizipation wurde mithilfe eines Fragebogens genommen, der vor den Sommerferien an die vierten Klassen der Volksschulkinder in Seiersberg und Pirka gerichtet wurde (vgl. IP11, 12).

Die aktive Teilhabe der jungen Menschen an der Gesellschaft und an eigens für sie gebotene Aktivitäten erläutert das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2013) im Theorieteil.

Durch die Fragebogenerhebung wollten die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ihren Blick auf den Bedarf seitens der umgebungsansässigen Burschen und Mädchen richten (vgl. IP11, 12).

Im Speziellen konnte man beim Fragebogen zwischen diversen Sportarten wählen, deren Angebot möglich ist bzw. auch sonstige Ideen oder Wünsche einbringen.

Dem bisher Genannten ist noch hinzuzufügen, dass im September 2014 die 10-Jahres-Feier der SOFA-GmbH stattfand, auf der mehrere TrainerInnen eingeladen waren, um ihre Sportart zu repräsentieren. Vor allem versuchte man die Aufmerksamkeitsspanne auf die im Freien vorhandene Trendsportanlage zu lenken, die sowieso im Mittelpunkt des Projekts stehen soll (vgl. IP4, 21).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass für einige der InterviewpartnerInnen die Anlaufzeit des Pilotprojekts zu kurz erschien, auch wenn sie eher positiv bewertet wurde. Die von den TrainerInnen selbst erzeugte Subkategorie *Anfängliche Bewerbung* wurde bei den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen nicht zum Thema und ist somit kein Teil der Auswertung. Schwierigkeiten bei der Bewerbung und mit den Medien wurden zu Beginn des Interviews von den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit noch nicht aufgegriffen.

9.2.2 Ziele und Wünsche

Die Kategorie *Ziele und Wünsche* umfasst allgemein die individuellen Gedanken der ExpertInnen dazu. In weiterer Folge will man herausfinden, ob für alle Beteiligten ein

gemeinsames Ziel vorgegeben wurde oder ob keine Intentionen existieren, die man mit „Szene in Bewegung“ erreichen möchte.

TrainerInnen:

Die folgenden Textausschnitte zeigen die spontanen Reaktionen der MitarbeiterInnen aus der Verbandsarbeit auf die Frage, welche Ziele und Wünsche es für das Bewegungsprojekt gibt:

- *Bei mir gibt's immer Ziele und Wünsche, die ich erreichen will, bei egal was ich starte, ob es ein Kurs, ein Workshop oder ganz was anderes ist, eine Veranstaltung, ist egal (IP1, 17)*
- *Muss ich ganz ehrlich gestehen: weiß ich jetzt nicht, ob es irgendwelche speziellen Ziele sind. Ich nehme an, ein wesentliches Ziel dieses Projektes ist es Möglichkeiten zu schaffen, Angebote offen zu legen und anzubieten den Jugendlichen in der Gemeinde (IP2, 24).*
- *Generell ist uns nie kommuniziert worden, was die wirkliche Zielsetzung ist. Also ich kann eh nur meine persönliche Zielsetzung da versuchen reinzubringen und mir überlegen, was wollen sie circa... aber es wurde nie kommuniziert: das ist unser Ziel und da wollen wir hinkommen (IP3, 55)!*

Für die MitarbeiterInnen aus der Verbandsarbeit lässt sich daher festhalten, dass ihnen vor Start der Bewegungseinheiten kein einheitliches, zu erreichendes Ziel kommuniziert wurde. Die TrainerInnen bauen dadurch auf ihren eigenen Erfahrungen auf und setzen sich persönliche Ziele und Wünsche, die sie durch ihre Arbeit erreichen wollen.

Beispielsweise wird einerseits das Spaßprinzip in den Vordergrund gerückt und andererseits versucht, dass die Kinder und Jugendlichen sich bestmöglich mit der jeweiligen Sportart auseinandersetzen und identifizieren können (vgl. IP1, 17f.).

Generell kann man sagen, dass die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit das Projekt als Chance sehen, für ihre Sportart zu werben und junge Leute zur Bewegung zu bringen. Diese zwei Aspekte würden die drei befragten Personen auch eigenständig als Zielsetzungen für „Szene in Bewegung“ festlegen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Zu Beginn sollte darauf hingewiesen werden, dass von der pädagogischen Leitung sowie der zuständigen Projektkoordinatorin kein Projekthandbuch oder ähnliche Niederschriften im Vorhinein verfasst wurden. Was die Strukturierung und die Zielformulierungen vor Start des Vorhabens angeht, wurde mit Sicherheit nicht so viel Zeit in das Pilotprojekt investiert, als bei etwaigen Großprojekten.

Auf die Frage nach den Zielen und Wünschen gibt es von den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen ähnliche, aber doch spezifischere Antworten als von den TrainerInnen.

Eines der Grundprinzipien seitens der MitarbeiterInnen des Jugendzentrums „Szene“ ist die Niederschwelligkeit während des Projektverlaufs.

Die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen vertreten, wie sich Gregorz (2013) ausdrückt, einen niederschweligen Zugang zu allen Programmen und Angeboten. Als sogenannte Voraussetzung für die Teilnahme an den Bewegungseinheiten gilt es, möglichst wenige Voraussetzungen zu benötigen.

Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sollen den Spaß an der Bewegung in Verbindung mit der Belebung der Trendsportanlage erlernen. Dies soll durch folgende Auswahl an Zitaten belegt werden:

- *(...) den Jugendlichen einfach eine gesunde Lebensweise, oder gesunde Alternativen zu ihren Lebensideen zu bieten. (...) also einfach die Erfahrung zu machen: wie schaut das aus, wenn ich regelmäßig...also auch die Regelmäßigkeit den Jugendlichen ein bissl zu vermitteln. (...) aber halt auch primär ihnen ein möglichst günstiges und auch Gratisangebot zu setzen auf der Trendsportanlage, dass sie einfach wissen was sie damit tun können sozusagen (IP11, 17).*
- *Ein Angebot auf der Anlage, das kostenlos ist, das jeder nutzen kann. Ich wollte immer so eine Art: wir sind die fehlende Turnstunde, hab ich das immer benannt... (...) sondern wirklich der Zugang einmal für jeden und jede. Sehr niederschwellig einfach auch (IP4, 23).*
- *Die Kids sollen weg vom Fernseher, vom Internet, von den ganzen Mobiltelefone, und echt Bewegung, Bewegung, gesund, fit sein (IP5, 18).*

Die Projektkoordinatorin nennt den Bezug zur Regelmäßigkeit und Strukturiertheit, den die Kinder und Jugendlichen auf spielerische Weise in einer Bewegungseinheit kennenlernen. Vor allem für die regelmäßigen BesucherInnen des Jugendzentrums ist es von persönlichem Vorteil, wenn sie auch einmal die Eigenschaften der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit kennenlernen dürfen.

Als konkrete Ziele und Wünsche der ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können zum einen eine stärkere Nutzung der Trendsportanlage und zum anderen die Stärkung des Bewegungswillens der Burschen und Mädchen aus der Umgebung, genannt werden.

Die Verknüpfung der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit soll also unter Berücksichtigung der jeweiligen Grundprinzipien bestmöglich sowie zur Förderung körperlicher Aktivitäten umgesetzt werden.

9.2.3 Gesundheit und Bewegung

Dass Aspekte der Gesundheit und Bewegung im Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ beachtet und gefördert werden, scheint eigentlich naheliegend.

In dem folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebung zum Thema Gesundheit und Bewegung als Prinzip im Jugendzentrum oder im Verein näher beschrieben. Vor allem aber soll sich erschließen, auf welche gesundheitlichen Perspektiven für die Zielgruppe mit dem Pilotprojekt geschaut wird.

TrainerInnen:

Die ExpertInnen geben an, dass innerhalb der Vereinstätigkeiten sehr wohl auf ausreichend sportliche Aktivitäten sowie teilweise auch Ernährung geschaut wird. Schwierig hingegen verhält es sich während der Bewegungseinheiten des Pilotprojekts:

- *Da wird also ganz konkret Ernährung für Spitzensport, Hobbysportler, Ernährung für Kids angeboten. (...) Also wenn das nicht unmittelbare Vereinstätigkeit und Vereinsmitglieder sind, jetzt bei dem Projekt in Seiersberg-keine Chance! Also da geht das gar nicht...(IP3, 20).*

- (...) Aber ansonsten bin ich froh, so wie die Frage schon vorher gekommen ist, ob das ein bissl bewirkt, ob die Kids mehr Sport machen, ist das eigentlich schon der Pluspunkt (IP1, 20).

Es ergibt sich, dass die Aspekte Gesundheit und Bewegung nur im Zusammenhang mit dem eigenen Verein genannt werden. Beispielsweise wird innerhalb des Basketballvereins sehr auf gesunde Ernährung geachtet.

Eine Bewusstseinsänderung in Richtung gesunder Lebensstil wäre für die jungen TeilnehmerInnen des Pilotprojekts auch erstrebenswert.

Es kann somit besonders hervorgehoben werden, dass innerhalb des Projekts schon kleine Steigerungen in der körperlichen Aktivität der Kinder und Jugendlichen als Meilensteine angesehen werden.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geben zur Kategorie Gesundheit und Bewegung nicht so ausführliche Wortmeldungen ab als wie ihre KollegInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Aussagen beziehen sich auch eher auf „Szene in Bewegung“, als dass generell bewegungs- und gesundheitsfördernde Maßnahmen im Kontext des offenen Dienstes genannt werden.

Dies belegen folgende Zitate:

- Und gerade weil sich die Kids ja heute viel weniger bewegen, vor allem dann im Jugendalter....Oder ein bissl fauler werden, klar durch Sitzen auf der Couch oder Playstation wird man auch immer fauler und wir haben das auch gemerkt, wenn wir mit den Kindern Fußball spielen gehen: nach 10 Minuten ist die Puste draußen (IP4, 23).
- Erstens einmal dass sie die Kids bewegen, das Bewegung angeboten wird, dass sie da wieder Lust kriegen an der Bewegung (IP4, 24).

Da durch die pädagogische Leitung im Vorhinein keine konkreten Zielsetzungen für das Pilotprojekt formuliert wurden, bleiben auch die Wortmeldungen zu gesundheitlichen und bewegungsfördernden Aspekten begrenzt. Allgemein kann aber gesagt werden,

dass sie sicher nicht zu kurz kommen und den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen viele Bereicherungen bringen.

9.2.4 Ziele und Wünsche im Hinblick auf den Verein/das Jugendzentrum

Die folgenden Ergebnisse beruhen auf dem inhaltlichen Gedanken, dass durch das Bewegungsprojekt jede ExpertInnengruppe für die eigene Tätigkeit Vorteile bzw. Ziele kreiert. Durch die verschiedenen, angebotenen Sportarten werden immer andere Kinder und Jugendliche erreicht, die als potentielle Vereinsmitglieder oder BesucherInnen des Jugendzentrums fungieren können.

TrainerInnen:

Die Basketball-TrainerInnen sehen im Projekt die Möglichkeit, Interesse an der Sportart zu wecken und in weiterer Folge den/die eine/n oder den/die andere/n zu einem festen Bestandteil des Vereins und zu einer Teilnahme an Meisterschaften zu animieren. Als Hauptziel kann mit Sicherheit der Zugewinn an Vereinsmitgliedern aufgezeigt werden. Da aber das Projekt in Seiersberg stattfindet und die jeweiligen Vereine ihren Standort in Graz haben, wird gleichzeitig das Distanzproblem erwähnt. Der Aufwand für die Kinder und Jugendlichen aus Seiersberg, um nach Graz zu fahren, sei in dieser Hinsicht zu groß. Die ExpertInnen untermauern diese Ergebnisse wie folgt:

- (...) und auch an der Meisterschaft teilzunehmen, das ist sicherlich ein Ziel seitens der Trainer und des Vereins, ja (IP2, 28).
- Natürlich. Wir sind sehr froh und freuen uns über jedes Kind, das sich bei jedem Verein anmeldet. Man muss sagen, wir hatten schon sechs Kinder aus Seiersberg bei uns im Verein. Die kommen auch immer dorthin bei diesem Seiersberg-Projekt. Das heißt, das vermischt sich ganz gut. Wenn wir mehr Kinder kriegen würden: super! Die Wahrscheinlichkeit is eher gering, weil einfach die Distanz Seiersberg-Graz jetzt doch eine größere ist für Kids (IP3, 22).

In dieser Hinsicht ergab sich im Laufe des Gesprächs bei den ExpertInnen aus der Verbandsarbeit die neue Subkategorie Zielgruppe helfen. Es ließ sich herausfinden, dass

die TrainerInnen mit ihrer Tätigkeit im Jugendzentrum Unterstützung und Struktur für die teilnehmenden Mädchen und Burschen verbinden. Wie auch im Kapitel 2.4 näher erläutert wurde, bietet das zielgruppenspezifische Programmangebot mit dessen diversen Aktivitäten Orientierung und sinnstiftende Freizeitbeschäftigungen. Die jungen Menschen erfahren eine Vielfalt an Lernmöglichkeiten, die für ihre weiteren Haltungen im Leben maßgebend sind.

Der Experte aus dem Hip-Hop-Bereich äußert sich dazu folgendermaßen:

- *Dass wir ihnen sogar einen roten Faden geben können, also ich würde ein konkretes Beispiel wissen: Es hat eine Schülerin bei mir vor fünf Jahren angefangen, war ziemlich auf der schiefen Bahn und hat ziemlich viele Probleme gehabt und es liegt natürlich nicht nur allein an mir, dass sie es jetzt ein bisschen in den Griff gekriegt hat, aber sehr wohl hat sie auch selbst gesagt, durch das, dass sie im Kurs war und gesehen hat wie man gewisse Sachen regeln kann, hat sie ein gewisses Bild gekriegt vom Leben. Und da denken sich jetzt vielleicht manche, ok, da tanzt jetzt wer und wie soll ich da vom Leben eine Ahnung kriegen (IPI, 23).*
- *Aber irgendwie ist dann doch immer ein Funken aufgekommen und dann hat es sich doch noch etwas gebracht und wieder ist irgendein Kind dazu gekommen und ist auf einmal vier Jahre dabei geblieben und ist jetzt auf einmal komplett drinnen und dem taugt es voll. Und auf einmal kriegst ein SMS mit DANKE (IPI, 94).*

Durch dieses Ergebnis wurde sichtbar, dass für die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit nicht nur Ziele für die eigenen Vereine, sondern auch Möglichkeiten zur Unterstützung der Zielgruppe im Vordergrund stehen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die befragten Personen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verbinden mit der Kategorie Ziele und Wünsche im Hinblick auf das Jugendzentrum die Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit, die sich durch das Projekt eröffnet. Bei der Planung wurde schon von der Geschäftsführung darauf geachtet, dass der Zugang für die Zielgruppe möglichst groß ist, weshalb die Bewegungseinheiten nicht während der Öffnungszeiten

des Jugendzentrums stattfinden. Durch dieses Alternativangebot sollen ein breiteres Publikum und nicht nur regelmäßige BesucherInnen von „Szene“ angesprochen werden:

- *Das heißt, auch wenn wir nicht da sind, es gibt so quasi einen zusätzlichen Tag, wo dann was passiert (IP4, 26).*
- *Aber ohne dass sie jetzt JugendzentrumsbesucherInnen sind. Das heißt, wirklich ein breiteres Publikum... Die Jugendlichen nicht nur bei uns im JUZ ansprechen, sondern in der Gemeinde, das ist sicher ein Ziel gewesen. Von uns aus ist auch natürlich ein Ziel, dass die Jugendlichen sich untereinander besser kennenlernen (IP11, 19).*

Mit dem Pilotprojekt wurde also ein zusätzliches Angebot außerhalb der Öffnungszeiten des JUZ geschaffen. Der Hintergedanke, dass mehr junge Leute das JUZ nutzen sollten, schwingt in den Aussagen der InterviewpartnerInnen immer mit.

Zufällig konnte man auch einige Gesprächspassagen der Subkategorie Zielgruppe helfen zuordnen, welche von den ExpertInnen aus der Verbandsarbeit übernommen wurde.

Da die Migrationsthematik eine große Rolle im Jugendzentrum spielt, versucht man mit den Bewegungseinheiten etwas davon abzulenken und durch Regeln und Struktur Abwechslung in den Alltag zu bringen.

Ein weiteres Ziel ist, dass sich die Kinder und Jugendlichen untereinander besser kennenlernen. Im Spiel, verbunden mit demokratischen Regeln, passiert das leichter, als in einem offenen Dienst mit den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen. Es ist den ExpertInnen ein großes Anliegen, dass erlernt wird, wie man in der Gruppe miteinander umgeht, vor allem weil sich im Jugendzentrum sehr viele junge Menschen mit den unterschiedlichsten sozialen Hintergründen aufhalten (vgl. IP11, 19).

Ein markantes Ergebnis ist insofern, dass die jungen TeilnehmerInnen durch „Szene in Bewegung“ eine Gemeinsamkeit miteinander haben, die sich eventuell auch positiv auf die weiteren sozialen Beziehungen in- und außerhalb des Jugendzentrums auswirkt.

9.2.5 Gemeinde: Ziele und Wünsche

In der letzten Kategorie dieses Frageblocks soll auch die Kooperation mit der Gemeinde Seiersberg näher beleuchtet werden. Da vor Beginn der Interviewerhebung herausgefunden wurde, dass die bestehende Trendsportanlage des Jugendzentrums von der Gemeinde finanziert wurde, nimmt man an, dass beim Bewegungsprojekt ebenfalls verstärkt mit Unterstützung zu rechnen ist. Welche Anliegen es noch von Seiten der befragten ExpertInnen gibt, gilt es in den folgenden Auswertungen darzustellen.

TrainerInnen:

Ohne Zweifel sprechen sich alle Personen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit für eine bereits positiv bestehende Zusammenarbeit mit der Gemeinde Seiersberg aus. Die Gemeinde scheint sich sehr für die Vorhaben und Anliegen der BürgerInnen, Einrichtungen und Vereine einzusetzen. Dennoch muss hier auf die Größe der Gemeinde Seiersberg hingewiesen werden, aufgrund derer viel mehr realisierbar ist, als in diversen Kleingemeinden:

- *Also da hat die Gemeinde Seiersberg sicher eine Vorreiterrolle, aber man darf natürlich nicht die wirtschaftliche Lage der Gemeinde durch das Einkaufszentrum vergessen und sonstige Einnahmequellen. Also das ist schon ein Riesenvorteil. Das heißt, für kleinere Gemeinde, die die Möglichkeit nicht hat, ja: wie soll denn... (IP3, 24)?*

Der befragte Experte aus der Hip-Hop-Szene würde sich mit seinem eigenständig gegründeten Verein wünschen, dass er in jedem Jugendzentrum der Umgebung vertreten wäre. Auf diese Weise könne er Kindern und Jugendlichen, auch aus schwierigen sozialen Verhältnissen, durch die Sportart Sinn stiften und sie unterstützen (vgl. IP1, 23).

Im Hinblick auf die Gemeinde sei auch angedacht worden, mit einer ausreichenden Anzahl junger TeilnehmerInnen wiederum einen eigenen Verein bzw. eine Zweigstelle eines Grazer Vereins in Seiersberg zu gründen. Derartige Vorhaben werden von den TrainerInnen nur begrüßt (IP2, 30).

Hierbei hat sich auch noch die Subkategorie Bestehende gute Zusammenarbeit entwickelt, die für beide ExpertInnengruppen zu übernehmen ist. Allerdings gibt es bei den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogenInnen mehr Nennungen dazu.

Die TrainerInnen sind der Kooperation mit der Gemeinde gegenüber sehr positiv eingestellt, was mit den vielen Unterstützungsmöglichkeiten diverser Zielgruppen in Seiersberg zu tun hat. Die Gemeinde nimmt die Bedürfnisse ihrer BürgerInnen wahr und investiert auch in soziale Angelegenheiten. Das Wissen, dass die Beteiligten des Pilotprojekts gegebenenfalls Hilfe von ihr bekommen, bestärkt die TrainerInnen in ihrer Denkweise sehr:

- *Also ich kenn keine Gemeinde, nicht einmal aus der Stadt Graz, die so engagiert Eltern, Kinder pusht, etwas zu machen. Ich weiß, weil ich das jedes Jahr unterschreibe, die Kinder bekommen ihren Mitgliedsbeitrag, den sie bei uns zahlen von der Gemeinde rückerstattet. Also das ist ein Tool, was unglaublich ist (IP3, 24).*

Es zeigt sich, dass bei einem Vorhaben, egal wie klein oder groß es sein mag, alle helfenden Hände gebraucht werden und Personen aus ganz verschiedenen Bereichen sich gut miteinander vernetzen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogenInnen:

Innerhalb des Gesprächs mit den MitarbeiterInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es auch nur optimistische Aussagen über die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Seiersberg.

Es ist spürbar, dass die Kooperation nicht nur gegenwärtig positiv verläuft, sondern dass auch bei vorangegangenen Anliegen der Austausch und die Kommunikation nach Wunsch verlaufen sind.

Als Wunsch der Gemeinde kann festgehalten werden, dass die Trendsportanlage optimal ausgenutzt wird und die Tätigkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Früchte bei der Zielgruppe tragen. Von Seiten der ExpertInnen ist die Unterstützung der Finanzierung des Jugendzentrums „Szene“ und in weiterer Folge des Pilotprojekts die dringendste Bitte an die Gemeinde.

Diese Statements verdeutlichen die bisher dargestellten Ergebnisse:

- *Das funktioniert einwandfrei. Es ist einfach ein weiteres gutes Kooperationsprojekt, weil eh schon sehr gute Zusammenarbeit da ist (IP4, 30).*
- *Na, das haben die spitze gemacht. Also von meinem Gefühl her, echt toll (IP5, 24).*
- *Die Gemeinde erwartet sich von uns natürlich Jugend und Sozialarbeit und da gehört halt Sport und alles was ich vorher schon angeschnitten hab, dazu. Deswegen hat sie das Projekt ja auch unterstützt, weil das läuft ja über den Schulsportverein in Kooperation mit der Gemeinde. Da zahlen alle ein bissl was dazu und deswegen ist ja das Projekt überhaupt möglich gewesen (IP11, 21).*

In der neu entstandenen Subkategorie Bestehende gute Zusammenarbeit wird noch einmal betont, dass es sowieso schon eine enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde gibt, welche sich durch das Projekt „Szene in Bewegung“ nur noch verstärken könne.

Vor seiner aktuellen Tätigkeit war der Bürgermeister von Seiersberg Jugendobmann und entwickelte Vorhaben für die Jugend immer von Anfang an mit. Das größte Anliegen der Gemeinde sei es, dass die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Projekt enthalten sind und Partizipation gelebt wird (vgl. IP4, 28).

Bleibt zu sagen, dass die vielfältigen Projekte, die im Jugendzentrum „Szene“ schon durchgeführt wurden, stets durch das Engagement der Gemeinde unterstützt wurden und die Zusammenarbeit aller Beteiligten eine angenehme war. Dies lässt seitens der ExpertInnen auch keine Zweifel über das Projekt „Szene in Bewegung“ aufkommen.

9.3 Werte

Die Themen dieses Frageblocks befassen sich mit der Art der Kontaktaufnahme der Burschen und Mädchen aus der Gegend sowie die Adaption an ihre Bewegungsinteressen im Rahmen des Projekts. Beide ExpertInnengruppen sollen auch noch einmal bewusst auf den Aspekt der Teilhabe seitens der jungen TeilnehmerInnen eingehen, um auf diese Weise auf etwaige Verbesserungsvorschläge zu stoßen. Schließlich soll der Fokus auf die vorhandene oder zumindest erwünschte Varietät der tatsächlichen BesucherInnengruppe gelegt werden. Es hat sich nämlich aus den bisher

ausgewerteten Ergebnissen herausgestellt, dass nicht nur BesucherInnen des Jugendzentrums, sondern möglichst viele Kinder und Jugendliche aus der Umgebung erreicht werden sollen.

9.3.1 Kontakt zu Jugendlichen

Wie auch das bOJA (2011) beschreibt, entscheiden die Kinder und Jugendlichen im Setting der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und vor allem beim Projekt „Szene in Bewegung“ eigenständig, welche Programme und Aktivitäten sie ausführen möchten. Durch dieses Prinzip der Freiwilligkeit haben sich die Projektverantwortlichen eine zufriedenstellende BesucherInnenanzahl in den diversen Bewegungseinheiten vorgestellt. Doch wie genau sind bis jetzt die jungen Teilnehmenden erreicht worden bzw. wie will man in Zukunft noch besser daran arbeiten?

TrainerInnen:

Wie aus fast allen Interviews mit den TrainerInnen mitschwingt, gibt es ein paar Probleme mit der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die beim Projekt mitmachen. Scheinbar wurde der Weg von der Information über das ganze Vorhaben bis hin zur tatsächlichen Teilnahme möglichst vieler junger Menschen nicht ganz zu Ende gegangen. Die ExpertInnen aus der Vereinsarbeit sehen einige Lücken in der Informationsverbreitung. Die Gedanken dazu wurden, wie folgt, auf den Punkt gebracht:

- *Anscheinend sind's ja nicht so wirklich erreicht worden. Von der Information über den Hip-Hop-Kurs bis hin zur wirklichen Teilnahme (IP1, 26).*
- *Jetzt haben vier oder fünf Leute schon für sich allein so viel zu tun und jetzt kommt auf einmal noch etwas dazu... Ich kenn 's auch von uns, dass einer sagt: ich hätt eine Idee, machen wir das! Und dann is die Idee zwar da und alle sind willens das zu tun, aber wissen nicht wie und haben vielleicht keine Zeit und wissen nicht wie sie es einplanen sollen (IP1, 29).*
- *Ahm, ich weiß, dass die Kids über die Gemeindezeitung erfahren haben. Teilweise jetzt über unsere vereinsinternen Kinder haben wir versucht Mundpropaganda zu betreiben, dass da die Schwester oder die Freundin von*

einer Schwester oder wie auch immer mitkommen soll... Nachdem ich selber aus dem Marketingbereich komme und 10 Jahre das große USI Fest mit organisiert habe, weiß ich wie man zielgruppenspezifisch Werbung machen KÖNNTE (...) (IP3, 26).

Anhand dieser Ergebnisse kann festgestellt werden, dass es bestehende Mängel in der Bewerbung gibt, die schon in den Kategorien davor angedeutet wurden. Die ExpertInnen aus der Verbandsarbeit beziehen die Probleme auf die relativ kleine Zahl an SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, die sich für die mediale Verbreitung einsetzen.

Eine Lösung wäre es, mit Schulen zu kooperieren und wirklich zielgruppenspezifische Werbung durchzusetzen. Vor allem hätte man ja auf die TrainerInnen und deren Vereine zurückgreifen können, um im Vorfeld schon eine größere Vernetzung zu haben. Nichtsdestotrotz kann man diese Punkte bei einer Verlängerung des Projekts ohne Weiteres durchsetzen.

Die Basisinformationen wurden auf der SOFA-Homepage oder der Facebook-Seite gestreut, aber inwieweit sich die Mädchen und Burschen direkt angesprochen fühlen, bleibt fraglich. Dahingehend hat sich im Interviewverlauf die Kategorie Kreativität in der Bewerbung entwickelt, in der Wortmeldungen zu alternativen Vorschlägen gesammelt wurden:

- *Das könnte man aber alles in den Griff kriegen! Weil mit mir ist's sehr locker zu reden... Man sagt einfach: Mani, bitte geh selber hin! Vielleicht machst dann einen Workshop dort und versuchst die Leute zu animieren, dass sie dann herkommen. Das wär z.B. eine Idee, wo ich sage: cool! Ich glaube das macht Sinn, das hat einen Mehrwert und ist nachhaltig* (IP1, 30).
- *Sehr viele Kids, die bei mir jetzt Breakdance gehen, haben angefangen Youtube Videos zu schauen und haben dann selber probiert. Ist für mich einmal der erste Weg* (IP1, 39).
- *Also kontinuierliche Pressearbeit oder bzw. Öffentlichkeitsarbeit ist gut* (IP2, 98).
- *Also so Sachen: in der Zielgruppe komme ich um ein Facebook nicht herum! Wenn ich da auf Facebook ein bissi was machen würde und zwar wirklich genau*

jetzt auf diese Zielgruppe hin beschrieben, dann würde ich mehr erreichen, aber ich glaub halt, dass die Gemeinde Seiersberg da irgendwo auch Grenzen hat und irgendwann nicht mehr machen kann, versteh ich auch (IP3, 27).

Es fließen viele Alternativen, die sich auf Facebook oder Youtube beziehen, ins Gespräch ein, wobei man sich der Grenzen der Organisation bewusst ist. Vielfach geht es um die Authentizität, die man den Kindern und Jugendlichen heutzutage vermitteln muss, um diese überhaupt zu etwas zu motivieren. Am besten scheint dies mit spannenden Videos aus dem Internet zu funktionieren, die natürlich nur Profis bei all ihren Kunststücken repräsentieren.

Bedauert wird des Weiteren das große Budget, das für eine ausreichende Bewerbung in Seiersberg bzw. Graz vonnöten wäre. Dadurch wären aber viel mehr Leute, die an einer spezifischen Sportart interessiert sind, über „Szene in Bewegung“ informiert.

Man kann zusammenfassen, dass auf der Seite der VereinsexpertInnen für die Kommunikationsmedien Youtube und Internet im Allgemeinen plädiert wird, um die Angebote für die junge Zielgruppe attraktiver wirken zu lassen. Die TrainerInnen selbst würden die Bewerbung auch unterstützen, wenn zumindest die unmittelbare Aufforderung dazu von den MitarbeiterInnen des JUZ käme.

Kommunikation zwischen allen Beteiligten ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Anlaufzeit eines Pilotprojekts.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die ExpertInnen beantworten die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen für das Projekt erreicht worden sind, durchaus selbstkritisch und ehrlich. Flyer über das Bewegungsprojekt wurden an jeden Haushalt in Seiersberg und Pirka ausgesendet sowie ein Artikel in der Gemeindezeitung gedruckt. Die Plattform Facebook und die SOFA-Homepage haben als wichtige Elemente fungiert, die vor allem die Kinder und Jugendlichen direkt ansprechen und nicht nur die Eltern.

Generell ist es für die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit schwieriger geworden an junge Leute heranzukommen, weil die Datenschutzrichtlinien verschärft wurden. So darf kein/e SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn mehr nach

irgendwelchen Daten der Burschen und Mädchen, die das Jugendzentrum besuchen, fragen.

Hierzu finden sich folgende Aussagen der ExpertInnen wieder:

- *Hm... Da muss ich gestehen...also es ist sicher in den Gemeindezeitungen ausgeschrieben gewesen, wir sind auch im Kursprogramm vom SOFA drinnen. Also es gibt immer ein Herbst/Winter und ein Frühjahr/Sommer Programm und da ist es gerade herausgekommen (IP4, 32).*
- *Da habe ich keine Ahnung. Wenn ich in Seiersberg leben würde, ich glaube schon, dass Postsendungen rausgekommen sind..ich weiß es nicht (IP5, 26).*
- *Puh, also im 1. Semester schlecht erreicht worden, weil es leider nicht mehr möglich ist für Institutionen der Offenen Jugendarbeit, wie für uns, an Adressen der..aus Datenschutzgründen..auf der einen Seite verständlich, aber für uns natürlich schwierig, weil wir können nicht mehr auf die Adressen der Jugendlichen in der Gemeinde speziell zugreifen. (...) Das heißt, wir haben sie erreicht, aber ich glaube trotzdem, dass es bessere Möglichkeiten gibt oder noch geben muss. Und das haben wir jetzt im zweiten Semester nach dieser Evaluierung auch versucht mit einem extra Flyer, wo wir wirklich persönlich auch die Flyer dann den Jugendlichen mitgegeben haben. Und dann wo es auch Sequenzen gibt, wo man die als JugendarbeiterIn verteilt an bestimmten Tagen (IP11, 24).*

Mit mehr MitarbeiterInnen, die für die Zielgruppengenerierung zuständig gewesen wären, hätten sie in der ersten Periode des Projekts auch mehr Kinder und Jugendliche erreichen können. Einige der MitarbeiterInnen des Jugendzentrums hatten keinen Einblick über die Bewerbung und somit auch keine Aufgaben in diesem Bereich.

Es konnten auch zwei Textpassagen der ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der von den TrainerInnen erstellten Subkategorie Kreativität in der Bewerbung zugeordnet werden:

- *Natürlich würde wahrscheinlich auch noch mehr gehen, aber am Anfang haben wir ja nicht gewusst wie viel wird benötigt, wo müssen wir es überall noch reinschreiben oder hingehen, bekannt machen. Und ich glaube mit dem Kursprogramm ist das sicher nicht schlecht (IP4, 33).*

- (...), weil das ein großes Gebiet ist und das wirklich sehr verstreut ist...haben wir einfach gemerkt: Plakate tun es nicht, aufgrund von Erfahrungen von vorigen Projekten. Das heißt, die soziale Netzwerke sind ein Thema gewesen und Massenaussendungen von Folder, aber auch Gemeindezeitung (IP11, 24).

Es stellen sich also eindeutig verbesserungswürdige Punkte in Bezug auf die Zielgruppenerreichung heraus. Von Seiten der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen wurde während der Anlaufzeit zu oft gezögert, wenn es um die Bewerbung des Projekts ging. Daher konnten nicht alle Ressourcen ausreichend ausgeschöpft werden, um wirklich viele junge Leute aus der Gegend zu erreichen.

Anstatt bessere Werbung zu machen, wird auf eine bewusst eher klein gehaltene Gruppengröße verwiesen.

9.3.2 Anpassung an die Bewegungsinteressen

Durch diese Kategorie soll noch einmal ganz explizit auf den Partizipationsgedanken eingegangen werden, der dem Bewegungsprojekt inne wohnt. Eine Intention zu Projektbeginn war es, dass nur Sportarten angeboten werden, die von den Kindern und Jugendlichen selbst gewollt sind. Eine Adaptierung an die Bewegungsinteressen, auch während des Projektverlaufs, ist also unvermeidbar.

TrainerInnen:

Für „Szene in Bewegung“ kann allererst festgehalten werden, dass beide Arten der Kinder- und Jugendarbeit bestmöglich kooperieren, um stets den aktuellen Interessen der TeilnehmerInnen gerecht zu werden. Wie die ARGE Partizipation (2010) anmerkt, stellen projektbezogene Formen einen großen Bereich der Partizipation dar. Somit findet sich diese Ausprägungsform der Teilhabe auch beim Bewegungsprojekt wieder, an dem sich die Kinder und Jugendlichen regelmäßig einbringen können.

Die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit wissen um die Wichtigkeit des Ausdrückens eigener Ideen Bescheid:

- *Es ist da jetzt nicht im Unterschied zu einem Vereinstraining-es ist da jetzt nicht stures Training, wo jetzt nicht auf Techniken, auf verschiedene Sportart-*

spezifische Dinge geschaut wird, sondern es geht im Allgemeinen um Bewegungen, Koordinationsübungen, ahm, ja Bewegung für die Jugendlichen, damit sie teilweise ihre Defizite, die sie halt haben, auch im allgemeinen körperlichen Bereich, vielleicht ausbügeln können. Man versucht halt vor allem spielerisch viel zu machen (IP2, 35).

- *Man merkt grad bei dem Projekt Seiersberg, da geht's wirklich nicht um spezifische Sportarten, da ist sogar Ballsport zu spezifisch. Da geht's um Bewegung, die Kids dürfen was machen, es gibt Interessen (IP3, 29).*

Auffallend ist, dass man als TrainerIn während den Bewegungseinheiten meist von spezifischer sportlicher Arbeit weit entfernt ist. Es geht eher darum, den Mädchen und Burschen körperliche Aktivität erst schmackhaft zu machen, was aber bei gleichzeitiger Hervorhebung ihrer Bedürfnisse passiert. Zwar wird Wert auf Vielfalt und auf das Aufzeigen von Möglichkeiten und Alternativen gelegt, aber dennoch entscheiden immer die jungen TeilnehmerInnen selbst, in welche Richtung die Einheit gehen soll.

Im Gespräch hat sich zusätzlich noch eine spezifischere Subkategorie herauskristallisiert, die mit *Teilhabe und Teilnahme?* gekennzeichnet wird.

Eine Auswahl an Statements der TrainerInnen soll dies genauer aufzeigen:

- *Und so habe ich gesagt: Mitspracherecht gibt es immer! Wir können immer andere Tänze anschauen oder woanders reinschnuppern oder was anderes probieren. Aber im Endeffekt geht's noch immer um diesen Tanz-Hip-Hop, Breakdance (IP1, 18).*
- *(...)die eigenen Bewegungsbedürfnisse der Kinder nicht zu unterbinden, sondern sie zu beaufsichtigen und zu fördern Bewegung zu machen. Natürlich ist einer der Schwerpunkte schon, für die die es wirklich interessiert, natürlich Basketball zu spielen (IP2, 38).*

Es wird hier also gut ersichtlich, dass man unbedingt auf die Bewegungsinteressen der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen eingehen sollte, um ein möglichst kontinuierliches Interesse an den Angeboten zu erzeugen. Obwohl das Interesse an Sportarten nicht spezifisch ausgeprägt ist, ist es wichtig, dass man sich trotzdem danach orientiert, um sich gut an die Bedürfnisse der jungen Leute anzupassen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Bei den ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit herrscht ebenso Einigkeit darüber, dass man sich bei den Bewegungseinheiten adäquat an die Interessen der jungen Teilnehmenden anpasst.

Schon kurz vor Sommerferienbeginn 2014 hat man durch eine Befragung der SchülerInnen die beliebtesten Sportarten herausgefunden und in weiterer Folge mit der Chefetage die Durchsetzungsmöglichkeiten ausgehandelt:

- *Und dann haben wir gesagt: ok, was ist überhaupt möglich auf dieser Anlage, was kann man überhaupt anbieten, was ist realistisch? Und da haben sich 10 Workshops, 10 unterschiedliche Varianten dann ergeben. Und mit dieser Geschichte sind wir dann eben zu dieser Fragebogenerhebung gekommen. Und die Fragebogenerhebung hat dann vier gewünschte Workshops oder Sportangebote ergeben, das hat sich dann runter reduziert (IP11, 26).*

Zum Start von „Szene in Bewegung“ wurde unter anderem ein Leichtathletik-Workshop angeboten, der nicht wie geplant angenommen worden ist. Gleichzeitig erfreute sich der Basketball-Workshop großer Beliebtheit, deshalb wurde das geplante darauffolgende Fixprogramm umgestaltet.

Die Flexibilität und Offenheit der eingestellten TrainerInnen wird von den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums in diesem Zusammenhang als besonders positiv bewertet. Ganz im Sinne der Partizipation schaut man regelmäßig auf die ganze Gruppe der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen.

Die Ergebnisse können durch folgende Aussagen untermauert werden:

- *Weil es war ja der Leichtathletik-Workshop, der war zwar auch nicht schlecht, aber da haben wir gemerkt, da sind schon ganz andere Zahlen. Der Ballworkshop ist sehr, sehr gut angenommen worden, dann haben wir den verlängert (IP4, 34).*
- *Von daher.. es war letztens sehr schön, weil die Trainer sehr eingegangen sind. Wir haben dann einen Jugendlichen gehabt, gerade beim Hip-Hop, der hat halt seine Fragen zu seine Tanzschritten, die er in der Diskothek sieht gestellt, und*

der Trainer hat dann sofort umgeschwenkt und hat dann eine andere Musik (IP4, 68).

- *Z.B. Ballspiele...wir haben ja hinten diesen Fußballplatz und der wird echt täglich genutzt am Abend noch! Meines Erachtens ist das erst durch das so richtig ins Rollen gekommen (IP5, 28).*

Die spezifische Subkategorie Teilhabe und Teilnahme? konnte bei den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen ebenfalls im Nachhinein hinzugefügt werden.

Nach eingehender Sichtung der Möglichkeiten und Programme, entscheiden die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ganz im Sinne der teilnehmenden Mädchen und Burschen. So wurden schließlich die Ballspiele um einige Einheiten verlängert (vgl. IP4, 39).

Bedarfserhebungen werden immer wieder während der Laufzeit des Pilotprojekts durchgeführt, um die Kinder und Jugendlichen komplett in ihren Bewegungsinteressen zu fördern (vgl. IP5, 9).

Gemeinsames Arbeiten mit jungen Menschen in der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit ist eines der Elemente, welche die Methodik der Gemeinde Seiersberg und des Jugendzentrums „Szene“ im Besonderen auszeichnet. So werden verschiedenste Kanäle herangezogen, um mit den teilnehmenden Burschen und Mädchen gemeinsam kreativ zu arbeiten.

9.3.3 Nutzung von externen Kindern und Jugendlichen

TrainerInnen:

Gerade bei einer jungen Zielgruppe stellt die Kommunikation mit neuen Personen die größere Hürde dar. Sich ohne Hilfe aus der eigenen Komfortzone zu bewegen, ist für viele Kinder und Jugendlichen ein Grund, warum neue Dinge nicht genutzt werden.

Gerade deswegen betonen alle ExpertInnen aus der Vereinsarbeit auch die Wichtigkeit der Erreichung von jungen Menschen. Es soll eine Verbindung aus den TeilnehmerInnen, die das Jugendzentrum regelmäßig besuchen, und den TeilnehmerInnen, die diese Räumlichkeiten das erste Mal kennenlernen durch die

Bewegungseinheiten passieren. Wird also auch während des Projektverlaufs weiterhin darauf geachtet, ob neue Kinder und Jugendliche erreicht werden?

Ein Experte bemängelt die womöglich fehlende Konsequenz in der Bewerbung. Man solle ständig etwas dafür tun, um die junge Zielgruppe bestmöglich zu anzusprechen:

- (...) weil ich nicht weiß inwieweit die Marketing-Aktivitäten weitergeführt wurden. Ich kann nur sagen, dass man vielleicht über Mundpropaganda den einen oder die andere noch erreicht hat. Ich weiß nicht inwieweit trotzdem noch weiter die Flyer und Informationsmaterialien noch ausgeteilt und verteilt wurden (IP2, 40).

Die TrainerInnen weisen aber auch darauf hin, dass es von der Stadt oder der Gemeinde oftmals nur bei solchen Events genügend budgetäre Unterstützung gibt, welche sowieso schon Rang und Namen haben (vgl. IP1, 32).

Es wäre ein Anliegen, kleinere Projekte genau anzuschauen und besser zu fördern.

Von Seiten der ExpertInnen aus der Verbandsarbeit bekommt das Pilotprojekt aber großen Support auf den jeweiligen Vereinshomepages (vgl. IP3, 31).

Die befragten Personen sprechen sich öffentlich sehr positiv für die kostenlose Sportbetreuung aus, welche die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Teilnahme an „Szene in Bewegung“ erhalten würden. Auf diesem Weg wird bestmöglich versucht, nicht nur die Stammklientel des Jugendzentrums zu animieren.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Im Interview mit den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums „Szene“ lässt sich erkennen, dass man grundsätzlich jede/n erreichen und willkommen heißen will, wobei man aber gleichzeitig auf die Ernsthaftigkeit des individuellen Interesses plädiert. Motivierte Kinder und Jugendliche sollen aufgrund von gelangweilten TeilnehmerInnen nicht vom Erlernen neuer Fähigkeiten abgehalten werden.

Folgende Textpassagen lassen sich diesen Ergebnissen zuordnen:

- (...) Es waren inzwischen auch ganz viele beim Hip-Hop, die waren aber so jung noch, die haben das fast als Blödel-Workshop genutzt. Da muss man dann auch schauen. Weil eigentlich ist unser Angebot für Jugendliche und für eine gewisse Altersgruppe und da sollte es natürlich nicht sein, dass 5-6jährige hergebracht

werden und die Mamas gehen derweil einen Kaffee trinken in die Shopping-City-Seiersberg (IP4, 41).

- *(...) aber ich glaub mit 25 Leuten geht dann eh schon nix mehr. Das war dann eh nicht für so eine Riesengruppe angedacht. Zumindest das Hip-Hop (IP5, 32).*

Durch die betriebene Werbung auf der Plattform Facebook wurden zwar einige Kinder und Jugendliche erreicht, dennoch sei die Hemmschwelle von ErstbesucherInnen sehr groß (vgl. IP11, 28).

Die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen sprechen sich deshalb für eine streetworkartige Bewerbung von „Szene in Bewegung“ aus (vgl. IP11, 31).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass neue Kinder und Jugendliche eher durch direktes Zugehen von den ExpertInnen gewonnen werden wollen. Es besteht Konsens darüber, dass noch zu wenige das Angebot nutzen, jedoch stehen einige Hürden im Weg, die es zu überwinden gilt.

9.4 Methoden

Generell geht es in diesem Themenblock über die jeweils in der Offenen sowie Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit verwendeten Techniken und Arbeitsweisen, um die am Projekt teilnehmenden Burschen und Mädchen zu begeistern und zu motivieren. Wie verhält es sich mit der Verankerung von Verbandsarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit? Wie arbeiten die beiden ExpertInnengruppen zusammen? Dazu wurden verschiedenste Kategorien gebildet, deren Ergebnisse nun dargestellt werden.

9.4.1 Arbeitsweise als TrainerIn bzw. SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn

TrainerInnen:

Eines der Kernelemente, auf welchen die Methoden der ExpertInnen aus der Vereinsarbeit beruhen, ist die Authentizität. Um Kinder und Jugendliche für eine Sportart zu begeistern, müssen die TrainerInnen sie selbst verkörpern und in jeder

Einheit leben. Die befragten Personen beantworten die Kategorie in Bezug auf ihren Verein sowie auf das Projekt „Szene in Bewegung“.

Gerade die Hip-Hop-Einheiten werden durch die fast akrobatischen Kunststücke des Trainers erst richtig interessant, deshalb setzt der Experte auch immer wieder auf sehr fordernde Übungen. Die Aufmerksamkeitsspanne der TeilnehmerInnen bleibt so länger erhalten:

- *Es schaut dann gut aus, also den Kids gefällt es meistens ja. Dann hast halt eigentlich schon gewonnen. Und so probiere ich eigentlich die Leute zu motivieren. Also was ich nicht mag, ist, was ich auch oft gehört hab: probier einmal ein bisschen einfachere Sachen, Mani! Vielleicht kommen die Leute dann besser mit. Das Problem ist dann, die Leute kommen besser mit, aber sie werden nicht gefordert, sie werden nicht aus ihrer Komfortzone heraus getrieben. Und dann sind's noch immer in ihrer Komfortzone drinnen, schlafen beim Training fast ein und dann sagen's: na dann kann ich daheim bleiben auch, weil es ist eigentlich eh wurscht (IP1, 39f.).*

Im Fall von „Szene in Bewegung“ wird von den TrainerInnen fast ausschließlich auf spielerische Elemente gesetzt. Wichtig ist auch, dass man immer wieder aktuelle Sachen recherchiert, um das Interesse konstant hoch zu halten.

Wie gut ein Training oder eine Einheit aber funktioniert, hängt meist zur Gänze von der Persönlichkeit des/der TrainerIn ab. Eine positive Ausstrahlung und Lebensfreude kombiniert mit der Fähigkeit andere zu motivieren, wird also vorausgesetzt.

Bei anspruchsvollen Sportarten wie Basketball, achtet man darauf, dass man die elementaren Dinge den Kindern und Jugendlichen möglichst mit Spaßfaktor beibringt und das Training nicht zu starr wird.

Auf diese Ergebnisse beziehen sich die ExpertInnen in ihren Aussagen folgendermaßen:

- *Wir selber haben die Erfahrung gemacht, wir haben TrainerInnen, die sind vielleicht nicht die super Profis und haben jetzt noch nicht die allerhöchste Lizenz, aber kommen bei den Kids unglaublich gut an. Und da ist es jetzt meine Philosophie als sportlicher Leiter, dass man sagt: man nimmt bewusst diese Trainerinnen und Trainer, weil wir sind nicht im Spitzensport (IP3, 33).*

- *Wichtig meines Erachtens ist: man muss ihnen den Spaß vermitteln, man kann also kein Drill-Training absolvieren, sondern es muss vor allem diesen Spaßfaktor dabei haben, bei den Gegebenheiten, die halt vorhanden sind (IP2, 42).*

Grundsätzlich tendieren die ExpertInnen dazu, ihre TeilnehmerInnen zu fordern, damit diese sich von der Sportart mitreißen lassen. Heutzutage lässt man sich nicht mehr durch bloße Bewegung begeistern, es muss meistens Präsentier-Charakter haben.

Als Ergebnis kann man daher die Überzeugung festhalten, dass junge Menschen ihre Motivation finden, wenn die eigenen vorhandenen Fähigkeiten von Bedeutung sind und genutzt werden können. In weiterer Folge sind sie interessierter, Neues zu lernen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Bei den ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird bei dieser Kategorie deutlich, dass nicht alle explizit darauf eingehen. Da die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen meist nicht bei den Kurseinheiten dabei sind und daher nicht so viel Einblick in das Geschehen während des Projekts haben, versuchen sie möglichst viel von der Beziehungsarbeit in den offenen Diensten zu erzählen.

Hin und wieder beteiligen sie sich aber an den Eröffnungs-Workshops, die alle paar Monate stattfinden, wenn eine neue Sportart am Programm steht. Den Kindern und Jugendlichen, die das Jugendzentrum regelmäßig besuchen, gibt es eine gewisse Sicherheit, wenn die vertrauten Aufsichtspersonen anwesend sind.

Der zweite Beitrag, den die ExpertInnen im Sinne des Projekts leisten, bezieht sich auf die Bewerbung und Bekanntmachung der TrainerInnen in einem offenen Dienst. Man möchte den Kindern und Jugendlichen die Hemmschwelle nehmen und sofern es das Zeitfenster zulässt, Vertrauen herstellen.

Die ExpertInnen verdeutlichen dies wie folgt:

- *Wenn die BetreuerInnen da mitkasperln, dann passt das gut. Also das haben wir schon gemacht. (...)Aber da es gerade ein Angebot sein hat sollen außerhalb unserer Betreuungszeiten, sind wir eben nicht dabei (IP4, 43).*

- (...) die Hemmschwelle so ein bissl runter zu brechen, so gut wie es geht. Aber halt schwierig. Eben mit solchen Sachen wie ihn einladen in einen offenen Dienst, dass er kommt und so, das haben wir eh gemacht (IP5, 43).

Die Projektkoordinatorin, welche selbst im offenen Dienst mitarbeitet, hat mehr Verantwortung im Sinne von organisatorischen Tätigkeiten. Die übrigen MitarbeiterInnen werden gemäß ihren Stärken bestimmten Aktivitäten zugeordnet. So spielt ein Mitarbeiter mit den Kindern und Jugendlichen vermehrt Fußball, um das Interesse an den Ballspielen vom Projekt aufrecht zu erhalten (vgl. IP11, 33).

Alles in allem verhält sich auch das Geschehen um das Projekt sehr niederschwellig, was ein typisches Kennzeichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist. Dennoch könnte es eventuell noch bessere Absprachen mit den TrainerInnen geben, um auch ihre Prinzipien öfter einzubauen. Es hat zwar jede/r einen eigenen Aufgabenbereich, aber welche einzelnen Tätigkeiten für das Projekt per se noch benötigt werden, ist weitgehend unklar.

9.4.2 Projekteinheiten versus Vereinseinheiten/offener Betrieb

Hierbei will man herausfinden, ob es generelle Unterschiede in der Arbeitsweise beider ExpertInnengruppen beim Projekt „Szene in Bewegung“ gibt. Nimmt man persönliche Einstellungen, die sich durch den jeweiligen Arbeitsbereich formiert haben mit oder passt man sich gänzlich an die Gegebenheiten des Projekts an?

TrainerInnen:

Im Kapitel 3.3.2 wird durch das Projekt „Fit für Österreich“ bereits die Grundstruktur der Vereinsarbeit dargestellt, welche mit sportlichen Regeln und spezifisch geforderten Fähigkeiten ihre Mitglieder anspricht.

Ähnlich sehen die befragten TrainerInnen den Alltag in ihren üblichen Einheiten. Kinder und Jugendliche, die sich bei einem Verein angemeldet haben, bringen einen Grundehrgeiz und den Willen mit, immer besser zu werden. Die jungen TeilnehmerInnen an „Szene in Bewegung“ verbinden kein wirkliches Ziel mit ihrem

sportlichen Tun, was sich auf den Inhalt der Bewegungseinheiten auswirkt. Daher bleibt es nicht aus, Einheiten anders als im gewohnten Vereinsalltag zu planen.

Einen hohen Stellenwert für die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit hat jedoch der Qualitätsgedanke. Es hängt nicht von der Projektgröße ab, um die nötige Motivation an den Tag zu legen, sondern die TrainerInnen setzen prinzipiell für alle TeilnehmerInnen die gleichen Maßstäbe.

- *Also alles was ich mache, es ist egal, ob ich mehr oder weniger bezahlt krieg, ob ich mehr oder weniger Zeit habe, ob ich einmal oder einmal die Woche dort bin, ich schaue jedes Mal, dass ich das was wichtig ist, mache. Und dass ich meine Energie soweit reinstecke wie ich's überall sonst auch mache (IP1, 43).*
- *Sicherlich unterscheiden sich diese schon, weil in den allgemeinen Trainings im Verein doch sehr spezifisch auf basketballerische Fähigkeiten hingearbeitet wird (IP2, 44).*
- *(...) im Verein, man merkt halt: die Kids kommen schon in voller Basketball-Montur. Dort ist es jetzt ein Mischmasch aus Straßenkleidung, bissl Sportkleidung und keine Ahnung was für Kleidung, ja. Also das ist eine ganz andere Zielgruppe, macht aber mind. genauso viel Spaß (...) (IP3, 35).*

Motivation und Einstellung der TrainerInnen gegenüber einem „Szene“-Kurs unterscheiden sich in den Ergebnissen nicht von einem regulären Vereinskurs. Sie wollen Qualität liefern und leben ihren Sport mit Leidenschaft, dennoch muss man wahrscheinlich anmerken, dass sich allein schon aufgrund der geringeren TeilnehmerInnenanzahl beim „Szene“-Kurs Unterschiede auf tun. Durch das Wissen um die zeitliche Begrenztheit des Hip-Hop-Kurses wird man auch andere Inhalte einbinden als in einer Vereinsstunde.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Bei dieser Kategorie gab es nicht so ausführliche Rückmeldungen von den ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, was wie bereits erwähnt, auf ihre Abwesenheit während der Kurseinheiten zurückzuführen ist.

Einige der MitarbeiterInnen nahmen an den Workshops teil, die einmalig bei jeder Sportart stattfinden, und nahmen bereits dort kleine Unterschiede zu den regulären offenen Diensten wahr.

Die größte Andersartigkeit zeigt sich in der Strukturiertheit des Ablaufs während eines Bewegungskurses. Für eine gewisse Zeit wird dort wirklich ein gezieltes Angebot mit einer kleineren Gruppe an jungen Menschen durchgesetzt. Während den offenen Diensten ist es den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen nicht möglich, sich so intensiv mit den meist 30 bis 35 Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen. Sie wissen daher den Wert der ExpertInnen aus der Verbandsarbeit sehr zu schätzen (vgl. IP4, 45).

Es kann klar gezeigt werden, dass Unterschiede in Bezug auf die regulären Tätigkeiten beider ExpertInnengruppen während des Projektverlaufs bestehen.

9.4.3 Verankerung von Verbandsarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Es wurde hierbei konkret auf die Einbeziehung von verbandlichen Elementen im Jugendzentrum „Szene“, vor allem während der Projekteinheiten, geschaut. Im nächsten Kapitel wird dann auf etwaige Hindernisse, die von beiden ExpertInnengruppen erkannt wurden, eingegangen.

TrainerInnen:

Bei der Zusammenarbeit zeigt sich, dass Akzeptanz als Schlüsselwort gilt:

- *Ich find gut, dass es beides gibt, weil wenn's nur eines gäbe, das funktioniert nicht...das ist ein bissl wie Ying und Yang... Es gibt halt das offene wo man ein bisschen chillen kann, wo man machen kann was man will. Und das andere wo man sich halt darauf einlässt und sagt ok, jetzt was der M. sagt wird gemacht und aus. Und ich finde beides gut (IP1, 47).*
- *Wurde durchwegs positiv aufgenommen, vor allem deswegen, weil's jemanden gibt, der generell etwas anbietet (IP2, 46).*

- *Ja, in meinem oder in unserem Fall sehr gut, weil ich 's einfach weiß, dass man sich da anpassen MUSS. Es geht nicht anders. Ich kenn aber auch Vereine in Graz jetzt, wo man versucht die eigene Struktur mit aller Gewalt da reinzubringen. Das geht einfach nicht, das muss man akzeptieren (IP3, 37).*

Die TrainerInnen betonen, dass von Seiten der Eltern das fachspezifische Know-How an ihnen sehr geschätzt bzw. die Regelmäßigkeit und Struktur durchaus begrüßt wird. Durch die positive Verknüpfung beider Arbeitsweisen, lassen sich eventuell schon zukünftige Vereinsmitgliederschaften ablesen (vgl. IP2, 46f.)

Es lässt sich erkennen, dass die ExpertInnen um die Vor- und Nachteile beider Arten von Kinder- und Jugendarbeit wissen und dahingehend eine Kooperation sehr begrüßen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen

Laut Meinungen der ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit findet die Verankerung von Verbandsarbeit recht großen Anklang bei allen Beteiligten. Workshops mit SpezialistInnen aus anderen Fachgebieten werden laufend jedes Jahr für die Kinder und Jugendlichen angeboten.

Was auffällt ist, dass die Mädchen und Burschen, die das Jugendzentrum regelmäßig besuchen, meist nirgends Mitglied in einem Verein sind. Sie finden ihren Freundeskreis mit den Gleichgesinnten im Jugendzentrum und verbringen ihre Nachmittage mit den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen.

Belegt werden diese Ergebnisse durch die folgenden Interviewpassagen:

- *Aber an und für sich haben wir auch viele Kids, die eben nirgends anders wo dabei sind, die da ihre Gruppe haben. Von daher, ob sich da in weiterer Folge etwas ergibt oder ob die dann zum Ballsportverein dazu gehen oder irgendwo anders sich beteiligen, das weiß ich nicht (IP4, 47).*
- *Weil wir das ganze Jahr Workshops haben, aber auf anderen Ebenen. Das kennen sie eh. Wenn wir eine Schuldnerberaterin da haben, da ist auch eine Stunde das Thema (IP4, 49).*

- *Sehr gewünscht bei uns...spitze wenn so etwas geht. Wir machen das auch außerhalb von dem Projekt, dass wir Experten zu gewissen Themen zu uns einladen (...)* (IP5, 38).

Näheres über Meinungen zur Verankerung der Verbandsarbeit im Pilotprojekt „Szene in Bewegung“ konnte nicht eruiert werden, da die ExpertInnen keine weiteren Angaben hierzu machten. Bleibt zu sagen, dass erneut die Tendenz erkennbar ist, dass fast nur Kinder und Jugendliche teilnehmen, die bereits die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Seiersberg nutzen.

In der Kategorie Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit wird das Augenmerk noch einmal auf Eindrücke und Verbesserungsvorschläge gelegt, um alle Sichtweisen zu erfassen.

9.4.4 Hindernisse

Mit Hindernisse sind bestimmte Vorkommnisse während der Kooperation von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit gemeint, die den Projektverlauf durcheinander bringen oder erschweren. Dabei können Räumlichkeiten, BesucherInnenanzahl oder Sonstiges gemeint sein. Beide ExpertInnengruppen antworteten sehr ehrlich und zeigten interessante Erfahrungen auf.

TrainerInnen:

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, die das Jugendzentrum regelmäßig besuchen, es nicht so gewöhnt sind, sich an strukturierte Abläufe zu halten und sich konzentriert einzubringen. Die Aufmerksamkeitsspanne ist oft sehr kurz. Treffen nun Kinder aus dem JUZ und externe Kinder aufeinander, kann es schon sehr viel Geduld erfordern, eine gemeinsame Stunde organisiert und stimmig zu gestalten.

Als weiteres Hindernis werden die Gegebenheiten im Freien und im Inneren genannt. Die Trendsportanlage ist scheinbar etwas zu klein bzw. fehlt es an Grünflächen. Auf ihr werden hauptsächlich die Ballspiele abgehalten.

Im Inneren gibt es aber die räumliche Barriere, weil die jungen TeilnehmerInnen in den für sie unbekanntem dritten Stock müssen, um an den Bewegungseinheiten zu partizipieren. Im Erdgeschoss ist das Jugendzentrum „Szene“ situiert, was ansprechender wirkt, als alleine in den dritten Stock zu den Kursen zu gehen.

Die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit bestätigen diese Ergebnisse:

- *Ich sag einmal: Freunde spielen auf jeden Fall eine große Rolle, wenn's um das geht: gehen wir dorthin? Machen wir das vielleicht (IP1, 51).*
- *Hindernisse, Schwierigkeiten sind eigentlich in dem Bereich hauptsächlich die vorhandene Infrastruktur: erstens draußen natürlich... (...) Ansonsten sind halt dort auch von den Jugendlichen her... ist das Interesse ein anderes, wie wenn ein Jugendlicher zu einem Vereinstraining kommt. Also die wollen halt einfach eine Gaude haben und sich bewegen und einen Blödsinn machen (IP2, 49).*
- *In Seiersberg is das halt alles sehr auf JUZ und eher lockerer und offener. Die Überlegung dabei...was denkt man sich als Gemeinde oder als JUZ, wenn man gewisse Sachen bauen lässt. Zu welchem Zweck? Weil der Zweck jetzt von einer überdachten Asphaltfläche wo zwei Tore stehen...da frage ich mich, ob es da nicht klüger wäre, da wirklich ein Sportfeld hin zu bauen, ja...*

Wichtig ist zu betonen, dass zwei von drei ExpertInnen die Trendsportanlage aufgrund ihrer fehlenden Grünflächen kritisieren. Graue Asphaltflächen laden die Kinder und Jugendlichen nicht ein, sich ausgelassen zu bewegen.

Ein weiteres Problem stellen die Jahreszeiten Herbst und Winter dar, weil die Ballspiele wegen der schnell eintretenden Dunkelheit und Kälte nicht sehr lange weitergeführt werden können.

Bleibt noch zu sagen, dass es Unterschiede im grundlegenden Interesse der jungen TeilnehmerInnen in Bezug auf fixe Vereinsmitglieder gibt. Jene ohne Verein sind nur teilweise auf die Bewegungseinheit fokussiert und verfolgen mit ihrer Teilnahme kein Ziel.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Bei den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums gibt es hierzu nur eine Rückmeldung von der pädagogischen Leitung. Das mag daran liegen, weil niemand sonst regelmäßig Einblick in die Bewegungseinheiten hat bzw. nur die pädagogische Leitung zum wöchentlichen Zeitpunkt der Kurse im Dienst ist.

Ein weiteres Mal wird die räumliche Barriere in Bezug auf den dritten Stock genannt. Es existiere vor allem bei den regelmäßigen BesucherInnen des Jugendzentrums eine große Hemmschwelle alleine hinauf zu gehen. Externe Kinder und Jugendliche würden meist von ihren Eltern gebracht werden (vgl. IP4, 54).

Es zeichnet sich hier wieder deutlich die Wichtigkeit der Offenheit im Jugendzentrum „Szene“ ab. Wie das bOJA (2011) anmerkt, sind auch im „Szene“ altersadäquate Gestaltungsräume oder Freizeitangebote, welche oft kostenfrei und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft genutzt werden können, unabdingbar. Die Kinder und Jugendlichen brauchen großes Vertrauen, um sich Neuem zu öffnen.

9.4.5 Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit

Hier wurden weitere Eindrücke und Meinungen über die Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel von „Szene in Bewegung“ gesammelt.

TrainerInnen:

Durch die Verbindung zweier Arten von Jugendarbeit wird etwas Struktur in das Jugendzentrum „Szene“ gebracht, was laut der befragten TrainerInnen zu begrüßen wäre. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit fungiert mit ihrem offenen Rahmen vielfach lediglich als Freizeitfunktion, welche die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen nicht so spezifisch fordert und fördert wie die Verbandsarbeit.

Dahingehend wird das Pilotprojekt sehr begrüßt, um immer wieder neue Reize zu setzen:

- *Also wurde von Seiten der Eltern durchaus immer wieder betont. Zweitens weil es jemanden gibt, der sich auskennt und nicht nur aufpasst, dass nix passiert (IP2, 46).*
- *(...) da stehen sie sich nicht gegenseitig im Wege. Da ist auch nicht, dass der eine dem anderen irgendetwas zu Neide ist, sondern das ist eher eine Kooperation (IP2, 108).*
- *(...) Die externen Kids sehen in der Betreuungsperson, in dem Fall, ob das jetzt ich bin oder ein anderer Trainer, eine andere Trainerin, sehen da schon jemanden, der die Anweisungen gibt. Also dieses klassische Trainer und Spielerverhalten. Bei den Kids, die das jetzt nicht kennen und klassische JUZ TeilnehmerInnen sind, da ist das eher...anders handzuhaben (IP3, 41).*

Es ergibt sich, dass bei gegenseitiger Respektierung der unterschiedlichen Arbeitsweisen gerne miteinander gearbeitet wird. Das Pilotprojekt kann als sehr förderlich für alle Beteiligten bezeichnet werden.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die Meinungen der MitarbeiterInnen des Jugendzentrums verhalten sich ähnlich.

Die Unterschiedlichkeit beider Bereiche kommt auffällig gut zur Geltung, wobei sich niemand mit den gegenseitigen Anforderungen überfordert fühlt, sondern dadurch wächst. Ein Kurs pro Woche ist demnach eine überschaubare Lerneinheit für alle TeilnehmerInnen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ließe den jungen Menschen zwar mehr Freiheiten und Raum für eigene Kreativität, jedoch beharre man nicht nur auf die eigenen Methoden (vgl. IP5, 82).

Es fällt noch auf, dass die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums die Verschränkung beider Arbeitsweisen den teilnehmenden Mädchen und Burschen nicht erklären:

- *(...) aber die Jugendlichen merken bei uns jetzt nicht die Verschränkung. Das muss ich auch sagen. Wir bemühen uns, dass das Hand in Hand geht, das eine ein bissl weitergeführt wird, aber für einen Jugendlichen und das ist auch nicht*

von Interesse für einen Jugendlichen...ist jetzt der Dario da oder ist jetzt wer anders ..Hauptsache es tut jemand was mit uns (IP11, 53).

Es bleibt hier die Frage offen, ob es nicht besser wäre, wenn auch die jungen TeilnehmerInnen genau über den Aufbau des Projekts Bescheid wüssten, um besser zu entscheiden, wie man auf ihre Bedürfnisse eingehen könnte.

9.4.6 Aufeinandertreffen der JUZ-Kinder und externer Kinder

Wie bereits herausgefunden wurde, ist es ein Anliegen, das Jugendzentrum „Szene“ durch das Pilotprojekt publikler zu machen. Neue Kinder und Jugendliche sollen regelmäßiger dazu stoßen, um die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Seiersberg zu beleben.

Durch „Szene in Bewegung“ können beide ExpertInnengruppen erste Annäherungen zwischen regelmäßigen JUZ-BesucherInnen und neuen Kindern und Jugendlichen beobachten.

TrainerInnen:

Das Aufeinandertreffen wird größtenteils als unproblematisch beschrieben. Man kann aber einen Unterschied im Partizipationsverhalten zwischen externen Kindern und Jugendlichen und solchen, die das JUZ regelmäßig besuchen, erkennen. Die JUZ-BesucherInnen fühlen sich in der gewohnten Umgebung deutlich selbstbewusster, was aber zur Folge hat, dass sie sich nicht ausschließlich auf die Kurse konzentrieren, sondern sich immer wieder vom Alltag im JUZ ablenken lassen und anderweitig beschäftigen.

- *Aber sonst habe ich leider mit „Szene“- Publikum nicht viel Erfahrung. Also die Kids, die ich jetzt unten gesehen habe, die habe ich heut auch zum ersten Mal gesehen. Keinen Plan (IP1, 52).*
- *Hat es gegeben, dieses Zusammentreffen, hat allerdings kaum Probleme verursacht. Die Kinder, die jetzt neu gekommen sind, haben sich sehr stark an den Möglichkeiten, die durch die Sportangebote gegeben waren, orientiert. Während die schon vorhandenen Jugendlichen das JUZ als Ganzes nutzen und*

die Möglichkeit noch mehr, noch größer sehen und daher teilweise von diesen Bewegungseinheiten weggehen und da wieder irgendwo anders herumlaufen (IP2, 52).

Betont wurde in einem Interview auch, dass externe Kinder und Jugendliche mehr Respekt gegenüber den TrainerInnen an den Tag legen sowie sich dem klassischen Trainer- und Spielerverhalten anpassen (vgl. IP3, 41).

Somit kann für die TrainerInnen festgehalten werden, dass es bei dieser Art von Aufeinandertreffen kleine Barrieren gibt, die aber durchaus bewältigbar zu sein scheinen. Meist vermischen sich auch unterschiedliche soziale Schichten miteinander, was aber durch die eigentliche Tätigkeit während der Einheiten von den jungen TeilnehmerInnen ignoriert wird.

Sobald die Einheit vorbei ist, gehen jedoch alle wieder ihre eigenen Wege. Aus diesem Grund wäre es vielleicht sinnvoller, hin und wieder eine Einheit vor oder nach einem Öffnungstag des Jugendzentrums zu fixieren.

Zusätzlich muss man noch anmerken, dass nicht alle befragten ExpertInnen Antworten auf diese Frage geben konnten, weil, wie bereits festgehalten, die Zielgruppengenerierung noch zu einseitig ist sowie aktuell zu wenig junge Menschen das Angebot im Ganzen nutzen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Es wird bei den ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gut ersichtlich, wo die Prinzipien in ihrer Arbeit und auch während des Projekts liegen. Toleranz und individuelle Neugierde auf Vielfalt jeglicher Art werden hier großgeschrieben. Das Aufeinandertreffen von erstmaligen TeilnehmerInnen der Bewegungseinheiten und dazu gestoßenen JUZ-BesucherInnen verhält sich laut den Befragten unspektakulär:

- *Also in Seiersberg, dort wo das Bewegungslandprojekt stattfindet, ist das kein Problem. Sie sind auch irrsinnig offen, sie sind es auch selber gewöhnt, weil so eine Masse dort ist. Sie wissen, dass das Angebot an alle gerichtet ist, dass das jeder wahrnehmen darf (IP11, 43).*

Durch die Grundsätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird untereinander meistens sehr tolerant umgegangen. Dass neue Kinder ins JUZ bzw. in den Kurs kommen, stellt laut den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen kein Problem dar.

Mögliche Unterschiede zwischen den Kindern und Jugendlichen verschwimmen, aufgrund der relativ offen gestalteten Zeit während und zwischen den Einheiten.

9.4.7 Zusammenarbeit: TrainerInnen und SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen

Hierbei werden Fragen zur organisatorischen oder auch sonstigen Kommunikation zwischen beiden ExpertInnengruppen gestellt. Gibt es genügend Informationen, erreicht man sich gegenseitig bzw. werden alle in den Prozess mit eingebunden?

TrainerInnen:

Es hat sich in den Gesprächen schnell herauskristallisiert, dass es sich bei der Kommunikationsart fast gänzlich um Telefonate und E-Mails handelt:

- *Wir telefonieren auf jeden Fall regelmäßig wegen der Werbung. Mani, wo könnten wir vielleicht noch irgendwie Werbung machen, was sagst du dazu? (...). Und da geb ich auch gern meine Ideen her und umgekehrt is dann genauso (IP1, 56).*
- *(...) Wir sind in Kontakt per Telefon, eigentlich laufend und per Email. Sodass wir uns auch diesbezüglich abstimmen, falls es Probleme gibt (...) (IP2, 59).*
- *Mit der Gemeinde gibt's Feedback mittels Email-Kommunikation. Da werden Fotos geschickt und Infos eingeholt und wie viele Kinder waren. Also das funktioniert sehr gut (IP3, 45).*

Es kann eine generelle Zufriedenheit in der Zusammenarbeit mit den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen festgestellt werden. Bei zunehmender TeilnehmerInnenanzahl bzw. größerer Gestaltung des Projekts, müssten jedoch mit Sicherheit weitere Schritte eingeleitet werden, um organisatorischen Überblick zu bewahren.

Die TrainerInnen legen zusätzlich noch Wert darauf, dass sie in bestimmten Belangen eigene Entscheidungen treffen und ihre Erfahrungen in den Projektverlauf mit einfließen lassen können:

- *Eigentlich sehr gut, wobei jetzt wir speziell nicht eine direkte Zusammenarbeit haben mit den Sozialpädagogen. In unserem Fall auch nicht wirklich nötig, weil wir einfach das Personal haben, jetzt im Verein, die können mit der Situation umgehen, die wisse auch wie das funktioniert. Dadurch, dass ich eben selber diese Erfahrung mitbringe (IP3, 43).*

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

In den Interviews mit dieser ExpertInnengruppe ergibt sich, dass die Projektkoordinatorin den größten Teil des Austausches und der Kommunikation regelt. Sie entwirft das ganze Programm, koordiniert die Termine mit den TrainerInnen und führt sämtliche Adaptierungen durch.

- *Es wird nach jedem Workshop eigentlich eine telefonische... unsere Zeit ist sehr begrenzt, das muss ich vielleicht auch sagen... wir sind alle sehr eng mit der Zeit und es läuft sehr viel über Telefon und Mail. Das heißt, wir tauschen uns da jetzt nicht unter vier Augen aus immer wieder. Weil das ist einfach nicht möglich. Allerdings gibt es nach jedem Workshop immer einen Austausch, zwischen mir, als Projektkoordinatorin und dem Trainer (IP11, 47).*

Die generelle Meinung der MitarbeiterInnen des Jugendzentrums ist auch, dass eine Ansprechperson für alle TrainerInnen reiche, da sich sonst die Kommunikation unnötig verkomplizieren würde (vgl. IP5, 44).

Schwierigkeiten ergaben sich in der Dokumentation der Kontaktdaten der Eltern bei Verschiebungen, Ausfällen von Einheiten oder Ähnlichem. Mittlerweile habe man ein gutes System etabliert und der Austausch zwischen allen Verantwortlichen funktioniert (vgl. IP4, 56).

In diesem Zusammenhang ist folgende Wortmeldung von Bedeutung, die wieder ein besonderes Charakteristika der Kooperation beider Arten von Kinder- und Jugendarbeit aufzeigt:

- (...) weil wir müssen ja gerade wenn es jüngere sind, bei den Workshops als Absicherung für uns und den Jugendlichen auch Kontakte haben zu den Eltern, falls da wirklich was passiert. Das ist vielleicht auch ein großer Unterschied zur Offene Jugendarbeit, da muss man dann wirklich eine Einverständniserklärung beim Workshop abgeben, falls es zu irgendwelchen Verletzungen kommt. Dass die Eltern auch wissen, da ist wer. Das ist jetzt außerhalb der Öffnungszeiten des JUZ und die Teilnahme ist einfach eigenverantwortlich (IP11, 47).

Die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen verweisen ebenfalls darauf, dass der Austausch hauptsächlich telefonisch stattfindet, wodurch jedoch vielleicht nicht alle Anliegen optimal geklärt werden können. Persönliches von Seiten der TrainerInnen kann mit der Projektkoordinatorin nach jedem Workshop, aber nicht nach jeder Einheit besprochen werden.

Es wird deutlich, dass das Zeitkontingent beider ExpertInnengruppen begrenzt ist und somit das Gespräch unter vier Augen nicht immer gesucht werden kann. Bei dieser überschaubaren Projektgröße funktioniert die Zusammenarbeit relativ gut, aber es lässt sich Anderes erahnen, sollte es ausgeweitet werden.

9.5 Struktur

Die nun folgende Bündelung von Fragen bzw. Kategorien nimmt eine strukturelle Perspektive gegenüber dem Pilotprojekt ein. Es soll veranschaulicht werden, welche Mittel generell verfügbar sind und auf welche Art sie eingesetzt werden. Den Aspekten der Finanzierung, des Personals und der Zufriedenheit über die bestehenden Angebote soll nachgegangen werden.

9.5.1 Verfügbarkeit der Mittel

TrainerInnen:

Von Seiten der VereinsmitarbeiterInnen, vor allem im Bereich des Basketballs bzw. der Ballspiele, wäre zusätzlich über die kalten Wintermonate eine Halle wünschenswert. Aufgrund der unsicheren Wetterbedingungen während Herbst und Winter herrschte des

Öfteren Chaos bezüglich des tatsächlichen Stattfindens der Einheiten. Es gab keinen Befehl oder Hinweis der Projektkoordination, deshalb mussten die TrainerInnen die Entscheidung selbst treffen. Das gestaltete sich schwierig, weil sie nicht die nötigen Kontaktdaten der TeilnehmerInnen bekommen haben.

Ansonsten existieren laut TrainerInnen genügend Mittel zur Kursgestaltung. Das Angebot wird als sehr vielfältig erachtet.

Zu diesen Ergebnissen finden sich Aussagen von zwei befragten TrainerInnen wieder:

- *Also ich glaub, es werden viele Kurse angeboten und auch weiterhin angeboten werden. Ich glaub, für die Kurse an sich haben die Leute immer genug Mittel (IP1, 58).*
- *Da wär halt schön gewesen wenn das eine Halle oder Schulhalle gewesen wäre, weil man darf nicht vergessen, jetzt vom Zeitraum: ich glaub wir haben im Oktober, September angefangen... es geht ja fast in den Dezember rein. Der ganze November, die Kids teilweise mit Pulli, die Trainer mit Jacken, weil's doch frisch ist. Wenn es regnet: was macht man? Wie kommuniziert man mit den Kindern, sagt man es ab, sagt man es nicht ab? Also das ist jetzt noch nicht fertiggedacht worden (IP3, 47).*

Der dritte befragte Experte konnte sich aufgrund fehlender Informationen keine Meinung über die Kategorie bilden.

Die Probleme bei der Kommunikation mit den Kindern und Jugendlichen bzw. deren Eltern implizieren, dass man sich schon im Vorhinein einen strukturierten Plan zurechtlegen hätte sollen. Die Schwierigkeit war ja von Seiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seit Längerem bekannt.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Der generelle Konsens in den Interviews ist, dass im Sozialbereich immer mit einer knappen Bemessung des Budgets gerechnet werden muss. Das Bewegungsprojekt erfordert dennoch viele Kleinigkeiten, die in die gesamte Struktur stets miteinkalkuliert werden müssen.

Mit der Trendsportanlage im Freien und dem Bewegungsraum im dritten Stock der SOFA-GmbH stehen genügend Räumlichkeiten zur Verfügung. Was die

Basisvoraussetzungen für die Bewegungseinheiten betrifft, ist das Jugendzentrum gut ausgestattet:

- *Ich weiß, dass sie natürlich versucht haben ziemlich alles auszuschöpfen was möglich ist. Gerade auch bei diesem Auftakt bei der 10-Jahresfeier. Ich glaube gerade in so einem Bereich, was den Sozialbereich betrifft, könnte es immer mehr Budget geben, ganz klar. Ich schätze schon, dass sie sich sehr am Limit bewegen. Natürlich ist es für uns ein supertolles Angebot, dass wir das kostenlos an die Kinder weitergeben können, das ist ja auch nicht so selbstverständlich, aber ich denk, mehr dürfte es immer sein vom Budget her (IP4, 58).*
- *(...) die Räumlichkeiten sehr wohl. Und auch die Bälle, wir haben eine Soundmaschine, wo man die Beats spielen kann... Ich glaube schon. Wir haben die Räder für den Pumptrack. Die Mittel sind super (IP5, 47).*

Dadurch, dass in Zukunft mehr verschiedene Bewegungskurse angeboten werden sollen, kann noch viel mehr aus den Gegebenheiten ausgeschöpft werden. Die bisher genannten Ergebnisse beziehen sich, wie bereits erwähnt, hauptsächlich auf die Sportarten Hip-Hop, Basketball und teilweise Leichtathletik.

9.5.2 Finanzierung

Unter Finanzierung fällt prinzipiell alles, was nur irgendwie mit Kostenaufstellungen des Projekts zu tun hat, aber auch der Aspekt der Kostenlosigkeit der Nutzung taucht in den Interviews auf. Für die TrainerInnen ist es beispielsweise auch wichtig, ihre Entlohnung zu erwähnen.

TrainerInnen:

Als klares Ergebnis tritt hervor, dass sich die TrainerInnen einig sind, dass gerade in der Kinder- und Jugendarbeit bewusst in diese Art von Projekten investiert werden sollte. Jungen Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten sinnstiftende Aktivitäten zu bieten, stellt meist das größere Interesse dar und die Bezahlung ist nachrangig:

- *Ich wüsst eigentlich nicht wo man sonst noch drehen kann, bis auf, wenn Leute selbstständig sind, dass die vielleicht ein bisschen mehr verdienen können, aber*

das ist eine eigene Geschichte, weil für mich ist das ok, was ich da kriege und wie das Ganze abläuft. Es ist auch ein bisschen eine soziale Ader, die man haben muss, sonst macht man das wahrscheinlich sowieso nicht. Aber da würde ich auf jeden Fall appellieren an ein paar Leute, dass man da vielleicht ein bissl mehr investiert, weil es echt wichtig ist (IP1, 58).

- *(...) dann pulvert man voll viel Kohle in irgendein Straßenerweiterungsnetz oder in irgendeine Renovierung was man eh schon nicht mehr braucht, anstatt dass man einmal in die Renovierung von unserer Gesellschaft ein bissl Reinhaut (IP1, 61).*

Es fällt in dieser Kategorie wiederum auf, dass bei den ExpertInnen der Verbandsarbeit nur ein Teilwissen über die Art der Finanzierung des Bewegungsprojekts besteht.

Dass die Gemeinde und das Land Steiermark involviert sind, ist allgemein bekannt. Über Details ist man nicht in Kenntnis gesetzt (vgl. IP2, 63).

Zusätzlich wird von entsprechenden Förderungen vom Land gesprochen, aber prinzipiell sind die TrainerInnen in die Kostenplanung nicht eingeweiht (vgl. IP3, 49).

Der eigene Verdienst wird im Großen und Ganzen als angemessen eingestuft, wobei in Bezug auf die Tätigkeit eine individuelle soziale Ader und intrinsische Motivation als erforderlich betrachtet wird. Allgemein wäre für das Projekt ein bisschen mehr Geld wünschenswert, um es größer aufzuziehen.

Zwei Experten sprechen noch von der präventiven oder interventiven Funktion der Angebote, wenn sich Kinder und Jugendliche entschließen, anstelle eines Nachmittags in einem verpönten Grazer Park den Kurs zu besuchen:

- *Es ist halt nur wichtig, dass man sich nicht nur irgendeinen Luimi reinholt, der jetzt irgendeine Nachmittagsbetreuung macht mit den Kids, damit die halt da sind und betreut werden auf egal was für eine Weise. Und der seinen Stundenlohn kriegt und heimgeht, sondern dass da Leute dahinter sind, die sagen: so wir machen das jetzt! und baut euch ein! Und wenn er sagt nein, dann geht man hin und baut ihn ein (IP1, 72)!*

- *Aber wenn man den Kids Möglichkeiten gibt und die dann sagen: cool, ich kann jetzt einmal die Woche dorthin gehen und muss nicht in den Volksgartenpark vielleicht irgendwo einen Blödsinn drehen- dann hat sich für mich die ganze Aktion ausgezahlt (IP1, 58).*
- *Das ist eben die Frage: WAS ist gut...? In meinen Augen JA...Und zwar für mich ist es schon ein Erfolg, wenn ich den 13 jährigen Burschen mit der Zigarette hin und wieder dazu bringe, dass er die Zigarette weglegt und bei einem Wurfspiel mitmacht, ja. Ziel erreicht (IP3, 61).*

Aus diesen Nennungen wurde im Code-Baum dieser ExpertInnengruppe die Subkategorie moralische Funktion gebildet. Von Seiten der TrainerInnen ist mit dem Aspekt der Finanzierung auch die moralische Funktion des Projekts verbunden. Um mehr Kinder und Jugendliche aus schwierigen sozialen oder familiären Verhältnissen zu helfen, müsse mehr Geld zur Verfügung stehen. Es kann vermutet werden, dass sich die ExpertInnen hierbei eher auf die BesucherInnen, die regelmäßig Zeit im Jugendzentrum verbringen, beziehen.

Wie der Landesjugendring (o.J.) veranschaulicht, treten Jugendverbände für gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen ein, um die Zukunftsfähigkeit der Menschen zu gewährleisten. In der konkreten Arbeit zwischen den TrainerInnen und den teilnehmenden Burschen und Mädchen werden diese Ziele nun umgesetzt.

Als letztes Ergebnis wurde deutlich, dass die Kostenlosigkeit des Angebots auch als Anreiz für Eltern von Kindern und Jugendlichen fungiert, die sonst nie vereinsähnliche Sportkurse besuchen würden.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Seiersberg kann zunächst festgehalten werden, dass es deutlich weniger Aussagen zur Finanzierung gibt, seien es spezifische oder allgemeine Wünsche.

Zwei von drei befragten ExpertInnen haben keinen Einblick in die finanzielle Komponente des Pilotprojekts. Umfassende Informationen hat lediglich die Projektkoordination:

- (...) Also das ist auf ein Jahr einmal komplett finanziert über eben das Bewegungsland Steiermark in Kooperation mit der Gemeinde Seiersberg und dem Schulsportverein Seiersberg. Im zweiten Jahr ist es so, dass das Bewegungsland auch noch was dazu steuert, allerdings ein kleinerer Teil und das kann dann die Gemeinde entscheiden...(...) (IP11, 49).

Im Sommer 2015 sollte eine Evaluierung stattfinden, die zeigen wird, ob das Projekt im nächsten Jahr noch einmal verlängert wird. Die Möglichkeit bestünde, das Vorhaben auch noch um ein drittes Jahr zu verlängern, wobei sich der finanzielle Anteil der Gemeinde erhöht und der des Bewegungslandes zurückgeht (vgl. IP11, 49f.).

Um sich budgetär länger abzusichern, kam während Besprechungen die Idee auf, einen Unkostenbeitrag von den Eltern pro Kind zu verlangen. Allerdings wolle man die finanzielle Einbindung der Elternteile, so gut wie es geht, vermeiden, da die betreffenden Kinder und Jugendlichen ohnehin nicht wirklich die Mittel für abwechslungsreiche Freizeitgestaltungen haben (vgl. IP11, 50f.).

Die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wissen um die finanzielle Knappheit vieler Familien Bescheid und versuchen den Projektverlauf bestmöglich daran anzupassen. Bei einem größeren Vorhaben müssten jedoch mit Sicherheit alle Personen besser über finanzielle Belange informiert sein.

9.5.3 Personal

Es soll hierbei überblicksmäßig verdeutlicht werden, wie die Aufgabenverteilung zustande kam bzw. wer überhaupt zu den Fachkräften bei „Szene in Bewegung“ gehört.

TrainerInnen:

Als Hauptansprechperson wird vielfach die Mitarbeiterin genannt, die von „Szene“ als Koordinatorin des Projekts eingesetzt wurde. Die Gesamtkoordination hat ein Mitarbeiter vom Bewegungsland Steiermark über, mit dem aber alle Beteiligten nur

selten zusammenarbeiten. Die pädagogische Leitung hat, so scheint es, nur während der Anlaufzeit eine Rolle gespielt:

- *Also meine Ansprechpartnerin ist eben die S., die von dem Jugendzentrum als Koordinatorin dafür eingesetzt ist. Aber auch mit der Leiterin des JUZ haben wir Besprechungen gehabt. Dann mit dem G., der ist vom Bewegungsland Steiermark, vom ASKÖ, glaub ich (...) (IP2, 65).*
- *(...) C. jetzt als Kollege, das sind so meine Ansprechpersonen. Der Bürgermeister war, glaube ich, bei der Anfangsveranstaltung dabei, da hat man so ein paar Personen kennengelernt, die ein bissl hinter dem Projekt stehen. Aber das war jetzt zu kurz, um mehr zu sagen (IP3, 51).*

Es lässt sich feststellen, dass die TrainerInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit gut miteinander arbeiten, da es keine besonderen Anmerkungen betreffend mehr Bezugspersonen oder gemeinsamen Sitzungen gibt. Jede/r bringt Eigenerfahrung mit, was den Ablauf des Projekts erleichtert.

Auffallend ist, dass die Projektkoordinatorin die Hauptverantwortliche ist und gleichzeitig die Person, welche die meisten Beteiligten als einzige kennen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Von den ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es während den Interviews umfassendere Informationen zu dieser Kategorie, was aber daran liegt, weil sie mehr Aufgabenbereiche in der Organisation haben:

- *Bei dem Projekt war da zuerst einmal die Geschäftsführung als Ansprechperson für das SOFA da... dann war ich als Leitung vom Jugendbereich natürlich, weil man muss schauen: kann man sich das vorstellen? Wie würde das funktionieren, wo bieten wir was an? (...) Vom Bewegungsland her, das meiste waren Trainer, die schon beim Bewegungsland gearbeitet haben, das heißt, die sind schon bekannt. Da weiß man, wie arbeiten sie, da weiß man, welche Ausbildung sie haben (IP4, 62).*
- *(...) Eine Rolle spielen...natürlich spielen wir auch alle eine Rolle. Indem wir die Kids motivieren (...) (IP5, 49).*

Wie schon bei den TrainerInnen erwähnt, gibt es die hauptverantwortliche Projektkoordination und die pädagogische Leitung, die als Kontrollfunktion den Überblick behält. Ausgehend von den Antworten der ExpertInnen von „Szene“ haben aber alle MitarbeiterInnen einen eigenen kleinen Aufgabenbereich, der meist nach individuellem Interesse ausgerichtet ist. So widmet sich eine Mitarbeiterin schwerpunktmäßig der gesunden Ernährung während ein anderer Mitarbeiter die Kinder und Jugendlichen in ihrem Bewegungsdrang unterstützt (vgl. IP11, 53).

Meist beziehen sich die Aussagen der ExpertInnen aber auf die offenen Dienste außerhalb der Projektzeiten und nicht direkt auf die Bewegungseinheiten.

Die tatsächliche Verschränkung von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit wäre im eigentlichen Sinne nur dann erreicht, wenn alle TeilnehmerInnen das Jugendzentrum hin und wieder besuchen und die Zielgruppe von „Szene“ in die Bewegungseinheiten schnuppern würden. Nur so kann ein Austausch der unterschiedlichen Peer-Groups entstehen.

Als letztes Ergebnis dieser Kategorie kann gesagt werden, dass bei den TrainerInnen vor allem auf die bereits vorhandene Berufserfahrung gesetzt wird. Es arbeiten keine Leute mit, die sich erstmalig ausprobieren, sondern alle verfügen über gute Kenntnisse im Leiten von Gruppen.

9.5.4 Zufriedenheit über Angebote

Wie wird die Auswahl der gebotenen Sportarten bewertet? Gibt es Meinungen von den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen? Die letzte Kategorie dieses Fragenblocks nimmt Bezug auf diese Fragen sowie auf eventuell noch auszubauende Inhalte des Pilotprojekts.

TrainerInnen:

Als generelles Ergebnis zeigt sich, dass beide ExpertInnengruppen meist nur von einer Sportart sprechen können, bei den TrainerInnen ist es die eigene.

Da das Jugendzentrum „Szene“ gut ausgestattet ist, um den Kindern und Jugendlichen etwas anzubieten, bewerten dies auch die TrainerInnen positiv.

Die körperlichen Aktivitäten sind laut Aussagen zur Zufriedenheit aller Beteiligten angeboten worden. Es hat vor und während des Projektverlaufs sehr viel Überlegungen sowie immer wieder Anpassungen an die Interessen der jungen Teilnehmenden gegeben.

Hauptsächlich werden die Bewegungseinheiten aber als Beschäftigungstherapie für die Kinder und Jugendlichen angesehen und nicht etwa als ernstzunehmende Vereinsaktivität:

- *Die Jugendzentren an sich sind eigentlich nicht so blöd ausgestattet und ausgerüstet und die Kids können echt viel machen (IP1, 59).*
- *Die Leute sind engagiert und wollen den Kids echt was bieten. Und dann wollen's auch echt gute Leute und das haut volle Kanne hin! Da seh' ich überhaupt kein Problem. (IP1, 67).*
- *(...) die Kinder können quatschen untereinander. Es geht einfach weniger um Basketball oder um Ballsport an sich, es geht da eher darum ein bissl was zu machen (IP3, 16).*
- *(...) ich glaub, bei den Kindern ist das Ganze sehr gut angekommen. Bei den Erwachsenen, sprich Trainern, ist es sehr gut angekommen (IP3, 53).*

Somit kann davon ausgegangen werden, dass auf der Seite der TrainerInnen alle Angebote zufriedenstellend angenommen wurden bzw. werden. Alle ExpertInnen bringen den in der Kinder- und Jugendarbeit notwendigen Grundenthusiasmus mit und versuchen die Zielgruppe entsprechend zu begeistern.

Schlussgefolgert werden kann, dass die Arbeitsweise der Verbandsarbeit einen wichtigen Stellenwert im Bewegungsprojekt hat, dieser jedoch noch weiter ausgebaut werden muss, um ein Gleichgewicht herzustellen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit waren sehr vorsichtig mit ihren Wortmeldungen zu dieser Kategorie.

Man wolle noch warten, bis man die Daten für eine eigene Evaluation habe, um Rückschlüsse auf die Zufriedenheit aller über die Angebote zu ziehen (vgl. IP4, 64).

Es werden aber während der Laufzeit des Projekts immer wieder Anliegen und einzelne Punkte aufgegriffen, um spontan auf Bedürfnisse reagieren zu können:

- (...) *geschaut was sie brauchen und es ist was anderes rausgekommen, was dann eigentlich vor Ort dann gebraucht wurde (IP5, 51).*

Durch den Austausch mit den TrainerInnen, können die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen laufend bestimmte Aktivitäten forcieren, die von den Teilnehmenden sehr gut angenommen werden.

Die ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit handeln demnach ganz im Sinne ihrer Zielgruppe. Die Angebote mit großer Zufriedenheit bewerten zu können, ist oberste Priorität.

9.6 Ergebnisse

Der in beiden ExpertInnengruppen vorkommende Fragenblock Ergebnisse soll noch einmal im Sinne einer qualitativen Evaluation Erfolge, Misserfolge und Neuheiten für das Jugendzentrum bzw. die Vereine durchleuchten.

Die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen und TrainerInnen haben sich in den Interviews intensiv damit auseinandergesetzt, um das Pilotprojekt, je nach Bedarf, zu verbessern und einen Überblick über bisher Geleistetes zu haben.

9.6.1 Erreichbarkeit in befriedigendem Umfang

Durch den vor Beginn der Forschung formulierten Leitfaden lenkt man hierbei noch ein weiteres Mal auf die Ziele des Bewegungsprojekts. Im Vorfeld der Evaluation wurde angenommen, dass zumindest mündlich einige zu erreichende Punkte festgelegt wurden. Da dies nicht der Fall war, sondern das Projekt ohne Grundsätze startete, gestaltete sich die Beantwortung teilweise etwas schwierig.

Die befragten Personen kommen hierbei auch immer wieder auf die für sie notwendige Kompetenz einer Fachkraft zu sprechen.

TrainerInnen:

Die befragten ExpertInnen aus der Vereinsarbeit beziehen sich wiederum auf ihre persönlich festgelegten Ziele und Wünsche bezüglich „Szene in Bewegung“. Es besteht dabei unter anderem die Annahme, dass sich diese mit den Intentionen der MitarbeiterInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit decken.

Ein weiterer Punkt, der aufgegriffen wurde, ist, dass die tatsächliche Anzahl an erreichten Kindern und Jugendlichen, die am Bewegungsprojekt mehr oder weniger regelmäßig teilnehmen, forciert werden muss. Von Seiten der TrainerInnen kamen in den voranstehenden Kategorien dementsprechende Verbesserungsvorschläge.

Zusätzlich wird bemängelt, dass keine gemeinsamen Zielsetzungen ausgehandelt wurden.

Die ExpertInnen aus der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit verdeutlichen dies wie folgt:

- *(...) ich weiß was ich tu in meinem Job und ich mach das ganz ok, also von dem her glaube ich auch, dass das ganz gut funktioniert. Es ist halt nur wichtig, dass man sich nicht nur irgendeinen Luimi reinholt, der jetzt irgendeine Nachmittagsbetreuung macht mit den Kids, damit die halt da sind und betreut werden auf egal was für eine Weise (IP1, 71f).*
- *Also ich denke schon, das einzige was noch zu forcieren wäre, ist, dass noch mehr Jugendliche kämen (IP2, 69).*
- *Generell ist uns nie kommuniziert worden, was die wirkliche Zielsetzung ist. Also ich kann eh nur meine persönliche Zielsetzung da versuchen reinzubringen und mir überlegen, was wollen sie circa... aber es wurde nie kommuniziert: das ist unser Ziel und da wollen wir hinkommen (IP3, 55).*

Im Allgemeinen wird das Pilotprojekt von den ExpertInnen als Chance empfunden, überhaupt ein Zeichen für die junge Zielgruppe zu setzen. Da sie alle langjährige Erfahrungen mitbringen, funktioniert die Arbeit auch ohne fixierte Zielsetzungen bis jetzt zufriedenstellend.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Bei der Reflexion über die erreichten Ziele und Wünsche konnten nur zwei von drei befragten MitarbeiterInnen von „Szene“ Aussagen machen. Die Projektkoordinatorin

verfügte über den meisten Einblick und plant aktuell wieder einige Punkte, bei denen Anpassungen an die TeilnehmerInnen geschehen müssen.

- (...) auf alle Fälle. Gerade auch das Bewegung an der frischen Luft, das draußen Sein und mitmachen, da haben sie auch gar nicht gemerkt wie die Zeit vergeht. Man merkt halt jetzt wenn man es drinnen macht, so wie in Pirka beim Workshop, gewisse Jugendliche, die haben nach einer halben Stunde ist das Limit erreicht, weil sie merken: oh Gott, mir tut der Körper weh, ich kriege keine Luft mehr, ich bin überhaupt nicht trainiert. Also da merkt man, das ist schon anstrengender, als diese Spiele die so im Nebenbei passieren (IP4, 66).
- Ballspiele auf alle Fälle. Das ist sehr gut angenommen worden, das war die Outdoor-Aktivität bis Mitte November. (...) Wir haben dann eben einfach gemerkt, dass Leichtathletik, das passt vom Namen her nicht...das ist zu uncool. Es war dann schon so, dass die Workshops gut besucht waren, aber nicht so extra gut wie Ballspiele. Deswegen haben wir gesagt, verlängern wir die Ballspiele (IP11, 55).

Da das Projekt die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen in Richtung mehr und vor allem bewusster Bewegung lenkt, hat es die Mindestziele in einem befriedigenden Umfang erreicht.

Hierbei zeigt sich, dass über solche Angebote pädagogische Ziele, wie Aufbau von Selbstbewusstsein, Ausdauer und Konzentration erreicht werden. Barde (2013) beschreibt, dass diese Aspekte durch eigenes Erleben und aktive Beteiligung erleichtert werden.

Dem Bewegungskurs Leichtathletik, welcher im Herbst 2014 zur Auswahl stand, schenkte man nicht die notwendige Beachtung, weshalb er wieder abgeschafft wurde. Generell lässt sich sagen, dass im Herbst und Winter mehr Schwierigkeiten in der Erreichung der Zielgruppe bestehen.

9.6.2 Stärken

Um ein Pilotprojekt weiterhin erfolgreich gestalten zu können, gehören ganz klar die Stärken aufgezeigt. Wo forciert man, um noch mehr Interesse und Begeisterung zu

wecken? Was gefällt den jungen TeilnehmerInnen besonders gut? Die Auseinandersetzung der ExpertInnengruppen mit dieser Kategorie spielt eine wichtige Rolle für eine Qualitätssicherung.

TrainerInnen:

Als größte Stärke wird einstimmig der Wille, ein derartiges Projekt auf die Beine zu stellen, genannt. Die ExpertInnen haben großen Respekt vor der Arbeit und Verantwortung der Gemeinde bzw. der MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die TrainerInnen sind überzeugt von der Sinnhaftigkeit des Bewegungsprojekts, welches sie bei etwaiger Verlängerung der Laufzeit gerne weiterhin unterstützen würden:

- *Stärke ist einmal grundsätzlich, dass sich jemand hinsetzt, eine Gemeinde, Personen, wie auch immer und überhaupt sowas ins Leben rufen. Das ist im Vergleich, weil ich sehe, was sonst gemacht wird, das ist eine unglaubliche Stärke von der Gemeinde Seiersberg oder jetzt von den Personen (IP3, 57).*
- *Ahm, das ist sicherlich was ganz was Gutes und ich würde die Sache weiterhin unterstützen und mitarbeiten. Weil ich einfach davon überzeugt bin, dass das Sinn macht (IP2, 71).*

Mit der entsprechenden Überzeugung gelingt ein kleines Erstvorhaben, das sich durch konstante Bemühungen zu einem Großprojekt entwickeln könnte.

Es wird in den Interviews klar gesagt, dass die oft schwierige Beziehungsarbeit, die im Jugendzentrum „Szene“ geleistet wird, sehr geschätzt und bewundert wird. Den jungen BesucherInnen unter teils schwierigen Voraussetzungen noch ein zusätzliches Angebot zu schaffen, bezeichnen die TrainerInnen als große Stärke des Projekts und den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogenInnen per se:

- *(...) stark finde ich, dass vor allem die Leute, die in den Jugendzentren arbeiten und mit den Kids zu tun haben... ich sag einmal, manche werden angespuckt, getreten, bedroht, keine Ahnung. Das ist einmal stark. Und dass diese Leute, die angespuckt, getreten und bedroht werden, sagen, weißt was und den Kids bieten wir jetzt auch noch was! Das finde ich einmal extrem stark. Das zweite ist, dass*

Leute wie ich die Möglichkeit haben, da herzukommen und mit den Kids zu arbeiten (IP1, 74).

Es lässt sich somit zusammenfassen, dass als positive Aspekte von „Szene in Bewegung“ die Arbeits- und Lebenserfahrung der TrainerInnen, der Enthusiasmus der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen sowie die Verbindung der zwei Arten von Kinder- und Jugendarbeit aufgezeigt werden konnten.

SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen:

Wie schon in den Interviews mit den TrainerInnen klar wurde, gilt auch hier der Bewegungsaspekt des Pilotprojekts als große Stärke. Etwas Neues auszuprobieren, den eigenen Körper wieder zu spüren und die Angebote kostenlos nutzen zu können, sind große Vorteile, welche die Kinder und Jugendlichen daraus ziehen. Die pädagogische Leitung benennt dies folgendermaßen:

- *Bewegen an der frischen Luft, Sport machen, gesund sein (...) nicht die Frage, darf ich da mitmachen, das kostet so viel. Was man ja auch immer wieder hat mit gewissen Eltern (IP4, 68).*

Die Kostenlosigkeit der Nutzung kann als ein Prinzip des Pilotprojekts beschrieben werden, weil viele NutzerInnen aus sozial schwachen Familienverhältnissen stammen. Die kooperative Arbeit mit den TrainerInnen wird besonders hervorgehoben, vor allem, weil die ExpertInnen aus der Verbandsarbeit hohe Flexibilität in ihrem Programmablauf aufweisen. Gerade bei teilnehmenden Burschen und Mädchen aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen muss oft stärker auf die Bedürfnisse einzelner eingegangen werden.

Dieses Ergebnis belegt folgendes Statement:

- *Also die gehen dann auch ein auf die Wünsche und die Interessen der Jugendlichen. Und diese Flexibilität ist auch sehr schön, dass man nicht stur sein Programm runter rattert, sondern wirklich auch schaut: was ist da für eine Gruppe (IP4, 68).*

Speziell im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann festgehalten werden, dass alle MitarbeiterInnen von der Qualität und vom Potential des Pilotprojekts überzeugt sind. Es wird mit Sicherheit weiterhin wünschenswert bleiben, dass die Nutzung kostenlos ist, um dadurch möglichst allen Kindern und Jugendlichen uneingeschränkten Zugang zu gewähren.

9.6.3 Schwächen

Auffällig ist, dass beiden ExpertInnengruppen bei dieser Kategorie viel mehr Gedanken und Meinungen einfallen, als bei der Kategorie Stärken. Man könnte einerseits daraus schließen, dass es tatsächlich mehr zu bemängeln gibt, andererseits aber könnte diese Tatsache den allgemeinen Willen, das Projekt noch besser gestalten zu wollen, verdeutlichen. Dieser Aspekt erschließt sich durch die sechs ExpertInneninterviews nicht eindeutig und basiert auf Vermutungen.

TrainerInnen:

Grobflächig betrachtet, nennen die befragten TrainerInnen fehlende finanzielle Mittel, zu wenig Werbung oder mehr benötigtes Material in den Bewegungseinheiten als Schwächen. Vor allem wünscht man sich mehr Spielraum in der Finanzierung, um die eine oder andere Idee noch realisierbar zu machen.

Betrachtet man die Aussagen der ExpertInnen im Spezifischen, so kristallisiert sich ein zentraler Kritikpunkt heraus. Das Fehlen eines Konzepts vor Start des Pilotprojekts wird sehr negativ gesehen. Gerade die TrainerInnen, welche die Einheiten selbst leiten, bemerken eine fehlende Grundstruktur aufgrund zu wenig durchdachter Schritte.

Folgende Zitate zeigen die bisher ausgewerteten Punkte:

- *Und was ich schwach finde, ist eigentlich nur, dass es oft ein bisschen an den Mitteln fehlt. Finanziell einerseits mehr Unterstützung, andererseits was halt vielleicht Werbung und vielleicht nur ein bisschen mehr Material betrifft. Dass man da sein kann und nur ein bisschen mehr tun kann (IP1, 74).*
- *Vielleicht, ja ich weiß nicht, wie es von der Finanzierung her ausschaut, dass es durchaus mehr sein könnte! Mehr an Möglichkeiten, die offeriert werden (IP2, 73).*

- *Ja, Schwäche ist mit Sicherheit, wobei das ist leider sehr oft so, man muss da schon entsprechend auch Profis, unter Führungszeichen, zu Rate ziehen und ich denke auch, es muss einfach ein Konzept von Vornherein geben, das gibt's sicher irgendwo, aber es muss auch kommuniziert werden (IP3, 57).*
- *(...) versuchen uns ein bisschen in das Projekt reinzusetzen: ok das und das wollen sie wahrscheinlich erreichen, aber damit das wirklich ein Erfolg-Erfolg wird, braucht man einfach ein Konzept (IP3, 59).*

Ein verschriftlichtes Konzept bzw. ein Projekthandbuch legt prinzipiell die grundlegende Basis für ein gut funktionierendes Vorhaben. In diesem Fall gibt es keines, aber es tun sich durchaus Situationen auf, die eine solche Struktur erfordern würden.

Durch zwei Interviewpassagen zweier ExpertInnen konnte im Nachhinein die neue Subkategorie Interesse der Kinder und Jugendlichen gebildet werden:

- *Man muss auch eben immer ein bissl mit sich selber kämpfen und sich selber sagen: ok, wenn ich jetzt was angehen will, dann muss ich mich selber aufrappeln, weil da kann noch so viel ein Typ wie ich vorne stehen und sagen: schaut's her, das und das habe ich erreicht! Und ich kann dort und da aufm Kopf stehen und was euch alles taugt, keine Ahnung...Wenn der dann selber nicht die Füße hoch kriegt, dann habe ich Pech gehabt. Mehr geht nicht (IP1, 76).*
- *Man muss sich halt selber ein bissl einen Kick geben, dass man dort hinget, weil man wohnt nicht gleich um die Ecke. Dass man dort hinget, hinfährt und dass man da auch eine Stunde oder eineinhalb Stunden in dieser Einheit was macht. Aber für viele ist das halt heutzutage nicht so attraktiv, als wie vielleicht vorm Fernseher zu sitzen oder vorm Computer (IP2, 77).*

Offensichtlich mangelt es den jungen Leuten oft am Interesse neue Dinge eigenständig zu suchen. Wenn diese nicht, meist über virtuelle Kommunikationsmittel und unumgänglich, präsentiert werden, würde niemand danach fragen. Die eigene und vorgelebte Trägheit im Alltag dominiert über die individuelle Neugier.

Daraus lässt sich schließen, dass trotz der etwaigen Probleme in der Bewerbung des Pilotprojekts, dennoch die Unlust Neues auszuprobieren bei den Kindern und Jugendlichen aus der Gegend schwerer zu bekämpfen ist.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beziehen sich in ihren Aussagen zu dieser Kategorie meist auf die Mädchen und Burschen, die regelmäßig ins Jugendzentrum kommen. Mit ihnen verbringen die MitarbeiterInnen in den offenen Diensten Zeit, leisten Beziehungsarbeit und wissen genau über unterschiedliche Bedürfnisse Bescheid.

Als erste Schwäche von „Szene in Bewegung“ wird die Schwierigkeit in den jahreszeitlichen Übergangszeiten genannt. Vor allem im Herbst können die Angebote im Freien durch die kurzen Nachmittage mit Tageslicht und den sinkenden Temperaturen nicht optimal angeboten werden. Im Herbst 2014 fanden die Basketballseinheiten statt, für die nur auf der Trendsportanlage im Freien Raum bleibt. Trotz der unpassenden Außenverhältnisse besteht der große Vorteil der Trendsportanlage darin, dass man als Kind oder Jugendliche/r unverbindlich bei den Einheiten zuschauen kann. Die Entscheidung zum Mitmachen bleibt jeder/m selbst überlassen.

Als zweiten schwierigen Punkt benennen die ExpertInnen die Hemmschwelle gegenüber dem Bewegungsraum während der Wintermonate. Im Winter 2014/2015 wurde hauptsächlich Hip-Hop angeboten. Das SOFA-Seiersberg ist mit einem Bewegungsraum im dritten Stock ausgestattet, wobei sich das Jugendzentrum „Szene“ im Erdgeschoss befindet. Die SozialarbeiterInnen/Sozialpädagoginnen beschreiben in den Interviews eine große Hemmschwelle gegenüber dem dritten Stock. Obwohl die Einheiten im gleichen Gebäude stattfinden, würden die Kinder und Jugendlichen nie oder nur selten ohne Begleitung hingehen.

Um diese Ergebnisse zu verdeutlichen, lassen sich folgende ausgewählte Aussagen zuordnen:

- *Und wir haben dann sobald es wieder wärmer ist hauptsächlich draußen die Workshops auf der Anlage, die ja auch so ein Treffpunkt für die Jugend in der Region ist, wo sie sich sowieso aufhalten. Und da sag ich, ist es auch einfach,*

- dass sie mitmachen, die sind dann eh vor Ort. Jetzt im Winter haben wir da oben das Angebot. Da ist einfach die Hemmschwelle ein bisschen größer (...) (IP4, 15).*
- *(...) dass da oft diese räumliche Barriere ist, da ist irgendwo ein anderer Raum, den man noch nicht kennt. Da dauert's einfach, diese Hemmschwelle, dass man dort hingeht. Da hat es bei diesen Kids wirklich mit Vertrauen zu tun. Sie kennen den Raum, sie kennen die BetreuerInnen und alles was ein bissl neu ist, da tun sich die Kids, die mit Mama und Papa hergebracht werden, leichter (...) (IP4, 51).*
 - *(...) es ist halt...keine Betreuer sind da. Sie sind uns halt alle gewöhnt als Betreuer. Keiner von uns macht das und das ist halt (IP5, 9).*
 - *Da oben ist es in dem Raum abgeschlossen und wenn du mitmachen willst, musst du raufgehen. Wenn was auf der Trendsportanlage kannst unverbindlich zuschauen und wenn es dir taugt: machst mit oder machst nicht mit, gell! Das ist halt schwierig, aber was bietest über die Wintermonate an (IP5, 64).*
 - *(...) also dass da die Hemmschwelle einfach zu groß ist von den Jugendlichen, dass sie da im gleichen Gebäude, aber in einen anderen Raum gehen (IP11, 14).*

Wie bereits erwähnt, wird sehr oft wird die Distanziertheit der JUZ-BesucherInnen gegenüber neuen Räumen genannt. Um Kurse, wie etwa Hip-Hop, besuchen zu können, müssen sie vom Jugendzentrum, das sich im Erdgeschoss befindet, hinauf in den dritten Stock. Im dritten Stock befindet sich etwa das Büro der pädagogischen Leitung, das die Kinder und Jugendlichen, wie anzunehmen ist, lieber meiden.

Die Burschen und Mädchen müssen sich also sicher und gut verankert im Jugendzentrum per se fühlen, um Neues zu probieren. Hier kann man anmerken, dass die ungezwungene Verschränkung zwischen JUZ-BesucherInnen und externen Kindern und Jugendlichen noch besser funktionieren sollte, um Hemmschwellen gemeinsam abzubauen.

Als weitere Schwäche des Projekts wird die bisher geleistete Öffentlichkeitsarbeit von den ExpertInnen genannt.

Es habe sich noch nicht klar herauskristallisiert, was man erreichen wolle und in weiterer Folge wisse man nicht, welche Zielgruppe zukünftig genau angesprochen werden soll (vgl. IP4, 68).

Da in Seiersberg keine weiterführende Schule an das Jugendzentrum grenzt, hat man es generell schwerer bei der Zielgruppengewinnung:

- (...) es gibt viele JUZ wo weiterführende Schulen sind und daneben ist das JUZ. Die kommen in der Freistunde her oder kommen in der Pause oder nach der Schule. (...) Da müssen wir generell mehr schauen, wie kommen wir wieder an Jugendliche. Da bietet sich immer wieder mobile Jugendarbeit oder Streetwork an, aber natürlich wäre es klass, wenn es irgendeine Art von Nachmittagsbetreuung mit unserer Zielgruppe sich ergibt (IP4, 90).

Dieser Aspekt ist verbunden mit der fehlenden Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen direkt zu kontaktieren. Wie schon dargelegt, ist es den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr erlaubt, die Daten ihrer Zielgruppe zu erfragen.

Allerdings könne Werbung, die persönlich auf den/die einzelne/n zugeschnitten ist, sehr gute Wirkungen erzielen (vgl. IP11, 58).

Die eben veranschaulichten Ergebnisse zeigen klar auf, dass die Schwächen des Pilotprojekts in der Bewerbung, den Räumlichkeiten im Inneren sowie den fehlenden Kontaktmöglichkeiten zu den JUZ-BesucherInnen liegen.

Es verlangt noch viel Geduld und Einfühlungsvermögen von den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, um die Hemmschwelle der jungen Leute gegenüber dem Bewegungsraum zu mindern. Es werden aber für die Frühlings- und Sommermonate Besserungen in der TeilnehmerInnenanzahl erwartet, weil die Kurse wieder im Freien stattfinden.

Ein Statement kann auch hier in die Subkategorie Interesse der Kinder und Jugendlichen eingeteilt werden:

- Die kommen wirklich nur ins JUZ und deswegen, weil es keine Verpflichtungen gibt. Also es ist ganz schwierig, die Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben,

dass sie ihren Verpflichtungen quasi nachkommen, dass sie dabei bleiben. Das betrifft aber nicht nur das Projekt (IP11, 39).

Durchhaltevermögen und Geduld sind Eigenschaften, welche bei Vereinstätigkeiten automatisch erforderlich sind, die aber die BesucherInnen des Jugendzentrums meist nicht in die Bewegungseinheiten mitbringen. Das erschwert es, alle Kinder und Jugendlichen zu begeistern und für regelmäßige Teilnahmen zu motivieren.

Da die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Schwächen des Projekts ausführlich reflektiert haben, wird man mit Sicherheit bald an Lösungen dieser Probleme arbeiten.

9.6.4 Annahme des Bewegungsprojekts

Hierbei geht es um die Einschätzung der Annahme des Angebots „Szene in Bewegung“ von Seiten der Kinder und Jugendlichen aus der Umgebung. Der Blick der befragten ExpertInnengruppen soll auf das Verhalten der Zielgruppe gelenkt werden.

TrainerInnen:

In dieser Kategorie können die jeweiligen TrainerInnen nur für die eigene Sportart sprechen, da sie bei anderen Einheiten nicht anwesend sind.

Für die ExpertInnen aus der Verbandsarbeit gilt hier zu hinterfragen, wie man eine erfolgreiche Annahme des Projekts bewerten kann. Aufgrund der klein gehaltenen Projektgröße sind Erfolge in der Zielgruppengewinnung schneller zu erzielen. Zusätzlich muss man als ExpertIn entscheiden, wie hoch man die Erwartungshaltung steckt bzw. was man als erreichtes Ziel definiert:

- *Es wird angenommen, ja, es wird ganz gut angenommen. Ich denke nur: es wird zu wenig noch angenommen, ja, zu wenig (IP2, 75).*
- *Das ist eben die Frage: WAS ist gut...? In meinen Augen JA...Und zwar für mich ist es schon ein Erfolg, wenn ich den 13 jährigen Burschen mit der Zigarette hin und wieder dazu bringe, dass er die Zigarette weglegt und bei einem Wurfspiel mitmacht, ja. Ziel erreicht! Dass das kein zukünftiger Profihandballer wird, davon muss ich von vornherein einmal ausgehen (IP3, 61).*

Die Verschränkung der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit funktioniert an diesem Beispiel wie gewünscht, da man den Teilnehmenden nur kleine Ziele vorgibt, welche diese leichter erreichen können. Dadurch bleiben Spaßfaktor und Interesse an den Bewegungseinheiten erhalten.

Die VertreterInnen der Vereinsarbeit sprechen generell von einer guten Annahme des Pilotprojekts durch die Kinder und Jugendlichen sowie durch deren Erziehungsberechtigten. Gleichzeitig wird aber Besorgnis gehegt, dass das Angebot noch zu wenig präsent in der Gesellschaft ist (vgl. IP2, 79).

Um kontinuierlich Kinder und Jugendliche zu erreichen, müsste durchgehend in Seiersberg und Umgebung Werbung gemacht werden. Wie bereits erschlossen werden konnte, hängt diese Tatsache von der aktuellen Finanzierung und vom Zeitbudget aller Beteiligten ab.

Anschließend gingen die TrainerInnen, sofern es ihnen möglich war, auf die Subkategorie *Beliebteste Sportarten* ein, um Präferenzen der bisher teilgenommenen jungen Leute transparent zu machen.

Es zeichnet sich ein ganz klarer Trend zum Fußball ab, der bei Burschen sowie bei Mädchen zu erkennen ist. Volleyball ist zusätzlich bei den Mädchen noch als favorisierte Sportart zu nennen:

- *In dem Umfeld weiß ich 's leider nicht, aber wenn ich jetzt auf ganz Graz schaue und alle Jugendzentren, in denen ich bis jetzt drinnen war und Schulen, wenn ich die Kids anschau: Fußball ist einmal ganz weit oben! Bei den Burschen... und bei den Mädels ist echt Hip-Hop und Tanzen...so seh' ich das (IP1, 78).*
- *Ahm, Fußball, klarerweise. Ansonsten muss man sagen, erstaunlich, doch dass Basketball ganz gut angenommen wird. Handball is z.B. gar kein Thema oder wenig. Volleyball bei den Mädels natürlich, das is ganz top (IP3, 64).*

Durch die langjährige Tätigkeit in den jeweiligen Vereinen ist es den TrainerInnen möglich, allgemeine Prognosen über die Beliebtheit einer Sportart zu machen. Projektspezifischere Meinungen geben sie aufgrund des fehlenden Einblicks in andere Kurse des Jugendzentrums nicht ab.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die Aussagen der ExpertInnen des Jugendzentrums beziehen sich fast ausschließlich auf die Subkategorie Beliebteste Sportarten. Eine Textpassage kann der Kategorie Annahme des Bewegungsprojekts zugeordnet werden, die jedoch gleichzeitig in die Subkategorie fällt:

- *Jetzt rein von der Statistik her, war es eben diese Ballsportgeschichte. (...) aber ich weiß, das Thema Ballsport war eine Geschichte, die sehr gut angenommen worden ist (IP4, 70).*

Ähnlich wie bei den TrainerInnen besteht auch bei den SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen der Eindruck, dass Ballsportarten zu den beliebtesten zählen, sei es allgemein oder bei „Szene in Bewegung“.

Es wird erwähnt, dass sich in den letzten Jahren eine Mädchenfußballgruppe im Jugendzentrum etabliert hat, die bis heute entsprechend gefördert wird. Teamsportarten, die die Mädchen und Burschen auch im Winter am liebsten im Freien ausüben, erfreuen sich großer Beliebtheit (vgl. IP5, 55).

Dazu lässt sich eine weitere Aussage anschließen:

- *Weil die Zahlen im Outdoor-Bereich waren gut und ich glaube, dass das nächste Semester noch besser angenommen wird, wenn ich ehrlich bin (IP11, 61).*

Betrachtet man die bisherigen Bemühungen und Wege, die zur Erreichung von TeilnehmerInnen eingeschlagen wurden, so kann man durchaus zufrieden sein. Damit mehr Kinder und Jugendliche dieses Angebot positiv annehmen, müssen die vorhandenen Mittel besser ausgeschöpft werden.

Wie Barde (2013) schon deutlich macht, kommen nicht alle Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eigenständig auf Jugendzentren zu und suchen nach Angeboten. Aus diesem Grund und vor allem durch die noch neue Verschränkung mit der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, sollte man besonders im Freien auf immer zugängliche Plätze bzw. Bewegungseinheiten setzen.

9.6.5 Auseinandersetzen mit Gesundheit

Was bedeuten die Bewegungseinheiten für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen? Setzen sie sich in diesem Rahmen bewusst mit körperlicher Aktivität und Gesundheit auseinander oder sehen sie das Projekt als bloßen Zeitvertreib?

Beide ExpertInnengruppen spiegeln ihre Gedanken dazu wider, allerdings wurde schon in den Kategorien davor angedeutet, dass die Eigeninitiative junger Leute heutzutage als mangelhaft zu bezeichnen ist.

TrainerInnen:

Mit Gesundheit per se beschäftigen sich die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen mit Sicherheit nicht. Die TrainerInnen sind sich einig, dass die Teilnehmenden wissen, dass sie in einer Einheit unmittelbar etwas für das eigene Leben lernen, es aber danach nicht weiter in ihren Alltag einbinden. Eine regelmäßige Teilnahme hätte auf längere Sicht also zumindest einen positiven gesundheitlichen Affekt.

Es zeichnen sich zwei Tendenzen im Bewegungsverhalten der jungen TeilnehmerInnen ab:

- *Wenn, dann sind's die Kids, die halt ausschauen wollen wie der „The Rock“ oder Schwarzenegger. Und ob das noch was mit Gesundheit zu tun hat, ist halt eher fraglich. Also eher net. Da ist eher die Motivation: ok, ich will geil ausschauen und aus (IP1, 80).*
- *Aber ich denke, die Kinder, die dort hinkommen, denen is es wurscht, ob das gesund ist oder nicht, die bewegen sich gern (IP2, 83).*

Hier zeigt sich, dass zum einen die von der Gesellschaft vorgelebte Strebsamkeit nach äußerlicher Perfektion auch in den Köpfen mancher Kinder und Jugendlichen existiert. Hingegen bewegt sich der andere Anteil nur der Bewegung wegen. Es wird kein bewusstes Ziel dabei verfolgt.

In vielen Fällen könne man auch keine Unterstützung von den Eltern im Vermitteln von Gesundheitsaspekten erwarten. Sie seien zwar engagiert, ihren Kindern die Teilnahmen an den Einheiten zu ermöglichen, jedoch würden sie eigenständig nichts an einer ungesunden Lebensweise verändern (vgl. IP33, 66).

Die Möglichkeiten, einen ernsthaften Dialog über gesundheitliche Verhaltensweisen, vor allem mit den Mädchen und Burschen aus dem Jugendzentrum aufzubauen, sind sehr begrenzt. Die TrainerInnen empfinden es nicht als sinnvoll, wenn sie während der Einheiten stets Bewusstseinsänderungen erzielen wollen. Das Pilotprojekt ist eine optimale Möglichkeit in einen sportlichen Lebensstil zu schnuppern, aber tiefgreifende Ein- und Auswirkungen können wahrscheinlich nur spezifischere Interventionen erreichen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Es kann durch die Interviews mit den ExpertInnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gesagt werden, dass das Bewusstsein über Gesundheit und Bewegung sehr gering ausgeprägt ist. Nicht nur bei TeilnehmerInnen des Bewegungskurses ist das Auseinandersetzen mit Gesundheit und Bewegung ein schwieriger Prozess, sondern auch bei BesucherInnen des JUZ allgemein.

Elektronische Mittel sind für viele weitaus attraktiver und einfacher handzuhaben, als ein Angebot in Gesellschaft und mit Gleichaltrigen zu nutzen. Nichtsdestotrotz ist es offensichtlich, dass die Burschen und Mädchen körperliche Aktivität brauchen, um wieder Konzentration und Energie für Neues zu haben:

- *Dann sind sie vielleicht eine halbe Stunde draußen und sie bewegen sich, dann kommen sie wieder rein und sind Lämmchen. Da kannst viel abfangen mit Bewegung. Mit Auspowern, bewegen kannst viel abfangen, vor allem bei uns so Geschichten wie Streitereien (IP5, 57).*
- *Wenn wir sie nicht mit der Nase drauf stoßen, nicht. Bewegung ja, da geht es um Fußball spielen primär... Aber Ernährung gar nicht, Ernährung ist ein bissl ein ...puh... ich weiß nicht, an was es liegt: unsere Jugendlichen ernähren sich irrsinnig ungesund, irrsinnig viel süße Sachen, irrsinnig süße Säfte und sie sind vom Energielevel dann auch himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt (IP11, 65).*

In den Interviews wird noch erwähnt, dass eine Kollegin während den offenen Diensten sehr auf gesunde Küche achtet und versucht, den Kindern und Jugendlichen so viel wie möglich davon mitzugeben:

- (...) dass sie regelmäßig gesunde Küche, gesundes Kochen anbietet und wo sie dann einfach mit gesunden Zutaten selber Lebensmittel machen..also letztens haben sie einfach Brot gebacken, Aufstriche gemacht, solche Geschichten (IP4, 72).

Beide ExpertInnengruppen bemühen sich, verschiedene Wissensinputs über Ernährung und Gesundheit an die jungen Leute weiterzugeben, dennoch benötigen diese viel Eigenmotivation und Interesse, es anzunehmen und umzusetzen. „Szene in Bewegung“ wird also noch eine längere Laufzeit in Anspruch nehmen müssen, um die Bemühungen beider Arten der Kinder- und Jugendarbeit in einem Gesamtbild präsentieren zu können und mehr Personen anzusprechen.

9.6.6 Veränderungen im Verhalten und Erleben

Die Intention dieser Kategorie ist es, allgemein die Motivation sowie individuell stattfindende Verhaltensänderungen der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen transparenter zu machen, sei es im Verein, im Jugendzentrum „Szene“ oder nur während der Projekteinheiten. Beeinflusst „Szene in Bewegung“ die Individuen bei regelmäßigen Teilnahmen in irgendeiner Weise?

TrainerInnen:

Merkbare Auswirkungen des Projekts stellen die TrainerInnen nur bei Mädchen und Burschen fest, die das Angebot kontinuierlich nutzen.

Die Regelmäßigkeit in der Teilnahme und eine etwas längere Aufmerksamkeitsspanne sind aber eindeutig positive Veränderungen bei den Kindern und Jugendlichen. Es wird immer wieder der eigene Wille an der Partizipation betont, denn ohne Antrieb beteiligt man sich nicht auf längere Sicht hin.

Langsam zeichnen sich Fortschritte im Aneignen sportartenspezifischer Fähigkeiten und in der Konzentration der Teilnehmenden ab.

- (...) da geht auf jeden Fall viel weiter und die öffnen sich, mir gegenüber auf jeden Fall einmal (IP1, 82).

- *Es gibt insofern Veränderungen, als dass die, die konzentriert bei den Ballspielen dabei sind, die auch Fortschritte machen, die man durchaus beobachten kann. Die auch durchaus immer wieder kommen, die auch gerne kommen, die auch vorher kommen und länger bleiben würden. Das sind eindeutige Verhaltensänderungen (IP2, 85).*

Erreicht wurde außerdem, dass es keine Unstimmigkeiten mehr unter den Kindern und Jugendlichen während der Kurse gibt. Aufgrund der unterschiedlichen sozialen Hintergründe und der wechselnden TeilnehmerInnen, gab es des Öfteren Schwierigkeiten in der Kommunikation untereinander (vgl. IP3, 68).

Die zunehmende Bewegung kann also nicht als primäre Verhaltensänderung fokussiert werden, verliert aber deshalb nicht ihre Wichtigkeit. Viele Kinder und Jugendliche verhalten sich sehr unkontrolliert und hyperaktiv, was mit dem Angebot abgefangen werden kann.

Das wöchentliche Einbinden von festen Strukturen, erzielt durch die Verschränkung von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit aber gute Erfolge.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die MitarbeiterInnen von „Szene“ sind sich einig, dass Sport und Bewegung für die Kinder und Jugendlichen als Ventil dient, um aufgestaute Energie loszuwerden und wieder aufnahmefähig für neue Dinge zu sein.

Kleine Veränderungen haben sich schon nach kurzer Zeit getan, um aber längerfristige Effekte aufzubauen, spricht auch diese ExpertInnengruppe von einer längeren Laufzeit des Projekts:

- *(...) weil sonst wenn man da eben kein Angebot setzt oder wenn man da einmal net kurz bei ihnen ist, dann wiegelt sich das manchmal sehr schnell auf, dann is gleich oft eine Spannung und Energie im Raum, was natürlich gleich anderes ausarten könnte (...). Und wenn man die Energie gleich nutzt und raus geht Fußball spielen oder sich bewegen, laufen und das dort dann reinsteckt, dann kann man das Ganze auch regulieren (IP4, 74).*

- *Bei den Mädels habe ich schon gehört, dass sich viel getan hat, also was die Kondition anbelangt, weil das ja doch sehr fordernd ist (...). Ich weiß jetzt nicht, wie das die Mädels empfinden, aber ich glaube, dass da sicher was weitergegangen ist, auch von der Koordination her... vom Taktgefühl her (IP11, 67).*

Weitere Nennungen konnten dieser Kategorie nicht zugeordnet werden, weil nicht alle befragten SozialarbeiterInnen/SozialpädagogenInnen während einer Bewegungseinheit anwesend waren.

Man kann noch hinzufügen, dass sich nach mehreren Einheiten mit den gleichen Teilnehmenden die Gruppendynamik wahrscheinlich steigert und der Ansporn sich zu verbessern, größer wird.

9.6.7 Vereinsbeitritte/Mehr BesucherInnen im Jugendzentrum

Diese Kategorie wurde je nach befragter ExpertInnengruppe im Leitfaden anders benannt. Konkret gilt es hierbei abzuschätzen, inwiefern sich durch das Pilotprojekt die TeilnehmerInnenzahl in den jeweiligen Vereinen bzw. die BesucherInnenanzahl im Jugendzentrum verändert hat. Möglicherweise gibt es schon zum jetzigen Zeitpunkt einen Anstieg im Nutzungsverhalten.

TrainerInnen:

Da die Bewegungskurse zeitlich befristet angeboten werden, ist von den Eltern bereits angefragt worden, wo die Kinder und Jugendlichen das Angebot nach dem Projekt nutzen können.

Vereinsbeitritte sind laut TrainerInnen also absehbar und es wird bei entsprechender TeilnehmerInnenzahl etwa mit fünf Kindern pro Sportart gerechnet:

- *Also ich hab schon mit Eltern geredet, die gemeint haben, den Kindern taugt's so schwer und die Eltern sind auch schwer begeistert, wie mit den Kindern umgegangen wird und wie man sie begeistern kann und haben mich schon gefragt, falls das aufhören sollte, wo wir dann weiter machen können (IP1, 84).*

- *Man muss sagen, wir hatten schon sechs Kinder aus Seiersberg bei uns im Verein. Die kommen auch immer dorthin bei diesem Seiersberg-Projekt (IP3, 22).*
- *Jetzt schon, glaub ich, zwei und ich rechne schon noch mit zwei, drei Kindern, ja. Das heißt, dass wir dann insgesamt noch so fünf bis sechs Kinder dazubekommen, das wär schon ganz toll (IP3, 70).*

Um auch das Vereinsleben durch das Pilotprojekt zu fördern, muss bei jedem Kurswechsel darauf geachtet werden, dass wieder möglichst viele junge Menschen erreicht werden. Die TrainerInnen unterstützen dies dadurch, indem sie Mädchen und Burschen, die schon Mitglieder in einem Verein sind, zu den Einheiten einladen. Um sowohl die Offene als auch die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit von „Szene in Bewegung“ profitieren zu lassen, ist gegenseitige Unterstützung notwendig.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Dadurch, dass das Pilotprojekt vor allem die Trendsportanlage des Jugendzentrums in den Fokus stellt, erwartet man seitens der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen im Laufe der Zeit mehr Kinder und Jugendliche. Die jungen Leute aus der Umgebung sollen wissen, dass jede/r die Anlage zu jeder Zeit benutzen darf.

Vor allem in den kommenden Sommermonaten wird mit einem Zuwachs an TeilnehmerInnen gerechnet, weil das ungezwungene Beobachten der Einheiten im Freien einfacher ist, als selbstständig in den Bewegungsraum zu gehen.

Folgende Statements der ExpertInnen verdeutlichen dies:

- *(...) ich hoffe schon, dass es sich verstärkt und vor allem durch unsere Gruppe (...). Ich glaub schon, dass das mehr wird. Vor allem, wir machen gerade das Interview in der Winterphase (IP4, 79).*
- *Sobald es wärmer wird und man kann wieder rausgehen und das ist ganz was anderes. Da kommen sie und schauen zu und können mitmachen, das ist halt auch so ein Aspekt. Da oben ist es in dem Raum abgeschlossen und wenn du mitmachen willst, musst du raufgehen (IP5, 64).*

Für die ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gilt somit, dass durchaus mehr Mädchen und Burschen im Jugendzentrum wünschenswert wären. Primär möchte man aber die Trendsportanlage beleben und in weiterer Folge das Projekt erfolgreicher ausbauen. Es lässt sich vermuten, dass die MitarbeiterInnen während den offenen Diensten im Jugendzentrum voll ausgelastet sind.

9.6.8 Rückmeldungen der Eltern

TrainerInnen:

Die Rückmeldungen von Seiten der Eltern an die TrainerInnen waren bis jetzt fast durchgängig positiv. Das Interesse, die Kinder und Jugendlichen in ihrer körperlichen Aktivität zu fördern, besteht auch bei den beteiligten Eltern.

Als verbesserungswürdiger Punkt wird die Kommunikation zwischen TrainerInnen und Eltern hervorgehoben:

- *Ah, die ist durchwegs positiv, bis auf einmal, wo wir aufgrund eines Kommunikationsfehlers keinen Trainer bei der Einheit hatten und da waren die Kinder dann unbeaufsichtigt sozusagen. Das war aber ein interner Kommunikationsfehler (IP2, 89).*
- *Also bei den Eltern hab ich mitgekriegt... da is es eher so...sie brauchen eine Plattform, wo sie Informationen erhalten: wann beginnt wieder das Training, wenn es jetzt grad akut regnet, wo dürfen wir uns melden? Wer gibt uns die Information abgesagt, nicht abgesagt (IP3, 72)?*

Da die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen während der Bewegungseinheiten nicht anwesend sind und meist niemand als Ansprechperson im SOFA-Seiersberg fungiert, stellt dies bei spontanen Fragen eine Schwierigkeit dar. Bis dato wird in dieser Angelegenheit noch zu sehr auf die Eigeninitiative aller Beteiligten gesetzt. Eine durchdachte Struktur des Ablaufs bei Schlechtwetter und Kontaktformulare für alle TeilnehmerInnen und deren Eltern, wären gute Möglichkeiten, um Missverständnisse künftig zu vermeiden.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Am meisten positive Rückmeldungen bekamen die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums, als die Hip-Hop-Einheiten abgehalten wurden. Besonderes Lob gebührt der Gemeinde, die das Gratis-Angebot an vielfältigen Sportarten zu einem großen Teil möglich macht:

- *Jetzt habe ich gerade ein paar Rückmeldungen von den Eltern von Hip-Hop bekommen. Die sind total begeistert, weil die eben auch sehen, dass gerade in der kleinen Gruppe innerhalb kurzer Zeit sehr viel weiter geht (IP4, 81).*
- *(...) eine Mama angerufen und hat mir echt die Rückmeldung gegeben: wie spannend das ist, wie toll das ist... Sie würde, glaube ich, auch gern mit der Gemeinde reden, dass sie das so toll findet, dass das angeboten wird (IP5, 68).*

Auch die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen haben das Problem im Austausch zwischen TrainerInnen und Eltern erkannt, handeln aber wieder auf Umwegen:

- *Aber da wir jetzt wissen, wie kommen wir zu den Eltern, wegen Absagen, wo sind diese Daten verankert, wer macht das? Dadurch ist es jetzt sehr positiv (IP4, 81).*

Aus dem Interviewkontext lässt sich vermuten, dass noch kein genereller Konsens besteht, wie man bei abgesagten Kursen am besten reagiert bzw. wer wen kontaktiert. Es scheint, als würden nur die SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen die Erziehungsberechtigten informieren, obwohl sie selbst nicht vor Ort sind. Möglicherweise wäre der direkte Kommunikationsaustausch zwischen TrainerInnen und TeilnehmerInnen bzw. Elternteilen geschickter.

9.6.9 Modifikation des Projektaufbaus

Gibt es Handlungsbedarf im Projektaufbau bzw. bisherigen Projektverlauf? In dieser Kategorie wird ersichtlich, welche Bedürfnisse beide ExpertInnengruppen dazu äußern.

TrainerInnen:

Für die TrainerInnen wäre es wichtig, konstruktive Rückmeldungen und Kritik einzuholen. Eine Art Evaluierungsprozess zur Halbzeit des Pilotprojekts, der dann in bestimmten Maßnahmen mündet, wäre sicherlich sinnvoll.

Die ExpertInnen aus der Verbandsarbeit versuchen manche Punkte durch eigene Entscheidungen zu verändern. Wenn es aber in regelmäßigen Abständen Teamsitzungen oder Supervisionen gäbe, könnte man Aufgaben besser verteilen. Auf diesem Weg käme die Zusammenarbeit von Verbandlicher und Offener Kinder- und Jugendarbeit deutlicher zur Geltung. Die Ergebnisse spiegeln sich in den folgenden Aussagen wider:

- *Also was ich durchaus finde, was man sich überlegen sollte: Wie wird das angenommen, was sind die Rückmeldungen generell und was muss man ändern (IP2, 92)?*
- *Ja, Veränderung...also ich habe den Ansatz gewählt, wenn ich Veränderung haben will, dann muss ich mich selber drum kümmern. (...) Natürlich wäre eine Möglichkeit, dass man sich mit der Gemeinde Seiersberg oder mit dem SOFA oder wem auch immer jetzt zusammensetzt und das neu überdenkt. ABER JA... Wenn das Bedürfnis da ist, dann immer, aber jetzt wirklich das Engagement von meiner Seite wird nicht großartig kommen, weil für mich ist es auch nicht ersichtlich: was will man überhaupt (IP3, 77)?*

Es zeigen sich erneut Barrieren in der Kommunikation zwischen beiden ExpertInnengruppen. Auf Dauer hilft es keinem, nur theoretische Kritik zu verüben, sondern man muss Initiativen ergreifen, um Veränderungen zu bewirken.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Speziell für die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann gesagt werden, dass sie das Programm kontinuierlich reflektieren und kleinere Abänderungen laufend durchführen. Vor allem werden dabei die jungen TeilnehmerInnen und deren Bedürfnisse ins Licht gerückt. Es zeichnet sich in dieser Kategorie wieder eine starke Beziehung zum Kapitel 2.3.2 ab. Offene Kinder- und Jugendarbeit setzt sich zwar selbst mit ihren Angeboten und den dazugehörigen Methoden klare Ziele, aber der Verlauf der konkreten Ergebnisse wird immer als flexibel und in der Lebenswelt der jungen TeilnehmerInnen gesehen.

Was den Aufbau betrifft, so kann man aus den Interviews heraushören, dass alle MitarbeiterInnen grundsätzlich zufrieden sind:

- (...) wir haben jetzt versucht, einfach noch mehr Sportarten reinzubekommen, wo wir schon in der Vergangenheit gesehen haben: die sind gut genutzt worden oder das können wir eben auf dem Platz anbieten (IP4, 83).
- Man sieht eh, was möglich ist, eben, was die Jugendlichen haben wollen, das wird halt gemacht (IP5, 75).
- Vom Aufbau her glaube ich nicht. Wir machen das halbjährlich, dass wir das evaluiert haben und geschaut haben, wo sind welche Besucher, was ist gewünscht auf Jugendebene? (...) Es ist ein kleines Projekt im großen ganzen JUZ... Deswegen haben wir auch gar nicht die Zeit, dass wir das noch einmal aufrollen. Wir schauen da immer in die Zukunft und schauen was ist das nächste? (IP11, 71).

Rund um die Projektkoordination wird die kleine Größe des Projekts betont und darauf hingedeutet, dass im Jahr immer wieder andere Projekte geplant sind.

Zusammengefasst kann man sagen, dass das Pilotprojekt, unter dem Blickwinkel eines Kleinprojekts betrachtet, im Aufbau zufriedenstellend läuft und keine akuten Mängel behoben werden müssen. Würde es in Zukunft mehr Anklang finden, müsste man die Organisation und vor allem die Zusammenarbeit der TrainerInnen und der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen genauer untersuchen.

9.6.10 Andere Projekte

In der letzten Kategorie dieses Fragenblocks zeigen beide ExpertInnengruppen bisher gemachte Erfahrungen mit Projekten oder erwähnenswerte Projekte, von denen man lernen sollte, auf.

Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich auf genannte Projekte, von denen „Szene in Bewegung“ einige Punkte übernehmen könnte bzw. deren Inhalt ausführlich präsentiert wurde.

TrainerInnen:

Durch die jahrelange Vereinsarbeit wissen zwei von drei befragten TrainerInnen umfassend über aktuelle und vergangene Vorhaben in Graz und Umgebung Bescheid.

Mit den Vereinen „Open Space“ und „Die Klasse“ haben zwei ExpertInnen schon vor dem Pilotprojekt den Schritt zur Selbstständigkeit und Richtung Großprojekt gewagt:

- *Nachdem das jetzt so ein kleineres Projekt ist, es gibt halt viele Vereine in Graz, von denen ich nicht einmal den Namen weiß, aber die viel machen. Zum Beispiel..boah, da hat es was gegeben beim Explosiv, glaube ich. Das war so ein...ahm... Mädchen-Rockcamp! Wo nur Mädels Gitarre, Drums und alles spielen konnten-finde ich cool. Von dem man eigentlich nix hört und das gleiche Problem, was wir jetzt eigentlich besprochen haben, die Werbung, die Promo, keiner checkt's, keiner kriegt's mit, es wird nicht groß publiziert. Ahm, da passiert eigentlich recht viel...Da könnte man sich sonst zusammenschließen und ich sag, echt, viele Leute versuchen immer selber was Neues auf die Hachsen zu stellen und ich frage mich immer warum, wenn es das alles schon gibt? Warum kooperiert man nicht und baut man sich zusammen und macht sich selber größer (IP1, 88ff.)?*
- *Das klingt vielleicht jetzt eingebildet, aber ja. Open Space ist jetzt glaube ich das, was man unter gezielter Jugendarbeit versteht. Warum? Weil der Unterschied zu anderen Projekten generell, also wir sind das einzige Projekt in der Steiermark, das auch eine Landesförderung hat, wir werden vom Land finanziert, wir haben eine EU Förderung bekommen. Prinzip des Ganzen ist, dass die Jugendlichen selber sagen was richtig und was falsch ist. Und das ist die Lösung, meiner Meinung nach (IP3, 79).*

Bei „Open Space“ geht es um das Agieren im öffentlichen Raum, wobei vor allem die Verbotspolitik kritisch betrachtet wird. Der öffentliche Raum geht alle MitbürgerInnen in gleichem Maße etwas an, daher will man ihn im Interesse aller verwalten und gestalten. Besonders Jugendliche werden dort entsprechend gefordert (vgl. Open Space Graz o.J., o.S.).

Die Aspekte der Partizipation und der freien Meinungsäußerung von Kindern und Jugendlichen werden in allen parallel laufenden oder den TrainerInnen bekannten Projekten großgeschrieben.

Erfolge bei diversen Vorhaben werden am ehesten gesehen, wenn man sich mit mehreren Leuten zusammenschließt und regen Austausch betreibt. Es sei die beste Möglichkeit, sich etwas aufzubauen und etwas Nachhaltiges zu liefern. Als ein zusätzliches Vorzeigeprojekt wurde „Youth in Action“ genannt. Im Rahmen dieser Aktion könne man verschiedene Themenbereiche als Projekte anbieten, welche wiederum gute europäische Förderungen bekämen. Die Teilnahme sei sehr niederschwellig gehalten und die Altersspanne der BesucherInnen prinzipiell nicht begrenzt (vgl. IP1, 93f.).

Fasst man die Ergebnisse zusammen, so zeigt sich, dass die TrainerInnen meist Kooperationen mit bereits bestehenden Projekten empfehlen, um schneller Kontakte bzw. ein Grundgerüst für weitere Vorhaben zu haben. Stets von klein anzufangen ist mühsam, bereitet viele Kosten und kann womöglich nur mit einem sehr umfangreichen Budget zu einem größeren Projekt führen.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums beschränken sich bei der Frage nach anderen Projekten ausschließlich auf eigene, bereits durchgeführte Vorhaben. „Szene in Bewegung“ wird in diesem Kontext nur unter dem Blickwinkel eines Pilotprojekts gesehen, das bewusst nicht umfangreicher gehandhabt wird:

- *Das ist wirklich so ein kleines Pilotprojekt, das man halt probiert und schaut einmal wie es geht (IP11, 73).*

Besonders hervorgehoben wird die alljährliche Teilnahme an Mädchenfußballturnieren in Graz und Umgebung, welche sich bei den JUZ-Besucherinnen größter Beliebtheit erfreuen. Aufgrund der hohen Anzahl teilnehmender Mädchen kann das JUZ jedes Jahr eine eigene Mannschaft stellen.

Die Zusammenarbeit mit dem Bewegungsland Steiermark wird als sehr bereichernd angesehen, dennoch betont man das Vorhandensein an eigenen Erfahrungen in Sachen Projektbezogenheit.

Eine Auswahl dieser Zitate innerhalb der ExpertInneninterviews soll nun kurz Aufschluss darüber geben:

- *Is schwierig für mich, weil wir haben eine eigene Projektschiene. Wir haben ja im SOFA eine eigene Dame, die ja eine Projektmanagerin macht bei uns. Wir haben im Team selber projektzuständige Personen und wir haben ja eine ganz andere Art von Projekten. (...) Und sonst die Sportschiene in der OJA ist ja da.. es gibt fix allein die ganze Fußballschiene ist ein großer Bereich, also da gibt es von GU Vernetzungsfußballturniere (IP4, 85).*
- *Ich bin auch total stolz, also wir, dass wir jetzt eine Mädelsmannschaft haben, die echt gerne spielen und die auch wieder mitspielen wollen (IP5, 73).*

Unter den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit herrscht Zufriedenheit in Bezug auf die Arbeitsweise bei Projekten. Vielleicht sollte man aber gerade bei erstmaligen Kooperationen Fachleute zu Rate ziehen bzw. Dinge ganzheitlich reflektieren.

9.7 Wünsche, Verbesserungsvorschläge

Der Abschlussteil beider Interviewleitfäden beinhaltet Fragen zur individuellen Vorstellung von Verbesserungen. Im gesamten Interviewverlauf wurden positive und negative Aspekte des Pilotprojekts sichtbar gemacht. Nun gilt es, konstruktive Verbesserungsvorschläge sowie ganzheitliche Reflexionen zu machen, um zukünftig Qualität sichern zu können.

TrainerInnen:

Es zeichnet sich ab, dass die TrainerInnen ihre Tätigkeit bei „Szene in Bewegung“ zu einem großen Teil machen, um Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung zu geben. Dass sie so manche jungen Leute von prekären Verhaltensmustern abhalten können, ist ihnen ein Anliegen. Aus diesem Grund ergibt sich der Wunsch, das Projekt unbedingt zu verlängern bzw. das Interesse der TeilnehmerInnen konstant zu halten.

Insbesondere wird angedeutet, dass auch während des Projektverlaufs intensiver auf die Bewerbung der einzelnen Kurse geachtet werden soll. Kontinuierliche Presse- oder Marketingarbeit sollen Abhilfe gegen eine geringe TeilnehmerInnenanzahl schaffen.

Um notwendige Veränderungen aufzuzeigen, wird seitens der TrainerInnen gefordert, die Teilnehmenden dabei selbst einzubinden. Auf viele Studien oder Evaluationen könnte verzichtet werden, wenn man die Hauptbeteiligten um ihre Meinung fragt. Das heißt, zu Ansatz, Lösung und Ziel vermag man über den Kontakt mit der Zielgruppe kommen.

Um diese Erkenntnisse zu untermauern, dienen hier einige Statements:

- *Ich würde mich freuen, wenn es so weiterläuft wie bis jetzt und wenn alles weiter positiv rennt. Natürlich gibt's immer Höhen und Tiefen und da muss man klar kommen, aber dass die Leute dann halt nicht irgendwann einmal aufhören!!! Das ist mein größter Wunsch (IP1, 94)!*
- *Ich glaub trotzdem noch immer: eine kontinuierliche Werbung dafür, Marketing-Arbeit dafür is wahrscheinlich gut (IP2, 98).*
- *Es bringt nix, meiner Meinung nach, 1.000 Profis zu holen, wenn man ja an der Quelle einfach nur fragen braucht und zuhören muss. Das wollen wir nicht, ja, wir brauchen unglaublich viele Studien und Wissenschaftler und Uniprofessoren und keine Ahnung, um zu Schlüssen zu kommen, die die Kids in einem Satz schnell formulieren würden, ja (IP3, 82).*

In der Subkategorie Ideen für die Optimierung wurden noch einmal kurz persönliche Tipps gesammelt, die konkret etwas bewirken sollen.

Zum Einen, solle man mehr Zeit in werbetechnische Dinge investieren, weil Bewegung für Kinder und Jugendliche ein sehr wesentlicher Punkt ist. Solange es in der Schule so eingeschränkte Turneinheiten gibt, solle man dieses Angebot zur Bewegungsförderung forcieren (vgl. IP2, 106). Zum Anderen müsse der Austausch zwischen TrainerInnen und Eltern durch ein geregeltes System aktiviert werden (vgl. IP3, 72). Datenaustausch muss zu Beginn jedes neuen Bewegungskurses stattfinden.

In einem Interview wird klar gesagt, dass für eine Optimierung die Gemeinde und die SOFA-GmbH das Konzept noch einmal überarbeiten sollen und somit eine erneute Anpassung stattfinden könne (vgl. IP3, 77).

Aufgrund des begrenzten Zeitkontingents vieler (Haupt)- Verantwortlichen bleibt fraglich, ob es jemals so weit kommen wird. Am Problem der Kommunikation zwischen den Beteiligten wird jedoch bereits gearbeitet.

In der zweiten Subkategorie Mehr Anteilnahme konnte ein/e InterviewpartnerIn aus der Verbandsarbeit eine Meinung abgeben:

- *Man könnte das noch offener gestalten oder mehr Möglichkeiten...unterschiedliche Termine... Aber das ist natürlich eine Frage der Infrastruktur oder der Anzahl der vorhandenen Personen, die das auch durchführen. Sprich, man muss natürlich dann auch schauen ob das finanzierbar ist bzw. ob man eben die Leute bekommt, die dann auch öfter, länger, woanders solche Einheiten durchführen (IP2, 104).*

Jede/r befragte TrainerIn hat einige Verbesserungsvorschläge oder Wünsche vorzutragen, dennoch schwingen stets Bedenken über die Finanzierung mit. Man hat also im Vorhinein schon zu große Bedenken, ob Veränderungen überhaupt möglich sind.

Ob das Pilotprojekt vergrößerbar ist, wurde in der letzten Subkategorie Projekt ausweiten erfragt. Auf diese Frage hin wurde eher ausgewichen und auf Kooperationen mit anderen Institutionen oder Projekten hingewiesen. Je mehr Leute und Organisationen bei einem Vorhaben mitarbeiten, desto mehr potentielle TeilnehmerInnen kann man mobilisieren mitzumachen. Laut Meinung der TrainerInnen, seien gewisse Infrastrukturen oder Möglichkeiten im finanziellen oder sozialen Bereich schon im Vorhinein vorhanden, wenn man besser kooperiert:

- *Also ich würd sagen, das Projekt was schon läuft, das läuft, aber mit dem Projekt vielleicht wo anknüpfen, warum nicht. Wie gesagt, Kooperationen machen es einem jeden einfach, was Gutes auf die Beine zu stellen. Aus dem Grund man hat immer Win-Win-Win-Situationen. Der Kunde gewinnt, der Kooperationspartner gewinnt und du gewinnst (IP1, 96).*

Im Großen und Ganzen könnte man sagen, dass die Erhöhung der Anteilnahme die größte Hürde ist, die geschafft werden muss, um das Projekt erfolgreicher zu machen. Eine Ausweitung des Pilotprojekts wird von Seiten der TrainerInnen nicht angedacht, jedoch sehen sie Kooperationen mit anderen Einrichtungen positiv.

SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen:

Als großes Anliegen werden die Outdoor-Angebote, wie etwa Basketball oder der zukünftig startende Bike-Kurs, genannt. Besonders bei diesen Einheiten ist die TeilnehmerInnenzahl nach oben hin offen, was im besten Fall ausgenutzt werden sollte. Die pädagogische Leitung nimmt sich vor, die Zielgruppe aller Bewegungseinheiten und des Projekts generell genauer zu definieren, um wirklich interessierte TeilnehmerInnen zu haben.

Die ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bemerken vor allem die Schwierigkeiten der Gewinnung von Kontaktdaten. Als Verbesserung wollen sie eine Datenbank aller Teilnehmenden und den BesucherInnen des JUZ erstellen, sobald sie Informationen von den Eltern bekommen. Diese Ergebnisse wurden durch die folgenden Aussagen verdeutlicht:

- *Welche Zielgruppe will ich erreichen? Welche Altersgruppe will man genau fixieren und wo geh ich hin oder wo in welcher Form muss ich Öffentlichkeitsarbeit betreiben, damit ich die Zielgruppe erreiche? Das ist... glaube ich das einzige, wo ich noch einmal als Leitung speziell darauf schauen würde (IP4, 87).*
- *Ich glaube, bei diesen Outdoor-Geschichten ist dann nach oben hin keine Grenze und natürlich ist auch für uns super, wenn Jugendliche kommen und wenn die dann bei uns reinschauen (IP5, 75).*
- *Wünsche wäre, dass wir an die Daten der Jugendlichen rankommen (...) (IP11, 75).*

Wie bereits in anderen Kategorien herausgefunden, muss die Definition der Zielgruppe des Projekts klarer erfolgen, um auch wirklich die Personen zu erreichen, die man haben will.

Eine Verlängerung des Projekts wird sich in der Subkategorie Ideen für Optimierung gewünscht.

Es sei ein mittlerweile gut verankertes Projekt, das keine demokratischen Hürden abverlange, sondern schnelle Veränderungen sowie Flexibilität zulasse (vgl. IP11, 77).

Um Gesundheit, Bewegung und Miteinander nachhaltig fördern zu können, stellt sich diese Idee mit Sicherheit als sinnvoll heraus.

Da das Vertrauen der jungen TeilnehmerInnen erst nach einiger Zeit hergestellt wird, könnten die einzelnen Kurse über einen längeren Zeitraum hinweg angeboten werden:

- *Naja, da müsste er halt regelmäßiger kommen, glaube ich. Also da kommt ein fremder Mann und der bewegt sich cool und der schaut super aus und der kann das alles... Und dann weißt ja, wie das unter den Jugendlichen ist: vielleicht ist da einer in den verliebt und das ist halt alles nicht so einfach. Und vor allem die Regelmäßigkeit wäre halt einfach (IP5, 36).*

Zur Subkategorie Mehr Anteilnahme gibt es keine expliziten Nennungen dieser ExpertInnengruppe.

In Bezug auf den Punkt Projekt ausweiten kann festgehalten werden, dass der Zeitfaktor, damit sich ein Pilotprojekt optimal etablieren kann, eine große Rolle spielt. Gleichzeitig braucht man aber die nötigen Finanzen. Von allen ExpertInnen wird eine Verlängerung bzw. Ausweitung von „Szene in Bewegung“ in Erwägung gezogen:

- *Am schönsten wäre es natürlich wenn man es in irgendeiner Form ausweiten könnte. Unser Problem ist nur, wir haben eben derweil noch keine weiterführenden Schulen in Lieboch, Pirka und Seiersberg. Das heißt, wir haben drei Standorte, wo es nur jeweils eine Volksschule gibt (IP4, 89).*
- *Also es wäre sicher fein, wenn wir das noch auf ein Jahr finanzieren können, dass das weitergeht (IP5, 77).*

Wo man für Verbesserungen ansetzen muss, wurde hiermit eindeutig belegt. Ob es dafür noch mehr Verantwortliche braucht, sei offen gelassen.

Von größerer Bedeutung ist die Überzeugtheit, mit der alle ExpertInnen an die Sache herangehen, um den Kindern und Jugendlichen aus Seiersberg und Umgebung Möglichkeiten der Bewegungsförderung und Freizeitgestaltung anzubieten.

9.8 Gruppendiskussion: Erzählaufforderung

Die Gruppendiskussion wurde im Bewegungsraum der SOFA-GmbH im Februar 2015 durchgeführt. Im Rahmen des zu dieser Zeit stattfindenden Hip-Hop-Kurses nahmen fünf Kinder und Jugendliche im Alter von 10 und 11 Jahren an der Diskussion teil. Dazu muss noch gesagt werden, dass es sich dabei nur um Mädchen handelte, weil der Hip-Hop-Kurs eindeutig weiblich besetzt war.

Die Auswertung der Gruppendiskussion erfolgt anhand der drei Hauptfragenblöcke Erzählaufforderung, Hauptteil und Abschlussenteil, wobei die einzelnen Kategorien keine eigenen Kapitel zugeordnet bekommen. Die Nennungen der Kinder und Jugendlichen dazu waren nicht so ausführlich wie bei den ExpertInnengruppen, daher wird der Blick eher überblicksmäßig auf ihre Meinungen gerichtet.

In der Kategorie das Beste an Sport und Bewegung finden sich insgesamt vier Nennungen der befragten Mädchen wieder. Es kann mit Sicherheit gesagt werden, dass kein bestimmtes Ziel durch körperliche Aktivitäten verfolgt, sondern hauptsächlich das Spaßprinzip darin gesucht wird.

Man bewege sich, weil es Spaß macht, wobei Rad fahren und Laufen die Lieblingsaktivitäten seien (vgl. IP10, 12).

Sport und Bewegung wird von den jungen Besucherinnen nur ausgeübt, um Spaß zu haben. Ein gesundheitlicher Aspekt wird noch nicht berücksichtigt.

Was die Sporteinheiten pro Woche angeht, kann gesagt werden, dass sich die befragten Teilnehmerinnen ausreichend bewegen:

- *Ich mach jeden Tag (IP6, 17).*
- *Ich mach alle zwei Tage (IP7, 18).*

Die Teilnahme an den Bewegungskursen stellt also für fast alle eine zusätzliche Aktivität pro Woche dar.

Da die Mädchen Sport am liebsten alleine oder mit Familienmitgliedern betreiben, ist die Hip-Hop-Einheit in der Gruppe eine willkommene Abwechslung. Dem muss

hinzugefügt werden, dass einige der fünf befragten Mädchen sich bereits untereinander kannten und nicht alleine zum Kurs kommen.

9.8.1 Hauptteil

Im Hauptteil wurde untersucht, wo das Interesse der Teilnehmerinnen liegt, ob ihnen Verbesserungen in Bezug auf das Pilotprojekt einfallen oder ob sie während des Projekts ein Bewusstsein für Gesundheit und Bewegung entwickeln.

Da die Rolle der TrainerInnen für „Szene in Bewegung“ fast am wichtigsten ist, wird ihre Arbeit in der Diskussion ebenfalls bewertet.

JUZ-Besuche pro Woche:

In der Kategorie JUZ-Besuche pro Woche konnte herausgefunden werden, dass drei von den fünf befragten Mädchen überhaupt noch nie im Jugendzentrum „Szene“ waren. Zwei Schwestern verbringen ihre freien Nachmittage oft im Jugendzentrum und schnuppern nun auf Anraten der SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen in den Hip-Hop-Kurs:

- *Ich war schon oft da. Sehr oft mit der großen Schwester, mit der M. (IP10,31).*
- *Ich war noch nie (IP9, 34).*

Man merkt deutlich, dass die JUZ-BesucherInnen selbstbewusster im Auftreten sind und sich während der Gruppendiskussion geselliger verhielten. Auf die Frage Warum JUZ? wurde begeistert vom eigenen Alltag nach der Schule erzählt:

- *(...) ich mach so: Ich fahre nach der Schule mit dem Bus nachhause, dann geh ich meine Aufgaben machen, dann geh ich essen und dann, wenn ich noch Zeit habe, fahre ich her, sonst bleibe ich zuhause. Sonst schlaf ich meistens in der Küche ein (IP6, 40).*
- *Weil es Spaß macht. Weil es lustig ist, weil man Spiele spielen kann... mit anderen spielen kann (IP10, 38).*

Auch wenn es nicht die Intention des Pilotprojekts ist, haben regelmäßige JUZ-BesucherInnen scheinbar einen klaren Vorteil. Hat man keine Lust mehr an einem

Sport-Workshop teilzunehmen, geht man einfach wieder ins Erdgeschoss und verbringt die Freizeit in gewohnten Gefilden. Da während eines Kurses das Jugendzentrum nicht geöffnet ist, steht diese Möglichkeit nicht zur Verfügung, aber dafür trifft man sich auf der Trendsportanlage.

Diese Optionen verwehren sich die externen Kinder und Jugendlichen zunächst selbst, bis sie Vertrauen gefasst haben und vielleicht neue Freundschaften schließen.

Warum „Szene in Bewegung“?:

Als wichtigste Erkenntnis in Bezug auf die nachfolgende Kategorie Warum „Szene in Bewegung“? ergibt sich, dass die Peer-Kontakte eine große Wichtigkeit untereinander darstellen, weil dadurch mehr Werbung betrieben wird. Am ehesten lassen sich die Kinder und Jugendlichen durch Gleichaltrige zu neuen Vorhaben bewegen. Die Kategorie ist wahrscheinlich eine der wesentlichsten für die Weiterentwicklung sowie die Reflexion seitens der MitarbeiterInnen und es lassen sich folgende Interviewpassagen zuordnen:

- *Weil es Spaß macht, es ist lustig, man kann sich mehr bewegen (IP10, 44).*
- *Mein Papa hat mich da angemeldet. Er hat zuerst so einer Frau das gegeben bei JUZ unten und da hat die gesagt, weil draußen is ja gestanden : man darf sich anmelden gratis. Und da habe ich das meinem Papa gesagt und mein Papa war einverstanden und dann bin ich hergekommen (IP8, 55).*
- *Weil die Lena hat...ihre Mutter hat mich gefragt, ob ich Hip-Hop gehen will und wir haben es uns angeschaut und es macht mir Spaß (IP9, 47).*

Vielfach haben die teilnehmenden Mädchen über Mundpropaganda von FreundInnen über das Pilotprojekt erfahren und versuchten sich dabei zuerst aus reiner Neugier. Nach etwa drei Einheiten fühlten sie sich durch die regelmäßige Bewegung glücklicher, gleichzeitig lernten sie neue Kompetenzen und an persönliche Grenzen zu gehen. Die teilnehmenden Mädchen seien zum Zeitpunkt der Gruppendiskussion etwa das sechste Mal im Hip-Hop-Kurs gewesen (vgl. IP8, 61).

Der Aspekt der Kostenlosigkeit des Angebots wurde von einem Mädchen in Zusammenhang mit ihrem Vater genannt. Für viele Eltern spielt also die Leistbarkeit

der Freizeitmöglichkeiten ihrer Kinder eine große Rolle. Hier zeigt sich, dass es den befragten Mädchen durchaus auffällt, was in ihren Familien Voraussetzungen sind, um ein Angebot in Anspruch nehmen zu können.

Bewertung des Projekts:

Was die persönliche Bewertung des Projekts durch die Kinder und Jugendlichen angeht, so gibt es Pro- und Kontra-Kategorien.

Obwohl sich die Mädchen während des Hip-Hop-Kurses viele neue Regeln und Fähigkeiten erst aneignen müssen, wird das Lernen nicht als belastend angesehen. Es wird als positive Abwechslung nach der Schule bewertet, die man am liebsten mit FreundInnen erlebt. Die Tatsache, dass das Jugendzentrum leicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen ist, steigert das Interesse:

- *Weil es Spaß macht und weil es da nah für uns ist (IP9, 115).*
- *Es macht einfach Spaß, und es ist einmal was anderes. Nicht lernen, sondern man bewegt sich mit anderen und mit Freunden und es macht Spaß (IP8, 87).*

Allerdings sind sich die Teilnehmerinnen noch nicht sicher, ob sie die darauffolgenden anderen Sportarten ebenfalls nutzen möchten (vgl. IP8, 77). Zu sehr haben sie sich schon an den Hip-Hop-Trainer gewöhnt, der in jeder Einheit ihre Teilhabe besonders hervorhebt. Man würde nie zu etwas gezwungen, sondern könne sich ohne Hintergedanken ausprobieren (vgl. IP8, 66).

In der Kategorie Kontra gibt es zwar explizit keine zuordenbaren Interviewpassagen, dennoch war während der Gesprächssituation spürbar, dass sich die Mädchen sehr an das Angebot gewöhnt haben und sich kein vorschnelles Ende wünschen. Somit wurde als einziger negativer Punkt ein Abbruch von „Szene in Bewegung“ transportiert.

Unter Fehlendes lassen sich drei inhaltlich gleiche Textpassagen zuordnen, die alle aussagen, dass insgesamt noch zu wenig Gleichaltrige das Angebot nutzen sowie die Ausgeglichenheit der Geschlechter nicht vorhanden ist:

- *Halt was noch ein bisschen fehlt: zwei Leute noch, dass wir bisschen mehr sind (IP10, 63).*
- *Vielleicht ein Bub (IP10, 72)!*
- *Buben (IP6, 74).*

Hierbei werden die zuvor kritisierten Inhalte beider ExpertInnengruppen ein weiteres Mal bestätigt. Das Geschlechterverhältnis müsste besser aufgeteilt bzw. überhaupt mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden.

Gelerntes in Bezug auf Gesundheit und Bewegung:

Den TeilnehmerInnen ist bewusst, dass körperliche Aktivität das Leben positiv beeinflusst. Konkrete Vorstellungen bezüglich spezifischer Maßnahmen für ein aktives Leben können sie nicht nennen.

Nichtsdestotrotz wissen sie um den heutzutage verbreiteten, inaktiven Lebensstil Bescheid:

- *Dass der Körper sich auch mal bewegt. Halt, wir gehen ja die ganze Zeit, aber dass er sich öfter bewegt (IP10, 82).*

Bei allen weiteren Textpassagen werden lediglich bestimmte, dem Hip-Hop zugehörige, Tanzbewegungen erklärt und aufgezählt. Die jungen TeilnehmerInnen waren nicht dazu imstande die Frage nach erlernten Fähigkeiten, weitblickender zu betrachten.

In Bezug auf die Subkategorie Veränderungen im Verhalten und Erleben wurde vor allem herausgefunden, dass es tatsächlich einen Zuwachs an Kompetenzen gegeben hat, sei er bei den meisten Mädchen auch nur sportartenspezifisch. Geübt wird allerdings zu Hause nicht.

Eine Aussage zeigt, dass auch im jungen Alter schon Verbindungen zu aktuell vorherrschenden Schönheitsidealen gemacht werden:

- *Ich werde dünner (IP10, 84).*

TrainerInnen:

Die befragten Mädchen machen in der Gruppendiskussion noch einmal deutlich, dass von allen ExpertInnen klar auf Mitbestimmung gesetzt wird.

- *Wir können sagen, wenn es uns nicht gefällt, und wir können auch Sachen dem Mani sagen, was wir dann machen wollen (IP9, 93).*

Es kann angemerkt werden, dass die Kommunikation zwischen TrainerInnen und TeilnehmerInnen reibungslos funktioniert, weil in einem ersten Schritt stets die individuellen Bedürfnisse erhoben werden.

Einen Vereinsbeitritt würde mehr als die Hälfte der befragten Mädchen in Erwägung ziehen, dennoch müsse der Standort leicht zu erreichen bzw. in Seiersberg sein (vgl. IP6, 102).

Zum Punkt Lieblingssportarten konnten keine Aussagen gesammelt werden, jedoch sind durch die umfangreichen Beobachtungen beider ExpertInnengruppen dahingehend Ergebnisse entstanden, die in den Auswertungen zuvor abgehandelt wurden.

FreundInnen:

Auf die Frage, ob FreundInnen „Szene in Bewegung“ kennenlernen sollten, wurde einstimmig Begeisterung kundgetan. Allerdings lenkte ein Statement die Aufmerksamkeit wiederum auf die einseitige Gruppenkonstellation beim Hip-Hop:

- *Ich habe es schon einem Bub erzählt, er hat gesagt, er überlegt es sich noch (IP10, 108).*

Besonders bei der Sportart Hip-Hop geht die Zielgruppe selbst in vielerlei Hinsicht von Stereotypen und Klischees aus, merkt aber, dass diese nicht haltbar sein müssen. Eventuell könnten für das Pilotprojekt in Zukunft Gender-Themen mit einbezogen werden. Auf jeden Fall wünschen sich alle Teilnehmerinnen eine Verlängerung des Projekts (vgl. IP7, 114).

SozialpädagogInnen:

Was bei „Szene in Bewegung“ noch optimiert werden könnte, ist die Aufklärung der TeilnehmerInnen sowie der JUZ-BesucherInnen über die Eigenheiten beider Arten von Kinder- und Jugendarbeit. In weiterer Folge sollte ihnen die Verschränkung beim Pilotprojekt transparent gemacht werden, um einen zusätzlichen Lerneffekt zu erzielen. Außerdem handelte es sich bei mehr als der Hälfte der Hip-Hop-Besucherinnen um Mädchen, die noch nie im Jugendzentrum waren und offensichtlich Scheu davor haben, es auszuprobieren:

- *Ich habe nicht gewusst, was das ist (IP8, 128).*

Aufgrund dieses Umstandes kennen viele der befragten Mädchen die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums nicht und können sich nicht vorstellen, die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu nutzen (vgl. IP7 und IP8, 124).

9.8.2 Abschlussteil

Es besteht Einigkeit unter den Mädchen, dass die Hip-Hop-Einheiten sehr gelungen sind. Ein weiteres Mal wird der Aspekt der Ungezwungenheit hervorgehoben und gelobt.

- *Es ist lustig, der Lehrer ist nett und zwingt uns nicht dazu und es macht Spaß (IP8, 131).*
- *Passt alles (IP7, 132).*

Auffallend ist, dass unter der Kategorie Verbesserungsvorschläge wieder auf die Gleichberechtigung der Geschlechter aufmerksam gemacht wird:

- *Ein Lehrer und eine Lehrerin. Ein Mann und eine Frau (IP10, 95).*

Die Kinder und Jugendlichen sind sehr darauf bedacht, während des ganzen Projekts eine Ausgewogenheit in der Anzahl beteiligter Männer und Frauen zu haben.

Dadurch wird ersichtlich, dass diese Tatsache in die Liste der verbesserungswürdigen Punkte aufgenommen werden sollte, um die von den Teilnehmerinnen wahrgenommene Einseitigkeit aufzubrechen.

10 Zusammenfassung der Ergebnisse

Folgend sollen nun die Kernergebnisse der Erhebung zusammengefasst werden, um den Verlauf des Pilotprojekts „Szene in Bewegung“ sowie die Kooperation der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit transparent zu machen. Dies dient im Wesentlichen der Beantwortung der Forschungsfragen. Es können Ergebnisse dargestellt werden, die sich nur auf dieses Projekt beziehen und hauptsächlich für eine qualitative Evaluation dienen sollen. Insofern können nur Tendenzen aufgezeigt werden, die einer Generalisierung ähneln.

Dieser nun folgende Überblick widerspiegelt die zentralsten, stärksten und am häufigsten von den sechs ExpertInnen und den fünf jungen TeilnehmerInnen genannten Ergebnisse. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass nicht immer alle befragten Personen Angaben zum jeweiligen Thema machten bzw. es bei den Leitfäden Abänderungen je nach InterviewpartnerInnen gab.

- Es haben sich durch die qualitative Evaluation zwei Nutzungsmöglichkeiten je nach Interesse für die Kinder und Jugendlichen in Seiersberg und Umgebung herauskristallisiert. Zum Einen können sie die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren gebotenen Leistungen gratis nutzen. Zum Anderen bietet die Vereinsarbeit Kurse verschiedener Sportarten zu einem kleinen Mitgliedsbeitrag an.

Was das Interesse am Verein betrifft, kann laut der Erhebung zum Einen festgehalten werden, dass es meist an der finanziellen Unterstützung von Seiten der Eltern fehlt. Die meisten Erziehungsberechtigten sind nicht bereit, einen Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Zum Anderen widmet sich die Mehrheit der jungen Leute heutzutage eher simplen und weniger zeitintensiven Freizeitbeschäftigungen, als Mitglied in einem Verein zu werden.

Es hat sich gezeigt, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit durch ihre absolute Zwanglosigkeit und unregelmäßigen Nachmittage generell spontaner in Anspruch genommen wird.

- Das Projekt „Szene in Bewegung“ ist eine erstmalige Kooperation zwischen dem Jugendzentrum in Seiersberg und TrainerInnen aus der Verbandsarbeit. Die

zwei Hauptverantwortlichen sind die pädagogische Leitung und die Projektkoordinatorin aus dem Jugendzentrum. Alle TrainerInnen bringen sich spontan ein, wobei der Austausch hauptsächlich telefonisch erfolgt.

- Alle beteiligten TrainerInnen und SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen sprechen sich explizit für eine Partizipation der teilnehmenden Kindern und Jugendlichen aus. Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verschmelzen so mit Prinzipien aus der Vereinsarbeit.
- Es gab einige Probleme im Werben um möglichst viele TeilnehmerInnen während der Anlaufzeit des Pilotprojekts. Besonders von den TrainerInnen werden dazu bessere Ideen und eine Reflexion der anfänglichen Schritte gefordert.
- Von Seiten des Jugendzentrums soll ein möglichst breites Publikum angesprochen werden, weil vor allem die von der Gemeinde erbaute Trendsportanlage viel stärker genutzt werden soll. Wie aber öfter bemerkt wurde, könnte es am Baustil liegen, der den Platz für viele Mädchen und Burschen nicht attraktiv macht. Die Anlage bietet fast keine Grünflächen und besteht aus Asphalt.
- Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde verläuft zur Zufriedenheit aller Beteiligten und wird oft hervorgehoben.
- Es fällt auf, dass vor Start der Bewegungseinheiten kein einheitliches, zu erreichendes Ziel kommuniziert wurde. Alle MitarbeiterInnen bauen ihre Arbeit dadurch nur auf eigenen Erfahrungen auf und setzen sich lediglich persönliche Ziele und Wünsche.
- Das Verhältnis zwischen regelmäßigen JUZ-BesucherInnen und neuen Kindern und Jugendlichen in den Bewegungseinheiten tendiert fast immer zu Gunsten der JUZ-BesucherInnen.
- Es erfolgen laufend Adaptierungen an die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppe.
- Laut TrainerInnen wird einerseits das Spaßprinzip in den Vordergrund gerückt und andererseits versucht, dass die Kinder und Jugendlichen sich bestmöglich mit der jeweiligen Sportart auseinandersetzen und identifizieren können.

- Unter gegenseitiger Respektierung der unterschiedlichen Arbeitsweisen beider ExpertInnengruppen kann gesagt werden, dass gerne miteinander gearbeitet wird. Die Verschränkung von Offener und Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit kann als sehr förderlich für alle Beteiligten bezeichnet werden.
- Der Zusammenarbeit dieser zwei unterschiedlichen Arbeitsbereiche kann man die positive Spontaneität, das Kennenlernen anderer Grundprinzipien und das Aufeinandertreffen junger Leute aus zwei verschiedenen Interessensgebieten abgewinnen.
- Die Finanzierung für das erste Jahr erfolgt über das Bewegungsland Steiermark in Kooperation mit der Gemeinde Seiersberg und dem Schulsportverein Seiersberg. Bei Fortsetzung des Projekts würde sich der finanzielle Teil des Bewegungslandes verringern und jener der Gemeinde vergrößern. Von Seiten der ExpertInnengruppen bestehen nicht bei allen ausreichend Informationen über die Finanzierung.
- Als Stärken des Projekts können die komplexen Berufserfahrungen der TrainerInnen, die hohe Flexibilität im Programmablauf und vor allem die Kostenlosigkeit in der Nutzung genannt werden.
- Als negativ hat sich das Fehlen eines Projekthandbuchs herausgestellt. Den meisten ExpertInnen fehlte eine theoretische Hinführung zu bestimmten Zielen vor Beginn des Projekts. Zusätzlich wurde ein finanzielles Polster für spontane Belange gefordert. Den befragten Kindern und Jugendlichen fehlte es an der Ausgewogenheit der Geschlechter bei Teilnehmenden sowie TrainerInnen. Vielfach besuchen nur Mädchen die Kurse, die meist von männlichen Trainern abgehalten werden.
- Durch die befragten Kinder und Jugendlichen konnte festgestellt werden, dass es zwischen TeilnehmerInnen, die das Jugendzentrum nicht kennen und TeilnehmerInnen, die sich regelmäßig dort aufhalten, Barrieren gibt. Da die Bewegungsangebote außerhalb der Öffnungszeiten des Jugendzentrums stattfinden, ist es schwierig, neue Mädchen und Burschen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu gewinnen.
- Das Bewusstsein für die eigene Gesundheit bzw. körperliche Aktivität ist bei den jungen Leuten sehr gering ausgeprägt. Dies gilt nicht nur bei

TeilnehmerInnen des Bewegungskurses, sondern auch bei BesucherInnen des JUZ.

- Die größten Wünsche für die Zukunft sind eine höhere Anteilnahme an „Szene in Bewegung“ zu erzielen sowie das Geschlechterverhältnis in alle Richtungen ausgewogen zu gestalten.
- In Bezug auf die Ausbaufähigkeit des Projekts ergaben sich keine konkreten Anliegen, allerdings denken die ExpertInnen eher eine Kooperation mit bereits bestehenden Vorhaben an.

11 Ausblick und Resümee

Ziel dieser Erhebung war es, durch die Kombination von ExpertInneninterviews und der Gruppendiskussion die Meinungen aller Beteiligten über „Szene in Bewegung“ so spezifisch wie möglich zu erfassen. In weiterer Folge soll die Niederschrift der Ergebnisse als eine Art qualitative Evaluation fungieren, um das Pilotprojekt künftig zu verbessern oder anderen Vorhaben ein Beispiel zu geben.

Einige inhaltliche Mängel zeigten sich bei den Interviews mit den ExpertInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Vereinsarbeit. Hierbei liegt es vor allem daran, dass alle MitarbeiterInnen über den notwendigen Überblick über die Grundsätze des Pilotprojekts verfügen müssten. Eine gemeinsam formulierte Zielsetzung sowie ein kurzes, schriftliches Konzept, das für alle zugänglich ist, würden die Vorlaufzeit erleichtern.

Es lässt sich resümieren, dass Kinder und Jugendliche intensiver an einen gesunden oder sportlichen Lebensstil herangeführt werden müssen, um Projekte und Vorhaben dieser Art zu vermehren. Die Möglichkeiten dazu liegen klar in den Händen der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. „Szene in Bewegung“ ist somit ein wichtiges Projekt für Graz und Umgebung, das durch den Aspekt der kostenlosen Nutzung auch für junge Interessierte aus sozial schwächeren Familien zugänglich bleibt. Weitere Forschungen könnten andere Bezirke der Steiermark oder Bundesländer fokussieren. Die Themen Gesundheit und Bewegung dürfen für Kinder und Jugendliche österreichweit nicht vernachlässigt werden und vor allem der Ausbau an Gratisangeboten könnte förderlich für den Bewegungswillen vieler sein.

Genauso könnten Jugendzentren oder Vereine individuell betrachtet werden, wodurch die Charakteristik zweier verschiedener Arbeitsweisen noch spezifischer formuliert werden sollten. Für die Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit erfolgt vor allem der Aufruf, dass mehr fachlich fundierte Literatur notwendig und wünschenswert ist.

In Bezug auf die Gemeinde Seiersberg kann in einem weiteren Schritt gesagt werden, dass Kooperationen zwischen den Formen der Kinder- und Jugendarbeit weiterhin gefördert und vehementer verfolgt werden sollen. „Szene in Bewegung“ ist ein Beispiel

für das Potential, das in dieser Zusammenarbeit steckt und noch viel besser genutzt werden könnte.

Diese Masterarbeit soll als Motivationsanstoß für möglichst viele Einrichtungen, Verbände oder projektspezifische Vorhaben dienen, den gewohnten Horizont aufzubrechen und sich mit ExpertInnen aus anderen oder ähnlichen Arbeitsbereichen zusammenzuschließen, um für Kinder und Jugendliche, nicht nur gesundheitsbezogene, Projekte abwechslungsreicher zu gestalten.

12 Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. (o.J.): Offene Kinder- und Jugendarbeit. Grundsätze und Leistungen. Stuttgart. URL: http://www.agjf.de/tl_files/Bilder/Downloads/AGJF-Broschuere-web.pdf [01.01.2015]

ARGE Partizipation (o.J.): ARGE Partizipation. Wozu Beteiligung? URL: <http://www.jugendbeteiligung.at/arge-info> [05.12.2014]

ARGE Partizipation (2010): Leitfaden Kinder- und Jugendbeteiligung. URL: <http://www.jugendbeteiligung.at/materialien> [05.12.2014]

Bachl, Norbert/Bauer, Robert/Dorner, Thomas, E./Gäbler, Christian/Gollner, Erwin/Halbwachs, Christian/Miko, Hans-Christian/Ring-Dimitriou, Susanne/Samitz, Günther/Schober, Peter, H./Stein, Viktoria, K./Titze, Sylvia/Windhaber, Jana (2012): Österreichische Empfehlungen für gesundheitswirksame Empfehlungen. Band Nr.8 aus der Reihe WISSEN. Beauftragt vom Fonds Gesundes Österreich. Wien: Gesundheit Österreich GmbH. URL: <http://www.fgoe.org/presse-publicationen/downloads/wissen/bewegungsempfehlungen/2012-10-17.1163525626> [29.11.2014]

Barde, Hans-Ulrich (2013): Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Herausgeber): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS. S.181- 183.

Baudis, Helmut (2011): Sport und Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5 (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der – Wissenschaft (Teil A) – Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ, S. 459-460. URL: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf [07.11.2014]

Bewegungsland Steiermark (o.J.): Herzlich Willkommen im Bewegungsland Steiermark! URL: <http://www.bewegungslandsteiermark.at/de> [10.01.2015]

bOJA- Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2011): Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien. Wien: bOJA- Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit. URL: http://www.boja.at/uploads/media/Handbuch_Qualitaet_OJA_April_2012.pdf [08.11.2014]

Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarbeitete Auflage. Mit 156 Abbildungen und 87 Tabellen. Springer Medizin Verlag Heidelberg.

bmjf- Bundesministerium für Familien und Jugend (2014): Verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. Factsheet. URL: http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CB8QFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.bmfj.gv.at%2Fdam%2Fbmfj%2Fministerium%2Fjugendpolitik%2Ffakten-begriffe%2Ffactsheets%2Fverbandliche-Jugendarbeit_Stand-Mai-2014%2Fverbandliche%2520Jugendarbeit_Stand%2520Mai%25202014.pdf&ei=dcVpVO__MYGqywOrhIHYBA&usg=AFQjCNFbi0EW4IIU8Nd6Dp4ZWTUJWSZ0Rw&vm=bv.79142246,d.bGQ [25.11.2014]

bmwfj- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2013): Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Eine Einführung. Arbeitsversion Stand März 2013. URL: http://www.boja.at/uploads/media/Kinder_und_Jugendarbeit_Arbeitsversion_Maerz_2013_01.pdf [18.11.2014]

Böhnisch, Lothar (1999): Jugend und soziale Integration- Jugendarbeit im Wandel. In: Wissenschaftliche Reihe des Vereins Jugendzentren der Stadt Wien. Band 1: Sozialpädagogik und Jugendarbeit im Wandel. Auf dem Weg zu einer

lebensweltorientierten Jugendförderung. Wien: Verein Jugendzentren der Stadt Wien. S. 17- 27.

Braun, Karl-Heinz/ Wetzels, Konstanze (2005): Bildungsaufgaben der Kinder- und Jugendarbeit. In: Braun, Karl-Heinz/ Wetzels, Konstanze/ Dobesberger, Bernd/ Fraundorfer, Andrea (Hg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Wien: LIT-Verlag. S. 28.

Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

Bundesministerium für Gesundheit (2013): Kinder- und Jugend-Gesundheitsstrategie 2013. Wien. URL: http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/1/7/6/CH1351/CMS1382434993069/kiju-2013_04112013_0fehler.pdf [11.12.2014]

Bundesministerium für Gesundheit (2011): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülern und Schülerinnen. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2010. Wien: Bundesministerium für Gesundheit. URL: http://www.bmg.gv.at/cms/home/attachments/8/1/0/CH1357/CMS1344856875633/hbse_schuelerbericht2010_barrierefrei1.pdf [30.11.2014]

Cloos, Peter/Königter, Stefan/Müller, Burkhard/Thole, Werner (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich (2012): Jugendarbeit, regional und vor Ort. In: Land Steiermark, Fachabteilung 6A- Landesjugendreferat (Hrsg.): jugendarbeit: vor ort. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz. S.10.

Delmas, Nanine/Hörstmann, Jürgen/Reichert, Julia (2004): Partizipation- Hinweise zur Bedeutung einer bildungsorientierten Offenen Jugendarbeit. In: Sturzenhecker,

Benedikt/Lindner Werner (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis. Juventa Verlag Weinheim und München. S.96-105.

Dreher Eva (2011): Jugend aus entwicklungspsychologischer Perspektive. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5 (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der – Wissenschaft (Teil A) – Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ, S. 33-34. URL: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf
[07.11.2014]

Dreher, Eva/Liebentritt, Sabine (2011): Einleitung und Zusammenfassung. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5 (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der – Wissenschaft (Teil A) – Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ, S. 1. URL: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf
[07.11.2014]

Dür, Wolfgang (1997): Regional, aktionistisch, konzeptlos? In: Dür, Wolfgang/Pelikan, Jürgen M. (Hg.): Gesundheitsförderung regional. Projekte aus den österreichischen Bundesländern. Wien: Facultas Universitätsverlag. S. 52-53.

Dür, Wolfgang/Griebler, Robert/Hojni, Markus (2011): Die Gesundheit der Jugend in Österreich als Grundlage für politische Maßnahmen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5 (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der – Wissenschaft (Teil A) – Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ, S. 277-281. URL: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf
[03.12.2014]

Edwards, Peggy/Tsouros, Agis (2010): Bewegungsförderung und aktives Leben im städtischen Umfeld. Die Rolle der Lokalverwaltung. Wien: Gesundheit Österreich GmbH. URL:

http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0011/112403/E89498G.pdf

[15.01.2015]

Fit für Österreich (o.J.a): Qualitätssiegel. Überblick. URL:

<http://www.fitfueroesterreich.at/main.asp?kat1=11&kat2=132&kat3=298&vid=1>

[22.12.2014]

Fit für Österreich (o.J.b): „Fit für Österreich“ Qualitätskriterien. URL:

<http://www.fitfueroesterreich.at/main.asp?kat1=11&kat2=132&kat3=327&vid=1>

[24.12.2014]

Fit für Österreich (o.J.c): Philosophie. URL:

<http://www.fitfueroesterreich.at/main.asp?kat1=11&kat2=393&kat3=295&vid=1>

[24.12.2014].

Fit für Österreich (o.J.d): Vorteile für Vereine. URL:

<http://www.fitfueroesterreich.at/main.asp?kat1=11&kat2=393&kat3=296&vid=1>

[24.12.2014]

Gängler, Hans (2011): Jugendverbände und Jugendpolitik. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (2011): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt, GmbH&Co KG, Verlag. S.710-714.

Geuter, Gunnar/Holleder, Alfons (2012): Bewegungsförderung und Gesundheit- eine Einführung. In: Geuter, Gunnar/Holleder, Alfons (Herausgeber): Handbuch Bewegungsförderung und Gesundheit. Bern: Hans Huber, Hogrefe AG. S.10.

GfK Austria (2007): Jugend Online 2007, Exklusiveinschaltung „Jugend und Sport“. Unveröffentlichter Forschungsbericht im Auftrag des Bundeskanzleramts, Wien. URL: <http://www.bundeskanzleramt.at/DocView.axd?CobId=25672> [24.12.2014]

Gregorz, Klaus (2013): Wirkungsorientierung in der Offenen Jugendarbeit. Chancen und Grenzen. In: Land Steiermark- A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität- Referat Jugend (Hrsg.): Jugendarbeit:wirkt. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. S.38-40.

Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3., erweiterte und aktualisierte Auflage. W. Kohlhammer GmbH Stuttgart.

Kitting-Muhr, Anita/Kleinhappel, Katja(2013): Offene und Verbandliche Jugendarbeit im Bezirk Weiz. Graz. URL: <http://unipub.uni-graz.at/download/pdf/234524> [02.12.2014]

Knauer, Reingard/Sturzenhecker, Benedikt (2011): Partizipation im Jugendalter. In: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit: Partizipation in der Steirischen Offenen Jugendarbeit. Fassung November 2011. Graz. S.34-50.

Klimont, Jeanette/Kytir, Josef/Leitner, Barbara (2007): Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007. Hauptergebnisse und methodische Dokumentation. Wien: Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend & Statistik Austria.

Kuckartz, Udo/Dresing, Thorsten/Rädiker, Stefan/Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften |GWV Fachverlage GmbH.

Kühn, Thomas/Koschel, Kay-Volker (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

LJR- Landesjugendring Niedersachsen (o.J): Inhaltliche Qualitätskriterien der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. URL: <http://www.ljr.de/uploads/media/Q2.PDF> [18.11.2014]

Naidoo, Jennie/Wills, Jane (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Umfassend und anschaulich mit vielen Beispielen und Projekten aus der Praxis der Gesundheitsförderung. Herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung.

Open Space Graz (o.J.): Open Space-People Space. URL: http://www.openspacegraz.org/?page_id=2 [03.05.2015]

Posch, Andreas (2005): Verbandliche Gruppenentwicklung zwischen Rückhalt und Offenheit. In: Braun, Karl-Heinz/ Wetzels, Konstanze/ Dobesberger, Bernd/ Fraundorfer, Andrea (Hg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Wien: LIT-Verlag. S.214-223.

Pothmann, Jens (2008): Aktuelle Daten zu Stand und Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit- eine empirische Analyse. In: Lindner, Werner (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH. S.24.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2009): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 2.Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Rechberger, Veronika (2013): Ehrenamt im Rahmen Verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit. In: Land Steiermark- A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität- Referat Jugend (Hrsg.): jugendarbeit: freiwillig, engagiert, professionell. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. S.103.

Richter, Rudolf (2011): Soziologischer Jugendbegriff- Was ist Jugend? In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend Sektion Familie und Jugend, Abteilung II/5 (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der – Wissenschaft (Teil A) – Jugendarbeit (Teil B). Wien: BMWFJ, S. 26-31. URL: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf

[07.11.2014]

Sander, Uwe/Witte, Matthias D. (2011): Jugend. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (2011): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt, GmbH&Co KG, Verlag. S.658.

Schmidt, Holger (2011): Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine Sekundäranalyse. In: Schmidt, Holger (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. S.25-26.

Simon, Titus (2005): Spezielle Grundlagen: Gruppenpädagogische Ansätze unter besonderer Berücksichtigung der offenen Jugendarbeit. In: Braun, Karl-Heinz/ Wetzels, Konstanze/ Dobesberger, Bernd/ Fraundorfer, Andrea (Hg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Wien: LIT-Verlag. S.198.

SOFA (o.J.): SOFA. Seiersberg offen für alle(s). Home. URL: <http://sofa.diejobmesse.at/> [05.03.2015]

Steirischer Landesjugendbeirat (o.J.): Verbandliche Jugendarbeit. URL: <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/verbandliche-jugendarbeit/> [11.05.2015]

Steirischer Landesjugendbeirat (2013): Jahresbericht 2013. Graz. URL: <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/wp-content/uploads/2011/08/LJB-Jahresbericht-2013-mail.pdf> [25.12.2014]

Stettner, Ute (2013): „Heimat“ als Wert in der Jugendarbeit. Eine ethische Reflexion über den Sinnzusammenhang. In: Land Steiermark- A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität- Referat Jugend (Hrsg.): jugendarbeit: beheimatet. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. S.125.

Sturzenhecker, Benedikt/Richter Elisabeth (2012): Die Kinder- und Jugendarbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4.Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2012. S.469.

Weekend Night Sports (o.J.a): Projekt. URL: http://www.weekendnightsports.at/?page_id=2 [02.01.2015]

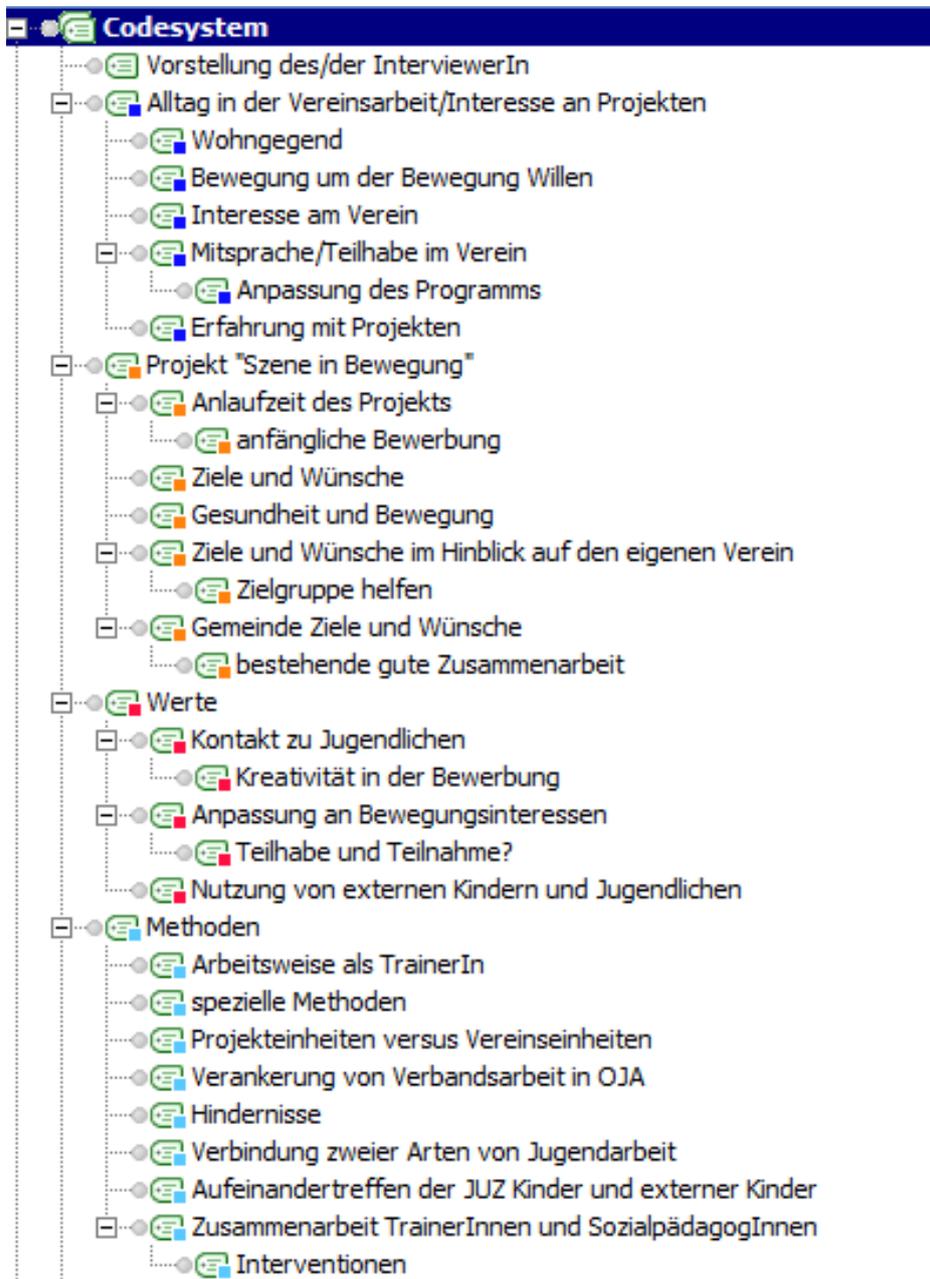
Weekend Night Sports (o.J.b): WNS-Standorte. URL: http://www.weekendnightsports.at/?page_id=135 [02.01.2015]

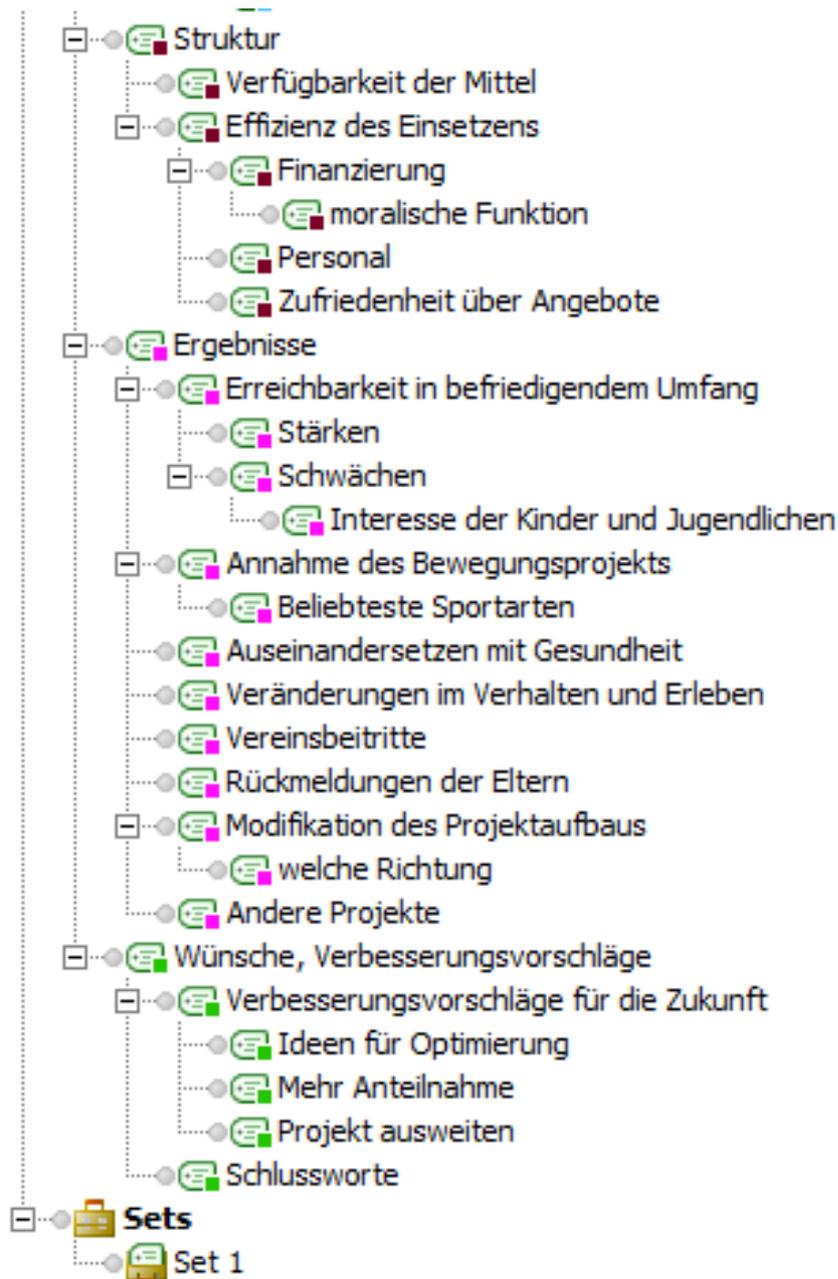
Wolf, Brigitte/Tuider, Carina/Wurglits, Elisabeth/Goebel, Walpurga/Gelbmann, Christine (2012): Projekthandbuch „Gesundes Dorf“ Burgenland. Amt der Burgenländischen Landesregierung. Abteilung 6 - Soziales, Gesundheit, Familie und Sport. Hauptreferat Öffentlicher Gesundheitsdienst. Eisenstadt. URL: http://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Gesundheit_und_Soziales/Gesundheit/Vorsorgeprojekte/1978_Projekthandbuch_Gesundes_Dorf.pdf [02.01.2015]

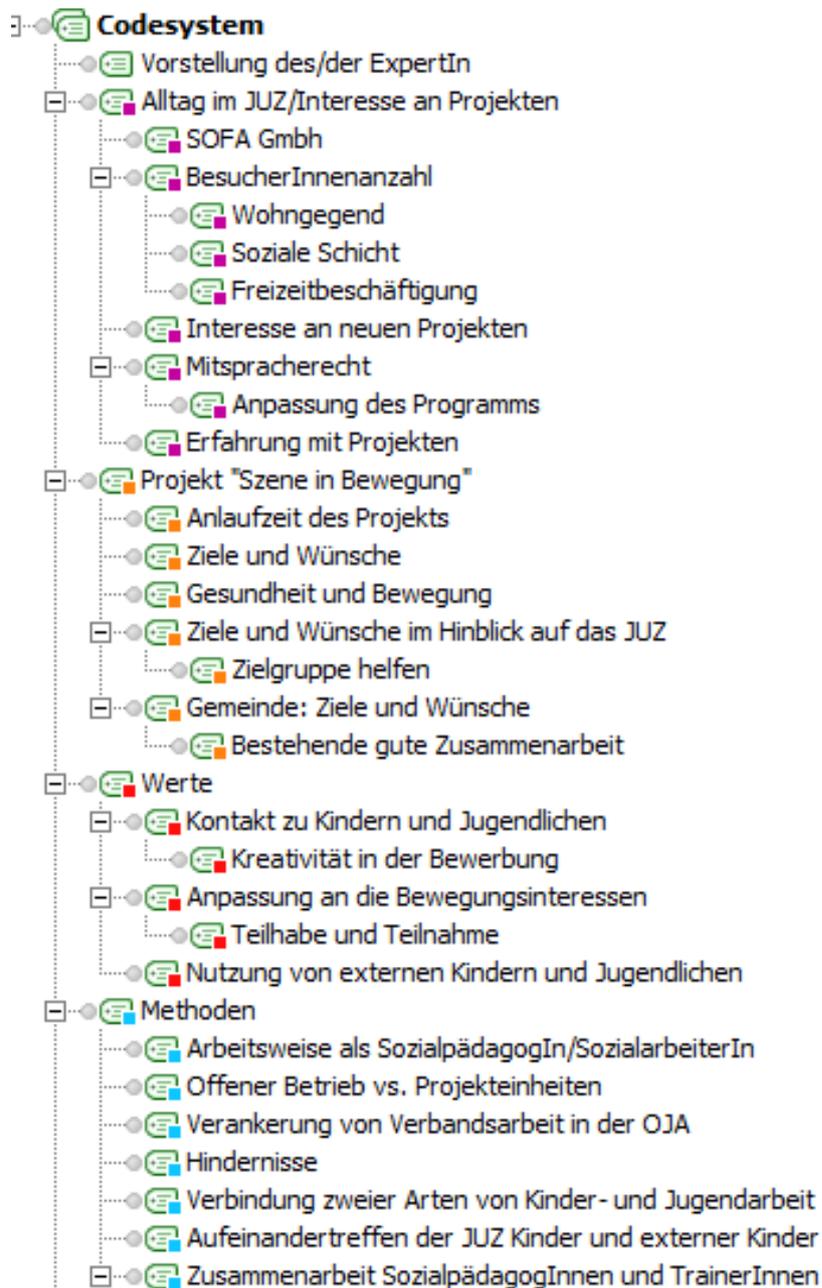
13 Abbildungsverzeichnis

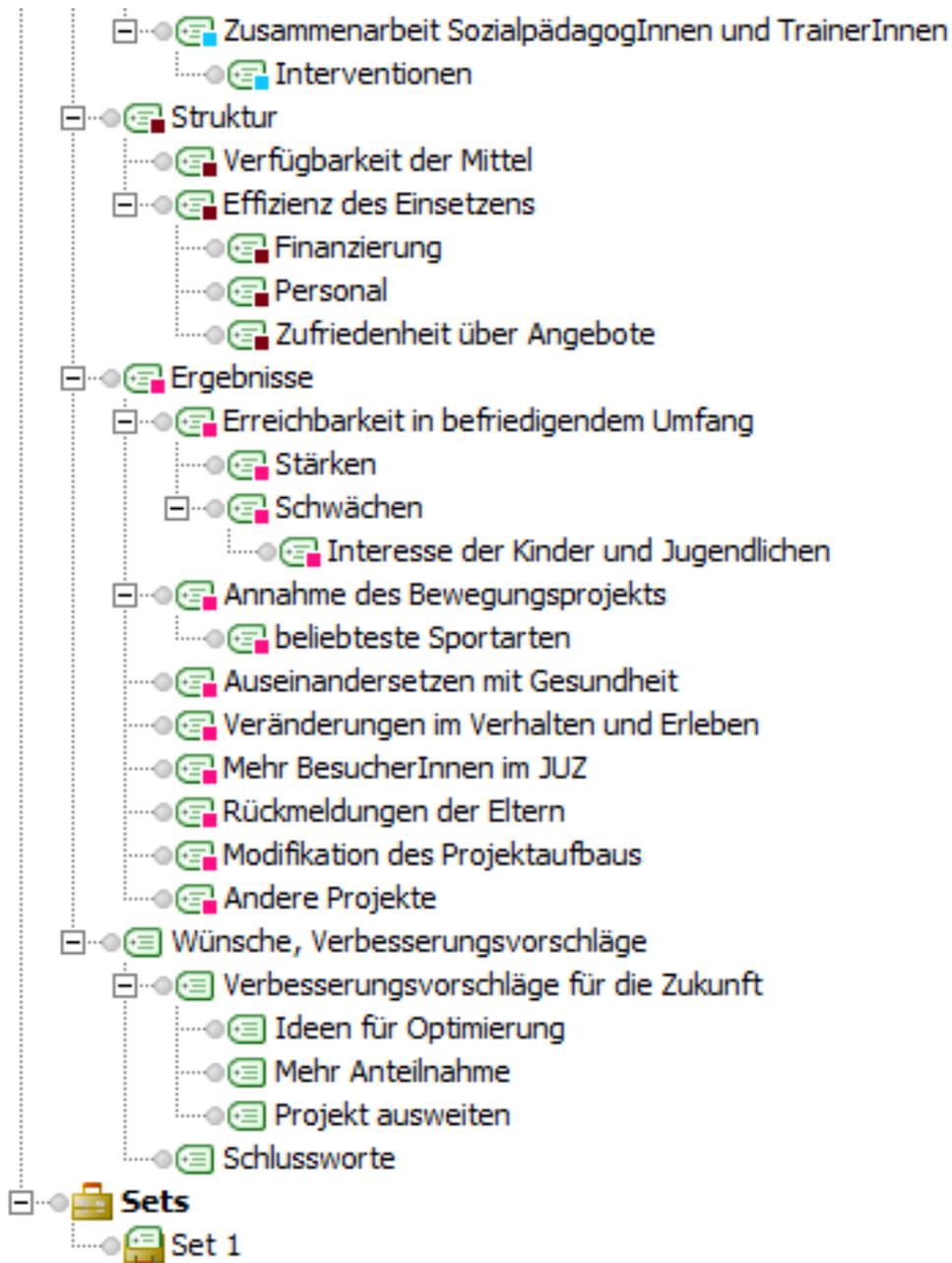
Abbildung 1: Am liebsten bewege ich mich/bin sportlich aktiv... 52

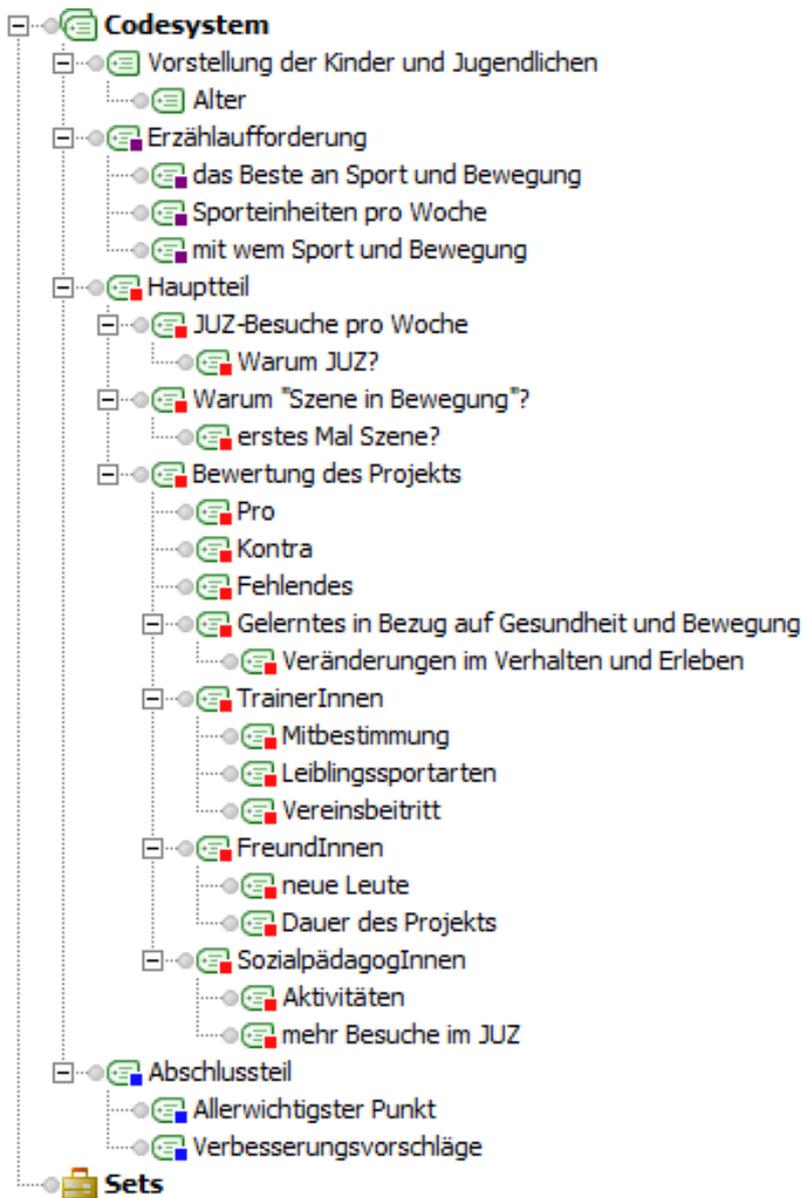
14 Anhang











Kinder- und Jugendarbeit bewegt.

Verschränkung von Offener und Verbandlicher Jugendarbeit anhand eines Bewegungsprojekts des Jugendzentrums Seiersberg

Edwina Kiefer, Bakk.phil.

Bewertung des Projekts „Szene in Bewegung“

Leitfaden (SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen)

1. Einstieg:

- Vorstellung der InterviewerIn
- Bedanken für die Gesprächsgelegenheit
- Vorstellung des Themas, Forschungsziel und Aufbau des Gespräches
- Hinweis auf Anonymität
- Frage ob das Gespräch aufgenommen werden darf
- Vorstellung der/s ExpertIn/ Biografisches

2. Allgemeines:

Alltag im Jugendzentrum/Interesse an Projekten

Wie viele Kinder und Jugendliche besuchen das SOFA Seiersberg regelmäßig und womit verbringen sie am liebsten ihre Freizeit?

Wie sieht es hierbei mit dem Interesse an neuen Angeboten aus?

Wie viel Mitspracherecht haben die Kinder und Jugendlichen bei der Realisierung eines Vorhabens?

Gibt es bei allen Beteiligten bereits Erfahrungen mit Projekten?

3. Ziele:

Projekt „Szene in Bewegung“

Wie würde man kurz die Anlaufzeit dieses Projekts beschreiben?

Was sind konkrete Ziele und Wünsche für das Projekt?

Wie sieht es in Bezug auf Gesundheit und Bewegung aus?

Welche Ziele und Wünsche gibt es damit im Hinblick auf das Jugendzentrum?

Welche Wünsche entstehen im Hinblick auf die Gemeinde?

4. Werte:

Wie gut oder schlecht wurden die Kinder und Jugendlichen erreicht?

Inwieweit gelingt es, die Bewegungsinteressen der Kinder und Jugendlichen anzusprechen?

Wie können sie teilhaben und sich einbringen?

Wurde weiterhin darauf geachtet, dass auch Kinder außerhalb des JUZ das Angebot kennen und nutzen?

5. Methoden:

Welchen Beitrag leistet man als SozialpädagogIn/SozialarbeiterIn?

Mit welchen Methoden gehen Sie vor?

Unterscheidet sich Ihre Vorgehensweise während des Projekts in Bezug auf den normal offenen Betrieb?

Wie funktioniert die Verankerung von Sport/etwas Verbandlichem in der Offenen Jugendarbeit?

Hat es besondere Hindernisse gegeben?

Wie geht die Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit vonstatten?

Wie ist das Aufeinandertreffen von externen Kindern und Kindern, die das JUZ regelmäßig besuchen?

Wie verhält es sich mit der Zusammenarbeit von SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen und TrainerInnen?

Welche Interventionen führen in welchem Grad zu den gewünschten Ergebnissen?

6. Struktur:

Stehen genügend Mittel zur Verfügung?

Wie effizient wurden welche Mittel eingesetzt?

- Wie sieht die Finanzierung aus?
- Wer gehört zum Personal/zu den Fachkräften?
- Nach welcher Zufriedenheit wurden die körperlichen Aktivitäten angeboten?

7. Ergebnisse:

Erreicht das Projekt seine Ziele in befriedigendem Umfang?

- Was sind erkennbare Stärken und Schwächen im Ablauf oder Aufbau des Projekts?

Wie wird das Bewegungsangebot von Seiten der Kinder und Jugendlichen angenommen?

- Welche sind die beliebtesten Sportarten?

Setzen sie sich in diesem Rahmen gerne mit Gesundheit und Bewegung auseinander?

- Wenn ja: Wie?
- Wenn nein: Warum nicht?

Welche Veränderungen und Ergebnisse haben sich sonst noch im Verhalten und Erleben des Kindes ergeben und wie werden diese sichtbar? (eigene Beobachtung)

Besuchen das JUZ mehr Kinder und Jugendliche aufgrund des Projekts beziehungsweise ist an eine stärkere Nutzung in Zukunft zu denken?

Welche Rückmeldungen gibt es von Eltern oder Umgebung?

Ist eine Modifikation der Methoden oder des Projektaufbaus notwendig?

- Wenn ja, in welche Richtung?

Gibt es andere Projekte, von denen man lernen könnte? Welche?

8. Wünsche und Verbesserungsvorschläge

Welche (Verbesserungs-)Vorschläge gibt es für den weiteren Verlauf von „Szene in Bewegung“?

- Mehr Anteilnahme am Projekt?
- Ideen für die Optimierung?
- Projekt ausweiten aufgrund des allgemeinen Bewegungsmangels?

Kinder- und Jugendarbeit bewegt.

Verschränkung von Offener und Verbandlicher Jugendarbeit anhand eines Bewegungsprojekts des Jugendzentrums Seiersberg

Edwina Kiefer, Bakk.phil.

Bewertung des Projekts „Szene in Bewegung“

Leitfaden (TrainerInnen)

1. Einstieg:

- Vorstellung der InterviewerIn
- Bedanken für die Gesprächsgelegenheit
- Vorstellung des Themas, Forschungsziel und Aufbau des Gespräches
- Hinweis auf Anonymität
- Frage ob das Gespräch aufgenommen werden darf
- Vorstellung der/s ExpertIn/ Biografisches

2. Allgemeines:

Alltag in der Vereinsarbeit/Interesse an Projekten

Wie sieht das allgemeine sportliche Interesse von Kindern und Jugendlichen aus der Gegend aus?

Wie verhält es sich mit der Nutzung von

Vereinsangeboten/verbandlichen Angeboten?

Wie viel Mitspracherecht haben die Kinder und Jugendlichen?

Gibt es bereits Erfahrungen mit Projekten wie „Szene in Bewegung“?

3. Ziele:

Projekt „Szene in Bewegung“

Wie würde man kurz die Anlaufzeit dieses Projekts beschreiben?

Was sind konkrete Ziele und Wünsche für das Projekt?

Wie sieht es in Bezug auf Gesundheit und Bewegung aus?

Welche Ziele und Wünsche gibt es damit im Hinblick auf den eigenen Verein?

Welche Wünsche entstehen im Hinblick auf die Gemeinde?

4. Werte:

Wie gut oder schlecht wurden die Kinder und Jugendlichen erreicht?

Inwieweit gelingt es, sich an die Bewegungsinteressen der Kinder und Jugendlichen anzupassen?

Wie können sie teilhaben und sich einbringen?

Wurde weiterhin darauf geachtet, dass auch Kinder außerhalb des JUZ das Angebot kennen und nutzen?

5. Methoden:

Wie arbeitet und versucht man als TrainerIn junge Leute zu begeistern?

Mit welchen Methoden gehen Sie vor?

Unterscheiden sich Ihre Einheiten im Projekt von Ihren üblichen?

Wie funktioniert die Verankerung von Sport/etwas Verbandlichem in der Offenen Jugendarbeit?

Hat es besondere Hindernisse gegeben?

Wie geht die Verbindung zweier Arten von Kinder- und Jugendarbeit vonstatten?

Wie ist das Aufeinandertreffen von externen Kindern und Kindern, die das JUZ regelmäßig besuchen?

Wie verhält es sich mit der Zusammenarbeit von SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen und TrainerInnen?

Welche Interventionen führen in welchem Grad zu den gewünschten Ergebnissen?

6. Struktur:

Stehen genügend Mittel zur Verfügung?

Wie effizient wurden welche Mittel eingesetzt?

- Wie sieht die Finanzierung aus?
- Wer gehört zum Personal/zu den Fachkräften?
- Nach welcher Zufriedenheit wurden die körperlichen Aktivitäten angeboten?

7. Ergebnisse:

Erreicht das Projekt seine Ziele in befriedigendem Umfang?

- Was sind erkennbare Stärken und Schwächen im Ablauf oder Aufbau des Projekts?

Wie wird das Bewegungsangebot von Seiten der Kinder und Jugendlichen angenommen?

- Welche sind die beliebtesten Sportarten?

Setzen sie sich in diesem Rahmen gerne mit Gesundheit und Bewegung auseinander?

- Wenn ja: Wie?
- Wenn nein: Warum nicht?

Welche Veränderungen und Ergebnisse haben sich sonst noch im Verhalten und Erleben des Kindes ergeben und wie werden diese sichtbar? (eigene Beobachtung)

Sind Vereinsbeiträge nach Beendigung des Projekts absehbar oder hat es bereits welche gegeben?

Welche Rückmeldungen gibt es von Eltern oder Umgebung?

Ist eine Modifikation der Methoden oder des Projektaufbaus notwendig?

- Wenn ja, in welche Richtung?

Gibt es andere Projekte, von denen man lernen könnte?

8. Wünsche und Verbesserungsvorschläge

Welche (Verbesserungs-)Vorschläge gibt es für die Zukunft von „Szene in Bewegung“?

- Mehr Anteilnahme am Projekt?

- Ideen für die Optimierung?
- Projekt ausweiten aufgrund des allgemeinen Bewegungsmangels?

Kinder- und Jugendarbeit bewegt.

Verschränkung von Offener und Verbandlicher Jugendarbeit anhand eines Bewegungsprojekts des Jugendzentrums Seiersberg

Edwina Kiefer, Bakk.phil.

Bewertung des Projekts „Szene in Bewegung“

Gruppendiskussion mit den Kindern und Jugendlichen als TeilnehmerInnen

1. Einstieg:

- Vorstellung der InterviewerIn
- Bedanken für die Gesprächsgelegenheit
- Vorstellung des Themas, Forschungsziel und Aufbau des Gespräches
- Hinweis auf Anonymität
- Frage ob das Gespräch aufgenommen werden darf
- Grundregeln der Diskussion (jede/n aussprechen lassen, kein Streit, ehrliche Meinung)

**(altersgerechte Formulierung und Zugang zur Zielgruppe schaffen!
Basteln von Namenskärtchen...)**

2. Erzählaufforderung:

Was mögt ihr am liebsten an Sport und Bewegung?

- Wie oft bewegt ihr euch in der Woche?
- Welche Sportarten betreibt ihr?
- Mit wem macht ihr am liebsten Sport?
- Wie alt seid ihr?

3. Hauptteil:

Wie oft seid ihr in der Woche/Monat circa im Jugendzentrum?

- Ist jemand von euch das erste Mal hier?
- Warum kommt ihr ins JUZ?

Warum macht ihr bei „Szene in Bewegung“ mit?

Wie seid ihr dazu gekommen?

- Ist jemand von euch das 1. Mal hier?

Wie findet ihr das Projekt?

- Wisst ihr, wie das Ganze aussieht?
- Was habt ihr bisher gemacht?
- Was sind eure Meinungen dazu?
- Was gefällt euch gut?
- Was gefällt euch nicht?
- Warum?
- Fehlt etwas Wichtiges?

Was habt ihr in Bezug auf Sport, Bewegung und Gesundheit gelernt?

- Bewegt ihr euch mehr? (Üben...)

Welche Veränderungen haben sich bei euch getan? (im Verhalten, Erleben)

Wie gut machen die TrainerInnen die Stunden für euch?

- Wie findet ihr die Einheiten?
- Was dürft ihr selbst mitbestimmen?
- Wie findet ihr den/die TrainerIn?
- Welche sind eure Lieblingssportarten, die angeboten werden?
- Habt ihr Lust einem Verein beizutreten?
- Warum?/Warum nicht?

Habt ihr euren FreundInnen vom Projekt erzählt?

- Habt ihr neue Leute kennengelernt?

Welche Sportangebote sollte es noch geben?

Wie lange soll das Projekt bestehen?

- Oder soll ein neues/anderes Projekt in Zukunft gestartet werden?

Wie oft seht ihr die SozialarbeiterInnen (Bine, Olivia...)

- Helfen sie manchmal beim Projekt?
- Was macht ihr mit ihnen?
- Würdet ihr öfter ins JUZ gehen? Geht ihr ins JUZ?
- Was würdet ihr sonst noch machen wollen?

4. Abschlussteil:

Diskussionsbedürftige Punkte ansprechen, Widersprüche klären, eigene Gedanken und Gefühle ausdrücken:

Wenn wir über unser Gespräch noch einmal nachdenken, was ist dabei am Allerwichtigsten für euch?

Stellt euch vor, ihr hättet 1 Minute Zeit, um Verbesserungsvorschläge oder Wünsche für dieses Projekt vorzutragen. Was würdet ihr sagen?